# Darstellung

der

# Oesterreichischen Monarchie

nach

den neuesten statistischen Beziehungen.

Von

J. A. Demian,

K. auch K. K. Offizier in der Armee.

---

## Vierten Theils

## erste Abtheilung,

welcher

die Militär-Gränze von Kroatien enthält.

Wien, 1806.

In der Rötzl'schen Buchhandlung.

# Statistische Beschreibung

## der

# Militär-Gränze ꝛc.

---

Von

J. A. Demian,

K. auch K. K. Offizier in der Armee.

---

Ad consilium de republica dandum, primum est nosse rem-publicam.

*Cicero.*

## Erster Band,

welcher

die Militär-Gränze in Kroatien enthält.

Wien, 1806.

In der Rötzl'schen Buchhandlung.

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

An

Seine des K. auch K. K. Herrn Generalissimus

# Erzherzog Karl

## Königliche Hoheit.

# Durchlauchtigster Erzherzog,

## Gnädigster Herr.

Die gnädigste Erlaubniß, welche Ew. Königliche Hoheit mir zu ertheilen geruhten, dieses Werk Höchstdenenselben zu zueignen, giebt mir die schon so lange, sehnlichst erwartete Gelegenheit, hier öffentlich dem erhabenen und mächtigen Genie eines Prinzen zu huldigen, der mit kühnem und unerschütterlich festem Muthe in wenigen Jahren die neue Schöpfung in der

Militär-Verwaltung hervorrief, die die Bewunderung Seines Jahrhunderts ist.

Meine Worte sind zu schwach, um auch nur der Nachhall von den zahlreichen und gerechten Lobsprüchen zu seyn, womit ganz Europa dem großen Erzherzog Karl huldiget. Ihre Thaten, durchlauchtigster Erzherzog, wird die Weltge-

schichte verewigen, so wie sie mit Flammen-
schrift in den Herzen jedes Oesterreichischen
Staatsbürgers geschrieben stehen.

Auch dieses Werk hat sein Daseyn dem glücklichen Zeitpunkte zu verdanken, da Ew. Königliche Hoheit an die Spitze des Kriegs-Departements traten, um die Gebrechen der Militär-Verwaltung in ihrer tiefsten

Wurzel aufzusuchen und anzugreifen. Unter den Gegenständen der hofkriegsräthlichen Geschäftsführung, welche eine Reform nothwendig hatten, war die bessere Organisirung der Militär-Grenze einer der wichtigsten. Denn während dieses Grenzgebäude die mächtige Vormauer war, welche Panoniens und Oesterreichs Fluren gegen die verheerenden Einfälle der Türken schützte; so ist das-

selbe gegenwärtig durch die Zeitumstände für die äußere und innere Sicherheit des Oesterreichischen Staats noch ungleich wichtiger geworden.

Erzherzog Karl von Steyermark hat der Kroatischen Grenze die erste Militär-Verfassung gegeben — und von dem großen Erzherzog Karl von Oesterreich,

erwartet jetzt der Grenzer sein Wohl, das künftige Grenzsystem seine Vollendung und möglichste Vollkommenheit.

Ich ersterbe in tiefster Ehrfurcht

Ew. Königlichen Hoheit

Wien, den 24. Junius 1806.

treugehorsamster Diener

J. A. Demian.

# Vorrede.

Die Tendenz dieses Werkes zeigt schon das Motto auf den Titel, noch mehr aber die Einleitung. Den hier gelieferten Angaben nnd Nachrichten liegen überall die zuverläßigsten, noch nirgends gedruckten Quellen, und auch meine eigenen Erfahrungen zum Grunde.

Ich habe zwar in diesem Theile auch die konstitutionelle Verfassung und die Regierungsverwaltung der Kroatischen Militär-Grenze abhandeln wollen; da aber die Staatsverhältniße der

Slavonischen und Banatischen Militär-Grenze fast die nämlichen sind, wie die der Kroatischen, so werde ich, um alle Wiederhohlungen zu vermeiden, die Darstellung der Militärgrenz-Verfassung erst am Ende des Werkes liefern. Vielleicht daß bis dahin auch das neue Grenzsystem, welches noch in Verhandlung ist, seine Gesetzkraft erhält.

Wien den 24. Junius 1806.

J. A. Demian.

# Inhaltsanzeige.

## Die Kroatische Militär-Grenze.


Erster Abschnitt. Das Karlstädter Generalat.

I. Geographische Lage.

II. Grenzen.

1. Politische
2. Natürliche:
3. Militärische.

III. Eintheilung.

IV. Größe.

V. Natürliche Beschaffenheit.

1. Gebirge.
2. Thäler und Vertiefungen.

3. Gewässer.
a. Flüsse.
b. Stehende Gewässer.
4. Klima.
5. Fruchtbarkeit des Erdreichs.

VI. Einwohner.

1. Zahl derselben.
2. Populations-Verhältniße.

VII. Wohnstellen.

VIII. Charakteristik der Einwohner.

IX. Produktion.

A. Produkte des Pflanzenreiches.

1. Ackerbau.
a. Ueberhaupt.
α. Größe und Beschaffenheit des Pfluglands.
β. Beschaffenheit der Ackerbestellung.
γ. Mängel der Landwirthschaft.
b. Insbesondere.
α. Getreidebau.
General- und Spezialtabellen der Aussaat und des Ertrages.
β. Hülsenfrüchte und Kartoffelbau.
γ. Kultur der Handelskräuter.
2. Wiesenkultur.
a. Größe u. Beschaffenheit des Wiesenlandes.
b. Mäh-

b. Mängel des Wiesenbaues.
e. Jährlicher Ertrag des Heues.
3. Obstkultur und Gartenbau.
4. Weinbau.
5. Waldkultur.

B. Produkte des Thierreiches.

1. Von der Viehzucht überhaupt.
2. Von der Viehzucht insbesondere.
a. Pferdezucht.
b. Rindviehzucht.
c. Schaafzucht.
d. Ziegenzucht.
e. Schweinezucht.
f. Bienenzucht.
g. Seidenkultur.
h. Fischereyen.
i. Federviehzucht.

X. Gewerbsindustrie.

1. Zahl und Gattungen der Professionisten.
2. Pottaschensiedereyen.
3. Sägmühlen.

XI. Handel.

1. Ueberhaupt.
2. Insbesondere.
a. Einfuhr.
b. Ausfuhr.

XII. Handelsplätze.

1. Beschreibung von Zengg.
2. Von Karlobago.
3. Rastelle.

XIII. Strassen und Postwesen.

1. Strassen.
   a. die Josephinerstrasse.
   b. die Dalmatinerstrasse.
   c. die Banalstrasse.
   d. Kommunikations- und Kordonsstrassen.
2. Postwesen.
   a. Postkurse.
   b. Ertrag der Kambiaturen.

XIV. Religion und Kirchenwesen.

A. Katholische Kirche.

1. Römisch-katholische Kirche.
   a. Zahl der Katholiken.
   b. Verzeichniß der bestehenden Pfarreyen.
   c. Zahl und Unterhalt der Pfarrgeistlichkeit.
2. Griechisch-katholische Kirche.
   a. Zahl der Unirten.
   b. Pfarren dieser Kirche.

B. Griechische oder nichtunirte Kirche.

   a. Zahl der Nichtunirten.
   b. Der Karlstädter Bischof.
   c. Pfarren der orientalischen Kirche.

d. Poppen-Bir, oder Lukna.
e. Stollgebühren.
f. Kirchenfond der Nichtunirten.
g. Kalluger-Kloster.

XV. Oeffentliche Schulanstalten.

1. Katholische Schulanstalten.
a. Oberschulen.
b. Trivialschulen.
c. Mädchenschulen.
d. Gehalt der Schullehrer.
2. Griechische Schulanstalten.

Zweyter Abschnitt. Die Banal-Gränze.

I. Lage.
II. Grenzen.
1. Politische.
2. Natürliche.
3. Militärische.
III. Eintheilung.
IV. Größe.
V. Natürliche Beschaffenheit.
1. Boden.
a. Gebirge.
b. Ebenen.

2. Gewässer.
a. Flüsse.
b. Stehende Gewässer.
c. Mineralwässer.
3. Klima.
4. Fruchtbarkeit des Bodens.

VI. Bevölkerung.
1. Zahl der Einwohner.
2. Populations-Verhältnisse.

VII. Wohnstellen.

VIII. Produktion.

A. Produkte des Pflanzenreiches.

1. Ackerbau.
a. Ueberhaupt.
α. Größe des Ackerlandes.
β. Beschaffenheit der Ackerbestellung.
b. Insbesondere:
α. Getreidebau.
β. Hülsenfrüchte und Kartoffelbau.
γ. Kultur der Handelskräuter.
2. Wiesenkultur.
a. Flächeninhalt der Wiesen und Hutweiden.
b. Beschaffenheit des Wiesenbaues.
c. Heuerndte.
3. Obstkultur und Gartenbau.

4. Weinbau.
5. Waldkultur.

B. Produkte des Thierreiches.

1. Von der Viehzucht überhaupt.
2. Von der Viehzucht insbesondere.
   a. Rindviehzucht.
      Verhältniß des Viehstappels zum Ackerbau.
   b. Pferdezucht.
   c. Schaafzucht.
   d. Ziegenzucht.
   e. Schweinezucht.
   f. Bienenzucht.
   g. Seidenkultur.
   h. Fischereyen.
   i. Geflügel und Wild.

C. Mineralische Produkte.

1. Metalle.
2. Erd- und Steinarten.

IX. Gewerbsindustrie.

2. Ueberhaupt.
2. Insbesondere.
   a. Zahl und Gattungen der Professionisten.
   b. Mahlmühlen.

X. Handel

1. Ein- und Ausfuhr aus der Türkey:

a. Ueber Kostainicza.

b. Radasnicza.

2. Handelsartikel der Banalgrenze.

3. Zahl der Handelsleute.

XI. Handelsplätze.

1. Kostainicza.

2. Glina.

3. Petrinia.

XII. Strassen und Postwesen.

1. Strassen.

2. Postwesen.

XIII. Religion und Kirchenwesen.

A. Römisch- katholische Religion.

1. Zahl der Katholiken.

2. Bestand der Pfarren.

3. Congrua der Pfarrgeistlichkeit.

B. Griechische Kirche.

1. Zahl der Nichtunirten.

2. Bestand der Pfarren.

3. Betrag der Poppen-Bir.

4. Regulativ der Stolgebühren.

5. Kirchenfond der Nichtunirten.

6. Bildung der griechischen Pfarrgeistlichkeit.

XIV. Oeffentliche Schulanstalten.

1. Katholische Schulanstalten.

a. Oberschulen.

b. Trivialschulen.

c. Geometrie-Schule.

d. Mädchenschule.

2. Griechische Schulanstalten.

Dritter Abschnitt. Das Warasdiner Generalat.

I. Geographische Lage.

II. Grenzen.

a. Politische.

b. Natürliche.

III. Eintheilung.

IV. Größe.

V. Natürliche Beschaffenheit.

1. Gebirge.

2. Gewässer.

a. Flüsse.

b. Stehende Gewässer.

3. Klima.

4. Fruchtbarkeit des Bodens.

VI. Bevölkerung.

1. Zahl der Einwohner.
2. Populations-Verhältnisse.

VII. Wohnstellen.

VIII. Produktion.

A. Produkte des Pflanzenreichs.

1. Ackerbau.
   a. Größe des Ackerlandes.
   b. Kulturverhältnisse.
   c. Getreidebau.
      α. Welche Früchte baut man?
      β. Wie viel?
      γ. Beschaffenheit und Mängel des Feldbaues.
   d. Hülsenfrüchte und Kartoffelbau.
   e. Hanf- und Flachsbau.
2. Kultur der Wiesen- und Futterkräuter
   a. Betrag des Wiesenbodens.
   b. Heufechsung.
   c. Schlechte Beschaffenheit des Wiesenbaus.
   d. Mögliche Kultur der Hutweiden.
3. Obstkultur.
4. Weinbau.
   a. Größe des Weinbodens.
   b. Produktions-Tabelle.
   c. Folgen des zu starken Weinbaues.

5. Waldkultur.

a. Flächeninhalt.

b. Forstwirthschaftliche Behandlung der Wälder.

B. Produkte des Thierreichs.

1. Von der Viehzucht überhaupt.

Mängel derselben.

2. Von der Viehzucht insbesondere.

a. Rindviehzucht.

α. Verhältniß derselben zum Ackerbau.

β. Zahl des Rindviehs.

γ. Schlechte Pflege desselben.

b. Pferdezucht.

c. Schaafzucht.

d. Ziegenzucht.

e. Schweinezucht.

f. Zahmes Geflügel.

g. Bienenzucht.

h. Seidenkultur.

α. Wichtigkeit derselben.

β. Fortschritte und gegenwärtiger Zustand der Seidenzucht.

γ. Einlösungsstationen und Seidenspinnereyen.

3. Aufsichts-Personale.

C. Mineralische Produkte.

1. Salz.
2. Eisenstein.
3. Töpferthon.
4. Kalk.
5. Waschgold.

IX. Fabrikation.

1. Zustand der Gewerbsindustrie in den beyden Militär-Kommunitäten.
2. Zahl der Professionisten in den beyden Regimentsbezirken.
3. Mahlmühlen und Wirthshäuser.
4. Sägmühlen.
5. Pottaschenbrennerey.

X. Handel.

1. Auswärtiger.
   a. Horn- und Borstenvieh.
   b. Seide.
   c. Honig und Wachs.
   d. Weinstein.
   e. Obst.
2. Innerer Handel.
   a. Wein.
   b. Slivovitza.
3. Einfuhrs-Artikel.

4. Zahl der Handelsleute.
5. Handelsbilanz.

XI. Straſſen und Poſtweſen.

1. Kommunikationswege und Beſchaffenheit derſelben.
2. Kommerzial-Straſſen.
3. Poſtkurſe.

XII. Religion und Kirchenweſen.

A. Katholiſche Kirche.

1. Römiſch-katholiſche.
   a. Zahl der Katholiken.
   b. Beſtand der Pfarren.
   c. Koſten der Seelſorge.
   d. Mönchskloſter.
2. Griechiſch-kotholiſche Kirche.
   a. Zahl der Unirten.
   b. Pfarren dieſer Kirche.

A. Griechiſche nichtunirte Kirche.

1. Zahl der Nichtunirten.
2. Biſchöfliche Steuer, oder ſogenannte Dimnicza.
3. Beſtand der nichtunirten Pfarren.
4. Poppen-Bir.
5. Stollgebühren.
6. Kalluger Kloſter.

## XIII. Oeffentliche Schulanstalten.

### 1. Katholische Schulanstalten.

a. Oberschulen.

b. Trivialschulen.

c. Geometrieschule.

d. Mädchenschule.

### 2. Griechische Schulanstalten.

a. Wo sind solche?

b. Wer unterhaltet sie.

Statistische Beschreibung

der

# Militär-Grenze.

# Einleitung.

Die heutige Militär-Grenze, welche die Türkennoth errichtet, und eine mehr als zweyhundertjährige Erfahrung bewährt gefunden hat, reicht von dem Adriatischen Meere an, längs der Kroatischen, Slavonischen, Banatischen und Siebenbürgischen Grenze, bis an die Marmarosch hinauf, an welche das zweyte Siebenbürger-Walachen-Regiment seinen linken Flügel lehnt.

Längs diesem mehr als 230 Meilen langen Grenzkordon, welcher Tag und Nacht von 4,380 Mann bewacht wird, liegt das merkwürdige Soldatenland, dessen Einwohner stehende Soldaten und Bauern zugleich sind — eine Verfassung, die sonst nirgends in Europa gefunden wird, und die, besonders in den gegenwärtigen Zeiten, gewiß das schwerste Problem für die Regierungskunst ist.

Und diese große, mächtige Anstalt, die für Ungern, das benachbarte Deutschland, und für das übrige Europa, schon seit Jahrhunderten von der größten Wichtigkeit ist, hat bis jetzt, selbst derjenige unter uns, der auf eine höhere Bildung Ansprüche macht, oft noch weniger gekannt, als die Inseln der Wilden in Südamerika. Ich habe daher einen Versuch gemacht, diese sogenannte Militär-Grenze statistisch darzustellen, und glaube dadurch nicht nur in der österreichischen Länderkunde eine wichtige Lücke ausgefüllt, sondern auch für viele Geschäftsmänner ein sehr wichtiges und verdienstliches Werk unternommen zu haben. Denn gewiß werden hier viele die Beschreibung einer neu entdeckten Amerikanischen Insel zu lesen glauben, und nicht von einer Provinz, die schon über ein Jahrhundert der Gegenstand einer mehr als väterlichen Sorgfalt des österreichischen Erzhauses war.

# I.

# Die Kroatiſche

# Militär-Grenze.

# Erster Theil.

## Bestandtheile und Kultur des Landes.

Die heutige Militär-Grenze in Kroatien ist theilweise, und zu verschiedenen Zeiten entstanden und organisirt worden. Sie wird daher auch noch gegenwärtig nach ihrer ursprünglichen Entstehung in das Karlstädter Generalat, in die Banal-Grenze und in das Warasdiner Generalat eingetheilt. Das Karlstädter- und Warasdiner-Generalat haben zwar in neuern Zeiten ein gemeinschaftliches General-Kommando erhalten; da aber diese beyden Landesstriche sowohl in Rücksicht ihrer geographischen Lage, als auch in Hinsicht auf Kul-

turverhältniße gar sehr von einander verschieden sind, so werde ich erstlich die Lage, Größe, natürliche Beschaffenheit, Bevölkerung und Kulturverhältniße dieser drey Militär-Distrikte schildern, und dann im zweyten Theil die Regierungsverfassung derselben, welche in der ganzen Kroatischen, Slavonischen, und Banatischen Militär-Grenze dieselbe ist, darzustellen suchen.

# Erster Abschnitt.

## Das Karlstädter Generalat.

### I.

### Geographische Lage.

Das Karlstädter Generalat liegt in dem südlichen Winkel des Königreichs Kroatien, welcher sich von Karlstadt gegen Dalmatien hinzieht. Die eigentliche geographische Lage dieses Generalats läßt sich aber bis jetzt noch nicht genau angeben, weil nur erst die südlichen Grenzpunkte desselben, Karlobago und Zengg astronomisch bestimmt sind. *)

*) Karlobago liegt untern 44° 31' nördlicher Breite, und 32° 54' östlicher Länge; Zengg aber untern 44° 59' nördlicher Breite, und 32° 49' östlicher Länge von Ferro.

# II.

## Grenzen.

Gegen Osten grenzt das Karlstädter Generalat mit der Banalgrenze und mit Bosnien; gegen Süden mit Dalmatien auf 10 Meilen lang, und dann mit der Küste des Morlachischen Kanals auf eine Strecke von 4 Meilen; gegen Westen mit dem Adriatischen Meer; und gegen Norden mit Provinzial-Kroatien, und zwar mit der Agramer Gespannschaft.

Im Süden hat das Karlstädter Generalat den hohen Wellebit zur natürlichen Grenze, welcher es von Dalmatien trennt; von hier aber bis zur äußersten Grenze gegen Westen wird dasselbe von dem Adriatischen Meer bespült.

Dagegen hat dieses Generalat gegen das Osmanische Reich fast überall nur eine offene Grenze; und auch vom Provinzial-Kroatien wird es durch keine natürliche Grenze geschieden, wenn man nämlich die kleine Strecke von Karlstadt bis an die Banalgrenze ausnimmt, wo die Kulpa die Grenzscheide macht.

Der Grenzkordon des Karlstädter Generalats gegen das türkische Gebieth, welcher sich von dem

Punkte, wo die Grenzen von Dalmatien, Bosnien und Kroatien zusammenstossen, bis an die Grenze des ersten Banal-Regiments erstreckt, beträgt eine Länge von 19 Meilen, und ist von Distanz zu Distanz mit verpalisadirten und tamborirten Tschartaken und Wachthäusern besetzt, welche mit Artillerie und Doppelhacken versehen sind. Die täglich wachthabende Mannschaft auf diesen Grenzkordon beträgt 915 Köpfe, welche von 7 zu 7 Tagen, und zwar immer Sonntags abgelöset werden.

# III.

## Eintheilung.

Das Karlstädter Generalat begreift vier Regiments-Bezirke und zwey Militär-Kommunitäten, nämlich:

1. Den Liccaner Regimentsbezirk.
2. Den Ottachaner Regimentsbezirk.
3. Den Oguliner Regimentsbezirk.
4. Den Szluiner Regiments-Bezirk.
5. Die Militär-Kommunität Zengg.
6. Die Militär-Kommunität Carlobago.

Das Liccaner Regiment liegt am rechten Flügel des Karlstädter Grenzkordons, in dem äußersten Winkel des Generalats, zwischen Bosnien, Dalmatien und dem Morlachischen Kanal. Am linken Flügel des Grenz-Kordons befindet sich das Szluiner Regiment, und das Zentrum bilden das Ottochaner- und Oguliner-Regiment, wovon das erstere an das Liccaner, und das andere an das Szluiner Regiment sich anlehnt.

# IV.

## Größe.

Das Karlstädter Generalat hat nach geometrischen Vermessungen einen Flächenraum von 141¼ Quadrat-Meilen; nämlich:

| | | |
|---|---|---|
| 1. Das Liccaner Regiment | 50⅓ | □ Meile. |
| 2. Das Ottochaner Regiment | 31⅔ | — — |
| 3. Das Oguliner Regiment | 43½ | — — |
| 4. Das Szluiner Regiment | 15¼ | — — |
| Zusammen | 141¼ | □ Meile. |

Die Größe-Bestimmungen des Freyherrn von Liechtenstern von diesem Generalate sind also ganz unrichtig, da er den Flächeninhalt desselben nur auf 118,52 □ Meilen angiebt, und zwar den

| | | |
|---|---|---|
| des Liccaner Regiments auf | 34,40 | □ Meilen |
| — Ottochaner Regiments — | 33,60 | — — |
| — Oguliner Regiments — | 33,45 | — — |
| — Szluiner Regiments — | 17,97 | — — |
| Zusammen auf | 118,52 | □ Meilen |

# V.

# Natürliche Beschaffenheit.

## 1.

## Gebirge.

Das Karlstädter Generalat ist der am meisten gebirgigte Theil des Königreichs Kroatien, mit hohen Bergen und mit ungeheuren Kalksteinmassen angefüllt. Es ist im Ganzen, wenn man den größern Theil des Szluiner Regiments-Bezirkes ausnimmt, ein hochliegendes, rauhes Gebirgsland, besonders zwischen seinen Haupturgebirgen dem Wellebit und der Kapella, wo die Liccaner Thalebene 300 Wiener-Klafter über die Oberfläche des Adriatischen Meeres erhaben ist. Seine Hauptabdachung hat das Karlstädter Generalat von der Kapella gegen Norden, wohin die Korana, Mreßnicza, und Dobra ihren Zug in die Kulpa nehmen; während sich auf der östlichen Seite das Terrain gegen die Unna senkt. Die Hauptgebirge im Karlstädter Generalat sind:

1. Der Wellebit. Dieses hohe Ur- und Grenzgebirge erhebt sich in Zermanien, und zwar an dem Zermania-Fluße; zieht sich von da zwischen

Dalmatien und dem Liccaner Regiment gegen Westen an das Adriatische Meer, und setzt dann längs der Küste desselben seinen Lauf bis zu dem Berge Bratnik bey Zengg fort, wo es seinen bisher geführten Nahmen verliert. Dieser Gebirgsrücken hat einen ununterbrochen fortlaufenden Kamm, der nur bey Carlobago eine Niederung bildet, über welche die Straße von Gospich in diese Seestadt führt. Der Wellebit hat eine Länge von beynahe 16 Meilen, und erreicht auf seinem Zuge bis Ostaria, unweit Carlobago, wo er sich niedert, überall die Alpenhöhe; während die höchsten Punkte seines Rückens über 900 Wiener Klafter über die Oberfläche des Adriatischen Meeres erhaben sind. Auf diesem Flügel des Wellebits, von seiner Erhebung an der Zermania bis Ostaria, einem Dorfe im Liccaner Regiment, zeichnen sich durch ihre Höhe besonders folgende Spitzen aus: Tremszina, Czernopacz, Gelovi-Berch, Szveto-Berdo, Berch-Bunyevachke, Szegestin, Berch visse Mokrogadola, Berch visse Maloga Vagan, Berch visse Velikoga, Vagana Debelo-Berdo, Berch visse Szmercsevza, Badany, Javornik, Velki Kuk, Velika Viszochicza, Mala Viszochicza, Szamar, Czerna Koszja, Palevina Iznad, Rivanusse, und Sladovacha. Unter der letzten

Bergspitze niedert sich der Wellebit nach Osteria, und verliert von da bis gegen Zengg seine Alpenhöhe, ob er gleich im Ganzen auch auf diesen Flügel eine Höhe von beynahe 600 Klaftern über der Meeresfläche erreicht. Dieser ganze Gebirgszug hat besonders bis zu seiner ersten Niederung bey Carlobago äußerst steile Abhänge, schroffe Klüfte und finstere Abgründe, am meisten aber auf der östlichen, nach Kroatien zugekehrten Seite.

2. Die Kapella. Dieser zweyte Gebirgszug, welcher bey den Plitvicza-Seen beginnt, und sich über den Ottochaner und Oguliner Regimentsbezirk, in einer Richtung zwischen Norden und Westen bis zu den Berg Klek, unweit Ogulin erstreckt, hat eine Länge von mehr als 18 Meilen, und ist zwischen den Dörfern Virhovina im Ottochaner, und Szluin im Szluiner Regiment am weitesten verbreitet. Derjenige Theil dieser Gebirgskette, welcher von den Plitvicza-Seen bis unterhalb Jeszenicza, einem Dorfe im Oguliner Regimentsbezirke, reicht, wird die kleine Kapella, und die von hier aufsteigenden höhern Berge, die große Kapella genannt. Aber nirgends erreicht dieser Gebirgszug die Alpenhöhe, sondern ist überall niedriger, als der mit ihm beynahe parallel laufende Wellebit. Auch besteht die Kapella aus kei-

nen so kahlen Steinmassen, und grotesken Felsengerüsten, wie der Wellebit, wenn man nämlich die Felsenwände einiger Thäler, und den Berg Klek ausnimmt, welcher ein bloßer Felsen ist, der auf viele Meilen weit gesehen wird, und mit seinem kahlen Gipfel und schroffen, abgerissenen Wänden eine ausgezeichnete und sonderbare Form dem Auge darstellt.

3. Das Plissiviczа-Gebirg, welches sich südlich von der Kapella, in dem Bezirke des Ottochaner Regiments, zwischen der Grenze Bosniens und dem Dorfe Korenicza befindet. Dasselbe ist nach Barometrischen Vermessungen mehr als 925 Klafter über die Fläche des Meers erhöhet, und also, da es an Höhe selbst den Wellebit übertrifft, nicht nur das höchste Gebirg im Karlstädter Generalat, sondern auch in ganz Kroatien. Die Spitze dieser Alpe im Westen, so wie ihr Rücken auf der östlichen Seite ist größten Theils felsig, scharf und schroff, welches auch an vielen andern Seiten dieses Gebirges, welche niedriger sind, statt findet, da selbst das Thal Vilenadraga, welches in diesem Gebirge liegt, von steilen, fast senkrechten Felsenwänden eingefaßt wird.

4. Zwischen diesen Hauptgebirgen, welche den größten Theil des Karlstädter Generalats, nämlich die Bezirke des Liccaner, Ottochaner, und Oguliner

Regiments bedecken, liegen noch mehrere andere, aber weniger beträchtliche Bergketten und einzelne Berge zerstreut. Die merkwürdigsten unter diesen keinern Gebirgszügen sind:

a. Kamenita-Goricza. Dasselbe liegt im Bezirke des Ottochaner Regiments, und ist ein auf seiner östlichen Seite äusserst steiles und felsiges Gebirg, das mit der kleinen Kapella zusammenhängt, und mit dem Plissivicza-Gebirge das Koreniczer Thal bildet.

b. Verbacska-Staza, eine Bergkette, welche mit dem erstgenannten Gebirge Kamenta-Goricza das beträchtliche und weite Thal von Korbavien im Liccaner Regiment einschließt, und dasselbe von der eigentlichen Licca scheidet.

c. Unter den einzelnen, zerstreut liegenden Bergen, die blos kahle Felsen sind, verdient besonders der Zyr, Bilay, Oßtra, Debelo-Berdo und der Bogdanich genannt zu werden.

5. Das Gebirg Petrova-Gora, welches sich zwischen dem Bezirke des Szluiner Regiments und der Banalgrenze gegen die Unna hinzieht, wo es sich zu den Zrinischen Bergen erhebt. Dieser Gebirgszug ist niedriger als alle bisher beschriebenen

Gebirge, nicht steil, und nur an wenigen Orten felsig.

6. Die Sichelburger Berge. Diese erstrecken sich von der Kulpa, längs dem Herzogthum Krain durch den Sichelburger Distrikt *) welchen sie ganz bedecken, und sind mit den Krainerischen Alpen verbunden. An den Grenzen erheben sie sich am höchsten, so daß die beyden Berge Oßtrecz und Sztrasc für die höchsten Punkte in dieser Kette gehalten werden.

2.

## Thäler und Vertiefungen.

In den bis jetzt beschriebenen Gebirgen des Karlstädter Generalats befinden sich viele Thäler, die ihrer Lage, Form und Größe nach, sehr verschieden sind, und worunter diejenigen, welche zwischen dem Wellebit, der Plissiviczа und Kapella liegen, am merkwürdigsten sind.



*) Dieser Sichelburger Distrikt gehört zu dem Bezirke des Szluiner Regiments, ob er gleich mitten im Provinzial-Kroatien, an der Grenze von Krain liegt, wovon bald ein mehreres.

Wenn diejenigen Thäler, welche sich längs den Flüßen Korana, Szluinbicza und Mresnicza gegen Karlstadt hinziehen, zwar äußerst eng, tief und felsigt, aber gegen die Ebene hin offen sind, so werden dagegen von Thuin und Szluin gegen das Meer und Dalmatien hinauf, nur muldenförmige Kessel und Thäler angetroffen, welche von allen Seiten geschlossen und so von Bergen umgeben sind, daß die Flüsse und Bäche nirgends einen Ablauf haben. Die merkwürdigsten unter diesen Thälern sind:

1. Das Thal Szenszky-Put, oder der Zengger-Weg. *) Dieses Thal beginnt nicht weit von Grachacz im Liccaner Regimentsbezirke, und zieht sich unter dem höchsten Rücken des Wellebits bis gegen Carlobago an die erste Niederung, und von da bis unweit Zengg zur zweyten Niederung. Es wird zwar dieses lange und enge Thal nicht selten durch Felsen und Erhöhungen des Terrains unterbrochen, und wie in mehrere Thäler abgesondert, aber im Ganzen genommen, ist es

*) Zengger-Weg soll dieses Thal darum genannt werden, weil die Zengger durch dasselbe gezogen sind, als sie die Türken bey Grachacz überfallen und geschlagen haben.

überall so von Bergen umschlossen, daß es die vielen Wässer, welche die hohen Berge sammeln, nirgends durchläßt.

2. Zwischen dem Wellebit, dem Gebirge Verbacska-Staza, und andern mittlern Bergen liegt das lange und breite Thal, welches den Namen Licca im engern Sinne führt, und mehr einer weiten Ebene als einem Thale gleicht. Diese Thal-Fläche wird zwar von mehrern Flüssen und Bächen durchströmt, ist aber dergestallt überall von Bergen eingeschlossen, daß die Gewässer nirgends einen Ausfluß finden, und sich daher ihren Weg in die Tiefe bahnen müssen. Der Boden dieses weiten Thals, über welchen überall kahle Felsen hervorragen, ist größten Theils sandig, steinig und unfruchtbar, und großen Windstürmen unterworfen. Besonders ist derjenige Theil desselben, welcher zwischen Plocha, Mogoritsch und Medak liegt, und Rudaicze genannt wird, wegen dem äußerst heftigen Zug der Winde berüchtiget, daher hier weder menschliche Wohnungen, noch Feldbau bestehen kann, und 1462 Joch Gründe unbenutzt liegen müssen.

2. Eine solche Thal-Fläche ist auch Korbavien, hat aber keinen so großen Umfang, und ist mehr fruchtbar und weniger mit Felsen angefüllt, als die so eben beschriebene Licca. Korbavien wird gegen die

Licca von den Bergen Porlapacsko und Mekinyarzko-Berdo, welche mit dem Gebirge Berbacska-Staza zusammenhängen, auf der entgegengesetzten Seite aber von den Bergen Dubovki und Podaliste, die an das Gebirg Kamenita-Goriezza stossen, und an beyden Enden von den Zweigen dieser Berge so eingeschlossen, daß alle Wässer dieser Thal-Fläche, welche in der Gegend Hersich zwischen Pechane und Jossane zusammenfliessen, ihre Bahn durch unterirdische Höhlen brechen müssen.

3. Das Koreniczer-Thal im Bezirke des Ottochaner Regiments, welches die Gebirge Plisskovicza, Kamenita-Goricza und Merszie ringsherum einschließen. Dieses Thal, wenn man die Strecke von Rudanovacz bis Forkasschi-Draga, welches nur durch einen Hügel von demselben getrennt wird, dazu rechnet, ist zwar eben so lang als Korbavien, aber weit enger, und von höhern Bergen und größern Steinmassen umgeben.

4. Schöner und länger als diese beyden letztern Thäler, ist dagegen dasjenige Thal im Bezirke des Ottochaner Regiments, welches der Fluß Gaczka durchströmt. Es erstreckt sich von dem Ursprunge der Gaczka, anfangs fast gerade bis Ottochacz hin, hier aber theilt sich dasselbe in zwey Aeste, wovon

der eine bis nach Berlog, und der andere über Ponor läuft.

5. Das Thal Jezerana, unter der großen Kapella, durch welches die Josephinerstraße führt. Dasselbe ist ebenfalls von allen Seiten mit Bergen umschlossen, hat aber einen weit kleinern Umfang, und ist auch enger als die eben beschriebenen Thäler.

Und solche geschlossene Thäler findet man zwischen den Gebirgen des Wellebits und der Kapella mehrere, die ich aber hier übergehen muß.

Eben so merkwürdig als diese geschlossenen Thäler sind auch die verschiedenen Vertiefungen des Bodens, welche in den Gebirgen des Karlstädter Generälats gefunden werden. Dieselben bestehen theils aus gräßlichen und schaudervollen Abgründen zwischen den Spitzen der Alpen, dergleichen die in dem Gebirge Wellebit sind; theils aus unzähligen Höhlen, welche öfters mehrere Klafter tief und breit sind. Solche Höhlen finden sich nicht nur an der Josephinerstrasse, dann zwischen Czettin und Szluin, bey Rakovicza, und von hier gegen den Korona-Fluß, sondern auch zwischen den Bergen der großen und kleinen Kapella, der Plissiviczа und des Wellebits; am häufigsten aber kommen sie in derjenigen Gebirgsstrecke vor, die

sich von der Plissiviczа und der kleinen Kapella gegen die Flüße Unna und Korona hin ausdehnt.

## 3.

## Gewässer.

### a.

### Flüsse.

Das Karlstädter Generalat, wenn man den Bezirk des Szluiner Regiments ausnimmt, ist äußerst arm an Wässern. Denn obschon die hohen Gebirge der Plissiviczа und des Wellebits fast mit ewigen Schnee bedeckt sind, der immerwährend Wasser in die niedern Gegenden sendet; obgleich diese Gebirge die aus dem benachbarten Meer aufsteigenden Nebel immer an sich ziehen, und in ihren vielen Thälern und Niederungen die Feuchtigkeiten der Atmosphäre sammeln: so haben dieselben doch nur äußerst wenige Quellen und die flachen Thäler kein hinlängliches Brunnenwasser, so tief man auch die Brunnen gräbt. Denn da dieses gebirgigte Hochland größten Theils ein nacktes Felsengerippe ist, so finden die feuchten atmosphärischen Niederschläge, welche die Seele der Quellenerzeugung sind, auf der schroffen Oberfläche nirgends einigen Aufenthalt, um nach und nach in mehrere kleine Wasseradern herab-

zusinken, sondern werden gleich dahin abzufliessen genöthiget, wohin die Neigung der Steinflächen sie bestimmet.

Dagegen bringen die meisten Quellen in den Gebirgen des Karlstädter Generalats gleich eine solche Menge von Wasser hervor, daß sie öfters schon bey ihrem Ursprunge große Bäche und Flüße bilden. So entstehen die Flüße: Zermania, Unna, Licca, Jadova, und Novchicza im Liccaner Regiment; die Flüße Gaczka, Klokot und Korenicza im Ottochaner Regiment; die Flüße Mresnicza, Thuinchicza und Szluinchicza im Ogutiner Regiment, und mehrere andere, entweder aus einer einzigen, oder doch nur aus wenigen Quellen. Und selbst der wasserreiche Korana-Fluß, welcher zur Schwemmung des Holzes nach Karlstadt, wo er in die Kulpa fällt, benutzt wird, entstehet, wenn man den Bach Plitvicza ausnimmt, der sich ebenfalls in die Korana ergießt, nur aus den drey Wasseradern Mala-Rika, Liszkowacz, und Czerna Rika.

Merkwürdig ist es ferner, daß unter diesen Flüssen des Karlstädter Generalats nur die Zermanya, die Mresnicza, Szluinchicza und Korana einen ordentlichen Austritt aus dem Gebirge haben, indem die drey letztern Flüsse in die Kulpa gehen, der Klokot nach einem kurzen Lauf in die Unna

fällt, und die Zermanya nach Dalmatien fließt, wo sie sich in den Morlachischen Kanal ergießt. Die übrigen Flüsse und Gewässer in dem gebirgigten Hochlande des Liccaner, Ottochaner und Oguliner Regiments brechen sich alle eine zackigte Bahn unter die Erde hinab, weil die muldenförmige Bildung der Thäler, welche von hohen Bergen rings herum eingeschlossen sind, den regelmäßigen Ablauf derselben in das benachbarte Adriatische Meer, oder in die nahen Flüße des offenen Landes hindert. Denn so wie das Wasser an einer Seite des Thals aus dem Berge hervorbricht, und die Fläche durchströmt hat, findet es am andern Ende keinen Ausfluß; es bahnt sich daher seinen Weg in die Tiefe unter die Erde hinab, wo es sich entweder gänzlich verliert, oder so lange in einem unterirdischen Rinnsale fortfließt, bis es einen Abfluß in das Meer erreicht hat, oder aber es bricht in einiger Entfernung, in einem niedriger gelegenen Kessel wieder hervor, und vereiniget sich nach einem kürzern oder längern Lauf entweder mit der Kulpa, oder mit der Unna. Die merkwürdigsten Flüße in dieser Hinsicht sind:

1. Die Licca, welche am Wellebit in dem Bezirke des Liccaner Regiments entspringt, die Jadova, Novchicza, Bogdanicza und Ottessicza aufnimmt, und sich bey Unter-Kosgin

im Ottochaner Regiment durch verschiedene Schlünde unter die Erde verliert. Alle diese Wässer haben einen seichten, mit unendlichen Krümmungen versehenen Rinnsal.

2. Die Gaczka; dieser Fluß im Bezirke des Ottochaner Regiments entspringt bey dem Dorfe Leschie aus dem Berge Jancha, und fließt nach Ottochacz, wo er sich in fünf Arme theilt. Von diesen laufen 4 nach dem Dorfe Svicza, ober welchem sie sich vereinigen und einen See bilden, der durch Felsen eingeschlossen ist. Ueber diese stürzt sich dann ein Theil des Wassers wieder hinab, fließt eine Weile fort, und verliert sich in der Gegend Ponore unter die Erde. Der fünfte Arm aber fließt von Ottochacz längs dem Dorfe Sraro-Sello durch die Gegend Klanacz nach Berlog, wo er sich ebenfalls in unterirdische Schlünde verliert.

3. Der Dobra-Fluß entsteht in dem ehemahligen Severiner Comitat, durchschneidet die Carolinerstrasse, betritt dann das Oguliner Regiment, und stürzt sich hier bey Ogulin, unter dem Nahmen des Gyula-Flusses in einem unterirdischen Schlund. Aber nach einem kurzen Lauf bricht er im Bezirke des Oguliner Regiments wieder hervor, erhält zum zweytenmal den Namen Dobra, und fließt hierauf in die Kulpa.

4. Die Miesnicza, welche unweit Zagorie im Oguliner Regiment entspringt, hierauf bey Ponor in eine Berghöhle versinkt, dann aber unter dem Namen der Thuinsnicza, nahe bey Thuin wieder hervorkommt, und endlich mit der Mresnicza in die Kulpa geht.

5. Die Korenicza hat ihren Ursprung in dem Thale gleiches Namens, und nachdem sie sich nach einem kurzen Lauf von einigen Stunden in der Gegend Ponori unter die Erde verlohren hat, briche sie, wie man glaubt, auf der andern Seite der Plissiviczа unter dem Namen des Klokots, welcher Fluß sich in die Unna ergießt, wieder hervor.

6. Die Korbava im Liccaner Regiment, welche Korbavien durchströmt, und sich mit allen Bächen dieser Thal-Fläche in der Gegend von Pechane in die Erde verliert.

Geschieht es nun, daß diese Flüße und Bäche, welche ihre Quellen auf den Bergen haben, durch einen anhaltenden Regen, oder durch das jähe Schmelzen einer größern Schneelast plötzlich Zuflüsse erhalten, und so stark anwachsen, daß die Schlünde die Menge des zuströmenden Wassers nicht aufnehmen können, oder verschlämmt sind; so stemmt sich das

Wasser, tritt aus seinen Ufern, und überschwemmt meist das ganze Thal, da es dann so lange über der fruchtbaren Ebene stehen bleibt, bis es nach und nach in die Schlünde des unterirdischen Kanals ablauft, oder die verschlammten Höhlen durchbrochen hat. Dergleichen Ueberschwemmungen verursachen besonders die Gyula bey Ogulin, die Gaczka bey Ottochacz, die Licca bey Unter-Kosjin, die Bäche Ottucha und Richicza in der Gegend Barra bey Grachacz, *) und die Korbava und Szellena-Pechina bey dem Dorfe Pechane. Diese Ueberschwemmungen dauern oft Monathe lang, setzen die schönsten Felder unter Wasser, und zerstören die ganze Erndte.

Auch giebt es zwischen den hohen Gebirgen des Karlstädter Generalats mehrere Gegenden und Berg-

---

*) Die Gegend Barra im Liccaner Regiment, wo die Bäche Oktucha und Richicza ihre unterirdischen Schlünde haben, hat einen Umfang von 491 Joch. Tritt hier das Wasser aus, so wird das ganze Thal von Grachacz überschwemmt, wodurch der Kukuruz-Anbau und der Wieswachs so zernichtet wird, daß im selbigen Jahr nicht das mindeste davon gefechsnet werden kann; dagegen in einem andern Jahr, wo keine Ueberschwemmung statt findet, die Erndte sehr reichlich ist.

höhlen, die bey einem anhaltenden Regen, oder jäh schmelzenden Schnee eine große Menge Wasser hervorstossen. Die meisten solche Wasser-Erruptionen trift man im Bezirke des Ottochaner Regiments an, besonders bey Dabar Bunich, Bilopolie, Petrovo-Sello, Priboi, u. s. w. Im Liccaner Regimentsbezirke ist in dieser Hinsicht vorzüglich die Gegend Hersich merkwürdig, welche in Korbavien zwischen Jossane und Pechane liegt. Hier werden 1904 Joch Gründe sehr oft durch eine solche Menge von unterirdischem Wasser überschwemmt, daß die Gegend einem See gleicht. Diese Ergießung, welche oft mehrere Jahre stehen bleibt, bis sie sich wieder verliert, bindet sich an keine Zeit, und bleibt manchmal ein und mehrere Jahre aus. Auch werden mit diesem Wasser viele kleine Fische hervorgestossen.

Aber so groß auch und übermäßig oft die Wassermasse ist, welche die Bäche und Flüße dieser Gebirgsgegend, besonders in nassen Jahren enthalten, so wasserarm sind sie dagegen gewöhnlich im Sommer, besonders bey eintretender Dürre, da sie dann ganz eintrocknen. Dieser Wassermangel, welcher besonders in dem hohen Felsengebirge theils ganze Distrikte, theils einzelne Dörfer trifft, macht dann, daß die Einwohner derselben oft drey bis vier Stunden weit das Wasser herholen, und ihr Vieh dahin

zur Tränke treiben müssen. Eine solche außerordentliche Dürre herrschte besonders im Jahr 1802, welche im Karlstädter Generalat eine große Hungersnoth zur Folge hatte.

Endlich verdient noch bemerkt zu werden, daß die meisten Flüße und Bäche im Karlstädter Generalat, besonders die Licca, Novchicza, Szluinchicza, Dobra, und selbst die Unna und Korana ein tiefes felsigtes Ufer, und einen schnellen Lauf haben. Auch giebt es mehrere unter ihnen, welche sich über Felsenwände herabstürzen, und sehr sehenswürdige Wasserfälle machen. So stürzt sich die Gaczka, nachdem sie oberhalb Ruicza ihre Wässer in einem Becken gesammelt hat, über einen Felsen herab, und treibt durch diesen Fall mehrere Mühlen. Aber prächtiger ist der Anblick, den in dieser Hinsicht die Szluinchicza gewährt, da sie sich bey dem Schlosse Szluin über Felsen in die vorüberfließende Korana stürzt, nachdem sie durch mehrere Kaskaden 43 Mühlen in Bewegung gesetzt hat. Selbst die Korana macht sehenswürdige Wasserfälle, da sie zwischen den Bergen der kleinen Kapella, aus einem See in den andern mehrere kaskadenartige Fälle hat.

Schiffbare Flüße hat das Karlstädter Generalat keine, wenn man nicht etwa die Kulpa hieher rech-

nen will, welche aber nur die Grenze des Szluiner Regiments, und selbst diese blos auf eine kurze Strecke bespielt, nämlich von Karlstadt bis an die Banal-Grenze.

Auch die Unna entspringt zwar im Karlstädter Generalate, nämlich im Bezirke des Liccaner Regiments, unter dem Berge Chemernicza bey Szuhaja, wo sie aus zwey so wasserreichen Quellen entsteht, daß sie gleich an ihrem Ursprung zu einem Flusse wird. Aber schon nach einem kurzen Lauf von drey Stunden verläßt sie die Grenze dieses Generalats, und begiebt sich auf das türkische Gebieth nach Bosnien.

b.

## Stehende Gewässer.

Unter diesen verdienen im Karlstädter Generalat besonders die Plittwiczer-Seen bemerkt zu werden. Dieselben liegen zwischen den Bergen der kleinen Kapella im Ottochaner und Oguliner Regimentsbezirke, und sind deren 8, welche sich ihr Wasser, das an Klarheit selbst dem reinsten Quellwasser nichts nachgiebt, durch prächtige Stürze und kaskadenartige Fälle einander mittheilen. Der größte un-

ter diesen Seen ist der Prostyanßko-Jezero See, welcher sein Wasser von den Alpen der Plissiviczа durch drey Quellen erhält. Aus diesem stürzt sich dann ein Theil des Wassers in den Cziganovaczer, und aus diesen wieder in den Okrulyaker See, welche beyde kleiner als der erstere sind. Der vierte See, Galowacz genannt, ist sehr breit und läßt sein Wasser bey den Ruinen eines alten Klosters über eine breite Felsenwand hinabfallen, welcher Wasserfall einen prächtigen mahlerischen Anblick gewährt. Der fünfte See, welcher Bugel heißt, ist der kleinste. Am ergötzendsten aber für das Auge, und romantisch schön stellet sich der Kozjaker See dar, welcher über eine halbe Stunde lang ist, und eine mit Tannen bewachsene Insel umgiebt. Aus diesen fließt das Wasser Anfangs in Form eines Baches durch eine kleine Fläche, und stürzt sich hierauf über zwey hohe Felsen in den siebenten See, welcher den Namen Milovano-Jezero führt. Der letzte von den acht Plittwiczer-Seen endlich, Kaludjerovo-Jezero genannt, erhält sein Wasser von zwey verschiedenen Seiten, da sich in denselben an dem einen Ende der Bach Plittviczа, und in dem andern der letzt genannte See hineinstürzen. Diese beyden letztern Seen sind unzugänglich, da sie von hohen und schroffen Felsen umgeben werden, von welchen man mit Schauder hinunterblickt.

Außer diesen Plittwiczer Seen sind auch diejeni-

gen beyden zu bemerken, welche der Fluß Gaczka bey Ottochácz und Suicza bildet; die übrigen in den Gegenden Bilo-Polye, Herssich, und Unter-Kossin gelegenen haben kein beständiges Wasser, indem sie nach einer kürzern oder längern Zeit immer wieder ablaufen.

Schon merkwürdiger ist der große Sumpf bey dem Dorfe Ternowacz im Bezirke des Liccaner Regiments, der sich unter den Wellebit von Buxim bis Kanixa ausdehnt, und einen Umfang von 861 Joch hat. Es ist zwar im Jahr 1795 mit der Abzapfung desselben der Anfang gemacht worden, aber wegen den Kriegsumständen konnte das angefangene Werk nicht vollendet werden.

## 4.

## Klima.

Der Druck und die Dichtigkeit der Luft ist selbst in dem felsigten Hochlande des Karlstädter Generalats sehr verschieden. Denn wenn nahe an dem Adriatischen Meer das Queckfilber im Barometer über 28 Zoll erreicht, so steigt es unweit der türkischen Grenze in Korenicza auf $27\frac{1}{2}$ Zoll $1\frac{1}{2}$ Linien; in Jadrina-Polyana, oberhalb dem Dorfe Divosszello auf $25^{1}\ 3^{11}$: in Pojana-Polyana auf $24^{1}8^{11}$; in dem Gebirge Wellebit, fünfzehn Klafter unter der Spitze des Velika-Viszochicza auf $23^{1}11^{11}$;

auf der Badanyer Bergspitze im nämlichen Gebirge auf 23'10'' ; und auf der Plissiviczа endlich auf 22'8''. Dagegen ist der Thermometer-Stand im ersten Orte 17 Grad, im zweyten 8° ; im dritten und vierten 18°; im fünften 9°; und im letzten Orte 16 Grade.

Im Ganzen hat das Karlstädter Generalat, ob es gleich sehr stark im Süden liegt, ein eben so rauhes Klima, als das Karbatische Gebirg im äußersten Norden von Ungern, besonders aber der hochgebirgigte Theil desselben zwischen den Wellebit, der Kapella und der Plissiviczа. Denn auch hier ist es nicht die geographische Lage des Landes gegen den Aequator, wie man sonst sehr irrig annahm, welche das Klima des Karlstädter Generalats bestimmt, sondern die Lage der Gebirge, die Richtung der Winde, die Nachbarschaft des Adriatischen Meers und der Krainerischen Alpen, die höhere Lage an der Atmosphäre, u. s. w. Daher zwischen den Gebirgen des Wellebits, der Plissiviczа und der Kapella, Zermanien ausgenommen, welches in den äußersten Winkel des Liccaner Regiments gegen Dalmatien liegt, kein Weinstock fortkommt, die Erndte gewöhnlich erst mit dem Ende des Augusts, oder im September anfängt, ja in diesem letztern Monath öfters schon Schnee fällt, der zwar, wenn mehrere schöne warme Herbsttage darauf folgen, in einigen Tagen wieder wegschmelzt, sehr gewöhnlich aber auch

von dieser Zeit an, durch acht darauf folgende Monathe, bis April und May, liegen bleibt, ja auf den hohen Bergen erst im hohen Sommer ganz hinweggeht. Im Winter ist die Kälte äußerst strenge, und im Sommer herrscht gewöhnlich eine verdürrende Trockenheit. Die Windstürme, welche vom September bis May fast unausgesetzt wüthen, dauern auch nicht selten den ganzen Sommer hindurch, und arten oft in allverwüstende furchtbare Orkane aus. Die herrschenden Winde sind hier vorzüglich der Nordost- und Südwest-Wind, welche die Herrschaft der Luft in dem Hochlande des Carlstädter Generalats unter sich getheilt zu haben scheinen. Die Winde, welche von Norden, oder zwischen diesen und Osten, vom festen Lande herstreichen, werden von den Einwohnern Bora oder Bura genannt. Sie sind kalt, trocken, elastisch, heftig und stürmisch, entstehen gewöhnlich zwischen 7 und 8 Uhr früh, und hören nachmittags zwischen 4 und 5 Uhr auf. Ob aber gleich diese Nord- und Nordost-Winde sehr beschwerlich, und im Winter äußerst schneidend sind, so sind sie doch gesund, besonders im Sommer, indem sie die Hitze mildern. Der Südwest-Wind ist der zweyte Luftbeherrscher im Karlstädter Generalat. Er wird von den Einwohnern Jugo genannt, und da er über das Meer kommt, so ist er gewöhnlich feucht und regenbringend. Er hat mit dem Sirocco in Tyrol viele Aehnlichkeiten, da er warm und leicht ist, und

ebenfalls Kopfweh erzeugt, nur im geringern Grade. Im Winter verursacht er öfters ein vorübergehendes Aufthauen, und führt sogar Donnerwetter herbey.

Ueberhaupt hat der hochgebirgige Theil des Karlstädter Generalats eine sehr veränderliche Witterung, die immerwährenden, plötzlichen und ungewöhnlichen Abwechselungen unterworfen ist. Wenn es vom September bis May fast immer regnet, schneit und stürmt; so herrscht dagegen den Sommer hindurch nicht selten die größte Dürre. Denn die Regenwolken, welche gewöhnlich die Südwestwinde über das Meer bringen, werden so lange durch Windstöße zwischen den hohen Gebirgen umher getrieben, bis sie durch die Dazwischenkunft der trockenen Landwinde wieder ganz zerstäubt sind. Daher der Wellebit und die Kapella von den Liccanern zwey Drachen (dwa Zmaja) genannt werden, die im Sommer alle Feuchtigkeiten verschlingen, und die übrige Zeit hindurch wieder ausspeyen.

Schon milder ist das Klima in dem Bezirke des Szluiner Regiments, besonders in demjenigen Theil, welcher gegen das offene Land hin liegt. Die Winde sind hier minder heftig, und die Witterung nicht so rauh und schnell abwechselnd. Die Blüthe und die Erndte fällt hier in die nämliche Zeit, wie in der nördlichen Hälfte Kroatiens, während der Weinstock und selbst die Maulbeerbäume recht gut fortkommen.

Auch derjenige Theil des Liccaner Regiments, welcher Zermanien genannt wird, und in dem äuſ-ſerſten, ſüdlichen Winkel dieſes Bezirkes liegt, genieſst ein milderes und wärmeres Klima, weil es eine nie-drigere Lage hat, und durch Berge von den Landwin-den geſchützt wird. Daher in dieſer Gegend der Wein-ſtock ſchon im Monath July zur Reife kommt, und im Auguſt abgeſen wird.

5.

## Fruchtbarkeit des Erdreichs.

Die Natur hat das Karlſtädter Generalat gröſs-ten Theils nur ſtiefmütterlich mit Fruchtbarkeit ausge-ſtattet; beſonders beſteht der Boden gegen die Küſte zu ganz aus kahlen Steinmaſſen, wo man nur hie und da, zwiſchen hohen Felſenſtücken einen kleinen Fleck Erde von etlichen hundert Quadrat-Klaftern an-trifft. Den da dieſes Klippenland durch keine Wal-dungen mehr geſchützt iſt, indem ſie auf den hohen Ge-birgen der Kapella und beſonders des Bratniks nach und nach ausgehauen wurden, ſo wird die ganze Erde, welche noch hie und da vorhanden iſt, von den heftigen Winden in das Meer getragen; daher dort, wo vor 100 Jahren bebaute Felder waren, und die ſchönſten Oliven- und Weingärten ſtunden, jetzt nack-te Felſen ſind. Aber auch weiter Landeinwärts, in dem ſüdweſtlichen Theile des Oguliner Regiments ſind

die Anhöhen und Berge meistens kahler Felsenboden, der nur hie und da mit niedrigem Gestrippe bewachsen ist, ja selbst diejenigen Thäler, welche weniger von Winden gesichert sind, haben nur eine dünne, kaum einige Zoll starke Ackerkrumme. Ueberhaupt besteht der größte Theil der Karlstädter Gränze aus einem kalkigten und sandigen Boden, der dem Getreidebau bey den trockenen und warmen Sommern, die in diesem Generalat am meisten herrschen, nichts weniger als günstig ist. Am unfruchtbarsten ist der Boden besonders in der sogenannten Licca; denn da hier die wenige Zoll mächtige Dammerde auf lauter Kalkfelsen liegt, so hält der Boden keine Feuchtigkeit, sondern trocknet bey einem ausbleibenden Regen sogleich aus. Schon etwas besser und fruchtbarer ist dagegen der Boden in den tiefer liegenden, mehr geschützten Thälern, besonders in Zermanien, im Koreniczer-Thal, in Korbavien, u. s. w. wo der Thon die herrschende Erdart ist. Aber auch hier sind trockene Sommer den Getreidearten äußerst nachtheilig, da dieses Hochland nicht hinlänglich bewässert ist; denn je höher ein Boden über den Spiegel eines nah gelegenen Wassers liegt, desto trockner pflegt dieser zu seyn, er mag aus Thon oder Sand bestehen. Den besten Boden im Karlstädter Generalate besitzt der Bezirk des Szluiner Regiments, wo das Erdreich, dessen Hauptbestandtheile aus Thon oder Lehm bestehen, größten Theiis fruchtbar ist.

# VI.

# Einwohner.

## 1.

## Zahl derselben.

Die Einwohner in der Militär-Grenze werden alle zwey Jahre gezählt oder konscribirt. Im Jahre 1802 sind im Karlstädter Generalat 182,733 Seelen gezählt worden. Davon waren:

| | |
|---|---|
| Im Liccaner Regiment . | 49,024 Seelen. |
| — Ottochaner Regiment . | 45,395 —— |
| — Oguliner Regiment . | 41,961 —— |
| — Szluiner Regiment . | 42,614 —— |
| In den freyen Militär-Kommunitäten: | |
| Zengg . . . | 2,744 —— |
| Carlobago . | 995 —— |
| Zusammen | 182,733 Seelen |

Dagegen soll nach Liechtenstern, drey Jahre früher, (1799) das Karlstädter Generalat nur 171,674 Einwohner gehabt haben.

Unter den 182,733 Seelen, welche hier im Jahr 1802 gezählt wurden, waren:

Männlichen Geschlechts . . 92,524.

Weiblichen Geschlechts . . 90,209.

Summe . . 182,733 Seelen.

Es hatte nämlich Einwohner:

| | männliche. | weibliche. |
|---|---|---|
| Das Liccaner Regiment | 25,395 | 23,629 |
| — Ottochaner Regiment | 22,764 | 22,631 |
| — Oguliner Regiment | 20,971 | 20,990 |
| — Szluiner Regiment | 21,582 | 21,032 |
| Die Kommunität Zengg | 1,324 | 1,420 |
| — — — Karlobago | 488 | 507 |
| Summa | 92,524 | 90,209 |

Das männliche Geschlecht war also im Karlstädter Generalats um 2,315 Seelen stärker, als das weibliche, während die Felddienstaugliche Mannschaft in den vier Regiments-Bezirken aus 20,231 Köpfen bestund.

Knaben bis in das sechszehnte Jahr wurden da-

gegen in dem benannten Jahre 41,216 gezählt. Davon waren:

| | |
|---|---|
| im Liccaner Regiment . . | 11,056 |
| — Ottochaner Regiment . | 10,441 |
| — Oguliner Regiment . | 9,676 |
| — Szluiner Regiment . | 9,436 |
| in der Komunität Zengg . | 419 |
| — — — Karlobago . | 188 |
| Zusammen | 41,216 |

2.

## Populations-Verhältnisse.

Was das Verhältniß der Zahl der Einwohner zu dem Flächeninhalt des Landes betrifft, so zählt das Karlstädter Generalat überhaupt genommen, 1295 Menschen auf jeder der 141 Quadrat-Meilen.

Die stärkste Bevölkerung unter den vier Regiments-Bezirken dieses Generalats hat das Szluiner Regiment, und die schwächste der Bezirk des Oguliner Regiments. Denn es wohnen auf einer Quadrat-Meile:

| | |
|---|---|
| Im Liccaner Regiment . . | 980 Menschen. |
| Ottochaner Regiment . . | 1,500 —— |

Im Oguliner Regiment . 970 Menschen.
— Szluiner Regiment . 2,660 ——

Die übrigen Populations-Verhältniße des Karlstädter Generalats müssen jetzt noch unerörtert ausgehen, da es mir an hinlänglichen Daten dazu fehlt.

# VII.

## Wohnstellen.

Im Karlstädter Generalat befinden sich gegenwärtig zwey freye Militär-Kommunitäten, oder Städte *) und 610 Dörfer. Davon sind in dem Bezirke:

| | | | |
|---|---|---|---|
| des Liccaner Regiments | 1 | Stadt | 104 Dörfer. |
| — Ottochaner Regiments | 1 | — | 83 — |
| — Oguliner Regiments | = | — | 105 — |
| — Szluiner Regiments | = | — | 318 — |
| Zusammen | 2 | Städte | 610 Dörfer. |

Es ist also unrichtig, wenn Liechtenstern für das Karlstädter Generalat nur 605 bewohnte Ortschaften angiebt.

Die Zahl der Häuser hat im Jahr 1802 in den vier Regiments-Bezirken des Karlstädter Gene-

*) Diese freyen Militär-Kommunitäten sind die beyden Seestädte Zengg und Karlobago.

ralats, ohne den beyden Militär-Kommunitäten Zengg und Karlobago 16,572 betragen: Davon waren:

| | | |
|---|---|---|
| Im Liccaner Regiment | . . | 4,378 Häuser |
| — Ottochaner Regiment | . | 4,023 — |
| — Oguliner Regiment | . | 4,346 — |
| — Szluiner Regiment | . . | 3,825 — |
| Zusammen | | 16572 Häuser. |

Das Karlstädter Generalat hat nur wenige große und zusammenhängende Dörfer, besonders in seinen gebirgigten Theilen, wo die Häuser größten Theils zerstreut sind. Denn von den 16,546 Häusern, welche dieses Generalat im Jahr 1802 gezählt hat, liegen noch 4,269 sporadisch in den Gebirgen und Waldungen zerstreut, ob sie gleich immer nur zu einem Dorfe konscribirt sind. So hat das Liccaner Regiment 2,485, das Ottochaner 475, das Oguliner 150 und das Szluiner Regiment noch 1150 zerstreut liegende Häuser. Folgende Uebersicht wird zu einer mehr anschaulichen Kenntniß führen.

## Zahl der Häuser im Liccaner Regiment.

| Namen der Kompagnien | Anzahl der Dörfer | Anzahl der dazu gehörigen Häuser | Davon sind in den bereits regulären Dörfern | zerstreut. |
|---|---|---|---|---|
| Zermanchaner | 8 | 212 | —— | 212 |
| Jossianer | 8 | 424 | 31 | 393 |
| St. Michaeler | 8 | 373 | 114 | 259 |
| Sirokakulaner | 6 | 293 | 34 | 259 |
| Grachaner | 5 | 256 | 64 | 192 |
| St. Peters | 5 | 244 | 12 | 232 |
| Kanizaner | 21 | 845 | 658 | 187 |
| Szerblianer | 12 | 267 | 267 | —— |
| Wrebchaner | 7 | 399 | 73 | 326 |
| Mekinianer | 9 | 390 | 56 | 334 |
| Medaker | 8 | 383 | 292 | 91 |
| Dobroselianer | 7 | 266 | 266 | —— |
| Summe. | 104 | 4,352 | 1,867 | 2,465 |

Die Häuser im Karlstädter Generalate sind größten Theils elende Hütten, welche alle, einige wenige an der Seeküste ausgenommen, von Holz erbaut sind. Sie haben gewöhnlich Dachstühle von einer unverhältnißmäßigen Höhe und Schwere, und sind für die Population des Hauses, da sie oft von 30 bis 60 Menschen bewohnt werden, meistens zu klein. Zu steinern Gebäuden wären im Karlstädter Generalat Kalch und Bausteine in hinlänglicher Menge vorhanden; es wäre daher zu wünschen, daß man künftig die Häuser von solidem Materiale erbaute, da durch die Erforderniß des Bauholzes sowohl zur Aufführung als auch zur Reperatur der Häuser die Wälder sehr mitgenommen werden.

# VIII.

## Charakteristik der Einwohner.

Das Karlstädter Generalat wird von Kroaten, Dalmatinern, und sogenannten Illyriern bewohnt, die aus Bosnien und Servien eingewandert sind. Diese slavischen Völkerstämme, ob sie gleich in Rücksicht ihrer individuellen Eigenschaften, so wie ihrer Gewohnheiten und Gebräuche vieles mit einander gemein haben, so erscheinen sie doch in verschiedenen Gegenden mit mancherley Eigenheiten, die bald Resultate ihrer Erziehung und Religionsverschiedenheit, bald Folgen ihres physischen Zustandes sind. Denn anders ist z. B. in vielen Stücken das Charaktergepräge des eigentlichen Kroaten, der sich zur römisch-katholischen Kirche bekennet, und einen andern Zuschnitt hat der orientalisch-gläubige Illyrier.

Im Allgemeinen ist der Bewohner des Karlstädter Generalats roh und ungebildrt, da seine physische Erziehung sowohl als seine moralische noch ganz das Werk der Natur ist. Kommt die Zeit, wo das Weib, welche Mutter geworden ist, die Frucht der Ehe zur Welt bringt, so geschieht solches größten Theils ohne alle Hilfe, besonders bey den Orientalisch-Gläubigen, wo sie sich entfernen, und irgendwo in einem verborgenen Winkel gebähren muß. Die Gebährerin steht

sich daher in ihrem Schmerze meistens selbst bey, bindet, oder reißt vielmehr, wie solches bey allen übrigen Säugthieren zu geschehen pflegt, dem Kinde selbst den Nabelstrang ab, beschmiert ihn mit ihrem Rotze, reiniget das neugebohrne Kind mit frischem Wasser, und wickelt es in wollene Lumpen, während sie unmittelbar vor und nach ihrer Entbindung alle Hausarbeit verrichtet. Auch gebähren hier die Mütter ihre Kinder oft in den Bergen bey der Heerde, oder im Felde bey der Arbeit, ohne die mindeste Menschenhilfe; in welchem Falle sie ihr neugebohrnes Kind in frisches Kraut oder in Baumäste wickeln und es selbst nach Hause tragen. Oefters tragt die Gebährerin ihr neugeborhrnes Kind sogar auch in die Kirche, um es taufen zu lassen, ohne daß man es derselben auch nur im mindesten ansehen könnte, daß sie erst geboh-ren habe.

Das Taufen des Kindes, welches vormals bey den Illyriern, besonders im Sichelburger Distrikt, erst dann geschah, wenn dasselbe schon ausgewachsen war, jetzt aber nicht mehr statt findet, wird mit mehrern Gevattersleuten vollbracht.

Merkwürdig ist es ferner, daß die Mütter ihre Kinder so lange zu säugen pflegen, bis sie wieder schwanger werden, öfters durch 4 bis 5 Jahre. Es

ist daher nichts Neues in diesen Gegenden ein Kind zu sehen, das den Fußschämel herbeyschleppt, der Mutter zu sitzen gebietet, und die Brust verlangt.

Was die körperlichen Eigenschaften der Bewohner des Karlstädter Generalats betrifft, so wird dasselbe meist von einem schönen und großen Schlag von Menschen bewohnt, die einen starken, wohlgebildeten Körperbau, und ein schönes männliches Ansehen haben. Besonders zeichnet sich darunter der Liccaner aus, dessen Größe bey weiten das Mittelmäßige übertrifft. *) Sein Wuchs ist schlank und regelmäßig, und sein Körperbau robust und nervigt. Seine Gesichtsfarbe ist braun, sein Blick gewöhnlich furchtbar, und die Stimme so rauh und stark, daß sie sich in einer Entfernung von 300 bis 400 Schritte mit einander unterreden können. Sein Gesicht und Gehör ist im hohen Grade scharf, desto stumpfer aber sein Geruch und Geschmack. Dabey besitzen die Liccaner eine bewundernswürdige Leibesstärke, und sind äußerst beherzt, sogar das weibliche Geschlecht, so wie

*) Schade, daß jetzt in der Licca, wo es vorher Sitte war, daß kein Mann unter 24, und kein Mädchen unter 20 Jahren heurathen durfte, wodurch ein großer Schlag von Menschen erzeugt wurde, schon Knaben von fünfzehn Jahren sich vereheligen.

die ganze Jugend. Ein Knabe von 10 bis 12 Jahren rauft mit einem jeden zwanzigjährigen einer andern Gegend, und schon mit sieben Jahren tragen sie die Waffen. Ein jeder, auch der kleinste Viehhirt ist daher gewohnt, mit dem Gewehr umzugehen, und vorhin ist keiner, fast nicht zehn Schritte aus dem Hause gegangen, ohne ein Gewehr mitzunehmen, oder Pistolen und ein langes Messer an seiner Seite zu haben. Ja selbst zur Kirche sind sie an Sonn- und Feyertägen niemals ohne Ober- und Untergewehr gegangen. So lange die Andacht gedauert hat, haben sie solches vor der Kirche in schönster Ordnung angesetzt, nach Endigung des Gottesdienstes aber ergriff ein jeder wieder sein Gewehr, worauf sie unweit der Kirche den sogenannten Kollotanz anfingen, wobey verschiedene National-Heldenlieder abgesungen wurden.

Auch genießen die Einwohner des Karlstädter Generalats im Allgemeinen eine vorzügliche Gesundheit und ein achtzig jähriger Kreis ist hier etwas gewöhnliches. Besonders gilt dieses von den Gebirgsbewohnern, die unter einem sehr veränderlichen Himmelsstriche gebohren, seinem Einfluße unaufhörlich ausgesetzt sind, eine mehr einfache Nahrung haben, und durch allmählige Abhärtung an Unannehmlichkeiten jeder Art gewöhnt werden. Daher sich jeder kränk-

liche Zufall eben so leicht bey ihnen heilt, wie bey den wilden Thieren. Ein Beyspiel davon erzählt uns Hacquet in seiner Beschreibung der Südwest- und östlichen Slaven, wo er sagt: „Es wurde fünfzehn Tage vor meiner Ankunft in Gospich (ein Ort, wo sich der Staab des Liccaner Regiments befindet) ein junger schöner Mensch, Namens Poznanovich, als Räuberanführer mit einigen abgeschnittenen Köpfen seines Kommando eingebracht. Er sollte nun gleich gehangen werden, allein der Obrist überließ ihn den Chirurgen des Regiments, um sich mit Versuchen der Heilung seiner empfangenen Wunden zu üben. Als ich zu diesen Menschen geführt wurde, ergriff ihn eine solche Furcht, daß er einen Anfall von Fieber bekam; vielleicht sah er mich für einen unversöhnlichen Jesseriak, oder einen Regiments-Auditor an, der gekommen sey, ihm die letzte Stunde seines Lebens, so elend er auch daran war, zu verkürzen. Seine Nahrung, auf dem Stroh im Kerker liegend, bestand blos in Milch und Brod. Anfangs hatte er zur Wartung seine Mutter bey sich, aber um ihm seine letzten Augenblicke zu verbittern, wurde ihr der Zutritt zu ihm verwehrt. Ich fand ihn in einem Eiterungsfieber, eine Kugel hatte ihm das rechte Armbein sammt ein Paar Rippen zerschmettert, und blieb in der Brusthöhle unentdeckt; die Lunge war dabey so verwundet, daß ein schwaches Licht bey der Ausathmung an der Wunde auslöschte. Eine zweyte Kugel hatte ihm den

linken Arm durchbohrt, eine dritte durch das Brustblatt abermals in die Lunge, u. s. w. Wer sollte nun glauben, daß ein Mensch in diesem Zustande noch leben könnte? Und doch genaß er bey einer simplen Methode, so, daß er aus Gnade des Obristen nach neun Wochen in sein Vaterland zurückkehrte, nachdem die ganze Freundschaft für jeden Rückfall eines Verbrechens mit dem Kopfe haften mußte. — Ein zweyter, Namens Dimich, hatte einen Schuß rückwärts in der Schulter, und vorne beym Brustblatte heraus, wo die Lunge ganz durchbohrt war. Dieser blieb fünf Tage ohne Bewußtseyn im Walde liegen, wurde endlich gefunden, zum Staabe gebracht, eben so behandelt, und genaß nach zwey und vierzig Tagen bey eben dieser Diät." —

Die Universal-Medizin bey den Bewohnern des Karlstädter Generalats ist ein Glas Branntwein mit Pfeffer vermischt, auch wohl Wein, Essig und Knoblauch; und wenn der Kranke schon in letzten Zügen liegt, bekommt er auf den Weg nach einen geschmolzenen Speck mit Zucker vermischt. Bey einem Fieber pflegen sie sich eine Auskochung der schwarzen Nieswurzel, (helleborus niger) zu machen, und solche zu trinken, welches ihnen die ersten Wege reiniget, und da hierin meistens die Ursache des Fiebers liegt, so genesen sie auch bald darauf. Geht aber die Kur auf solche Art nicht bald zu Ende, so

nehmen sie ihre Zuflucht zu Zwetschgenbranntwein, worin Pfeffer und Ingwer eingeweicht worden, und leeren davon ganze Portionen auf einmal aus. Gegen rheumatische Anfälle dienen ihnen heiß gemachte Ziegel, welche sie mit Essig, Branntwein, oder wohl auch mit Wein besprengen, und in Leinwand eingehüllt auf den schmerzhaften Theil auflegen. Uebrigens haben diese Leute gegen alle Arzneyen eine große Abneigung.

Die gewöhnliche Kost der Einwohner dieses Generalats besteht in Brod, Mehlspeisen, Milch und Käse. Brod wird hier mehr verzehrt, als in irgend einem andern Lande, wovon die Ursache besonders in dem Mangel an Backöfen liegt, die nur wenig noch im Gebrauche sind. Denn da das Brod alle Tage frisch gebacken werden muß, so ist es bey weiten nicht so ausgiebig und wirthschaftlich, als wenn es schon mehrere Tage und Wochen alt ist. Nur diejenigen Katholiken in hiesem Generalate, die schon ordentliche Zimmer mit Oefen haben, bedienen sich der Zimmeröfen, um ein ordentliches wirthschaftliches Brod zu erzeugen. Bey dem übrigen Theil der Einwohner aber, und vorzüglich bey den Orientalischgläubigen ist fast durchgehends die sogenannte Pequa im Gebrauche, welches eine eiserne oder irdene Brodform ist, die auf den gesäuerten zu einem Leib gebildeten Teig, den man auf den Feuerheerd legt, gestürzt,

und dann mit Gluth so lange bedeckt wird, bis das Brod ausgebacken ist. Da aber das auf diese Art erzeugte Brod eine sehr dünne Rinde bekommt, so bleibt es immer weich, und ist nicht nur nicht lange haltbar, sondern wird auch, weil es immer neugebacken werden muß, mit einem desto größern Appetit verzehrt. Sonst werden anstatt diesem Pequa-Brode auch die sogenannten Pogatschen oder ungesäuerten Kuchen gemacht, welche aus Weitzen, Korn oder Gerstenmehl bestehen, und nur in der Asche gebacken werden. Aber auch diese Gattung von Brod ist äußerst unwirthschaftlich; denn außerdem, daß es immer neugebacken verzehrt wird, so kleben sich auch viele Kohlen und Asche daran, welches daher abgeschaben oder abgeschnitten und dann weggeworfen wird.

Die gewöhnlichen Brodfrüchte im Karlstadter Generalate sind Hirse, Kukuruz, Gerste, und ein Gemische von Spelte und Hafer, meist aber Hafer allein, besonders in dem hochgebirgigten Theile desselben; Weitzenbrod ist selten, auch bey den wohlhabensten Grenzer. Nebst dem Brode wird fast täglich die sogenannte Polenta genoßen. Hierzu wird ein Gefäß mit Wasser ans Feuer gesetzt, und von der eben genannten Halbfruchtgattungen so viel Mehl hineingegeben, als erfordert wird. Wenn dieser Mehlklumpen genug gekocht hat, wird das Wasser abgesiegen, und das Mehlmuß abgerührt, dann aber mit Schmalz

Oehl, Milchram, saure Milch, oder öfters auch mit gar nichts übergossen, und so gegessen.

Die Katholiken essen im Sommer Morgens und Abends gewöhnlich Nudeln (eine Gattung Mehlspeis) in Buttermilch gekocht, und saure Milch; Mittags aber eine abgeschmalzenene Polenta und Käse. Im Winter wird Morgens Polenta, Erdäpfel, oder Bohnen genossen, Abends aber Sauerkraut und Fleisch, oder Sauerkraut mit Bohnen vermischt. Des Mittags wird im Winter nichts gekocht, außer etwa Erdäpfel, sondern gewöhnlich nur Brod und Käse aufgetischt, weil die männlichen Hausgenossen den ganzen Tag über meist im Walde sind.

Bey den Nicht-Unirten wird im Sommer Morgens und Abends Polenta, und süße oder saure Milch gegeben; Mittags aber eine mit Skorup *) und Käse fett gemachte Mehlspeise, Cziczvara ge-

*) Dieser sogenannte Skorup wird auf folgende Art bereitet: nachdem nämlich in den Sommermonathen die Milch gekocht worden ist, so wird das Obere davon abgenommen, gesalzen, und in ein Gefäß, Missina genannt, hineingegossen, welches dann, damit keine Luft dazu komme, zugebunden, und so zum Gebrauche aufbewahrt wird.

nannt. Im Winter essen sie des Morgens ungekochtes Sauerkraut, des Abends Erdäpfeln oder Bohnen mit Oehl und Essig, bey den Aermern aber blos mit Salz und Wasser gekocht. Zur Fastenszeit werden nur Erdäpfel, Bohnen, und eine Suppe von Gersten- oder Hafermehl, mit der Brühe des Sauerkrauts gesäuert, genossen.

Frisches Fleisch wird im Karlstädter Generalate, da es überall an Fleischbänken mangelt, wenig gegessen; nur an Festtägen, Kirchweihen, Hochzeiten, und am Ende der Erndte oder des Heumachens kommt solches auf den Tisch, aber nicht gekocht, sondern größten Theils gebraten. Beym Eintritt des Winters werden einige Ochsen, Hammeln, Ziegen und Schweine geschlachtet, und geräuchert, und für den Haushedarf aufbewahrt: Bey den Gastmahlen werden gewöhnlich ganze gebratene Lämmer, auch Schöpsen und Ziegen aufgesetzt und verzehrt.

Das gewöhnliche Getränk der Einwohner des Karlstädter Generalats, besonders der Liccaner, ist außer dem Wasser, Buttermilch, während dort, wo der Weinstock wächst, fast nur immer Wein getrunken wird; daher der Weinvorrath meist nur 3 bis 4 Monathe, und beyden wenigstens bis zur neuen Fechsung dauert. In der Licca wird auch von Birnen und Sauerdorn durch die Gährung ein Getränk bereitet, das in der

Fastenzeit und im Frühjahre beym Sommeranbau, wo die Milch noch rar ist, die Stelle des Weins vertritt. Sonst ist der Dalmatiner Wein der Lieblings-Trank des Liccaners, der wenigstens bey allen Festtägen, Kirchweihen und Hochzeiten vorhanden seyn muß.

Die Materialien zu den Kleidungsstücken bestehen aus selbst erzeugten Flachs, Hanf und Wolle, welches die Weiber auf der Spindel verspinnen, und dann Tuch und Leinwand daraus verfertigen.

Der Karlstädter Grenzer, besonders in der Licca, trägt gewöhnlich eine rothe Kappe auf den Kopf, die Haare sind in Zöpfe geflochten, das Kinn ist geschoren, aber unter der Nase hat er einen Knebelbart. Hals und Brust ist bloß, und nicht nur die Männer, sondern auch Weiber und Kinder gehen beständig, selbst in der strengsten Kälte mit entblößter Brust, daher sie selten einer Brustkrankheit unterworfen sind. Das Hemd hat weite Ermeln, die am Rande, und auf den Achselnähten sammt Kragen und Schlitz vorne auf der Brust mit roth und blauem Baumwollgarne gestickt sind. Die Beinkleider sind lang, größten Theils von weisser Farbe, und nur wenige von blauer; die Weste ist nach ungrischer Art mit runden Schnüren und Schlingen, mit einer doppelten Reihe von Knöpfen besetzt. Eine Art wollener Socken, die über die Knöchel reichen, und vom rothen türkischen Gar-

ne, oder von verschiedenfarbiger Seide gestickt und ausgenäht sind, bedecken die Füße. Um diese kommen kürzere wollene Fußsocken, und dann die sogenannten Opanken oder Schnürschuhe, welche aus einem Stück ungegärbter Ochsenhaut bestehen, nur so groß, daß es die Fußsohlen bedeckt, und mit Riemen am Fuße befestiget sind. Um den Leib haben sie eine rothe Schnürbinde, in welcher ein oder zwey Pistolen, und ein langes Messer, Hanschar genannt, stecken. Ueber das Ganze trägt er einen rothen Mantel; die Wohlhabenden wohl auch einen langen blauen oder grünen Pelz, der auch in der größten Sommerhitze, besonders an Gallatägen, getragen wird. Im Dienste erscheint der enrollirte Grenzer, d. i. der stehende Soldat, in seiner Montur, außer diesem aber trägt er sich mit den Uebrigen gleich. Der Luxus bey einer Männertracht besteht in zehn bis zwölf silbernen Ringen, welche an der linken Seite einer scharlachrothen Weste nur locker befestiget sind, so, daß sie im Gehen ein bizares Geklämper machen; auch wohl in großen silbernen Knöpfen an ihren Pelzen.

Die verheuratheten Weiber theilen ihr Haupthaar in zwey Zöpfe, die vorwärts über die Schulter hangen, deren Ende mit Fingerhütten, messingenen Spielpfeningen, Schellen, Glöckeln, welches bey vielen von Silber ist, auch mit Münzen, Perlenmuseln, u. d. gl. geziert sind, so zwar, daß ein solcher Schmuck oft ein

halbes Pfund wiegt. Das Haupt wird mit einem leinen Tuch bedeckt, das entweder auf türkische Art geflochten ist, und Petscha heißt, oder aber nachläßig herunterhängt, und mit rother oder blauer Wolle gestickt, dann mit Franzen und kleinen Quasten besetzt ist. Diese letztere Kopfdecke wird Povezasha genannt, und meist nur von den Katholischen getragen, während die Petscha der gewöhnliche Kopfputz der Orientalisch-Gläubigen ist.

Die Mädchen unterscheiden sich durch einen einfachen Zopfen, der am Ende mit verschiedenfärbigen, ellenlangen Bandmaschen geziert ist, und tragen ein rothes Käppchen, wie der Mann, welches mit falschen oder ächten Goldborden, mit sogenannten Glasfedern, mit Silbermünzen, u. d. gl. behängt ist. Ohrgehänge sind nicht gebräuchlich, dagegen aber sind alle Finger, und selbst der Daum mit so vielen messingenen Ringen besteckt, als sie nur fassen können. Das Hemd besteht aus einem Stock von groben Hausgespinnst, der bis zu den Knöcheln reicht, die Ermeln aber aus einer etwas feinern Leinwand, welche mit dem Stocke mittelst seidener Bänder zusammengefügt, und am vordern Rande mit Wolle oder Floretseide bunt ausgenäht sind. Das Hemd ist vorne auf der Brust offen, oder mit Heften geschlossen. Unmittelbar auf dem Hemd wird ein brauner oder blauer tüchener Rock ohne Ermeln getragen, der fast mit dem

Hemde einerley Schnitt hat, auch von gleicher Weite und Länge ist, nur daß er rückwärts über die Hüften in einige Falten gelegt ist. Ober diesen Falten wird derselbe mit einer handbreiten wollenen Gurte um den Leib befestiget. Bey übler Witterung wird über diesen noch ein zweyter tüchener Rock getragen, der vorne offen ist und gleichfalls keine Ermel hat, aber etwas kürzer als der erstere ist. Das Unterkleid wird über die Brust mit sechs bis acht Zoll breiten silbernen Spangen, Majta genannt, die reich vergoldet, und mit großen farbigen Glassteinen besetzt sind, zusammengefügt. Die Schürze besteht aus einem Ellen langen, und $\frac{2}{3}$ Ellen breiten vielfarbigen Stück Teppich den sie selbst aus Wolle weben, und mit Franzen besetzen; daran hängt an einem Riemen ein Messer.

Die Strümpfe der Weiber bestehen aus dunkelblauem Tuche, die bis über die Waden reichen, und mit rothen oder grünen Tuchflecken *) besetzt sind; die der

*) Der Kaufmann zerschneidet eine Elle rothes oder grünes Tuch in lauter zwey Zoll breite halbe Ellen lange Streifen, deren eine Elle 54 giebt, und wovon jedes für 17 Kr. verkauft wird, und folglich der Kaufmann für 1 Elle, die ihn auf 2 fl. 30 kr. zu stehen kommt, 15 fl. 18 kr. löset. Mit diesen Tuchstreifen besetzen nun die Weiber ihre Strümpfe, Röcke, u.

Mädchen aber aus buntem Strickwerke. An den Füssen haben sie, so wie die Männer, gestickte Socken und darüber Opanken. Sommerszeit aber legen sowohl die Weiber, als auch die Mädchen ihre tüchene Kleidung ab, und erscheinen blos im Hemde, welches mit einer Leibbinde über die Hüfte befestiget ist; vorne und hinten aber haben sie die oben beschriebene bunte Schürze. So gehen sie in die Kirche und über Feld.

Die Wohnungen der Karlstädter Grenzer bestehen meist aus elenden Hütten, die größten Theils den Wohnungen der Wilden gleichen. Ein solches Grenzhaus ist aus vier Wänden von Holz zusammengefügt, (nur an der Seeküste findet man einige von Stein erbaut) mit Thon beworfen, ohne Fenster, ohne Fußboden, und mit Stroh oder Bretter gedeckt, die mit Steinen beschwert sind. Diese Hütte ist sein Zimmer, seine Küche, sein Stall und sein Fruchtboden. In der Mitte ist der Boden tiefer, wo das Feuer sich befindet, bey welchem gekocht, gebacken, und im Winter sich gewärmt wird. Ringsherum sind niedrige Sitze angebracht, an den Wänden ist die Lagerstätte

---

s. w. Am stärksten ist damit das Oberkleid der Wohlhabenden besetzt, wozu sie viole hellblaue und grüne feine Tuchstreifen nehmen.

des Haus=Personals, der wenige Hausrath, und die Gewehre. Von Schornsteinen weiß man selbst in Aerarialgebäuden selten etwas, daher die Wohnungen der Grenzer immer mit Rauch angefüllt sind, welchen sie aber auch schon so gewohnt sind, daß er nichts weniger, als ihre Augen beleidiget. Bey vielen Katholiken findet man zwar ein oder zwey mit Oefen versehene Zimmer; aber bey den Nicht=Unirten äußerst selten.

Das Hausgeräthe besteht meistens aus einem irdenen Kessel, ein oder zwey Töpfen, einigen hölzernen Schüsseln und Löffeln, einer großen und einer kleinern Hacke, und endlich aus Taschenmessern, die jeder mittelst einem Riemen an seinem Kleide befestigt hat, und welches nicht blos zum Essen, sondern auch zur Verfertigung ihrer Hausgeräthe, und zum Schnitzeln in müssigen Stunden dient. Der Tisch der Nicht=Unirten ist selten über ein Schuh hoch, und folglich sind auch ihre Schämmeln, worauf sie sitzen, sehr niederig. Ihre Lagerstätte ist meist der harte nackte Boden, und nur der Familienvater liegt in einem Gestelle von Brettern, das mit Stroh und rauhen Häuten bedeckt ist. Ueberdieß haben sie gewöhnlich eine hölzerne Trage oder Kasten, Shranna derveniza genannt, worinn alles Vermögen aufbewahrt wird.

In einem Grenzhaus wohnen gewöhnlich mehrere Verheurathete in einer Kommunion beysammen, und machen nur eine einzige Familie aus. Es gibt Familien, welche durch die Länge der Zeit so angewachsen sind, daß oft vier Generationen, 50 bis 60 Personen unter einem Dache zusammen wohnen, wo vorher ein Hausvater mit 4 oder 5 Kindern war. Dadurch kann oft die Haushaltung nicht mehr bestehen, die natürlichen Bande lassen nach, und der Gemeingeist zum Besten der Hauswirthschaft verliert sich. Es entstehen Partheyen getheilte Gewinnsucht, und hieraus Neid. Der Hauswirth, (Gospodar) welcher der Kommunion vorsteht, der alles anordnet und leitet, und dem alles gehorchen, sollte, ist außer Stand den großen Haufen der Hausgenossen zu regieren, und die kleinen elenden Wohnungen gewähren keinen hinlänglichen Raum für die Unterkunft.

Der Grenzer ist im Allgemeinen kein Freund einer anhaltenden Arbeit und einer zweckmäßigen Geschäftigkeit, er hat zu wenig Betriebsamkeit und Fleiß und ist im Ganzen träge. Besonders pflegt er den ganzen Winter hindurch, von Monath November bis März, meistens nur zu faullenzen, und verpraßt aus langer Weile den größten Theil seines Nahrungsvorrathes, so daß er im Sommer, bey den ermüdenden Feldarbeiten oft darben muß, und nicht die gehörige

Nahrung hat. Dagegen sind hier die Weiber so arbeitsam, daß sie nicht nur das ganze innere Hauswesen besorgen, (den eigentlichen Beruf ihres Geschlechts) sondern auch zugleich alle schwere Arbeiten des Mannes, und überhaupt die ganze Last des Tages tragen. Ja sie sind so sehr an Betriebsamkeit gewöhnt, daß während sie die schwersten Lasten tragen, auch noch den Spinnrocken an der Seite haben, und Flachs oder Wolle für den Hausbedarf spinnen. Es muß bey jedem Fremden, der zum erstenmahl in diese Gegenden kommt, Bewunderung erregen, wenn er eine Liccanerin sieht, wie sie einen vollen Sack auf dem Kopfe trägt, ein Kind auf den Rücken, und das andere in ihrem Schooße hat, und dennoch singend über das hohe Gebirg des Wellebits, oder der Kapella viele Meilen weit geht, während der Mann müßig und mit leeren Händen neben ihr dahin schleudert, und seine Pfeife raucht. Und eben so wenig wird man jemals auch ein Mädchen unbeschäftigt finden: bey einem jeden Gang sieht man sie beständig spinnen, indem sie den Hanf oder Flachs entweder an einer Seite des Kopfes angebunden hat, wie dies besonders im Sichelburger Distrikte gebräuchlich ist, oder aber einen Spinnrocken an der Seite trägt.

Der sittliche Charakter des Grenzers ist ein Gemische von Gutem und Bösem, von Tugend und La-

ster. Er ist freygebig bis zur Verschwendung, groß-
müthig, gefällig, wißbegierig, gelehrig, genügsam,
und im Unglücke duldsam und ausharrend. Beson-
ders ist seine Gastfreundschaft so außerordentlich groß,
daß jeder, der während der Mahlzeit kömmt, sein
Gast ist, und ihn beleidiget, wenn er seine Freyge-
bigkeit ausschlägt. Er würde sichs zur größten Schan-
de rechnen, einen Nothleidenden von seiner Thür weg-
zuweisen, oder einen Reisenden nicht zu beherbergen.

Dagegen sind ein unwiderstehlicher Hang zum Stehlen, Rachsucht, Grausamkeit, selbst gegen seine nächsten Blutsverwandten, und Verstellung seine vorzüglichsten Laster. Er ist gegen seinen Vorgesetzten geschmeidig und kriechend, besonders wenn er etwas braucht, sonst aber ungehorsam, falsch und betrügerisch. Vorzüglich ist den sogenannten Illyriern ein hoher Grad von Schlauheit und Verschlagenheit eigen, während die Furcht vor der militärischen Disciplin bey ihnen Verstellung, Mißtrauen und Betrug hervorgebracht hat.

Aber die verderblichsten Hauptzüge dieses Volks sind Unmäßigkeit und Unwirthschaft. Der Grenzer ist mit dem, was er hat, äußerst verschwenderisch, berechnet nie seine Bedürfnisse, sondern lebt von einem Tag zum andern. Wenn etwas da ist, so ist er ohne Maaß zu prassen gewohnt, und denkt nie auf die Zukunft, ob er dieses gleich schon oft mit der größten Hungersnoth büssen mußte. Die größten Ver-

schwendungen finden besonders bey Hochzeiten, Familienfesten, oder sogenannten Keszno-ime, und bey der Feyer des Patrons statt. Auf einer einzigen Hochzeit wird oft die Nahrung auf ein halbes Jahr verpraßt; denn die Gastereyen, an welchen gewöhnlich das halbe Dorf Antheil nimmt, dauern mehrere Wochen hindurch. Auch die Leichenbegängnisse werden immer mit einem Zechgelage geendigt, wobey in der Licca der Dalmatiner Wein die Hauptrolle spielt. Das Weib, das Kind, die Mutter, liegen oft noch in Zügen, als schon der Hausvater herumlauft, und Schulden macht, um Wein aus Dalmatien kommen lassen zu können.

Aber bey dieser äußersten Unmäßigkeit, die oft ganze Familien zu Grunde richtet, ist der Grenzer auch wieder sehr genügsam, und begnügt sich in der Noth mit weniger und schlechter Nahrung; ja er kann sogar einen unbeschreiblichen Hunger erdulden, wenn Mangel an Lebensmitteln eintritt, und viele Tage mit einem Stückchen Brod ausdauern. Ein Beyspiel erzählt uns Hacquet in seiner Beschreibung der slavischen Völkerstämme, wo er sagt: „Im April 1787 setzte ich über das Gebirg, *) wo mir ein Mädchen



*) Nämlich über das Krainerische Grenzgebirg in dem Sichelburger Bezirke, welcher von den sogenann-

von ungefähr sechszehn Jahren begegnete, die einen Sack auf den Kopf trug, und mich mit einer kaum hörbaren Stimme um Brod ansprach, welches mir von diesem Volke ungewöhnlich vorkam, da sie des Bettelns nicht gewohnt sind. Ich fragte wie das käme, daß sie mich um Brod bitte, da sie wohl sähe, daß ich zu Pferde nichts haben könne. Ich reichte ihr ein paar Groschen, welche sie aber mit nicht zufriedener Miene annahm, mit dem Bedeuten, sie habe seit drey Tagen nichts gegessen, und könne vor Schwäche nicht weiter, auch würde sie mit diesem Gelde kein Brod erkaufen können, da in ihrem Dorfe für keinen Preis eines zu haben wäre. Ihre Aussage war gegründet, denn als ich ihr an den Puls fühlte, hörte ich kaum sechzig Schläge in einer Minute. Ich fragte sie nun, woher sie käme, und was sie in den Sack habe? — ich vermuthete Mehl darinnen. Allein als sie solchen eröffnete, fand ich gemahlene Baumrinde darinn, um mit Kleyen Brod daraus zu backen. Zum Glück hatte ich noch in meiner Reisetasche etwas Brod, das ich ihr sogleich hinreichte, welches das arme Geschöpf in einer solchen Geschwindigkeit verschlang, daß ich besorgte, sie möchte daran ersticken.“

---

ten Uskoken bewohnt wird und zum Szluiner Regiment gehört.

Die Weiber, welche von ihren Männern größ-ten Theils mit Verachtung behandelt werden, sind in der Liebe meistens ausschweifend; dagegen sind die Mädchen sittsam und keusch. Ueberhaupt steht hier die jungfräuliche Ehre im großen Ansehen, da selbst der grausamste Räuber nie einen Angriff auf die Keuschheit eines Mädchens macht, weil er glaubt, daß darauf immer ein Unglück folge. Besonders ist es unter den Katholiken in der Licca eine so große Schande für ein Mädchen, das Kleinod ihrer Unschuld verlohren zu haben, daß sie sich deßwegen oft den Armen ihrer Familie entreißt, und ihr Vaterland verläßt.

Der Mädchenraub war vor Zeiten in diesem Generalate sehr im Schwunge, aber heut zu Tage ist er beynahe ganz verschwunden, und nur im Gebirge wird er noch hie und da, besonders bey den Orientalisch-Gläubigen, bemerkt. Derselbe wird zwar jederzeit kriminalisch bestraft; da aber der gezüchtigte Liebhaber solches immer seiner Zukünftigen und auch wohl ihren Eltern entgelten läßt, oder aber gar entweicht, und seine Helene im Stiche läßt, die dann auf immer Mannlos bleibt: so wird ein solcher Mädchenraub, wenn er noch geschieht, so viel möglich geheim gehalten. Doch dürfen sich in dem Hause, aus welchem das Mädchen geraubt werden soll, nicht viele Menschen befinden, sonst, bekommt es dem Liebhaber und seinen Gehülfen sehr übel; denn alles, was sich im

Hause befindet, dient zur Gegenwehr, ja wohl auch die Freyler zu tödten, wenn Eltern und das Mädchen dem Entführer abgeneigt sind, oder ihn vielleicht gar nicht kennen.

Der römisch-katholische Grenzer ehrt seine Religion, wie auch seinen Priester, und ist bey weitem nicht so abergläubisch, als der orientalisch-gläubige Illyrier, dessen ganze Religion in der genauen Haltung der Fasten bestehet, welche ihm von seinen Popen unabläßig eingeprägt wird. Derselbe wird sich eher zu rauben und zu morden erlauben, als mit einem Löffel zu essen, womit kurz zuvor eine Fleischsuppe aufgerührt worden ist. Ja die Unwissenheit dieses armen Volks geht so weit, daß fast keiner das Vater unser zu beten weiß. Die ganze Religion des Orientalisch-Gläubigen bestehet darinn, daß er der Messe beywohnt, die er aber eben so wenig, als sein Poppe versteht, welcher ganz im Schooße der Unwissenheit aufwächst, und nicht die mindeste Moralität besitzt. Daher die Nicht-Unirten für ihre Poppen ausser der Kirche auch sehr wenig Achtung haben.

Wir wollen nun zu den eigenthümlichen Gebräuchen bey Hochzeiten und Sterbefällen übergehen, da diese für den sinnlichen Menschen die wichtigsten Epochen des Lebens sind, wo der Volks-Charakter sich am meisten zu äußern pflegt.

Ist von Seiten des Freyers die Wahl eines Mädchens getroffen, so wird durch zwey Freunde das Begehren gemacht: und ist die Einwilligung von den Eltern des Mädchens zum Theil eingestanden, so erscheint der Brautwerber selbst, und trägt sein Begehren mündlich vor. Stimmt die künftige Braut ein, so wird in Gegenwart mehrerer Verwandten oder Zeugen alles in Richtigkeit gebracht, und der Tag zur Hochzeitfeyer bestimmt. Acht Tage vor solchem, werden von Seiten des Bräutigams Freunde, Zazivachi genannt, zur Einladung der zur Hochzeit bestimmten Gäste abgesandt. Diese gehen beritten von einem Hause zum andern, um zur Abholung der Braut zehn oder mehr Mann einzuladen, welche Szvati heißen. Unter diesen befindet sich einer, der den Fähnrich Zastavnik vorstellt, mit zwey Beyständen, Kumi genannt, und ein Bevollmächtigter, Staraschina, dem die ganze Suite untergeordnet ist. Zu diesen gesellen sich noch andere Freunde, beyderley Geschlechts; das nämliche geschieht von Seiten der Braut, nur haben die Zazivachi auch die Kranzjungfern einzuladen. Zur Einladung bringen die Zazivachi oft mehrere Tage zu, besonders im Gebirge, da die Häuser manchmal Stunden weit auseinander liegen. Wo nun die Einlader hinkommen, müssen sie bewirthet werden, das ist, mit einem Trunke Wein oder Raky, Käse, Butter, u. s. w.

Am Abend vor dem Trauungstage kommen die vorzüglichsten eingeladenen Szvati ins Haus des Bräutigams, und reiten mit ihm zur Braut, um mit der Kranzjungfer den Brautkranz zu verfertigen. Ihre Ankunft wird mit Schießen angedeutet; und auch während des Nachtmahls wird viel geschossen, worauf wieder alles nach Hause reitet.

Den folgenden Tag müssen die Szvati vor dem Hause des Bräutigams erscheinen, alle zu Pferde der Zastavnik reitet mit seiner Fahne voraus, nach ihm die Kumi, und dann paarweise die Szvati. Der Staraschina hält den ganzen Zug in Ordnung, und den Schluß macht ein mit Eßwaaren beladenes Pferd. Unterwegs wird ein- oder mehrmalen, nachdem nämlich das Haus der Braut entfernt ist, ein Kreis formirt, gegessen und getrunken. Hat man den größten Theil des Wegs zurückgelegt, so kommt der Bestbetitene hervor, und überbringt der Braut ein weißes oder seidenes Tuch; doch behält sie solches nicht, sondern giebt es meist den Staraschina. Jetzt wird abermals ein Kreis gemacht, und getrunken, und alles dieses unter beständigem Schiessen.

Sobald man bey dem Hause der Braut abgestiegen ist, kommt die Kranzjungfer aus demselben mit einem Apfel, der mit einem Kranz umfaßt ist, und steckt solchen dem Zastavnik, auf die Spitze seiner

Fahne. Nachdem dieß geschehen ist, fällt das Brautpaar auf die Knie, um den väterlichen Segen zu erhalten und die Lehren, wie es sich in ihrem künftigen Stande zu verhalten habe. Nun wird der Braut das Gesicht verhüllt, *) oder verschleiert, worauf alles in der Ordnung zur Kirche geht. Die Braut, welche gewöhnlich mit Musik zur Trauung geführt wird, sitzt zwischen 2 Szvati, allein zu Pferd; die Kranzjungfern aber, deren manchmal mehr als viere sind, sitzen den Männern rückwärts zu Pferde. Bey der Kirche steigt alles ab, bis auf zwey Mann, welche während der Kopulation bey der Fahne und den Pferden Wache halten. Ist die Trauung vorbey, so wird zu dem Hause des Bräutigams geritten, wo bey Annäherung desselben die Verlobte Nüsse und Feigen auf das Dach des Hauses wirft, welcher Gebrauch sich noch aus den heidnischen Zeiten herschreibt, wo dieses zur Befriedigung des Zhernbog, oder des Schwarzgottes geschehen ist, um das Haus vor Brandschaden

---

*) Diese Verhüllung oder Verschleuerung der Braut, welche besonders im Gebirge noch gebräuchlich ist, scheint aus jenen Zeiten herzurühren, wo noch der Mädchenraub gewöhnlich war, damit die Braut, wenn sie einmal Frau geworden, und dem Mann entweichen wollte, das väterliche Haus nicht mehr finde. Bey der Einsegnung in der Kirche aber muß die Braut das Antlitz entblößen.

zu bewahren. In einigen Gegenden wirft die Braut auch Mandeln und Haselnüsse unter die Zuschauer, um damit den künftigen Ueberfluß anzuzeigen.

Hierauf wird zum Hochzeitsmahle gegangen, wo die Braut den ersten Sitz einnimmt, neben ihr die Kumi oder Beystände, u. s. w., der Bräutigam aber steht meistens bey der Tafel, um die Gäste zu bedienen. Die merkwürdigsten Speisen bey diesem Gastmahle bestehen aus ganz gebratenen Schaafen, Ziegen, Schweinen, u. d. gl. Vor oder nach der Mahlzeit wird das ganze Haab und Gut der Braut, Ripovode genannt, in des Bräutigams Haus gebracht. Nach der Schmauserey wird Ko!o getanzt, wobey Volkslieder gesungen werden, und nach diesem wird das Abendmahl eingenommen.

Um Mitternacht wird das Brautpaar durch die Kumi zu Bette geführt, vorher aber der Braut von ihrem Junak, wie sie ihn zu nennen pflegt, der Kranz mit dem Schwerte vom Kopfe genommen. Im Gebirge und an der Seeküste bleiben auch die Kumi oder Szvati so lange vor der Thür der Neuvermählten liegen, bis sie von dem Bräutigam durch einen Pistolenschuß vernehmen, daß er die Keuschheit seiner Braut unverletzt gefunden habe, worauf die Szvati mit mehrern Gegenschüssen antworten.

Nach vollbrachter Nacht muß die junge Frau zuerst erscheinen, alles im Hause reinigen, und die Gäste mit dem Frühstück bedienen. In einigen Gegenden muß auch die Neuvermählte von den Szvati und der Fahne begleitet, aus der Quelle frisches Wasser holen, mit welchen sich dann alle Gäste die Hände waschen, und in die mit Wasser angefüllte Schüssel ein Stück Geld werfen.

Vorher war es allgemein gebräuchlich, besonders bey den Nicht-Unirten, daß die Braut von ihren Eltern mit Geld erkauft werden mußte. Jetzt ist aber dieses in der ganzen Militär-Grenze verboten, indem die Braut bey der Verlobniß höchstens 20 Kreuzer im baaren Gelde vom Bräutigam, oder seinen Eltern verlangen und annehmen darf. Doch wird dieses Gesetz gewöhnlich dadurch illudirt, daß die Eltern und Freunde der Braut Geschenke verlangen, die sich oft bis auf 100 Gulden belaufen. Daß aber dieses besonders die ärmeren Familien zu Grunde richte, bedarf keines Beweises. Auch bleiben deßwegen in einem Hause oft drey und vier Männer ledig, wodurch nicht nur die Bevölkerung leidet, sondern auch die einzelnen Familien selbst; denn die Weiber sind in einem Grenzhause unumgänglich nothwendig, weil sie oft alle Arbeiten allein bestreiten, und selbst das Feld bauen müssen.

Stirbt jemand unter diesem Grenzvolke, so wird gleich dem Geistlichen gemeldet, daß er mit allen Glocken läuten lasse, weil der gemeine Mann den Aberglauben hat, daß die Seele dadurch an ihren bestimmten Ort befördert werde, und eine Erlösung aus dem Fegfeuer eher Statt habe. Der Todte wird dann sogleich gewaschen, gekleidet, und auf ein Brett oder auf die Erde gelegt; hierauf wird ihm bey den Katholiken ein einfaches, bey den Orientalisch-Gläubigen aber ein vielfaches Kreuz in die rechte Hand gegeben; zu den Füssen werden ihm seine Waffen, und auch die Tobakspfeife mit etwas Tobak gelegt. Hierauf hält der Hausvater, oder einer seiner Freunde eine Trauerrede über den Abgestorbenen, und sobald dieser fertig geworden, nehmen die Freunde und Verwandte des Todten das Wort, und erzählen in einem traurigen Tone seine Heldenthaten, seine Tugenden und Verdienste; beym Leichenbegängniß aber wird eine Klage-Mutter aufgenommen, d. h. ein Weib, das recht weinen und jammern kann. Diese stimmt dann die Trauerlieder an, die der ganze Zug mit Heulen und Händeringen begleitet und wiederholt.

In diesen Liedern wird alles erwähnt, was der Verstorbene gethan hat. Ist er ein Soldat, so wird ihm viel zu seinem Lobe gesagt, wie er sich im Kriege so tapfer gehalten, u. d. gl. Ist der Todte ein Jüngling, so wird mit vielem Geschrey sein Name ausge-

rufen, warum er vor der Zeit gestorben, indem ihm eine so gute Heurath bevorstand, daß ihm seine Geliebte vor Gram nachfolgen werde, u. d. gl. Dann wird der Verstorbene gefragt, warum er die Seinigen verlassen habe? sein Weib, seine Kinder, seine Kameraden, seine Freunde? Wie sein Weib, seine Kinder ohne ihn werden leben können, was seine Kameraden ohne seiner Gegenwart im Kriege anfangen werden? Was wird nun deine Pistole, dein Gewehr, dein Messer machen? wer wird nun dein rothes Leibel tragen? Bist du durstig, liebe Seele, oder hungert dich? Am Ende werden ihm tausend Grüße an die Abgestorbenen mitgegeben, mit der Bitte, ihnen Nachricht zu bringen, wie es in ihrer verlassenen Hauswirthschaft, und den Zurückgelassenen gehe. In der Kirche wird der Sarg bey den Nicht-Unirten bis nach der Liturgie oder Messe offen gelassen, wo nach den Zeremonien die letzten Küße gegeben werden, worauf solcher geschlossen und in die Erde gebracht wird.

Wenn im Sichelburger Bezirke eine Mutter durch den Tod ihr Kind verliert, so stoßt sie gegen denselben alle mögliche Verwünschungen aus, daß er ihr Kind gefressen habe, wo dann zuletzt, wenn der Körper eingescharrt ist, sie die Wiege auf das Grab wirft, und mit den Füssen zertrümmert.

Die Spiele dieses Grenz-Volks bestehen meistens in Beweisen von Stärke und Gewandtheit, besonders im Gebirge. Die Liccaner pflegen mit 30, 40, auch 50 Pfund schweren Steinen nach einem ausgesteckten Ziel zu werfen, wodurch gewöhnlich der Trunk ausgespielt wird; auch erhält er den Beyfall der Zuschauer, wenn er recht hoch springt, oder beym Wettlaufen der erste ist.

Ihr Tanz ist der gewöhnliche Kolo- oder Zirkeltanz der Illyrier, der sich besonders in der Licca in Luftspringen endiget. Die Manns- und Weibspersonen halten sich bey den Händen und bilden einen Zirkel, wo nach dem monotonischen Ton einer Kolslo, oder eines Dudelsacks, den einer mitten im Kreise stehend, spielt, der ganze Ring oder Kreis von Menschen sich langsam anfängt zu bewegen, so, daß sich die Armkette stets auf und ab, oder wellenförmig bewegt, endlich der ganze Körper an Geschwindigkeit im Drehen zunimmt, wo dann der Zirkel bald oval, bald ein verlängertes Viereck bildet, und zuletzt alles in ungeheure Springe ausartet. Ueberhaupt bestehen die Tänze der Kroaten und Illyrier aus verschiedenen Abwechselungen im Springen. Ob zwar der Dudelsak das gewöhnliche Instrument bey dem Kolo-Tanz ist, so wird doch auch sehr oft die Geige gebraucht, so wie eine Art von Pfeife, Piszalka genannt, worauf

die Finger des Blasenden regellos herumlaufen, und nichts als Mißtöne hervorbringen.

Eben so ist auch ihr Gesang ein wildes harmonieloses Geheul, das gewöhnlich mit einem modulirten O! anfängt; und sich wieder so endiget. Wer zum erstenmal dieses Geheul in einem Walde hört, glaubt sich unter Wilden zu befinden, da der lamentable, ziehende Ton wie eine Zurufung ausgestossen wird. Befindet sich in einer Entfernung noch ein anderer im Walde, so wiederholt er das nämliche Geheul.

# IX.

## Produktion.

Die Erzielung der Naturprodukte ist fast der einzige Nahrungsweg der Einwohner des Karlstädter Generalats. Denn die beyden andern Erwerbsquellen des Karlstädter Grenzers, der Handel mit Bosnischem Vieh und die Transportirung des Getreides und Tabaks von Karlstadt nach Zengg und Karlobago, sind noch sehr unbedeutend, ob sie gleich die ganze Aufmerksamkeit des Staats-Oekonomen verdienen.

### A.

### Produkte des Pflanzenreichs.

Der Flächeninhalt des ganzen nutzbringenden Bodens im Karlstädter Generalat betrug im Jahre 1802, 1,292,692 Joch; und zwar:

| | |
|---|---|
| An Ackerland . . . . . | 279,143 Joch |
| — Wiesen . . . . . | 95,009 —— |
| — Weingärten . . . . | 1,805 —— |
| — Obst- und Küchengärten | 1,399 —— |
| — Hutweiden . . . . | 272,486 —— |
| — Waldungen . . . . | 642,865 —— |
| Zusammen. | 1,292,692 Joch. |

Aus dieser Uebersicht der Kulturart der nutzbringenden Oberfläche im Allgemeinen ergiebt sich also erstlich, daß die Hälfte des ganzen fruchtbringenden Bodens mit Holz bewachsen ist, wovon beynahe zwey Drittel nutzlos zu Grunde geht; und dann zweytens, daß dieses Generalat nur 377,361 Joch urbare Gründe hat, da von den 272,486 Joch Hutweiden, welche dasselbe enthält, mehr als 200,000 Joch blos aus dürftig bewachsenen Felsen bestehen. Unter den 4 Karlstädter Regiments-Bezirken ist das Liccaner Regiment am schlechtesten angebauet; denn da der Flächeninhalt $50\frac{1}{3}$ □ Meilen oder $503{,}333\frac{1}{3}$ Joch beträgt, der nutzbaren Gründe aber nur $100{,}913\frac{1}{4}$ Joch vorhanden sind, so zeigt sich, daß kaum etwas über den fünften Theil angebaut ist, und die übrigen vier Theile noch unbenutzt liegen.

1.

## Ackerbau.

Pflugland enthält das Karlstädter Generalat, wie wir so eben gesehen haben, 279,148 Joch. Darunter befinden sich aber nur 21,464 Joch gute Gründe, währrend 114,848 Joch mittelmäßig, und 241,047 Joch schlecht und unfruchtbar sind.

Von diesen 279,148 Joch ackerbaren Gründen hat:

| | |
|---|---|
| Das Liccaner Regiment . . | 72,527 Joch. |
| — Ottochaner Regiment . | 52,574 — |
| — Oguliner Regiment . . | 66,463 — |
| — Szluiner Regiment . . | 87,584 — |
| Summe . | 279,148 Joch. |

Das schlechteste Ackerland in diesem Generalate besitzen die Bezirke des Liccaner- und Ottochaner Regiments, das beste und fruchtbarste aber der Bezirk des Szluiner Regiments. Denn von den ackerbaren Gründen sind:

| | gut | mittelmäßig | schlecht |
|---|---|---|---|
| | Joch. | | |
| Im Liccaner Regiment | 2,768 | 13,766 | 55,992 |
| — Ottochaner Regiment | 2,935 | 14,579 | 35,060 |
| — Szluiner Regiment | 3,501 | 39,026 | 45,056 |

Ueberhaupt tragen in der Licca, welche sich durch das Liccaner und Ottochaner Regiment erstreckt, ⅔ der Acker-Gründe in heissen Sommern nichts, während sie in nassen Jahren nur etwas Heu einbringen; sie werden daher in vier, fünf, bis zehn und zwölf Jahren kaum einmal angebaut.

Aber außerdem, daß in dem größten Theile des Karlstädter Generalats die Fruchtbarkeit des Erdreichs nur sehr gering ist, indem hier die besten Gründe nicht einmal so gut sind, als es die mittelmäßigen z. B. im Warasdiner Generalate sind, so ist auch das Klima dem hiesigen Ackerbau nichts weniger als günstig. Denn die Witterung ist hier, wie wir bereits oben bemerkt haben, sehr vielen und extremen Abwechselungen unterworfen, so zwar, daß kein Jahr vergehet, wo nicht die eine oder andere Fruchtgattung zu Grunde ging. Am meisten leidet der Ackerbau durch die ungünstigen Einflüsse des Klimas in dem größten Theile des Liccaner und Ottochaner, und in der südwestlichen Hälfte des Oguliner Regiments. Die lang anhaltende Kälte und die späten Reife im Frühjahre hemmen oder vernichten den Sommeranbau, während wieder im Herbste die allzufrühen Reife und der früh einfallende Schnee, oft in dem Augenblicke der Erndte die ganze Hoffnung des Landmanns vernichtet. Ueberhaupt tritt hier die nasse Herbstwitterung sehr frühe ein, so zwar, daß der Grenzer kaum im Stande ist, seine Erndte einzubringen und die Wintersaat zu bestellen. Im Sommer erzeugt dagegen die herrschende Bora eine nachtheilige Dürre, die den Boden austrocknet und das Wachsthum der Saaten hindert. Vor Zeiten waren es noch die hohen Gebirge, welche mit ihren dichten Waldungen die ganze Gegend vor

den Verwüstungen des Windes schützten; seitdem aber mehrere Waldstrecken besonders auf der Capella, und auf dem Vratnik ausgehauen worden sind, so findet man jetzt dort nackte Felsen, wo vor hundert Jahren bebaute Felder waren. Und zu allen diesen ungünstigen Verhältnissen kommen auch noch die öfteren Wassergüsse, und in nassen Jahren das Austreten aller Gewässer, welche die Aussaat zerstören, und die schönsten Felder überschwemmen. Da also diese klimatischen Umstände und physischen Zufälle nur selten eine segenreiche Erndte gedeihen lassen, so wird man leicht einsehen, warum in der Carlstädter Grenze eine so oftmahlige Nahrungsnoth eintritt.

Was die Ackerbestellung in dem Carlstädter Generalat betrifft, so findet hier gewöhnlich der dreyjährige Ackerumschlag Statt. Das gute Ackerfeld wird im ersten Jahre, nachdem es gedüngt worden ist, mit Kukuruz oder Weitzen bebaut; das zweyte mit Korn, Gerste oder Spelte, und das dritte mit Hirse oder Hafer, worauf der Acker wieder gedüngt und mit obiger Getraideart besäet wird, oder aber brach liegen bleibt, welche Brache bey diesen guten Aeckern 1 bis 2 Jahre dauert.

Die mittelmässigen Felder bleiben gewöhnlich drey Jahre in der Brache, worauf sie das erste Jahr

mit Halbfrucht oder Spelte, und das zweyte mit Hirse oder Hafer bebauet werden.

Auf das schlechte Ackerfeld endlich, wenn solches durch 4, 6 bis 12 Jahre brach gelegen ist, während welcher Zeit es als Hutweide benutzt wird, pflegt man die zwey folgenden Jahre Mischling-Hirse oder Hafer anzubauen, indem ein Korn Mischling 3 bis 4 Körner, und ein Korn Hafer nur 2 bis 3 Körner giebt.

Nur die nahe an den Häusern liegenden Gründe oder Gärten, Podkuchniczi genannt, welche meist mit Kraut, und Erdäpfeln bebaut werden, bedüngt der Grenzer; und wenn er den erforderlichen Dung hat, auch wohl die nahen Aecker, welche jährlich mit Kukuruz angebaut werden. Dagegen werden die entfernten Gründe aus Mangel an Dung, nur selten gedüngt, welches die durch mehrere Jahre dauernde Brache ersetzen muß. Gründe in steinigten Gegenden, die den Winden stark ausgesetzt, oder den Wassergüssen unterworfen sind, werden erst alle 6, 8 und 12 Jahre benutzt, während sie in solchen Gebirgsgründen, die für Menschen und Vieh fast unzugänglich sind, oft gar nicht bebaut werden, besonders wenn sie von einer schlechten Beschaffenheit sind. Manche Gründe werden alle Herbst überschwemmt, daher die Wintersaat unterbleiben muß; andere werden wieder im Frühjahre überschwemmt, und da das Wasser öfters lange stehen bleibt, so kann nur Ku-

kuruz oder Hirse darauf angebaut werden, und selbst diese Getreidearten werden oft, weil sie keinen Frost ertragen können, durch einen einzigen Reif vernichtet.

Wo Mangel an Gründen ist, wie z. B. in Germanien und in dem längs dem Meere liegenden Landesstrich, werden die bessern Gründe, ohne brach zu liegen, alle Jahre angebaut, während man die schlechten durch vier Jahre benutzt und durch vier darauf folgende Jahre wieder brach liegen läßt. Auch in andern Gegenden des Carlstädter Generalats bauen diejenigen Grenzhäuser, welche bey einem starken Personale wenigen Grund in der Nähe ihres Hauses haben, ihre nächsten Felder so oft als möglich an, bis die Aussaat kaum noch drey Körner giebt; dagegen bey solchen Häusern, die bey einem schwachen Personale viele Gründe haben, die Felder sehr lange in der Brache bleiben, während welcher Zeit sie als Hutweide und Wiesen benutzt werden.

In der Lika, in Korbavien, u. s. w. wird der Acker vor dem Anbaue nur einmahl gepflügt; denn der leichte und sandige Boden, den diese Landesstriche enthalten, wird durch das mehrmahlige Umkehren zu locker, wodurch die ohnehin wenige Feuchtigkeit des Erdreichs ganz und gar verdünstet, und die Fruchtbarkeit vermindert wird. Dieses Resultat haben mehrere angestellte Versuche gegeben. Denn wenn auf der

einen Hälfte des Ackers, welche nur einmahl gepflügt worden ist, acht Metzen Frucht geerndtet wurden, so sind dagegen auf der andern gleich großen Hälfte, die zweymal geackert wurde, nämlich im Herbst einmahl, und dann vor dem Anbau im Frühjahr wieder, nur Ein Metzen von dieser Frucht geerndtet worden; wozu nun noch der Umstand kam, daß in dem folgenden Brachjahre die eine Hälfte dieses Ackers Gras trug, die andere aber keines, sondern kahl blieb. Aber freylich ist es auf der andern Seite auch wieder ein großer Fehler, daß man den schweren, lehmigten Boden, besonders im Szluiner und in einem großen Theile des Ogulliner Regiments, so wie den leichten, sandigen Grund auch nur einmahl zu ackern pflegt, da man ihn doch zweymahl pflügen sollte, um die Erde locker zu machen.

Auser dieser fehlerhaften Behandlung des Erdreichs, giebt es aber noch andere große Gebrechen, welchen der Ackerbau in der Carlstädter Grenze unterliegt. Besonders ist die Entlegenheit der Gründe von den Häusern ein Hauptgebrechen des hiesigen Ackerbaues. Es giebt Grenzhäuser in diesem Generalate, deren Gründe 3 auch 6 Stunden vom Hause entfernt, und in 4 bis 60 Theile zerstückelt sind, die in verschiedenen Gegenden zerstreut liegen. Die Felder können daher nicht übersehen, und gehörig bearbeitet werden; denn Menschen und Vieh sind oft schon ermattet, ehe

sie dort noch anlangen. Ueberdieß sind die Aecker nicht gehörig eingetheilt; man müßte sie in drey Fluren, in Winter- Sommer- und Brachfelder abtheilen. Vorher, als die Zusammenziehung der Häuser noch nicht anbefohlen wurde, und das Karlstädter Generalat weniger populirt war, folglich die Familien sich nicht theilten, wodurch die Gründe unvermischt blieben, hatte das Grenzhaus seine Felder in der Nähe und beysammen, indem es gewöhnlich mitten auf denselben stund. Der Grenzer konnte also seine Felder viel leichter übersehen und besser bearbeiten, welches aber jetzt bey der großen Entfernung derselben vom Hause nicht möglich ist. *) Die Zusammenziehung der zerstreut gelegenen Häuser in ordentliche Dörfer ist daher der Wirthschaft des Grenzers sehr nachtheilig gewesen. Aber auf der andern Seite war sie auch wieder zur Erhaltung und Beförderung der Sicherheit äußerst nothwendig; denn die zerstreuten Häuser, da sie der Aufsicht entzogen waren, haben hier am meisten die Räubereyen und Unsittlichkeiten befördert.

Ein zweytes wichtiges Gebrechen des Ackerbaues im Karlstädter Generalat ist der Mangel an Dung,

*) Es wäre also für die Landeskultur am zweckmäßigsten, wenn künftig die zertheilten Familien auf den entfernten Gründen angesiedelt würden.

und zwar um so mehr, weil die Gründe, wenn sie, besonders in der Licca, nicht gedüngt werden, größten Theils unfruchtbar sind. Dieser Mangel an Dung wird aber größten Theils durch den Umstand erzeugt, daß man das Vieh fast nie bey Hause hält, sondern auf den entfernten Hutweiden und im Gebirge so lange herumgehen läßt, bis der Schnee einfällt; während man selbst den wenigen Dung, welcher bey den Grenzhäusern gesammelt wird, nicht gehörig zu benutzen versteht. Er wird nicht in Gruben aufbewahrt, sondern bleibt immer unter freyem Himmel liegen, wo er dann von der Sonne ausgetrocknet, und von Regen und Wassergüssen ausgewaschen wird. Und dazu kommt auch der Umstand noch, daß der Grenzer diesen magern Dung sechs bis acht Wochen früher aufs Feld führt, als er zu ackern gedenkt, während er ihn gleich auf die ganze Fläche des Ackers zerstreut, wodurch der Dünger vollends ausdorrt.

Drittens sind die Ackergeräthe des Karlstädter Grenzers noch sehr unvollkommen, und meist auch unzweckmäßig. Der Pflug ist plump und sehr schwer, daher das Ackern mit dem kleinen, und im Frühjahre wegen Mangel an Futter meist ausgemergelten Vieh sehr schwer und langsam ist, so zwar, daß man auch zwey Täge zum Pflügen eines Jochs Ackers braucht, und dazu sechs bis acht Ochsen, und vier bis fünf Menschen verwendet. Die wenigsten Häuser haben

keine Wägen, und selbst die vorhandenen, welche sich die Grenzer selbst machen, sind von einer so plumpen Struktur, so schwer, und die Räder so schlecht gerundet, daß einen solchen Wagen zwey Pferde oder Ochsen kaum leerer zu ziehen vermögen. Ueberhaupt ist hier das Fuhrwerk im kläglichsten Zustand, weil der Grenzer alle seine Bedürfnisse, selbst sein Holz aus den Waldungen auf Trag-Pferden herbey holt. Der Acker wird theils mit Pferden, theils mit Ochsen bestellt, am meisten aber mit den letztern, besonders in der Licca, wo die Pferde zum Pflügen nicht wohl gebraucht werden können, weil man mit ihnen wegen ihren raschern Gang, den in Feldern häufig hervorragenden Felsenspitzen nicht so leicht ausweichen kann. Ueberhaupt werden die Pferde in der Karlstädter Grenze größten Theils nur zum Austreten der Frucht, und zum Saumen verwendet. Eigentliche Eggen und Walzen, um die Felder zu ebnen, und den Saamen gehörig unter die Erde zu bringen, sind im Karlstädter Generalat noch eine große Seltenheit. Denn nach der Aussaat pflegt hier der Grenzer, anstatt zu eggen, nur mit einem Stück Holz, woran ein Bündel Reisig befestiget ist, über das Feld zu fahren, wodurch aber der Saame kaum zur Hälfte mit Erde bedeckt werden kann, und daher meist ein Raub der Vögel wird.

Ferner ist es ein wichtiger Fehler des Karlstädter Landwirthes, daß er die Bestellung der Wintersaat meist sehr spät unternimmt, indem er seine Gründe, anstatt schon im September anzubauen, erst gegen Ende des Oktobers, ja öfters gar erst in den Monathen November und Dezember bestellt. An dieser Verspätung ist zwar zum Theil, besonders in der Licca, die spätere Reifung der Frucht schuld, vorzüglicher aber sind die Hindernisse, welche das Dreschen und dann die Leistung der Roboth zur Zeit der Erndte und der Ackerbestellung verursachen.

Da überhaupt der Grenzer kein guter Oekonom ist, und nur von einem Tag zum andern lebt, so verzehrt er öfters sogar seinen Saamen, während derjenige, so er vom Auslande erhält, nicht selten keine Erndte giebt. Vom Ausjäten des Unkrauts läßt sich derselbe nicht einmal etwas träumen, und eben so wenig von Hinwegräumung der Steine, Dornen und Disteln, oder von Ableitung der stehenden Wässer. Er haut sein Feld so lange, als er sieht, daß nicht einmal der Hafer mehr darauf fortkommen will, worauf er dasselbe erst brach liegen läßt. Und ist das Ackerfeld schon so verwahrloset, daß darauf die Disteln und Dornen, und anderes Unkraut bereits überhand genommen haben, oder daß es durch öftere Ueberschwemmungen schon ganz mit Sand und Steinen bedeckt ist, so verläßt er dasselbe ganz, und bebaut es nicht wieder, während er doch die Grundtax davon bezahlen

und die Roboth, welche darauf haftet, leisten muß. Ueberhaupt schränkt sich der Grenzer blos auf die Anbauung der nächsten, das Haus umgebenden Gründe ein, auf welche das Vieh Abends, wenn es von der Weide kommt, getrieben wird, um auf diese Art dieselbe zu düngen. Die übrigen, entfernten Gründe werden dagegen durch mehrere Jahre blos zur Weide benutzt, und nach 6, 8, 10 bis 14 Jahren erst wieder aufgerissen, nur einmal angebaut, und dann wieder liegen gelassen.

Ein Hauptgebrechen in der Wirthschaft des Karlstädter Grenzers ist besonders auch der Mangel an Scheuern, und ordentlicher in denselben angebrachter Treschtennen. Denn dadurch, daß der Grenzer kein Obdach hat, um seine Fechsung, wenn eine regnerische, üble Witterung einfällt, welches im Karlstädter Generalate am öftersten der Fall ist, ins Trockene bringen zu können, geht ein großer Theil der Erndte verlohren, falls nicht alles schon auf dem Felde verfault, oder wenn das Getreide in kegelförmigen Tristen aufgeschlichtet worden ist, verdumpfet und auswächst. Der Grenzer ist daher genöthiget, gleich nach dem Schnitte zu dreschen, welches unter freyem Himmel durch das Austreten mit den Pferden geschieht. Dadurch werden aber andere nothwendige Feldarbeiten und der Anbau der Winterfrucht zurückgesetzt, welches nicht Statt finden würde, wenn man ordentliche

mit Tennen versehene Scheuern hätte. Der Grenzer könnte dann in den Wintermonaten seine Frucht ausdreschen, anstatt daß er jetzt faullenzet, und meist aus langer Weile und Müssiggang seinen Nahrungsvorrath verprasset.

Wenn man nun alle diese Umstände zusammen nimmt, das ungünstige Klima, den größten Theils unfruchtbaren Boden, die wenige Betriebsamkeit und Trägheit des Grenzers, seine Unwissenheit in allen Zweigen der Feldwirthschaft, und endlich die große Unwirthschaftlichkeit desselben, während er in fruchtbaren Jahren gar keine Ersparung macht, so ist es wohl kein Wunder, daß die Karlstädter Grenze nie ihren jährlichen Bedarf an Brodfrüchten baut, und daß hier so oft eine Nahrungsnoth eintritt. Den Abgang an Getreide ersetzt der Grenzer theils durch den Stichhandel mit Bosnien, indem er Salz einkauft, und es gegen Vieh und Getreide vertauscht, theils durch die Transportirung des Getreides von Karlstadt nach Zengg. — Mißjahre waren in der Karlstädter Grenze in den Jahren 1762, 1764, 1774, 1784, 1785 und 1802.

## Getreidebau.

Die Getreidearten, welche in der Karlstädter Grenze gebaut werden, sind Kukuruz, Weitzen, Spelte,

besonders in Korbavien sehr viel, Halbfrucht, Gerste, Hafer, Haiden oder Zirak, (eine Abart von Haiden) endlich Hirse und Barr; diese letztere Getreideart ist eine dem Hirse ähnliche Frucht.

Wie sich in diesem Generalate die Aussaat und die Erndte von einem Joche zu 1600 Quadratklaftern in guten Jahren verhalte, wird man aus folgendem Detail ersehen.

Was erstens die Licca betrifft, so hat es hier mit der Aussaat und mit dem Ertrage der Körner, außer allzu hitzigen Sommern, wo das Erträgniß kaum die Aussaat, und öfters auch nicht einmal diese wieder giebt, gewöhnlich folgende Beschaffenheit.

I. Auf ein Joch guten Acker werden:

| | ausgesäet | gewonnen |
|---|---|---|
| | Preßburger Metzen. | |
| Weitzen | $1\frac{2}{4}$ | 6 |
| Spelte | 2 | 8 |
| Roggen | $1\frac{4}{8}$ | $7\frac{4}{8}$ |
| Kukuruz | $\frac{2}{8}$ | 15 |
| Gerste | 2 | 10 |
| Hafer | $2\frac{1}{4}$ | 10 |
| Hirse | $\frac{1}{4}$ | 10 |
| Haide | $\frac{1}{8}$ | $10\frac{1}{8}$ |

II. Auf ein Joch mittlerem Acker werden:

| | ausgesäet | gewonnen |
|---|---|---|
| | Preßburger Metzen. | |
| Roggen | 1 | 3 |
| Kukuruz | $\frac{2}{3}$ | 7 |
| Gerste | $1\frac{1}{4}$ | 6 |
| Spelte | 2 | 6 |
| Hafer | 2 | 6 |
| Hirse | $\frac{1}{3}$ | 7 |
| Haide | $\frac{1}{6}$ | $8\frac{1}{2}$ |

III. Auf ein Joch schlechten Acker werden:

| | ausgesäet | gewonnen |
|---|---|---|
| | Preßburger Metzen. | |
| Korn | $\frac{6}{8}$ | $1\frac{4}{8}$ |
| Gerste | 1 | 3 |
| Hafer | $1\frac{1}{4}$ | 3 |
| Hirse | $\frac{1}{4}$ | 4 |
| Haide | $\frac{1}{8}$ | 6 |

Hieraus ergiebt sich also für die Licca folgender Körner = Ertrag:

| | Guter | mittler | schlechter |
|---|---|---|---|
| | Acker giebt Körner. | | |
| Beym Weitzen | 4 | — | — |
| —— Korn | 5 | 3 | 2 |
| —— Kukuruz | 60 | 28 | — |
| —— Gerste | 5 | 4 | 3 |
| —— Spelte | 5 | 3 | — |
| —— Hafer | 4 | 3 | 2 |
| —— Hirse | 20 | 14 | 8 |
| —— Haiden | 21 | 14 | 8 |

Auf Kukuruz kann sich der Liccaner, so wie auf Hirse und Haiden deßwegen nicht stark verlegen, weil solche keinen Frost ertragen können, und ein einziger Reif den ganzen Anbau vernichten kann.

Schon ergiebiger ist der Körner = Ertrag in dem Bezirke des Szluiner Regiments; denn hier fechset man nach einem Durchschnitte von mehrern Jahren auf einem guten Acker das sechste Korn, auf einem mittelmäßigen das 4te, und auf einen schlechten das 2te.

Wie groß aber das Quantum der jährlich in der Karlstädter Grenze erzeugten Brodfrüchte sey, wird man aus folgenden Fechsungs-Tabellen ersehen.

a.

## General-Tabelle.

| Im ganzen Karlstädter Generalat wurde im Jahr 1801 | ausgesäet | gewonnen |
|---|---|---|
| | Preßburger Metzen. | |
| Weitzen | 18,366 | 55,381 |
| Halbfrucht | 18,917 | 55,794 |
| Kukuruz | 3,844 | 80,183 |
| Hirse | 29,560 | 167,759 |
| Gerste | 47,839 | 131,418 |
| Hafer | 69,956 | 221,948 |
| Zusammen also an Brodfrüchten | 188,482 | 712,453 |

b.

# Special-Tabellen.

1.

## Weitzenbau.

An Weitzen wurde im Jahre 1801:

| | ausgesäet | gewonnen |
|---|---|---|
| | Preßburger Metzen. | |
| Im Liccaner Regiment | 4,529 | 10,687 |
| — Ottochaner Regiment | 4,065 | 11,413 |
| — Oguliner Regiment | 3,543 | 17,715 |
| — Szluiner Regiment | 6.2 9 | 15,566 |
| Zusammen . | 18,366 | 55,381 |

2.

## Kornbau.

An Korn und Halbfrucht wurde im Jahre 1801

| | ausgesäet | gewonnen |
|---|---|---|
| | Preßburger Metzen. | |
| Im Liccaner Regiment | 4,004 | 8,298 |
| — Ottochaner Regiment | 1,445 | 7,560 |
| — Oguliner Regiment | 3,052 | 15,260 |
| — Szluiner Regiment | 10,416 | 24,676 |
| Zusammen . | 18,917 | 55,794 |

3.

## Kukuruzbau.

An Kukuruz wurde im Jahre 1801:

| | ausgesäet | gewonnen |
|---|---|---|
| | Preßburger Metzen. | |
| Im Liccaner Regiment | 843 | 9,564 |
| — Ottochaner Regiment | 427 | 11,811 |
| — Oguliner Regiment | 1,169 | 17,535 |
| — Szluiner Regiment | 1,405 | 41,173 |
| Zusammen . | 3,844 | 80,083 |

4.

## Hirsebau.

An Hirse wurde im Jahre 1801:

| | ausgesäet | gewonnen |
|---|---|---|
| | Preßburger Metzen. | |
| Im Liccaner Regiment | 3,783 | 13,717 |
| — Ottochaner Regiment | 2,138 | 14,570 |
| — Oguliner Regiment | 7,637 | 61,096 |
| — Szluiner Regiment | 16,002 | 78 376 |
| Zusammen . | 29,560 | 167,759 |

5.

## Gerstenbau.

An Gerste wurde im Jahre 1801:

| | ausgesäet | gewonnen |
|---|---|---|
| | Preßburger Metzen. | |
| Im Liccaner Regiment | 31,043 | 76,392 |
| — Ottochaner Regiment | 9,057 | 29,389 |
| — Oguliner Regiment | 3,882 | 15,528 |
| — Szluiner Regiment | 3,857 | 19,109 |
| Zusammen . | 47,839 | 131,418 |

6.

## Haferbau.

An Hafer wurde im Jahre 1801:

| | ausgesäet | gewonnen. |
|---|---|---|
| | Preßburger Metzen. | |
| Im Liccaner Regiment | 13,023 | 27,476 |
| — Ottochaner Regiment | 31,213 | 92,389 |
| — Oguliner Regiment | 16,394 | 81,970 |
| — Szluiner Regiment | 9,326 | 20,113 |
| Zusammen . | 69,956 | 221,948 |

# Hülsenfrüchte und Kartoffelbau.

## Von Hülsenfrüchten baut der Karlstädter Grenzer

größten Theils nur Bohnen, besonders aber der Orientalisch-Gläubige, weil er in seiner langen Fastenzeit fast nichts als Bohnen ißt. Erbsen werden gar keine gebaut, und Linsen nur hie und da.

Der Kartoffelbau in dem Karlstädter Generalat datirt sich von dem Jahr 1780, wo er durch die aus Schleßien und Böhmen zurückkehrenden Grenzsoldaten zuerst eingeführt worden ist. Das Fechsungs-Quantum dieser Produkte, wobey aber auch der Haiden mit einbegriffen ist, ist aus folgender Uebersicht zu ersehen.

An Erdäpfeln, Haiden, Bohnen und Linsen wurde im Jahr 1801:

| | ausgesäet | gewonnen |
|---|---|---|
| | Preßburger Metzen. | |
| Im Liccaner Regiment | 21,287 | 53,323 |
| — Ottochaner Regiment | 17,899 | 84,417 |
| — Oguliner Regiment | 12,276 | 60,310 |
| — Szluiner Regiment | 8,721 | 44,244 |
| Zusammen . | 60,183 | 242,294 |

## Kultur der Handelskräuter.

Flachs und Hanf wird im Karlstädter Generalat nur für den eigenen Bedarf gebaut, und ist meist von einer schlechten Qualität. Auch geräth der Flachs selten gut, weil der Grenzer seine Behandlung nicht versteht. Man baut ihn erst im Frühjahre und im Sommer an, da doch der im Herbst angebaute besser wäre. Aber freylich müßte man erst einen Winter-flachs-Saamen aus andern Provinzen kommen lassen.

Im Jahre 1801 sind im Karlstädter Generalat an Flachs und Hanf nur 10,982 Zentner gewonnen worden. Und zwar:

| | |
|---|---|
| Im Liccaner Regiment . . | 648 Zentner |
| — Ottochaner Regiment . | 2,139 —— |
| — Oguliner Regiment . . | 2,994 —— |
| — Szluiner Regiment . . | 5,201 —— |
| Zusammen . | 10,982 Zentner. |

Auch Krapp wird von den Karlstädter Grenzern in ihren Hausgärten gebaut, aber nur so viel, als sie zu ihren Färbereyen brauchen.

## 2.

# Wiesenkultur.

Wir haben oben gesehen, daß die Karlstädter Grenze nur 95,009 Joch Wiesen, dagegen aber 272,486 Joch Hutweiden enthalte. Von diesem Flächenbetrage der Wiesen und Hutweiden hatte im Jahr 1802:

| | Wiesen | Hutweiden |
|---|---|---|
| | Joche. | |
| Das Liccaner Regiment | 28,105 | 139,185 |
| — Ottochaner Regiment | 21,760 | 74,905 |
| — Oguliner Regiment | 30,484 | 35,759 |
| — Szluiner Regiment | 14,660 | 22,637 |
| Zusammen . | 95,009 | 272,486 |

Die Wiesen werden in der Karlstädter Grenze noch gar nicht kultivirt, sondern bleiben ganz der Natur überlassen. Daher sie meistens mit Strauchwerk bewachsen sind, und werden nur hie und da vom Gestrippe rein gehalten. Ueberdieß pflegt das Vieh oft noch im Monat May darauf zu weiden; daher ein schlechter Graswuchs, so daß man die Wiesen kaum einmal abmähen kann, und selbst dieses geschieht erst im July oder August, wo das Gras größten Theils schon verdorrt ist. Die Heufechsung kann also bey dieser Vernachläßigung des Wiesenbaues nicht groß seyn, und Grummet wird gar keines erhalten;

denn kaum ist das Gras abgemähet worden, so läßt man gleich wieder darauf weiden. Würden aber die Wiesen gedüngt, gewässert, und überhaupt mehr gepflegt, so könnte man dieselben, besonders in den Szluiner- und Oguliner-Regimentsbezirken, wo das Erdreich größten Theils gut ist, auch zwey und dreymal mähen. Denn eine blos der Natur überlaßene, trockene, unbewässerte Wiese vom besten Boden, giebt bey dürrer Witterung jährlich kaum 2 Zentner Heu; gut bearbeitet hingegen, daß Regen und Schneewasser leicht eindringen kann, gut gedüngt, und mit Futtergewächsen besäet, kann man jährlich bey der trockensten Witterung wohl 200 Zentner gutes Viehfutter davon erndten.

Zu diesem mangelhaften Wiesenbau kommt nun noch der Umstand, daß die Hutweiden im Liccaner und Ottochaner Regiment von einer sehr schlechten Beschaffenheit sind, indem sie größten Theils aus Felsen bestehen, die nur dürftig mit kleinem Gestrippe und mit etwas Gras bewachsen sind. Besser sind sie jedoch in den Oguliner- und Szluiner-Regimentsbezirken, wo ein großer Theil der Hutweiden einen sehr guten Boden hat; daher man sie mit leichter Mühe urbar machen, oder in natürliche und künstliche Wiesen umschaffen könnte.

Was übrigens in dieser Grenze die Heufechsung betrifft, so sind im Jahr 1801, 518,771 Zentner Heu gewonnen worden. Nämlich:

| | | |
|---|---|---|
| Im Liccaner Regiment . . | 134,538 | Zentner. |
| — Ottochaner Regiment . | 121,673 | —— |
| — [illegible]uliner Regiment . | 152,300 | —— |
| — [illegible]uiner Regiment . | 110,260 | —— |
| Zusammen | 518,771 | Zentner. |

Einige Kleefelder sieht man erst im Bezirke des Oguliner Regiments, wo man seit einigen Jahren Steuerischen Klee zu bauen angefangen hat. Der Saame ist dazu aus den Gemeinde-Kassen angeschafft worden.

Die Vorräthe an Heu und Stroh, welches letztere fast überall, besonders in der Licca, zum Viehfutter verwendet wird, werden unter freyem Himmel in der Nähe des Dreschbodens, wo im Winter gewöhnlich das Vieh gefuttert wird, in Tristen oder sogenannten Schobern aufgeschlichtet, wodurch aber sehr viel zu Grunde geht. Denn die Spitzen und Unterlagen dieser Tristen verderben meist durch Fäulung, während die übrige Aussenseite die Farbe und den Geschmack verliert und ungenießbar wird.

## 3.

## Obstkultur und Gartenbau.

Diese beyden Zweige der Landwirthschaft werden im Karlstädter Generalate fast noch gar nicht kultivirt. Am meisten pflegt man noch die Zwetschenbäume zu ziehen, weil aus der Frucht derselben der Lieblingstrank der Grenzer, der sogenannte Slivovitza gebrannt wird. Im Jahre 1802 waren im ganzen Karlstädter Generalat nicht mehr als 1400 Joch Obst- und Küchengärten vorhanden. Davon hatte

| | | |
|---|---|---|
| das Liccaner Regiment | = | $259\frac{1}{4}$ Joch. |
| — Ottochaner Regiment | = | 188 — |
| — Oguliner Regiment | = | $460\frac{3}{4}$ — |
| — Szluiner Regiment | = | $492\frac{7}{8}$ — |
| Zusammen | = | $1{,}400\frac{7}{8}$ Joch |

Die meisten Zwetschenbäume findet man in dem Bezirke des Szluiner Regiments, wo im Jahr 1801, 796 Eimer Raky oder Slivovitza erzeugt worden sind. Dagegen sind in dem nähmlichen Jahr im Oguliner Regimentsbezirk nicht mehr als 74 Eimer, und in der Licca fast gar keiner gewonnen worden.

Die Maulbeerbaumzucht ist in der Karlstädter Grenze erst im Jahre 1792 eingeführt worden,

und scheint jetzt, besonders im Szluiner Regimentsbezirke immer größern Fortgang zu gewinnen.

Dagegen wird der Bau der Garten- und Küchengewächse noch ganz vernachläßiget. Am meisten wird noch Zwiebel, Knoblauch und weißer Kohlkopf gepflanzt, weil sie die Lieblingsspeise und die gewöhnliche Nahrung des Grenzers sind. Im Szluiner Regiment werden hie und da auch Rüben gebaut.

4.

## Weinbau.

In der südlichen Hälfte des Karlstädter Generalats ist der Weinbau nur sehr unbedeutend. Denn das Liccaner Regiment hat nicht mehr als 21 Joch, und das Ottochaner Regiment 65 Joch Weingärten. Jene liegen alle in Zermanien, und diese am Meere, liefern aber kein gutes Produkt.

Dagegen ist der Weinbau im Oguliner, und besonders im Szluiner Regiment schon größer, da in dem erstern Regiments-Bezirke 242, und in dem andern 1,477 Joch Weingärten vorhanden sind.

Auf diesen 1,805 Joch Weingärten der Karlstädter Gränze sind im Jahr 1801, 5,562 Eimer Wein erzeugt worden. Und zwar:

| | |
|---|---|
| Im Liccaner Regiment . . | 147 Eimer. |
| — Ottochaner Regiment . . | 461 —— |
| — Oguliner Regiment . . | 523 —— |
| — Szluiner Regiment . | 4,431 —— |
| Zusammen | 5,562 Eimer. |

5.

## Waldkultur.

Das Karlstädter Generalat hat große Waldungen, denn der Flächeninhalt derselben beträgt, wie wir bereits oben bemerkt haben, 642,865 Joch. Davon hat:

| | |
|---|---|
| das Liccaner Regiment . | 144,371 Joch |
| — Ottochaner Regiment . | 150,035 — |
| — Oguliner Regiment . | 280,675 — |
| — Szluiner Regiment . | 58,784 — |
| Zusammen . | 642,865 Joch. |

Im Liccaner Regiment bestehen die Waldungen aus $\frac{2}{7}$ Nadel- und $\frac{5}{7}$ Laubholzgattungen. Die erstern bestehen meist aus Tannen, etwas Fichten und wenigen Kiefern; die letztern aber größten Theils aus Rothbuchen, und etwas Ahorn. Die niedern Gebirge sind meistens mit jungen Buschhölzern bewachsen, mit Eichen, Buchen, Ahorn, Eschen, Rusten, Maßholder,

Linden und Pappeln, die theils gemischt stehen, theils auch besondere Waldtheile ausmachen.

Auch im Oguliner Regiment, welches die größten Waldungen besitzt, sind Tannen und Buchen die herrschenden Holzarten. Dagegen hat das Szluiner Regiment schon keine Fichten und Tannen mehr, sondern die meiste Holzgattung besteht hier aus Eichen und Buchen, dann Eschen, Ahorn und Erlen.

Von den Farbehölzern, welche in den Waldungen der Karlstädter Grenze wachsen, verdienen besonders folgende zwey Gattungen genannt zu werden. Die Eine, welche Rujevina oder Gelbholz genannt wird, findet sich an den Ufern der Plittwitzer-Seen, dann bey Korenicza, auf den Gebirgen Mihalievacz, Pricza-Gradina, und Sokolvacha; ferner am Liccafluß, auf dem Gebirge Sklopacha, und in mehrern andern Gegenden. Diese Holzart wächst nirgends in dicken Waldungen; sondern nur in solchen Gegenden, wo entweder keine, oder nur kleine und weit auseinander stehende Bäume vorhanden sind, und auf der gegen Mittag liegenden Seite des Gebirgs. Es ist nicht über drey Schuh hoch, und die Grenzweiber bereiten daraus eine gelbe Farbe, womit sie die Wolle färben.

Das zweyte Farbeholz ist die sogenannte Tissovina, oder das Rothholz. Diese Holzgattung trifft man nur in dicken, und fast überall geschlossenen Waldungen an, auch mehr auf der Nord- als Südseite eines Gebirgs. Es giebt Bäume von dieser Holzgattung, die zwey bis drey Klafter hoch, und sechs bis sieben Zoll dick sind. Aber die Grenzweiber wissen damit nicht zu färben, sondern machen daraus nur Trinkgeschirre und Schmalzgefäße.

Die größten zusammenhängenden Waldungen im Karlstädter Generalat sind am Welkebit in dem Liccaner und Ottochaner-Regimentsbezirken, welche 14 Quadratmeilen groß sind, und dann der Bellolassiczer Wald im Oguliner Regiment, der die schönsten Segelbäume enthält.

Ob sich gleich in den Waldungen des Karlstädter Generalats etwas mehr Oekonomie zeigt, als in dem benachbarten Provinziale, so sieht es doch im Ganzen mit der Forstwirthschaft in dieser Grenze, ohngeachtet ein eigenes Waldpersonale aufgestellt ist, welches jährlich 2,714 fl. kostet, noch so schlecht aus, daß die Wälder nicht einmahl in ordentliche Schläge eingetheilt sind.

Uebrigens liefern die Wälder der Karlstädter Grenze das schönste Schiffbauholz in Menge, indem sie die herrlichsten Tannen, Fichten und Eichen enthalten.

Demungeachtet aber ist die Ausfuhr über das Meer nur äußerst unbedeutend; denn theils fehlt es an Straßen aus den holzreichen Gegenden zur Meerküste, theils ist der Transport aus dem Innern des Generalats, wie z. B. aus dem Szluiner Regiment, wo die schönsten Eichen vorhanden sind, zu kostspielig als daß ein vortheilhafter Absatz statt finden könnte. Ein näheres davon werden wir unten anführen.

B.

# Produkte des Thierreiches.

## 1.

## Von der Viehzucht überhaupt.

Die Viehzucht, ob sie gleich der wichtigste Nahrungszweig und der einzige Reichthum des Karlstädter Grenzers ist, so ist sie doch sehr schlecht bestellt, und wird nichts weniger als mit Fleiß und Kenntniß betrieben. Denn das Vieh wird gar nicht gepflegt, ist schlecht genährt, und bleibt fast ganz der Natur überlassen. Stallungen mangeln noch überall, und selbst die wenigen, welche man hie und da antrifft, sind niedrig, dumpfig, finster, nicht gedielt, und haben keinen Ablauf für den Urin. Auch werden sie selten ausgemistet, indem man den Mist absichtlich anhäufen läßt, um ihn eher zur Fäulung zu bringen; daher das Vieh oft bis an den halben Leib im Kothe steht.

Ueberhaupt dienen die Stallungen, wo sie vorhanden sind, größten Theils nur dazu, um das Vieh,

besonders in den Winternächten versperren zu können. Denn so lange kein Schnee liegt, bleibt dasselbe beständig auf der Weide, und selbst im strengsten Winter ist es den ganzen Tag unter freyem Himmel. Im Sommer wird das Vieh des Nachts in die sogenannte Toor getrieben, welche bloß aus einem schlechten Dache ohne Seitenwände, bestehen, und auf einem Felde aufgeschlagen werden, das der Grenzer düngen will. Erst wenn der Schnee das Vieh hindert, seine Nahrung selbst zu suchen, wird es gewöhnlich unter freyem Himmel, auf dem umzäunten Dreschplatze, mit Heu oder Stroh gefüttert, welches ihm bloß auf den Boden vorgelegt wird, wo dasselbe mehr zertritt als frißt; oder man treibt es gar geradezu an den Heu- und Strohschober hin, der in der Nähe des Dreschbodens aufgesetzt ist. Der Dreschboden, welcher in der Likka statt des Streustrohs mit Farrenkraut bestreut wird, hat der Grenzer darum zur Fütterung des Viehes gewählt, weil er dadurch seine Festigkeit und gleichsam Verküttung erhalten soll.

Den Winter hindurch wird das Vieh theils zu Hause gefüttert, theils auf dem Gebirge, in den sogenannten Stans gehalten. Denn da das Heu aus den Klippen und Felsenkesseln, wohin nur mühsam Zugänge sind, nicht leicht herausgebracht werden kann, so werden in denselben Stallungen oder Stans gebaut, in welchen das Vieh den Winter hindurch, ge-

füttert wird; während man auch dadurch einigen Vortheil erhält, daß der Wind von diesen hohen kahlen Gegenden den Schnee gewöhnlich eher wegweht, wodurch für das Vieh eine frühere Weide gewonnen wird. Auch werden in diesen unzugänglichen Gebirgsgegenden, um den Dung zu benutzen, hie und da, wo es die Steine zulassen, Felder geschaffen und bebaut. Aber im strengen Winter, wenn ein tiefer, lang anhaltender Schnee fällt, geht in diesen Stans auch öfters sehr viel Vieh zu Grunde, weil dann gewöhnlich das Futter ausgeht, und das Vieh nicht nach Hause getrieben werden kann.

Diejenigen Ortschaften im Bezirke des Liccaner Regiments, welche am Wellebit liegen, lassen den größten Theil ihres Viehes auf der jenseitigen, dalmatinischen Seite überwintern und weiden, weil hier selten ein anhaltender Schnee ist; fällt aber ein harter Winter ein, so geht gewöhnlich auch hier fast alles Vieh zu Grunde. Dagegen kommen wieder viele Dalmatiner, besonders in trockenen Sommern, mit ihrem Vieh auf die Sommerweide in das Liccaner Regiment.

Da nun das Vieh das ganze Jahr hindurch auf der Weide herumzieht, in keine Ställe kommt, und selbst im strengsten Winter nur selten zu Hause ist, so muß fast aller Dünger verlohren gehen, und folglich mangelhafter Feldbau, Unfruchtbarkeit und Getreide-

mangel, die unausbleibliche Folge seyn, und das um so mehr, da die Ackerfelder in der Karlstädter Gränze größten Theils ausgesaugt sind, und der Boden, besonders in den gebirgigten Gegenden, ohne einer reichlichen Düngung meist unfruchtbar ist, und nichts als Farrenkraut hervorbringt. Ein gut bearbeitetes und gedüngtes Feld trägt bey der ungünstigsten, dürresten Witterung zwar etwas weniger, aber doch schöne Früchte; dagegen ein mageres, schlechtgepflegtes, vernachläßigtes Feld bey dem fruchtbarsten Wetter nur wenig, und bey ungünstiger Witterung noch weniger, oder gar keine und schlechte Früchte trägt. Durch vermehrten Dünger, und durch eine bessere und zweckmäßigere Bearbeitung der Ackerfelder könnte in der Karlstädter Grenze drey bis viermahl mehr Getreide erzeugt werden, als bisher.

Ein anderes Hauptübel für die Viehzucht im Karlstädter Generalat, ist der Mangel, besonders an Winterfutter. Denn der ganze Vorrath an Heu und Stroh ist oft schon in wenigen Monathen verzehrt; daher das Vieh bey einem einfallenden Schnee, wenn es nicht mehr weiden kann, nur so weit gefüttert wird, daß es sein Leben fristen kann. Kommt nun das Frühjahr, wo das Feld bestellt werden soll, so ist das Zugvieh so entkräftet und schwach, daß man statt vier Ochsen, 6 und 8, und wo der Boden aus einem bindenden Lehm besteht, auch 12 einspannen muß. Ja

manches Gränzhaus kann nicht eher ackern, bis nicht der May wieder Weide giebt. Ueberdieß giebt es viele Häuser, welche über Winter mehr Vieh zu halten pflegen, als sie ordentlich zu ernähren im Stande sind, welches für sie sehr oft eine große Quelle des Jammers und Elends wird.

Im Sommer, besonders in sehr dürren, wie es z. B. der vom Jahr 1802 war, ist es wieder der drückende Mangel an Wasser, welcher die Viehzucht öfters zu Grunde richtet, vorzüglich aber in der Lica, wo dieser Wassermangel bey einem trockenen Sommer theils ganze Kompagnien, theils einzelne Dörfer trifft. Das Vieh muß daher entweder aus stinkenden Pfützen trinken, oder 3 und mehr Stunden weit zur Tränke getrieben werden, und anstatt, daß es bey einer so großen Hitze, des Tags zweymahl getränkt werden sollte, wird es nur alle zweyten Tag getränkt. Ueberdieß geräth die Lunge des Viehes sehr oft in Brand, wenn es durch das Hintreiben zur Tränke stark erhitzt wird.

Endlich ist es auch ein Fehler bey der hiesigen Viehzucht, daß das Vieh früher zur Arbeit verwendet wird, als es noch gehörig ausgewachsen ist. Denn so wie dasselbe nur etwas tragen oder ziehen kann, wird es gleich zum Saumen oder zum Zuge gebraucht. Daher der Schlag der Pferde und des Hornviehes

klein und krippelhaft ist, besonders da auch der Umstand dazu kommt, daß das Vieh noch vor der völligen Reife zur Zucht gelassen wird.

## 2.

## Von der Viehzucht insbesondere.

### a.

### Pferdezucht.

Diese ist in der Karlstädter Gränze von gar keiner Bedeutung, und noch dabey auch schlecht bestellt Die Pferde laufen ohne aller Wartung, gleich dem übrigen Vieh auf der Weide herum, bekommen keinen Hafer, oder andere Körner zum Futter, werden nicht gestriegelt, und überhaupt fast gar nicht gewartet. Die Regierung hat zwar durch aufgestellte Beschaller einen größern Schlag von Pferden zu erzielen gesucht; ihre Bemühung ist aber bis jetzt nur noch wenig belohnt worden. Besonders ist es der Gebrauch des Saumens, welcher einer verbesserten Pferdezucht am meisten im Wege steht. Denn weil bis jetzt nur erst die Hauptstrassen fahrbar eingerichtet sind, so bedient man sich noch meist der Packpferde, wozu aber der Gränzer kleine, untersetzte Thiere liebt, weil ihm diese das Packen erleichtern. Den meisten Fortgang hat die verbesserte Pferdezucht noch im Liccaner Regiment gehabt, wo durch die aufgestellten landesfürstli-

chen Beschellet vom Jahr 1790 bis 1802, 708 Fohlen erzeugt worden sind, nämlich:

| | | | | |
|---|---|---|---|---|
| Im Jahre | | 1790 | . 15 | Fohlen. |
| — | — | 1791 | . 30 | — |
| — | — | 1792 | . 44 | — |
| — | — | 1793 | . 81 | — |
| — | — | 1794 | . 110 | — |
| — | — | 1795 | . 88 | — |
| — | — | 1796 | . 95 | — |
| — | — | 1797 | . 39 | — |
| — | — | 1798 | . 52 | — |
| — | — | 1799 | . 33 | — |
| — | — | 1800 | . 30 | — |
| — | — | 1801 | . 57 | — |
| — | — | 1802 | . 34 | — |
| In 13 Jahren also | | | | 708 Fohlen. |

Was übrigens die Zahl aller in der Karlstädter Gränze vorhandenen Pferde und Fohlen betrifft, so sind derselben im Jahre 1802, 16,258 Stück gezählt worden; nämlich:

| | | | |
|---|---|---|---|
| Im Liccaner Regiment | | . 4,901 | Stück. |
| — Ottochaner | — | . 4,353 | — |
| — Oguliner | — | . 4,485 | — |
| — Szluiner | — | . 2,519 | — |
| Zusammen | | 16,258 | Stück. |

## b.

## Rindviehzucht.

Auch die Hornviehzucht ist im Karlstädter Generalate nur gering, und schlecht bestellt. Ochsen sind hier im Jahr 1802, 27,942 Stück gezählt worden; und zwar:

| | | |
|---|---|---|
| Im Liccaner Regiment | . . | 7,503 Stück. |
| — Ottochaner Regiment | . | 5,163 — |
| — Oguliner Regiment | . | 6,908 — |
| — Szluiner Regiment | . | 8,368 — |
| Zusammen | | 27,942 Stück |

Dagegen hat in dieser Gränze im Jahre 1802, die Zahl der Kühe 22,078 Stück, und die Zahl der Kälber 19,960 St. betragen; nämlich:

| | | Kühe. | Kälber. |
|---|---|---|---|
| Im Liccaner Regiment | . | 6,905 | 7,695. |
| — Ottochaner — | . | 5,491 | 5,567 |
| — Oguliner — | . | 4,895 | 2,610 |
| — Szluiner — | . | 4,787 | 4,088 |
| Zusammen | | 22,078 | 19,960 |

Die Kühe sind im Karlstädter Generalat gewöhnlich klein. Sie werden, so wie die Schaafe und Ziegen des Tages zweymahl gemolken, und geben im

Durchschnitte genommen, in den besten Sommertägen des Tags 2 Maaß Milch, im Früh- und Spätjahre aber höchstens nur 3 Seitel. Die gewonnene Milch wird bey den Katholiken sogleich gekocht, und Butter und Schmalz daraus gemacht. Aus der Buttermilch wird aber zum Theil ein schlechter Käse bereitet, der für den Winter gehört, zum Theil dient sie den Arbeitern auf dem Felde zum Trank. Anders ist dagegen die Milchnutzung bey den Nichtunirten. In den Sommermonathen wird der sogenannte Skorup bereitet, den ich schon oben beschrieben habe, und aus der übrigen Milch wird Käse gemacht. Nur im September und Oktober wird, so wie bey den Katholiken, auch etwas Schmalz bereitet, und dasselbe verkauft, um Geld zur Anschaffung des Salzes und der übrigen Bedürfnisse, so wie zur Abtragung der Grundtax zu erhalten.

C.

## Schaafzucht.

Unter den Militär-Bezirken in Kroatien hat das Karlstädter Generalat noch die größte Schaafzucht, ob sie gleich auch hier schon sehr abgenommen hat. Im Jahre 1802 sind in dieser Gränze 188,756 St. Schaafe gezählt worden; nämlich:

| | | |
|---|---|---|
| Im Liccaner Regiment | . | 68,155 Stück |
| — Ottochaner — | . | 50,026 — |
| — Oguliner — | . | 39,554 — |
| — Szluiner — | . | 31,021 — |
| Zusammen | . | 188,756 Stück. |

Die Wolle, welche hier gewonnen wird, ist sehr grob, und reicht bey der großen Verminderung der Schaafe nicht einmahl zum eigenen Bedarfe mehr hin. Die Schaaf- und Ziegenhäute werden, bis auf die Widderfelle, die den Gränzern zur Bekleidung dienen, meist an die hausirenden Krainer verkauft.

## d.

## Ziegenzucht.

Auch die Zucht der Ziegen ist in der Karlstädter Gränze viel größer, als in den übrigen; besonders in den Bezirken des Liccaner und Ottochaner Regiments, wo sie am stärksten betrieben wird, da Milch und Käse die Hauptnahrung des hiesigen Gränzers ist, und die Ziegenzucht schon von der Natur begünstiget wird, weil diese Gegenden viele Gesträuche haben. Aber vor Zeiten war sie noch weit größer als jetzt, und konnte daher fast immer den Brodmangel ersetzen; während seit der Zeit, als die Ziegenzucht beschränkt worden ist, die Brodkonsumtion zugenommen hat, und da die Karlstädter Gränze nicht so viel Getreide

erzeugt, als ihr Bedarf fordert, fast immer Mangel und Nahrungsnoth eintritt.

In den übrigen zwey Regiments-Bezirken des Karlstädter Generalats ist die Ziegenzucht schon viel geringer, weil sie nicht so vieles mit Gestrippe bewachsenes Felsenland haben, als die Licca, und daher die Zucht der Ziegen auch nicht so leicht ohne Schaden der Wälder bestehen könnte.

Im Jahre 1802 betrug die Zahl der Ziegen in der Karlstädter Gränze 41,742 Stück; davon hatte:

| | | |
|---|---|---|
| Das Liccaner Regiment | . | 17,286 Stück. |
| — Ottochaner — | . | 12,513 — |
| — Oguliner — | . | 7,595 — |
| — Szluiner — | . | 4,348 — |
| Zusammen | . | 41,742 Stück. |

e.

## Schweinezucht.

Diese ist im Karlstädter Generalate, besonders in den Bezirken des Liccaner, Ottochaner und Oguliner Regiments nur sehr gering und unbedeutend. Denn außerdem, daß es hier an Eichelmast fehlt, weil diese Regiments-Bezirke nur wenige Eichenwaldungen haben, so ist auch die Buchelmast von keiner Erheb-

lichkeit, weil hier die Bucheln in acht bis zehn Jahren kaum einmahl gerathen. Ueberdieß sind die Bucheln in den Waldungen meist ungenießbar, und zur Mastung nicht zu benutzen, weil es in diesem Steingebirge an Wasser mangelt.

Schweine zählte man im Jahre 1802 im Karlstädter Generalat 10,895. Davon waren:

| | | |
|---|---|---|
| Im Liccaner Regiment | . | 688 Stück. |
| — Ottochaner — | . | 924 — |
| — Oguliner — | . | 1,426 — |
| — Szluiner — | . | 7,857 — |
| Zusammen | | 10,895 Stück. |

## f.

## Bienenzucht.

Die Bienenzucht scheint gegenwärtig in der Karlstädter Gränze immer mehr empor zu kommen, wozu der Charakter des Gränzers, der zur Vieh- und Bienenzucht am meisten inklinirt, nicht wenig beyträgt. Am stärksten wird sie jetzt in den beyden Bezirken des Liccaner und Szluiner Regiments betrieben; denn nur allein der letztere Regimentsbezirk hat im Jahre 1802 an Honig und Wachs 1,036 Zentner in Handel gebracht. In der Licca wird die Bienenzucht besonders

durch den Handel begünstiget, welchen jetzt Carlobago mit Wachs und Honig treibt.

## g.

## Seidenkultur.

Das Karlstädter Generalat hat unter den Kroatischen Militär-Distrikten den geringsten Seidenbau. Am meisten wird er noch im Szluiner Regiment betrieben, während das Liccaner Regiment gar keine hat, da hier das Klima der Seidenkultur nicht günstig ist. Das Verhältniß der Seidenkultur zwischen den übrigen drey Regiments-Bezirken des Karlstädter Generalats wird man aus der Produktion des Jahres 1804 ersehen können, im welchen an Seiden-Galleten erzeugt worden sind:

| | Pfund. | Loth. |
|---|---|---|
| Im Ottochaner Regiment . | 17 | 16 |
| — Oguliner — . | 43 | 8 |
| — Szluiner — . | 876 | — |

In allen 3 Regimentsbezirken also 936 Pf. 24 Loth.

Dagegen wird man die Fortschritte, welche der Seidenbau in der Karlstädter Gränze seit dem Jahre 1792 gemacht hat, aus folgender Uebersicht entnehmen können. Es sind hier nämlich an Seiden-Galleten erzeugt worden:

Im Jahre 1792 . 240 Pfund.
— — 1793 . 130 —
— — 1794 . 316 —
— — 1795 . 353 —
— — 1796 . 396 —
— — 1797 . 462 —
— — 1798 . 456 —
— — 1799 . 222 —
— — 1800 . 516 —
— — 1801 . 605 —
— — 1802 . 393 —

Zusammen 4,089 Pfund.

Es sind also im Durchschnitte während diesen eilf Jahren jährlich 372 Pfund erzeugt worden.

h.

## Fischereyen.

Die Flußfischerey ist in der Karlstäter Gränze unbedeutend, da es gar keinen fischreichen Fluß oder See hat. Schon beträchtlicher ist dagegen die Thunfischerey an den Küsten des Adriatischen Meeres besonders bey Jablanacz, Starigrad und St. Georgen, in dem Bezirke des Ottochaner Regiments. Denn da die Seeküsten-Bewohner des steinigten Bodens wegen vom Ackerbau und von der Viehzucht nicht leben können, so müssen sie ihre Nahrung größten

Theils in der Fischerey und in See-Transporten mit kleinen Fahrzeugen suchen. Aber außerdem, daß die gefangenen Meerfische den hiesigen Gränzern zur Nahrung dienen, so wird besonders mit den Thunfischen, und mit Makrelen, die eingesalzen werden, auch ein einträglicher Handel getrieben. Der Fang der Thunfische geschieht an dieser Seeküste auf folgende Art: Auf den hierzu bestimmten Plätzen wird eine hohe Leiter beynahe senkrecht befestiget; auf ihren obersten Sprossen sitzt ein Mann, der beständig auf die im Meere ausgebreiteten Netze sieht. So wie er einen Fisch darin gewahr wird, giebt er ein Zeichen, auf welches die Netze augenblicklich zusammen gezogen werden.

## Federviehzucht.

Zahmes Geflügel wird in der Karlstädter Gränze, besonders in guten Jahren, sehr viel gezogen; vorzüglich aber werden hier die Indianer in solcher Menge gehalten, daß man ganze Heerden von diesem Federvieh erblickt. Aber diese Federviehzucht beschränkt sich größten Theils nur auf den häuslichen Bedarf noch; denn was die Gränzer nach Carlobago, Gospich, Zengg, Ottochacz, Karlstadt, u. s. w. verkaufen, ist von keiner Erheblichkeit; und

eben so unbeträchtlich ist die Ausfuhr des zahmen Geflügels aus der Licca nach Dalmatien. Doch mehr davon, wenn die Rede vom Handel seyn wird. — Aus dem gelösten Gelde für verkaufte Eyer, bestreiten die Weiber gewöhnlich ihren Putz, und den Einkauf der Farbmaterialien.

# X.

## Gewerbsindustrie.

In dem Karlstädter Generalat kann die Zahl derjenigen, welche sich durch bürgerliche oder städtische Gewerbe nähren, schon darum nicht groß seyn, wenn es auch die Natur der Gränzverfassung erlaubte, weil sich der Gränzer seine ganze leinene und wollene Bekleidung, seine Wägen, Hausgeräthschaften, und alle seine übrigen Bedürfnisse größten Theils selbst verfertiget. Daher man in diesem Generalate, außer Zengg und Carlobago, nur einige der gemeinsten und einfachsten Handwerker antrifft, und selbst diese sind, wenn man einige Büchsenmacher, Schlosser und Tischler ausnimmt, keine ordnungsmäßig gelernte Professionisten, die ihre Kunst gehörig erlernt hätten, sondern lauter Gränzer, die größten Theils nur Pfuscher sind.

Die Zahl und die Gattungen der Professionisten in den vier Regimentsbezirken des Karlstädter Generalats wird man aus folgenden Gewerbstabellen ersehen:

# Zahl und Gattungen

## der Professionisten im Karlstädter Generalat vom Jahr 1803.

### I. Im Liccaner Regiment waren:

| | |
|---|---|
| Bäcker | 1 |
| Binder | 1 |
| Büchsenmacher | 3 |
| Fleischhauer | 2 |
| Glaser | 1 |
| Hutmacher | 1 |
| Kirschner | 2 |
| Maurer-Meister | 3 |
| Maurer-Purschen | 24 |
| Sattler | 1 |
| Schneider, deutsche | 4 |
| — — ungrische | 7 |
| Schlosser | 5 |
| Gürtler | 1 |
| Hufschmiede | 50 |
| Kupferschmiede | 1 |
| Schuster | 11 |
| Tischler | 3 |
| Uhrmacher | 1 |
| Wagner | 1 |
| Zimmer-Pollier | 1 |
| Latus | 124 Professionis. |

| | |
|---|---|
| Translatus | 124 |
| Zimmerleute. . . | 4 |
| Dergleichen Purschen. . | 11 |
| Zusammen | 139 Profession. |

II. Im Ottochaner Regiment befanden sich:

| | |
|---|---|
| Schmiede . . . | 32 |
| Lederer . . . | 2 |
| Schneider, deutsche . | 1 |
| —— ungarische . | 1 |
| Gürtler . . . | 1 |
| Binder . . . | 2 |
| Glaser . . . | 1 |
| Hafner . . . | 1 |
| Schuster . . . | 4 |
| Tischler . . . | 2 |
| Schlosser . . . | 3 |
| Büchsenmacher . . | 1 |
| Zusammen. | 51 Profession |

III. Im Oguliner Regiment zählte man:

| | |
|---|---|
| Schmiede . . . | 29 |
| Schlosser . . . | 4 |
| Büchsenmacher . . | 3 |
| Latus | 36 Profession. |

| | |
|---|---|
| Translatus | 36 |
| Gürtler | 2 |
| Tischler | 2 |
| Glaser | 2 |
| Schneider, deutsche | 2 |
| Leinweber | 1 |
| Mühler | 1 |
| Bäcker | 1 |
| Schuster | 5 |
| Hafner | 2 |
| Zusammen | 54 Profession. |

IV. Im Szluiner Regiment waren vorhanden:

| | |
|---|---|
| Zimmerleute | 12 |
| Maurer | 52 |
| Schmiede | 9 |
| Schlosser | 2 |
| Büchsenmacher | 6 |
| Schornsteinfeger | 1 |
| Kirschner | 1 |
| Schuster | 7 |
| Schneider | 3 |
| Weber | 2 |
| Hafner | 2 |
| Latus | 97 Profession. |

| | | |
|---|---|---|
| | Translatus | 97 |
| Mühler | . . . | 4 |
| Fleischhauer | . . | 1 |
| Bäcker | . . . | 3 |
| Zusammen | | 105 Profession. |

Das Karlstädter Generalat zählte also im Jahre 1805, 349 Handwerker; nämlich:

| | | |
|---|---|---|
| Im Liccaner Regiment. | | 139. |
| — Ottochaner Regiment. | | 51. |
| — Oguliner Regiment. | | 54. |
| — Szluiner Regiment. | | 105. |
| Summe | | 349. |

Das vorzüglichste Bedürfniß des Grenzers, Leinwand und Tuch wird von den Grenzweibern erzeugt. Das Leinen- und Wollen-Zeug färben diese mit der Färberröthe roth, mit einem Dekokt von Birkenblättern gelb, mit einer besondern Pflanze, welche Lipiza genannt wird, grün, mit Eichenrinde, Vitriol und Eisenfeil schwarz, und die blaue Farbe, den Indigo, so wie den, zu allen diesen Farben erforderlichen Alaun kaufen sie von den hausirenden Krainern. — Walkmühlen sind im Liccaner Regiment 11, und im Ottochaner 10 gezählt worden.

Leder wird keines bereitet; denn die Häute von Ochsen werden blos getrocknet, und ohne einer weitern Zubereitnng zu den sogenannten Opanken, oder Schnürschuhen verwendet.

Sägmühlen, auf welchen Latten, Bretter und verschiedene Schiffsbestandtheile geschnitten werden, sind im Carlstädter Generalat 19 vorhanden; nämlich:

| | |
|---|---|
| Im Liccaner Regiment | 4 |
| — Ottochaner Regiment | 7 |
| — Oguliner Regiment | 7 |
| — Szluiner Regiment | 1 |
| Zusammen | 19 Sägmühl. |

Pottaschensiedereyen hat nur das Szluiner Regiment, welche sich in den dortigen großen Eichenwaldungen befinden.

Mahlmühlen zählte man im Jahre 1802 in der Carlstädter Grenze 721; nämlich:

| | |
|---|---|
| Im Liccaner Regiment | 183 |
| — Ottochaner Regiment | 257 |
| — Oguliner Regiment | 232 |
| — Szluiner Regiment | 49 |
| Zusammen | 721 Mahlmühl. |

In der freyen Militär-Kommunität und Seestadt Zengg haben vorher eine Segeltuch-Manufaktur, eine Anker-Fabrik und eine Seiden-Manufaktur bestanden. Aber alle diese Industrie-Anstalten sind wieder eingegangen, und werden jetzt nicht mehr betrieben. Es scheint, daß Manufakturen und Fabriken unter dem militärischen Scepter nicht recht gedeihen wollen.

# XI.

## Handel.

Der Verkehr des Carlstädter Grenzers, sowohl nach dem Innern von Kroatien, als auch in auswärtige Länder, ist nur unbedeutend; denn wo keine Produkte und Waaren sind, kann auch kein Handel Statt haben. Am bedeutendsten ist noch der Stich- oder Borshandel, welchen die Grenzer mit den jenseitigen türkischen Unterthanen treiben. Der Carlstädter Grenzer kauft zu Carlobago und Zengg Meersalz, Oel, Wein, Meerfische, u. d. gl. und tauscht dafür auf dem türkischen Kordon Vieh, Getreide, Speck und Eisen ein. Wie gering aber im Ganzen der Werth dieses Handels sey, wird man schon aus der folgenden Ein- und Ausfuhrs-Tabelle des Szluiner Regiments ersehen.

a,

## Einfuhr aus Bosnien

### auf dem Kastell Mallievacz im Szluiner Regiment, vom Jahre 1794 bis 1803.

| | Zentner. | Pfund. | Metzen. | Stücke. |
|---|---|---|---|---|
| Ochsen . . . | — | — | — | 5975 |
| Kühe . . . | — | — | — | 887 |
| Kälber unter 1 Jahr . . . | — | — | — | 68 |
| Schaafe u. Ziegen . . . | — | — | — | 9934 |
| Pferde . . . | — | — | — | 133 |
| Schweine . . | — | — | — | 372 |
| Getreide . . . | — | — | 5,243 | — |
| Häute . . . | — | — | — | 710 |
| Eisen, unverarbeitetes . . | 3 | 36 | — | — |
| — verarbeitetes | — | 81 | — | — |
| In zehn Jahren also hat die Einfuhr betragen: | 4 | 17 | 5,243 | 18,079. |

b.

## Ausfuhr nach Bosnien.

| | Zentner. | Pfund. |
|---|---|---|
| Meersalz . . . . | 1,206 | — |
| Tobak in Blättern . | 5 | 50 |
| Tuch, ordinäres . . . | — | 30 |
| Honig, geläutertes . | — | 50 |
| Die Ausfuhr betrug also in 10 Jahren . . . . . | 1,212 | 30 |

Das aus Bosnien gegen Meersalz eingetauschte Vieh, so wie dasjenige, das er selbst erzieht, treibt der Carlstädter Grenzer, besonders aus dem Liccaner und Ottochaner Regiment, größten Theils nach Skrilievo, unweit Fiume, wo große Viehmärkte gehalten werden, und von wo das Vieh theils über das Meer nach Italien, besonders nach Venedig, theils nach Innerösterreich und Istrien geht. Die beyden Regimenter Ogulin und Szluin haben dagegen ihren Viehhandel meist nach Krain. Wie wichtig aber der Viehhandel überhaupt für das Carlstädter Generalat sey, läßt sich schon daraus ersehen, daß derselbe im Jahre 1801, 234,383 Gulden und 37 Kreuzer eingetragen hat; indem an Stech- und Schlacht-Vieh 59,597 Stück verkauft worden sind; und zwar:

Im Liccaner Regiment, 20,244 St. für 85,567 fl. 28 kr.
— Ottochaner Regiment 22,090 St. für 69,375 fl. 9kr.
— Ogulíner Regiment, 12,344 St. für 55,101 fl. —kr.
— Szluiner Regiment, 4,919 St. für 24,340 fl. —kr.

Zusammen also: 59,597 St. für 234,383 fl. 37 kr.

Außer diesem Handel mit Stech- und Schlachtvieh hat das Liccaner und Ottochaner Regiment auch einigen Verkehr mit Pferden, indem das erstere im Jahre 1801, 120 Stück Pferde für 2,835 fl. und das letzte- re 41 Stück für 1,043 Gulden verkauft hat.

Und eben so bringen diese beyden Regimenter auch das meiste Geflügel zum Handel. Denn nur allein das Ottochaner Regiment hat im Jahre 1801 für das verkaufte Geflügel 1,285 Gulden eingenommen.

Das zweyte Hauptprodukt, welches den Handel des Carlstädter Generalats beschäftiget, ist das Holz; doch hat der Grenzer selbst an diesen Holzhandel nicht viel Antheil, weil die Waldungen in der Militär-Grenze alle ärarialisch sind. Im Liccaner Regiment wird das Holz aus den Waldungen des Wellebits nach Carlobago gebracht, wo es dann von den Italienischen Handelsleuten gekauft und ausgeführt wird. Im Jahre 1803 haben in diesem Regiment die Waldgefälle für den auswärtigen Verschleiß über das Meer, und für den Verkauf im Lande, 6,505 Gulden

und 57 kr. betragen. Einen grösern Verschleiß hindert hier die weite Entfernung der Waldungen von der Küste des Meeres, indem der Transport aus dem Innern der Lika über den Wellebit zu kostspielig ist, und meist den Nutzen des Verkaufes übersteigt. Ueberdieß befindet sich das entbehrliche Holz auf den Wellebit grösten Theils in Klippen und Schluchten, wohin der Zugang äußerst schwer ist, während über diese Kette von Felsen auch keine Strassen führen. Eben so würde der Verkohlung des Holzes die Schwierigkeit entgegen stehen, daß die Förderung der Kohlen aus den Schluchten zu kostspielig wäre. Doch könnte eine höhere Erträgniß der Wälder in diesem Regimente dadurch bewirkt werden, wenn man von Czessaricza aus, welches am Meer liegt, in die Waldung Sundier, nächst Tarakavacz einen Schleppweg errichtete, um das Holz aus dieser holzreichen Gegend dahin führen und verschleissen zu können.

Im Ottochaner Regiment ist im Jahre 1801 für 15,701 fl., und im Jahre 1803 für 16,916 fl. 48 kr. Holz ausgeführt worden. Die Ausfuhr geschieht hier meist über Zengg, weil sich unweit davon, zu St. Ambros, das Holz-Depot befindet. Da aber die am Meer liegenden Gegenden dieses Regiments schon ganz von Waldungen entblößt sind, so müßte von dem Orte Jablanacz, welcher dicht an der Seeküste liegt, ein Schleppweg durch die holzreiche Gegend Padess, und

durch die Waldung Begovacsa errichtet werden, wodurch besonders die im hohen Werthe stehenden Mastbäume ausgeführt werden könnten. Auch im Oguliner Regiment würde der Holzhandel zu einem weit höhern Ertrag gebracht werden können, wenn man die im Jahre 1798 angefangene Waldstraße nach und nach verlängerte, welche von dem, an der Grenze des Kommerzial-Distrikts liegenden Holz-Depot Poville, in den großen Bellolassitzer Wald führt, und in diesem wasserarmen Gebirge zugleich Zisternen anlegte. Eben so könnte aus den schönen und großen Waldungen, welche zwischen Priboi und Jezera, und zwischen Plitvicza und der Grenze des Oguliner Regiments liegen, ein größerer Holzverkehr, besonders mit Brettern Statt finden, wenn man den nicht weit davon entfernten Koramm-Fluß dazu benützte, welcher bey Karlstadt in die Kulpa geht.

Ein dritter Ausfuhrsartikel der Karlstädter Grenze ist jetzt auch Honig und Wachs, da hier die Bienenzucht immer mehr in Aufnahme kommt. Die Ausfuhr geschieht über Carlobago und Zengg, wo das Honig erst gepreßt, gereiniget und das Wachs gesotten wird. Das Honig geht größten Theils nach Venedig und Messina; das Wachs aber, welches dem Levantischen fast gleich geschätzt wird, nach Fiume und Triest. Auch aus Bosnien wird gegenwärtig wieder viel Honig und Wachs nach Car-

Lobago gebracht, während vorher ganze Bosnische Karawanen mit ihren Produkten nach dieser Seestadt kamen, und der Transito-Handel von Carlobago äußerst beträchtlich war.

Ueberhaupt wird die Wiedereröffnung des Verkehrs mit Bosnien, wozu bereits der Anfang gemacht worden ist, von einem sehr großen Nutzen, besonders für das Liccaner Regiment seyn. Denn dadurch, daß hier zu Plocha ein Kastell errichtet worden ist, wird der Viehhandel aus Bosnien, welcher sich seit dem letzten Türkenkrieg größten Theils nach Dalmatien gewendet hat, wieder nach der Licca gezogen werden, indem der angrenzende Bosniak, der bis jetzt auf meist ungebahnten Wegen bis nach Seradona in Dalmatien gieng, um Salz und seine übrigen Bedürfnisse zu holen, lieber nach Plocha und Gospich kommen wird, weil er dadurch mehr als eine Tagreise erspart.

Die Häute werden größten Theils von den hausirenden Krainern, die meist mit Krämereywaaren in das Karlstädter Generalat kommen, aufgekauft und ausgeführt.

Die vorzüglichsten Einfuhrs-Artikel in der Karlstädter Grenze sind Getreide, Salz und Wein. Im Jahre 1801 ist die Einfuhr des Getreides für den in-

nern Bedarf dieses Generalats auf 315,113 fl. berechnet worden; und zwar:

| | | |
|---|---|---|
| Im Liccaner Regiment auf | . | 53,263 Guld. |
| — Ottochaner Regiment | . | 88,094 — |
| — Oguliner Regiment | . . | 115,250 — |
| — Szluiner Regiment | . . | 58,506 — |
| Summe | . | 315,113 fl. |

Das Getreide bezieht der Karlstädter Grenzer theils von Karlstadt und aus dem übrigen Provinziale, theils auch aus Bosnien, und zwar mittelst eines Stichhandels, indem er Meersalz in Zengg einkauft, und dasselbe gegen Brodfrüchte eintauscht. Das Geld dazu gewinnt er zum Theil durch seinen Weinhandel, zum Theil auch durch die Transportirung der Kaufmannsgüter, des Getreides und des Tobacks, von Karlstadt nach Zengg. Man rechnet, daß auf der Josephiner = Straße von Karlstadt nach Zengg jährlich 3 bis 400,000 Metzen Getreide, wenn nämlich dasselbe auszuführen erlaubt ist, und 40 bis 60,000 Zentner Toback von den Grenzern transportirt werden. Der Verdienst für diese Transportirung des Getreides und Tobacks von Karlstadt nach Zengg hat im Jahre 1801 nur allein im Oguliner und Szluiner Regiment 117,832 fl. betragen; nämlich:

| | | |
|---|---|---|
| Im Oguliner Regiment | . . | 108,173 fl. |
| — Szluiner — | . . | 9,659 = |
| Zusammen | . | 117,832 fl. |

Meersalz ist vorher nur aus den neapolitanischen Staaten, besonders von Barletta und Manfredonia, nach der Besitznehmung von Venedig aber auch aus den venetianischen Inseln eingeführt worden, indem die ganze Militär-Grenze in Kroatien Seesalz verbraucht. Die Einfuhr geschieht über Zengg, in welcher Seestadt, da das Salz ein landesfürstliches Regale ist, ein Salz-Oberamt bestehet, welches sich mit der Uebernahme, und dem Verschleiß des Meersalzes beschäftiget. Dieser Salz-Verschleiß zu Zengg und Carlobago bringt dem Aerario im Durchschnitte jährlich, nach Abzug aller Ausgaben, 43,537 fl. 37 kr. ein. Daß die Karlstädter Grenzer das Salz in Zengg einkaufen, und es gegen Getreide, Vieh u. s. w. theils an der türkischen Grenze, theils im Provinziale vertauschen, habe ich schon oben erwähnt; während der eigene Bedarf der 4 Karlstädter Regimenter im Jahre 1801 auf 94,556 fl. berechnet worden ist.

Der Dalmatiner Wein, welcher besonders in den Bezirken des Liccaner, Ottochaner und Oguliner Regiments konsumirt wird, kommt über Zengg und Carlobago, indem ihn entweder die Dalmatiner selbst dahin bringen, oder die Einwohner von Carlobago

und Zengg mittelst eigenen Fahrzeugen abholen. Für diesen Wein gehen jährlich 6 bis 700,000 fl. nach Dalmatien, während nur allein über Carlobago nach der Lika alle Jahr 18,000 Eimer eingeführt werden, und die Einflüße von gesammten Weintaz-Aemtern, nach Abzug aller Auslagen, jährlich 35,219 fl. 30 kr. betragen, indem für jeden Eimer eingeführten Weins 1 fl. bezahlt werden muß. Ueberhaupt ist die Consumtion des Dalmatiner Weins in dem Karlstädter Generalate sehr groß; denn außerdem, daß er ein Lieblingstrank der hiesigen Grenzer ist, so geben auch die vielen Wirthshäuser denselben Gelegenheit zum Saufen. Denn wenn noch vor 30 Jahren in einigen Kompagnien jährlich kaum 20 Eimer Wein ausgeschenkt worden sind, so werden in denselben jezt 200 bis 300 Eimer benöthiget. Im Jahre 1802 hat man im Ogu-liner Regiment 48, und im Szluiner 55 Weinschänken gezählt, während die Weinschank-Arrenda in allen vier Karlstädter Regimentern 6,981 fl. betragen hat.

# XII.

## Handelsplätze.

Zu den Handelsplätzen im Karlstädter Generalat gehören die sogenannten Kastells am türkischen Cordon, und die beyden Seestädte und Militär-Kommunitäten Zengg und Carlobago. Diese letztern werde ich zugleich auch in geographischer Hinsicht darstellen, welches den Geographen und Freunden der Länderkunde um so willkommner seyn wird, weil man von diesen Seestädten noch nirgends eine befriedigende Beschreibung findet.

1. Die Seestadt und Militär-Kommunität Zengg, welche mit Carlobago seit dem 1. May 1776 der Militär-Grenze einverleibt ist, liegt hart am adriatischen Meer, in dem Bezirke des Ottochaner, und an der Grenze des Oguliner Regiments. Der Flächeninhalt beträgt 818 Joch, und 1,200 Quadratklafter, worunter:

5 Joch, 972 Quadratklafter Hausgärten,
68 — 945 — — Weingärten, und
33 — 125 — — Wiesen, zusammen also

107 Joch, 442 Quadratklafter nutzbare Gründe sind,

welche aber sehr schlecht, und noch dazu den Ueberschwemmungen des Torrente ausgesetzt sind. Den übrigen Theil des Flächenraums nimmt die Stadt selbst ein.

Zengg hat kein lebendiges Trinkwasser, sondern dasselbe muß von der Quelle Kraljicina, welche im Zengger Thal, in einer Entfernung von zwey Stunden liegt, durch Wasserröhren dahin geleitet werden. Der vorbeyfließende Torrente-Kanal ist ein reißender Wildbach, der die daran liegenden Gründe öfter überschwemmt, und überdieß zugleich den Seehafen von Zengg mit Steinen anfüllt. Es wäre daher nothwendig, seinen Rinnsal zu reinigen und zu vertiefen, und überhaupt den Bach mehr seitwärts gegen St. Georgen zu leiten.

Die Bevölkerung von Zengg bestund im Jahr 1801 aus 2,744 Seelen. Darunter waren:

| | |
|---|---|
| Geistliche, katholische | 35 |
| — — Nicht-Unirte | 1 |
| Adeliche | 20 |
| Beamte und Honoratioren | 50 |
| Bürger | 433 |
| Nachwachs | 419 |
| Latus | 958 Seel. |

| | |
|---|---|
| Uebertrag | 958 |
| Vom Militär | 15 |
| Handelsleute | 33 |
| Künstler und Handwerker | 230 |
| Taglöhner | 69 |
| Diener und Knechte | 19 |
| Summe des männl. Geschlechts | 1,324 |
| Hiezu das weibl. Geschlecht | 1,420 |
| Zusammen also | 2,744 Seel. |

Familien zählte man in dem nämlichen Jahre 720, worunter 450 behauste, und 270 unbehauste waren.

Von den 1,324 Seelen männlichen Geschlechts bekannten sich 1,278 zur katholischen, 41 zur nichtunirten, und 5 zur protestantischen Religion.

Katholische Kirchen sind in der Stadt zwey, und in den Vorstädten drey Kapellen. Die kathol. Pfarrkirche ist zugleich Domkirche, da hier der Bischof von Zengg und das Domkapitel seinen Sitz hat. Die Unterhaltung dieser Kirche liegt dem Religionsfond ob, und der Pfarrer ist immer aus der Mitte der Domkapitularen. Die zweyte katholische Kirche befindet sich bey

dem Kloster der Franziskaner, welches von 9 Mönchen bewohnt wird.

Auch die Nicht-Unirten haben hier eine Kirche, welche von einem Kaplan versehen wird. Beyde, sowohl die Kirche, als der Kaplan werden von den hier ansäßigen Griechen unterhalten.

Schulen sind in Zengg mehrere; nämlich eine Normaloberschule, eine Unterschule, eine Realschule, in welcher aber gegenwärtig blos die Geometrie gelehrt wird, indem die nautische Schule bereits eingegangen ist, und eine Mädchenschule.

In allen diesen Schulen befanden sich im Jahre 1801, 143 Schüler und Schülerinnen; und zwar:

| | | |
|---|---|---|
| In der Normal-Oberschule | . | 30 Schüler |
| — — Normal-Unterschule | . | 62 — |
| — — Realschule . . | . | 11 — |
| — — Mädchenschule . | . | 40 Schülerinnen. |

Außer diesen niedern Schulen hat Zengg auch ein Gymnasium von 6 Classen, welches von den Franziskanern besorgt wird, wofür sie aus der Communitäts-Casse eine Remuneration erhalten, welche mit den übrigen Auslagen für diese lateinischen Schulen jährlich 592 fl. beträgt. Im Jahre 1801 ist aber dieses Gym-

nasium nur von 19 Schülern besucht gewesen, während in der Classe der Rhetorik und Poesie in jeder nur ein Schüler war.

Fast ganz Zengg lebt vom Handel, welcher größten Theils in der Ausfuhr des Getreides, und in der Einfuhr des Dalmatiner Weins besteht. Die übrigen Nahrungswege sind sehr beschränkt und unbedeutend; daher auch die Zengger meist sehr arm sind. Ackerbau haben sie keinen, denn auf den wenigen Gründen wird nur etwas Gemüse, Obst und Wein erzeugt. Auch besitzen hier die Kaufleute kein großes Vermögen, um sich in weitläuftige Handels-Speculationen einzulassen. Von den 33 hier befindlichen Handelsleuten hatte im Jahre 1801 nur ein einziger ein Handlungskapital von 10,000 fl. fatirt; während von den übrigen einer 6000, zwey 5000, einer 3000, vier 2500, zwey 2000, drey 1600, fünfe 1000, einer 800, zwey 600, einer 500 und zehn 300 fl. fatirt hatte. Ueberdieß hat Zengg einen unvollkommenen, unsichern Hafen, indem das Ein- und Auslaufen der Schiffe wegen den herrschenden, heftigen Nordostwinden sehr gefährlich und beschwerlich ist.

Die Schiffe unterliegen hier zweyerley Taxen, der Hafen- und der Sanitäts-Taxe. Beyde fließen in die Communitäts-Casse, und betragen jährlich 2000 fl. wovon die Besoldung des Hafens- und Sanitätsperſonals bestritten werden muß. — Zur Sicherheit des

Hafens ist ein bewaffnetes Fahrzeug, hier die armirte Lancia genannt, aufgestellt, welche eine Bemannung von 1 Capo und 21 Matrosen hat.

Schade daß der von Joseph II. zur Emporbringung der Handlung und der Schiffahrt von Zengg und Carlobago gestiftete Aerarial-Darlehungs-Fond, welcher im Jahre 1801 aus 51,053 fl. bestund, nicht besser benützt wird, indem davon bey Privaten nicht mehr als 7,041 fl. angelegt waren, während die Vorschüsse zum Aerarialgebrauch 13,307 fl. betragen hatten. Im baaren waren 23,659 fl. vorhanden.

Zu den wohlthätigen Anstalten in Zengg gehört auch das Armen-Institut, welches ein Kapital von 16,318 fl. besitzt, wovon 15,225 fl. in öffentlichen Fonden, zu 3, 4 und 5 Procent, bey Privaten aber nur 1,093 fl. zu 4 und 6 pro Cent. anliegen. Die Einnahme der Armen-Kasse beträgt jährlich 800 fl. indem zu den Interessen auch die Sammlungen, Strafgelder u. s. w. kommen. Im Jahre 1801 sind an Arme 610 fl. 21 kr. vertheilt worden. Dieses Armen-Institut wird von einer Commission verwaltet, welche aus einem Präsidenten, Verwalter und Rechnungsführer besteht.

Was die Regierungsverfassung von Zengg betrifft, so werden die sogenannten Publico-Politica von dem hier befindlichen Militär-Commando besorgt, welches

unter dem Karlstädter und Warasdiner Generalkommando zu Agram steht. Dem Zengger Militär-Commando ist das hier bestehende Polizeyamt, das Hafenamt, und der Sanitäts-Magistrat untergeordnet. Außer diesen Behörden befindet sich zu Zengg ein Salz- und Weintaxz-Oberamt, welches unmittelbar unter dem Karlstädter General-Commando steht, ferner ein Kambiaturs-Postamt, ein k. ungrisches Hauptdreyßigstamt, und ein königlicher Fiskal. Für die Besorgung der Civil- und Criminal-Gegenstände in erster Instanz besteht der Stadtmagistrat; für die Kauf-, Wechsel-, Schiffahrts- und Consulats-Angelegenheiten das Merkantil- und Wechselgericht. Der Rechtszug von diesen beyden Gerichten geht an das Militär-Appellations-Gericht zu Agram.

Die Einwohner von Zengg unterliegen keiner Haus- Grund- Gewerbs- und Schutzsteuer, sondern entrichten blos eine Handlungstaxe, indem von einem im Verkehr liegenden Kapital, das weniger als 1000 fl. beträgt, jährlich 2 fl., von einem Handlungskapital von 1000 bis exclusive 2000 fl. 4 fl., von 2000 fl. 6 fl., von 3000 fl. 12 fl. und von mehr als 3000 fl. 16 fl. bezahlt wird. Diese Handlungssteuer beträgt jährlich nur 96 fl. im Durchschnitte.

Dagegen hat die ganze Einnahme der Communitäts-Casse von Zengg bis jetzt alle Jahre im Durchschnitte 25,011 fl. 56 kr. und die Ausgabe 14,124 fl. 26 kr. betragen, woraus sich ein Ueberschuß von 887 fl. 30 kr. ergiebt.

2. Die Militär-Communität und Seestadt Carlobago, welche vorher Serissia oder Bagh genannt wurde, liegt gleichfalls am adriatischen Meer, und ist im Bezirke des Liccaner Regiments, ganz von kahlen Steinklippen und dem Meere umgeben. Sie enthält einen Flächenraum von 26,789 Quadratklaftern, der, außer einigen unbedeutenden Küchengärten, blos von der Stadt und einer kleinen Vorstadt eingenommen wird. Es fehlt dieser Stadt am lebendigen Wasser, daher sich hier acht Zisternen befinden.

Im Jahre 1802 sind in Carlobago 995 Seelen gezählt worden. Darunter befanden sich:

| | |
|---|---|
| Adeliche | 1 |
| Geistliche | 18 |
| Beamte und Honoratioren | 26 |
| Vom Militär | 14 |
| Bürger | 28 |
| Handelsleute | 66 |
| Latus | 147 |

| | |
|---|---|
| Uebertrag | 147 |
| Künstler und Handwerker | 43 |
| Taglöhner | 89 |
| Diener und Knechte | 21 |
| Nachwachs | 188 |
| Summe des männl. Geschlechts | 488 |
| Hiezu das weibl. Geschlecht | 507 |

Zusammen also 995 Seelen.

Familien zählte man in dem nämlichen Jahre zu Carlobago 220, worunter sich 141 behauste, und 79 unbehauste befanden.

Außer 7 nichtunirten Griechen bekennen sich alle Einwohner von Carlobago zur römisch-katholischen Religion. Nebst der kathol. Pfarrkirche befindet sich hier auch ein Kapuzinerkloster, das im Jahre 1802, fünf Priester und drey Layenbrüder enthielt.

Von Schulen findet man hier eine Normalschule mit 62 Schülern, und eine Mädchenschule mit 14 Schülerinnen.

Die Seestadt Carlobago hat außer einigen unbedeutenden, meistens steinigten Küchengärten, gar keine andern Gründe. Daher die Bewohner ihre Lebensmittel entweder aus dem Bezirke des Liccaner Regi-

ments beziehen, oder über das Meer herholen müssen. Ihr einziger Nahrungszweig ist der Handel, welcher aber gegenwärtig nur allein in dem Verschleiße des Dalmatiner Weins an die Liccaner Grenzer, und in der Ausfuhr des Honigs und Wachs bestehet, wovon aber nur einige wenige Familien leben. Die 60 Handelsleute, welche Carlobago zählt, besitzen nur 28, meistens kleine Schiffe, oder sogenannte Barquen, obgleich diese Seestadt einen größern und tiefern Hafen hat als Zengg, und durch ein paar Inseln vor Wind und Wellen gedeckt wird. Vorher hatte Carlobago einen großen Verkehr mit Bosnien, indem ganze Caravanen aus dieser Provinz dahin kamen. Gegenwärtig sucht man diesen Handel wieder zu eröffnen, und hat daher zu Ploscha ein Kastell errichtet, wohin die türkischen Unterthanen aus dem benachbarten Bosnien an zwey Tägen jeder Woche unter Beobachtung der Sanitäts-Präkautionen mit ihren Produkten kommen dürfen.

Auch Carlobago hat ein Armen-Institut, das aber nur erst ein Kapital von 127 fl. besitzt, welches nach und nach aus verschiedenen Legaten entstanden, und bey Privaten angelegt ist. Die jährlichen Interessen dieses Kapitals, welches von dem Magistrat unentgeltlich administrirt wird, betragen 7 fl. 37 kr.

Der Stadtmagistrat von Carlobago, welcher unmittelbar unter dem Karlstädter-Warasdiner-General-Commando steht, hat einen Stadtrichter, einen Syndicus und vier Beysitzer. Ueberdieß befindet sich hier ein Kastellanat mit einem Major, welches dem Zengger Militär-Commando untergeordnet ist, ferner ein Hafen- und Sanitätsamt, und dann ein Salz- und Weintaxz-Amt.

Die Einnahme der Communitäts-Casse von Carlobago hat im Jahre 1801, 6,173 fl. 28 kr. und die Ausgabe 5,901 fl. 51 kr. betragen; folglich hatte sie einen Ueberschuß von 271 fl. 37 kr.

---

Rastelle, d. h. solche Plätze, wo die Grenzer mit den jenseitigen türkischen Unterthanen am Kordon ihren Stich- oder Tausch- und Borghandel im Beyseyn eines Dreyßigst-Beamten und eines Offiziers treiben, sind im Karlstädter Generalate 4; nämlich:

1. Im Liccaner Regiment zu Plocha.
2. — Ottochaner — — Zawalje.
3. — Oguliner — — Prosicheni-Kamen.
4. — Szluiner — — Mallievacz.

# XIII.

## Straſſen und Postwesen.

### 1.

### Straſſen.

1. Die Haupt- und Kommerzialstrasse im Karlstädter Generalat ist die Josephinerstrasse, welche von Karlstadt nach Zengg führt. Sie ist im Jahre 1777 gebaut worden, und ob sie gleich über den hohen Gebirgsrücken der Kapella führt, so ist sie doch weit bequemer und hat ein sanfteres Gefälle als die Carolinerstrasse, während sie von Karlstadt bis Thuin nur kleine Anhöhen hat. Sie geht durch die Bezirke des Sziuiner- Oguliner- und Ottochaner Regiments, und ist 32,469 Klafter lang. Zur Unterhaltung derselben sind im Szluiner Regiment 109, im Oguliner 191, und im Ottochaner 9 Straſſeneinräumer aus den nächst gelegenen Häusern aufgestellt, die nach den zu leistenden Tagarbeiten über Abschlag ihrer Robotsschuldigkeit eine jährliche Bezahlung von zwey bis zehn Gulden erhalten. Erst seit dem Dezember 1801 ist auf der Josephinerstrasse eine Mauth zu Merzlopolie und HeiligenKreuz angelegt worden, wo der Grenzer für jedes Stück Zugvieh und für jedes Saumroß 14 kr., für das zum Verkauf treibende Vieh aber 3 kr. vom Stück bezahlen muß.

Gleich in den ersten fünf Monathen hat diese Mauthabgabe über 10,000 fl. betragen.

2. Mit der Josephinerstrasse ist die zweyte Hauptstrasse des Karlstädter Generalats verbunden, welche von Xuta-Loqua über Berlog nach Ottochacz, dem Staabsorte des Ottochaner Regiments, und von hier über Leschie, Koren und Perussich nach Gospich, dem Staabsorte des Liccaner Regiments führt; von hier aber über Raduch, Grachacz und Zermanien, durch die ganze Länge des Liccaner Regiments nach Dalmatien lauft. Von dieser Strasse, welche im letzten Türkenkrieg errichtet worden ist, wendet sich zwischen Grachacz und Zermanien, auf dem Gebirge Czerovacz, ein Arm über Groß-Poppina, Poppinsky, Klanacz nach Szerb auf den rechten Cordonsflügel des Liccaner Regiments, welcher ebenfalls während dem letzten Türkenkrieg durchzubrechen angefangen wurde, aber unvollendet geblieben ist.

3. Die dritte Hauptstrasse in der Karlstädter Grenze ist die Poststrasse, welche von Karlstadt über Voinich, durch den Szluiner Regimentsbezirk nach Verginmost und Glina in das erste Banal-Regiment geht, und auf welcher daher Kambiaturen errichtet sind.

4. Die Communikationsstrasse, welche die Banalgrenze mit Zengg verbindet, läuft von Volnich über

Velun und St. Michael auf die Josephinerstrasse, mit welcher sie sich oberhalb Josephsthal vereiniget.

5. Endlich verdienen in dem Bezirke des Liccaner Regiments, außer den zwey oben angeführten Strassen, auch noch folgende bemerkt zu werden:

a. Die Strasse von Gospich über Brussane und Ostaria nach der Seestadt Karlobago, welche aber, da sie nur wenig mit Wägen befahren wird, indem der Waaren-Transport größten Theils durch Saumroße geschieht, sehr stark ausgetreten ist, während die Reperatur dieser Strasse, die einzige welche nach Carlobago führt, um so schwerer ist, weil die aufgeschüttete Erde in kurzer Zeit von den heftigen Winden wieder weggetragen, und das Regenwasser von den steilen Anhöhen abgewaschen wird.

b. Die Strasse von Gospich über die Gegend Rudacze nach Plocha, wo sich dieselbe in zwey Arme theilt, und wovon einer über Klapavicza durch Mazin und Lumbardenik nach Dobrosello in das Zentrum des Regiments-Cordons, der andere aber über Udbina, Visuch und Kuk nach Lapacz auf den linken Flügel des Cordons führt. Auf dieser doppelten Communikationsstrasse wird besonders der Handel mit Vieh aus Bosnien getrieben, da zu

diesen Theil des Cordons mehr Hauptwege aus dem Innern von Bosnien, besonders durch die Ebene von Bilajsko-Polie, und aus dem Thale von Unacz führen.

c. Die Strasse, welche von Gospich über St. Roch und Prag nach Obrovacz und Zara in Dalmatien führt. Diese Dalmatinerstrasse ist erst im Jahre 1802 gebaut worden, und würde auch für den Liccaner Grenzer von einem großen Nutzen seyn, wenn man über das Meer nach Obrovacz einen Zuschub von Salz aus den Militär-Salzmagazinen einleitete, und von da den Grenzern sowohl das Salz, als auch Wein, Branntwein, Oehl, Meerfische und andere zum Tauschhandel mit Bosnien nöthige Artikel einzuführen erlaubte, weil er dadurch den weiten Weg nach Gospich ersparen, und folglich dabey sein Handel gewinnen würde.

## 2.

## Postwesen.

Das Karlstädter Generalat hat zwey Postkurse. Der eine geht von Karlstadt nach Zengg und Carlobago, der andere von Karlstadt über Voinich nach Glina und Petrinia in die Banalgrenze, und von da nach Slavonien. Auf der erstern Route befinden sich 8 Cambiaturen, auf der andern

aber nur eine. Die Erträgniß dieser Kambiaturen wird jährlich im Durchschnitte auf 6,604 fl. 2 kr. berechnet; nämlich.

| | | | |
|---|---|---|---|
| Im Liccaner Regiment auf | | | 331 fl. 38 kr. |
| — Ottochaner | — | — | 3,042 = 29 = |
| — Oguliner | — | — | 337 = 10 = |
| — Szluiner | — | — | 2,892 = 55 = |
| Zusammen auf | | | 6,604 fl. 2 kr. |

# XIV.

## Religion und Kirchenwesen.

Die Karlstädter Grenzer bekennen sich theils zur katholischen, theils zur griechischen Religion; denn Protestanten giebt es in Zengg nur 5, und Juden werden in diesem Generalate gar keine gefunden.

### A.

### Katholische Kirche.

Die Katholische Kirche besteht in der Karlstädter Grenze aus zwey Ritus, nämlich aus der Römisch-Katholischen, und aus der Griechisch-Katholischen Kirche. Die Glaubensgenossen der letztern Kirche werden Unirte genannt, weil sie sich mit der Abendländischen Kirche unirt haben.

#### 1.

#### Römisch-Katholische Kirche.

Nicht einmahl die Hälfte von der Bevölkerung des Karlstädter Generalats bekennet sich zur römisch-katholischen Kirche. Die meisten Katholiken hat das

Ottochaner und Oguliner Regiment, die wenigsten aber das Liccaner, wo mehr als zwey Drittel Einwohner der griechischen, nicht= unirten Kirche zugethan sind. Auch im Szluiner Regiment ist die Zahl der Nicht=Unirten größer als die der Katholiken. Von den 178,409 Seelen, welche man im Jahre 1802 in den vier Karlstädter=Regimentern gezählet hat, haben sich 81,597 Seelen zur römisch=katholischen Kirche bekannt. Davon waren:

| | | |
|---|---|---|
| Im Liccaner Regiment . . | 15,947 | Katholiken. |
| — Ottochaner Regiment . . | 26,960 | — |
| — Oguliner Regiment . . . | 22,113 | — |
| — Szluiner Regiment . . . | 16,577 | — |
| Zusammen . . . | 81,597 | Katholiken. |

welche 8,240 Häuser bewohnt haben. Denn von den 16,572 Häusern, welche in den vier Karlstädter Regimentern im Jahre 1802 gezählet wurden, sind von Katholiken bewohnt gewesen:

| | | |
|---|---|---|
| Im Liccaner Regiment . . . . | 1,541 | Häuser. |
| — Ottochaner Regiment . . . | 2,384 | — |
| — Oguliner Regiment . . . . | 2,582 | — |
| — Szluiner Regiment . . . . | 1,733 | — |
| Zusammen . . . . | 8,240 | kath. Häuser |

Die römisch-katholische Kirche im Karlstädter Generalate gehört theils zur Zengger, theils zur Agramer Diöces. Den größten Kirchensprengel hat der Bischof von Zengg, indem sich derselbe auf die Bezirke des Liccaner, Ottochaner, und Oguliner und auch auf einen Theil des Szluiner Regiments erstreckt; denn von den 10 Pfarren und 4 Lokal-Kaplaneyen des letzteren Regimentsbezirks, gehören 4 Pfarren und 2 Lokal-Kaplaneyen zur Zengger, die übrigen 6 Pfarren und 2 Lokal-Kaplaneyen aber zur Agramer Diöces.

In den vier Karlstädter Regimentern hat die römisch-katholische Kirche gegenwärtig 54 Pfarren und 38 Lokal-Kaplaneyen. Davon sind:

| | Pfarren. | Lokal-Kaplaneyen. |
|---|---|---|
| Im Liccaner Regiment | 11 | 15. |
| — Ottochaner Regiment | 15 | 13. |
| — Oguliner Regiment | 18 | 6. |
| — Szluiner Regiment. | 10 | 4. |
| Zusammen | 54 Pfarren. | 38 Lokal-Kapl. |

Diese 54 katholische Pfarreyen der Karlstädter Grenze sind:

## I. Im Liccaner Regiment:

1. zu Gospich.
2 — Smiljan.
3 — Budak.
4 — Podlapach.
5 — Udbina.
6 — Borichevacz.
7 — Grachacz.
8 — St. Michaël.
9 — St. Roch.
10 — Richicze.
11 — Ribnik.

## II. Im Ottochaner Regiment:

1 zu Berlog.
2 — Jablanacz.
3. — St. Georgen.
4 — Zeugger Draga.
5 — Ottochacz.
6 — Kuterevo.
7 — Ober = Kossin.
8 — Unter = Kossin.
9 — Zavalie.
10 — Chanke.
11 — Ober = Pazarische.
12 — Unter = Pazarische

13 zu Lesche.
14 — Sinacz.
15 — Perussich.

## III. Im Oguliner Regiment:

1 zu Zaborsky.
2 — Modruss.
3 — Zagorje.
4 — Erdöll.
5 — Ledenicze.
6 — Kriviputh.
7 — Ogulin.
8 — Rakovicza.
9 — Dresnik.
10 — Ober-Waganacz.
11 — Merzlidoll.
12 — Krisevach-Kopolie.
13 — Iezerana.
14 — Stainicza.
15 — Ostaria.
16 — Czerovnik.
17 — Thuin.
18 — Bründel.

IV. Im Szluiner Regiment.

1 zu Ladievacz.
2 — Szluin.
3 — Czvitovich.
4 — Vallis-Sello.

} diese 4 Pfarren gehören zur Zengger Diöces.

5 — Leskovacz.
6 — Czirkveno-Sello.
7 — Czerovácz.
8 — Vukmanich.
9 — Kamensko.
10 — Sichelburg.

} diese 6 Pfarren gehören zur Agramer Diöces.

Die 38 katholischen Lokal-Kaplaneyen der Karlstädter Grenze befinden sich:

I. Im Liccaner Regiment:

1 zu Buxim.
2 — Ternovacz.
3 — Novi.
4 — Brushane.
5 — Ostaria.
6 — Cesaricza.
7 — Lukovo.
8 — Shiroka-Kulla
9 — Billaj.
10 — Barletta.

11 zu Pissach.
12 — Mutillich.
13 — Zermanien.
14 — St. Peter.
15 — Vranik.

II. Im Ottochaner Regiment:

1 zu Compolie.
2 — Vratnik.
3 — Prizna.
4 — Starigrad.
5 — Lukovo.
6 — Krasno.
7 — Bunich.
8 — Prozor.
9 — Sviza.
10 — Korenicza.
11 — Zavalie.
12 — Ravliane.
13 — Kaludierovacz.

III. Im Oguliner Regiment:

1 zu Josephsthal.
2 — Ottok.
3 — Terxich.
4 — Plasky.

5 zu Kermpothe.
6 — Letinacz.

## IV. Im Szluiner Regiment:

1 zu Blagay. } beyde zur Zengger
2 — Matesko-Szello } Diöces gehörig

3 — Vellemirich. } zur Agramer Diöces
4 — Kallie. } gehörig.

Alle diese römisch-katholischen Pfarren und Lokal-Kaplaneyen in den 4 Karlstädter Regimentern werden von 112 Geistlichen versehen, nämlich von 54 wirklichen Pfarrern, von 38 Lokal-Kaplänen, hier Vicarien genannt, und von 28 Kaplänen. Davon sind:

| | Pf. | Lokalkapl. | Kapl. |
|---|---|---|---|
| Im Liccaner Regiment . | 11 | 15 | 5. |
| — Ottochaner Regiment | 15 | 13 | 9. |
| — Oguliner Regiment . | 18 | 6 | 8. |
| — Szluiner Regiment . | 10 | 4 | 6. |
| Zusammen . | 54 | 38 | 28. |

Die katholische Pfarrgeistlichkeit in der Karlstädter Grenze wird nicht von den Glaubensgenossen dieser Kirche unterhalten, sondern vom Staate besoldet, indem ein Pfarrer an Congrua gemöhnlich 300, ein

Lokal = Kaplan 230, und ein Kaplan 100 Gulden erhält, doch giebt es mehrere Pfarrer, die außer der Congrua auch eine Zulage aus dem Religionsfond bekommen, und andere Emolomenten genießen. Ihren Gehalt, oder die sogenannte Congrua, beziehen die Pfarrer und Lokal = Kapläne theils aus dem Religionsfonde, theils aus dem Pfarr = Dotirungsfonde, den Maria Thersia mit 32,000 fl. gestiftet hat. Von diesen 32,000 Gulden, welche aus der Kameral = Kasse bezogen werden, bekommt das Karlstädter Generalat, laut Rescripts vom 7. November 1781, 20,000 Gulden. Ueberhaupt aber kostet die ganze katholische Seelsorge in der Karlstädter Grenze gegenwärtig dem Staate jährlich 35,929 Gulden; nämlich:

| | |
|---|---|
| Im Liccaner Regiment . . . | 8,280 fl. |
| — Ottochaner Regiment . . | 12,491 — |
| — Oguliner Regiment . . . | 7,792 — |
| — Szluiner Regiment *) . . . | 7,350 — |
| Zusammen . . . | 35,929 fl. |

Die Kirchen beyder Religions = Partheyen, sowohl der Katholiken, als der Nicht = Unirten, waren vorhin mit einer Anzahl guter Gründe dotirt, die ent-

*) Die Congrua der Pfarrgeistlichkeit der unirten Kirche dazu gerechnet.

weder verpachtet waren, oder von den Kirchengemeinden selbst bebaut wurden. Von den Einkünften derselben sind dann die Kirchen-Reparaturen bestritten worden. Die Nicht-Unirten besitzen diese Gründe noch, und unterhalten dadurch ihre Kirchen. Aber den Katholiken sind diese Gründe schon im Jahre 1776 abgenommen, und den Grenzern auf den Dienst vergeben worden. Daher jetzt die Unterhaltung sowohl der Pfarr- als der Filialkirchen ganz der Gemeinde obliegt, und die Arbeiten dazu unentgeldlich bestritten werden müssen. Dagegen werden die baaren Auslagen für einen neuen Bau katholischer Pfarrkirchen mit einem Drittel vom Aerario unterstützt, wenn nämlich die eigenen Kirchenkassen, und das Vermögen der Gemeinden nicht zureicht; aber die Filialkirchen müssen ganz auf Kosten ihrer Gemeinden erbaut werden.

## 2.

## Griechisch-katholische Kirche.

Nur in dem Bezirke des Szluiner Regiments, findet man jetzt Unirte, oder griechisch-katholische Christen, deren Zahl sich im Jahre 1802 auf 4,003 Seelen belief, worunter 1859 männliche, und 2144 weibliche Seelen waren.

Diese griechisch-katholische Kirche steht unter dem unirten Bischof von Kreutz, und hat 5 Pfarren und 2 Lokal-Kaplaneyen, welche von eben so vielen Pfarrern und Lokal-Kaplänen versehen werden.

Diese unirten oder griechisch-katholischen Pfarrkirchen sind:

1 zu Stoidraga.
2 — Merzlopolye.
3 — Pechno.
4 — Soussicze.
5 — Radatoviche.

Und die unirten Lokal-Kaplaneyen befinden sich:

1 zu Kast und
2 — Drage.

## B.

## Griechisch nicht-unirte Kirche.

Die Zahl der Nicht-Unirten in der Karlstädter Grenze ist um 7000 Seelen größer, als die der Römisch- und Griechisch-Katholischen zusammengenommen. Denn im Jahre 1802 sind in diesem Generalate 92,581 nicht-unirte Seelen gezählt worden. Davon waren:

| | | |
|---|---|---|
| Im Liccaner Regiment | . . | 32,492 Seelen. |
| — Ottochaner Regiment | . | 18,435 — |
| — Oguliner Regiment | . . | 19,848 — |
| — Szluiner Regiment | . . | 21,806 — |
| Zusammen | . | 92,581 Seelen. |

Welche 8043 Häuser bewohnten. Denn von den 16,572 Häusern, welche die vier Carlstädter Regimenter im Jahre 1802 zählten, wurden von Nicht-Unirten bewohnt:

| | | |
|---|---|---|
| Im Liccaner Regiment | . | 2,861 Häuser |
| — Ottochaner Regiment | . | 1,639 — |
| — Oguliner Regiment | . | 1,746 — |
| — Szluiner Regiment | . | 1,788 — |
| Zusammen. | . | 8,034 Häuser. |

Die größte Zahl der Nicht-Unirten befindet sich in dem Bezirke des Liccaner Regiments, wo mehr als zwey Drittel der Einwohner den griechischen Glauben haben. Auch im Szluiner Regiment bekennen sich 21,806 Seelen zur Orientalischen, und nur 16,500 zur Römisch-katholischen Kirche. Die wenigsten Orientalisch-Glaubigen hat das Ottochaner Regiment.

Die griechische nicht-unirte Kirche steht unter dem Karlstädter Bischof, der seinen Sitz zu Plasky, im

Oguliner Regiment hat. Dieser Karlstädter Bischof bezieht vom Staate gar keine Einkünfte, sondern wird ganz von seinem Kirchensprengel unterhalten, indem ihm jedes nicht-unirte Grenzhaus die sogenannte Dimnicza entrichten muß, welche 9 Kreuzer beträgt; die Poppen aber von jedem Haus in ihrer Pfarre 3 Kr. bezahlen müssen. Durch diese beyden Abgaben erhält der Karlstädter Bischof aus dieser Grenze jährlich 1624 Gulden.

Pfarren zählt die Orientalische Kirche im Karlstädter Generalat 74; nähmlich:

| | | |
|---|---|---|
| Im Liccaner Regiment | . . . | 28 |
| — Ottochaner Regiment | . . | 16 |
| — Oguliner Regiment | . . . | 14 |
| — Szluiner Regiment | . . . | 16 |
| Zusammen | . . | 74 Pfarren. |

Diese 74 Griechischen, oder nicht-unirten Pfarren sind:

I. Im Liccaner Regiment:

1 zu Smilian.
2 — Gospich.
3 — Divosello.

4 zu Sirokakula.
5 — Ostervicza.
6 — Plocha.
7 — Mogorich.
8 — Vrebacz.
9 — Sorah-Kovosello.
10 — Mekiniar.
11 — Komich.
12 — Jolsane.
13 — Muttillich.
14 — Visuch.
15 — Lapacz.
16 — Dobrosello
17 — Doliane.
18 — Suhaja.
19 — Szerb.
20 — Kupirevo.
21 — Popina.
22 — Zermanien.
23 — Mazin.
24 — Deringay.
25 — Grachacz.
26 — Bocsitely.
27 — Medak.
28 — Raduch.

## II. Im Ottochaner Regiment.

1 zu Berlog.
2 — Xaloxnicza.
3 — Verhovine.
4 — Debelloberdo.
5 — Bunich.
6 — Ponore.
7 — Kossin.
8 — Ober-Korenicza.
9 — Unter-Korenicza.
10 — Neblue.
11 — Betrovosello.
12 — Skare.
13 — Doliane.
14 — Mala Kerbavicza.
15 — Studencze.
16 — Dabar.

## III. Im Oguliner Regiment.

1 zu Jescnicza.
2 — Dresnicza.
3 — Dubrave.
4 — Ponique.
5 — Luchane.
6 — Gomirje.
7 — Plaky.

8 zu Szluinchucza.
9 — Lieskovacz.
10 — Sadilovacz.
11 — Terxich.
12 — Primistie.
13 — Tobolich.
14 — Muniava.

## IV. Im Szluiner Regiment:

1 zu Czojanovich. Berdo.
2 — Buhacha.
3 — Kerstinya.
4 — Klokoch.
5 — Vellyun.
6 — Krad.
7 — Mittel-Budachky.
8 — Nova-Budachky.
9 — Perjalsicza.
10 — Mittel-Pollay.
11 — Tulsilovich.
12 — Uttinia.
13 — Trebinja.
14 — Voinich.
15 — Kollarich.
16 — Marienthal.

Die Seelsorge in diesen 74 nicht-unirten Pfarren wird von 79 fungirenden Poppen, und von 67 Diakonen oder Kaplänen, zusammen von 146 Geistlichen versehen. Davon sind:

| | Poppen. | Diakonen. |
|---|---|---|
| Im Liccaner Regiment. . . | 30 | 28 |
| — Ottochaner Regiment . . | 18 | 17 |
| — Oguliner Regiment . . | 14 | 15 |
| — Szluiner Regiment. . . | 17 | 17 |
| Zusammen . . | 79 | 67. |

Ihre Seelsorger muß die Griechische Religionsparthey aus eigenen Mitteln erhalten, indem sie ihnen nebst der in dem Illyrischen Erläuterungs-Rescript vom Jahre 1779 vorgeschriebenen Stola, auch die sogenannte Bir, oder Lukna entrichten muß. Diese Poppen-Bir, oder Lukna bestehet aber darinnen, daß die nicht-unirten Grenzhäuser vom jeden Joch ihrer Gründe 2 Oka, oder $4\frac{1}{2}$ Pfund Früchte zu geben schuldig sind. In den vier Carlstädter Regimentern beträgt diese Lukna, welche die griechische Geistlichkeit von ihren Pfarrkindern bezieht, 12,432 Metzen Getraide jährlich. Nähmlich:

| | |
|---|---|
| Im Liccaner Regiment . . | 4,386 Metzen. |
| — Ottochaner Regiment . . | 2,550 — |

| | | |
|---|---|---|
| Im Oguliner Regiment | . . | 2,582 Metzen. |
| — Szluiner Regiment | . . | 2,914 — |
| Zusammen | . | 12,432 Metzen. |

Außer dieser Lukna erhält jeder nicht-unirter Pfarrer für die Wasserweihe am heiligen 3 Königstag, von jedem Haus seiner Pfarre 7 Kreuzer, welches in allen vier Carlstädter Regimentern 936 Gulden, und 58 Kreuzer beträgt. Nämlich:

| | | |
|---|---|---|
| Im Liccaner Regiment. | . . | 333 fl. 47 Kr. |
| — Ottochaner Regiment | . | 191 — 13 — |
| — Oguliner Regiment | . . | 203 — 22 — |
| — Szluiner Regiment | . . | 208 — 36 — |
| Zusammen | . . | 936 fl. 58 Kr. |

Ueberdieß muß der nicht-unirte Grenzer, nebst der Bischöflichen Dimnicza, welche ich schon oben angeführt habe, auch noch bey der Wahl eines Metropoliten, bey der Haltung der Synoden, und bey andern dergleichen ausserordentlichen Fällen, besondere Zahlungen leisten.

An liegenden Gründen sind jedem nicht-unirten Pfarrer in der Grenze eine bestimmte Anzahl Joche zur Nutznützung bewilliget, ohne daß er von denselben die Grundtax zu entrichten und die Robot zu leisten

schuldig ist. An solchen Gründen besitzen die nicht unirten Pfarrer im Szluiner und Oguliner Regiment 763 Joch Aecker, und 373 Joch Wiesen; im erstern nähmlich 372 J. Aecker, und 65 J. Wiesen, und im letztern 391 Joch Aecker, und 308 J. Wiesen. Dagegen hat in den Bezirken des Liccaner und Ottochaner Regiments, jeder Poppe statt der ihm mangelnden Session-Grund eine Entschädigung von jährlich 12 Gulden, welche er aus der Proventen-Kasse des Regiments bezieht.

Die Auslagen zum Bau und zur Unterhaltung der nicht-unirten Pfarr- und Filialkirchen, deren man im Carlstädter Generalat 92 zählt, nähmlich 73 Pfarr- und 19 Filialkirchen, müssen theils aus den eigenen Kirchen-Kassen dieser Religionsparthey, theils von den Pfarrkindern, ohne aller Beyhülfe des Aerariums, bestritten werden. Der Kirchenfond der Nicht-Unirten in den vier Karlstädter Regimentern, der zum Theil aus eingegangenen Almosen, zum Theil aus Kirchengründen entstanden ist, bestund im Jahre 1802 aus 14,411 Gulden; nämlich:

| | | |
|---|---|---|
| Im Liccaner Regiment . . . | 3,572 | Gulden. |
| — Ottochaner Regiment . . | 2,183 | — |
| Latus | 5,755 | Gulden. |

| | | |
|---|---|---|
| Translatus . . . | 5755 | Gulden. |
| Im Oguliner Regiment . . . | 2,504 | Gulden |
| — Szluiner Regiment . . . . | 6,152 | — |
| Zusammen . - . | 14,411 | Gulden. |

Ein Mönchskloster hat die orientalische Kirche in der Karlstädter Grenze zu Gomirje, in dem Bezirke des Oguliner Regiments, welches im Jahre 1802 von einem Abten, oder Igumen, und von 6 Mönchen oder Kalugiern bewohnt wurde.

# XV.

## Oeffentliche Schulanstalten.

### 1.

### Katholische Schulanstalten.

Für den allgemeinen Unterricht der Grenz-Jugend im Karlstädter Generalat bestehen die in den übrigen österreichischen Provinzen eingeführten Normalschulen, welche hier in Oberschulen und in Trivialschulen eingetheilt werden.

Oberschulen, oder Normal-Hauptschulen sind gegenwärtig in den vier Karlstädter Regimentern 4, mit 186 Schülern. Und zwar:

| | | |
|---|---|---|
| 1 | zu Gospich mit . . . | 46 Schülern |
| 2 | — Ottochacz . . . | 58 — |
| 3 | — Ogulin . . . . . | 45 — |
| 4 | — Szluin . . . . . | 37 — |
| | Zusammen . . . | 186 Schüler. |

Trivialschulen oder Normal-Unterschulen befanden sich im Jahre 1802 in der Karlstädter Grenze 14, mit 435 Schülern. Und zwar:

I. Im Liccaner Regiment:

| | | | | |
|---|---|---|---|---|
| 1 | zu Podlapach, | mit . . | 25 | Schülern. |
| 2 | — Grachacz | — . . | 30 | — |
| 3 | — Suhaja, | — . . | 25 | — |

II. Im Ottochaner Regiment:

| | | | | |
|---|---|---|---|---|
| 1 | zu Korenicza, | mit . . | 29 | — |
| 2 | — Bunich, | — . . . | 39 | — |
| 3 | — Perussich, | — . . | 32 | — |
| 4 | — Kossin, | — . . | 30 | — |
| 5 | — Berlog, | — . . | 30 | — |

III. Im Oguliner Regiment:

| | | | | |
|---|---|---|---|---|
| 1 | zu Plasky, | mit . . . | 25 | — |
| 2 | — Thuin, | — . . . | 30 | — |
| 3 | — Bründelk. | — . . . . | 20 | — |

IV. Im Szluiner Regiment:

| | | | |
|---|---|---|---|
| 1 | zu Szluin, mit | . . . | 50 Schülern. |
| 2 | — Merzlopolye, — | . . | 20 — |
| 3 | — Vukmanich, — | . . | 50 — |
| Zusammen 14 Schulen mit 435 Schülern. | | | |

Mädchenschulen, wo im Lesen, Schreiben und Rechnen, dann im Nähen und Stricken Unterricht ertheilt wird, waren im Jahre 1802 in diesem Generalat nur erst zwey vorhanden; nämlich:

| | | | |
|---|---|---|---|
| 1 | zu Gospich, mit | . . | 18 Schülerin |
| 2 | — Ogulin, — | . . | 20 —— |
| Zusammen mit 38 Schülerinnen | | | |

An Gehalt bezieht im Karlstädter Generalat der Schuldirekteur 600 fl.; ein Oberlehrer 240; ein Unterlehrer 180 fl.; ein Schulpräparant oder Schulgehülfe 60 fl. und eine Mädchenlehrerinn 150 fl. jährlich.

2.

## Griechische Schulanstalten.

In der Karlstädter Grenze ist gegenwärtig nur erst eine einzige griechische Schule, welche sich zu Zalussnicza, im Bezirke des Ottochaner Regiments befindet und im Jahr 1802, 20 Schüler zählte. Der Lehrer dieser Schule aber wird von der dortigen nicht-unirten Gemeinde besoldet, da von Seiten des Staats bis jetzt noch keine griechischen Schulanstalten errichtet und unterhalten worden sind.

# Zweyter Abschnitt.

## Die Banal-Grenze.

### I.

### Lage.

Die Banalgrenze liegt im Osten von Kroatien, zwischen den Flüssen Kulpa, Sau und Unna. Ihre mathematisch-geographische Lage aber kann bis jetzt noch nicht mit Zuverläßigkeit angegeben werden, weil nur erst ein einziger Grenzpunkt dieses Theils der Militärgrenze in Kroatien astronomisch bestimmt worden ist, nämlich Dubicza, ein Dorf an dem linken Ufer des Unna Flußes, welches unter 45° 11″ nördlicher Breite, und untern 34° 30″ der östlichen Länge von Ferro liegt.

## II.

## Grenzen.

Gegen Osten hat die Banalgrenze das Gradiskaner Regiment in Slavonien, und von dem Punkte, wo die Sau die Illova aufnimmt, das Provinzial-Kroatien zu Grenznachbarn. Gegen Norden grenzt sie abermals an das Provinzial-Kroatien, und zwar an die Agramer Gespannschaft; gegen Westen an den Bezirk des Szluiner Regiments; und gegen Süden an Bosnien.

Zur natürlichen Grenze hat dieser Militär-Distrikt die Flüsse Kulpa, Sau und Unna, welche denselben von drey Seiten einschließen. Denn die Sau scheidet die Banalgrenze von dem Grandiskaner Regiment, die Sau nnd Kulpa von Provinzial-Kroatien, und die Unna von Bosnien; doch trennt dieser letztere Fluß nur den kleinern Theil der Banalgrenze von Bosnien, da die Unna erst unweit Dobretin den Grenz-Kordon des zweyten Banalregments betritt. Daher von Dobretin bis an das Szluiner Regiment die beyden Banalregimenter gegen Bosnien zu eine trockene Grenze haben, die aber doch durch eine Reihe von Bergen gedeckt wird. Nur auf der Abendseite, gegen das Carl-

städter Generalat, ist die Grenze dieses Militär-Distrikts größten Theils offen.

Der Grenzkordon der beyden Banal-Regimenter gegen Bosnien erstreckt sich von dem linken Flügel des Karlstädter Generalats bis in den Winkel, wo die Sau und Unna zusammenfließen, und der Kordon des Gradiskaner Regiment beginnt. Die Länge desselben beträgt 15 Meilen, während er nach der ersten Sanitäts-Periode, oder in ruhigen Zeiten von 315, nach der zweyten von 975, und nach der dritten Sanitäts-Periode, oder zur Pestzeit von 1220 Mann besetzt wird, ohne die Seressaner dazu zu rechnen, welche immerwährend zu patrouilliren haben, und deren das erste Banalregiment 122, das zweyte aber nur 100 hat.

## III.

## Eintheilung.

Die Banalgrenze begreift zwey Regimenter und zwey Militär-Kommunitäten. Die Regimenter sind:

1. Das erste Banal-Regiment, welches am rechten Flügel liegt, und sich an das Szluiner Grenzregiment anschließt.
2. Das zweyte Banal-Regiment, das den linken Flügel der Banalgrenze bildet, aber von dem daran stoßenden Gradiskaner Regiment durch die Sau getrennt wird.

Die zwey Militär-Kommunitäten, welche sich in der Banalgrenze befinden, sind:

1. Petrinia, und
2. Kostainicza,

welche beyde in dem Bezirke des zweyten Banal-Regiments liegen.

# IV.

## Größe.

Nach geometrischen Vermessungen hat die Banalgrenze einen Flächenraum von 33¼ Quadratmeilen, die Quadratmeile zu 10,000 Joch gerechnet. Von diesem Areal besitzt:

| | | | |
|---|---|---|---|
| 1 | Das erste Banalregiment . . | 15½ | Quad. Meil. |
| 2 | Das zweyte Banalregiment . . | 17¾ | — — |
| | Zusammen . . | 33¼ | □ Meil. |

Die Angabe des Freyherrn von Liechtenstern, welche bisher alle Geographen und Statistiker nachgeschrieben haben, ist also unrichtig; denn er bestimmt den Flächeninhalt der Banalgrenze auf 38 □ Meilen, und giebt dem ersten Banalregiment 18, dem zweyten aber 20 Quadratmeilen.

Die Banalgrenze ist der kleinste Theil der Militärgrenze in Kroatien, indem sie um 108 □ Meilen kleiner, als das Karlstädter Generalat, und auch um 34½ □ Meilen kleiner, als das Warasdiner Generalat ist.

# V.

# Natürliche Beschaffenheit.

## I.

## Boden.

Auch die Banalgrenze, so wie ganz Kroatien überhaupt, ist mehr gebirgigt, als eben. Doch ist sie mit keinen so hohen Bergen und kahlen Steinmassen angefüllt, wie das Carlstädter Generalat, sondern begreift, wenn man die Grenzgebirge ausnimmt, ein meist mit sanften Bergen durchschnittenes Land, das große Fluren und Thäler enthält. Die an einander hängenden Bergketten in diesem Theil der kroatischen Militärgrenze sind:

a. Die Petrova-Gora; ein mit großen Waldungen bewachsenes Mittelgebirg, welches sich zwischen dem Szluiner und dem ersten Banalregiment erhebet, und indem es nach der Unna zu gekrümmt wird, an der Grenze von Bosnien fortstreicht. Diese Gebirgskette, so sich gegen die Glina herab, in sanfte Anhöhen und Hügeln verliert, ist viel niedriger, weniger rauh und nicht so steil und felsigt, als es die Gebirge im Carlstädter Generalate sind.

b. Die Zrinischen Berge, oder das Vranovaglaver, Gebirge welches sich von der Petrova-Gora, zwischen der Glina und Unna, längs der türkischen Grenze hinziehet, und in das Innere des Landes, besonders in das zweyte Banalregiment mehrere Aeste sendet, die dann gegen den Zusammenfluß der Kulpa mit der Sau auslaufen und zur Fläche herabfallen. Diese breite, waldichte Gebirgskette, ist nicht nur höher als die Petrova-Gora, sondern auch mit mehreren kahlen und schroffen Felsen angefüllt.

Aber nicht blos aus Bergen, Anhöhen und Hügeln besteht die Banalgrenze, sondern sie hat längs der Kulpa, Sau und Unna auch große Ebenen, vorzüglich im ersten Banalregiment, wo die Fläche zwischen der Kulpa und Unna, längs der Sau, viele Meilen weit fortläuft. Auch die kleineren Flüsse haben in dieser Militärgrenze zum Theil ansehnliche Niederungen und Thäler, wohin besonders die Flußebenen gehören, welche im ersten Banalregiment die Glina, und im zweyten die Sunya bildet. Ueberhaupt ist alles Land, welches sich in der Banalgrenze von der Petrova-Gora und den Szrinischen Bergen gegen die Kulpa und Sau herabsenkt, größten Theils nur hügeligt und eben.

## 2.

# Gewässer.

Die Banalgrenze gehört zu den wasserreichsten Gegenden von Kroatien, während sie von den Hauptströmen dieses Königreichs, die diesen Landesstrich fast überall umgeben, bespült wird.

### a.

## Flüsse.

1. Die Kulpa. Dieser Fluß kommt von Karlstadt, und fließt zwischen der Banalgrenze und der Agramer Gespannschaft der Sau zu, in welche er sich bey Czaprak, unweit Sissek ergießt. Die Kulpa ist zwar von Karlstadt, längs der ganzen Banalgrenze, bis zu ihrem Ausfluß in die Save schiffbar, und trägt bey gehörigem Wasserstand, Lasten von 2 bis 3 tausend Zentnern. Da aber dieser Fluß mehrere Untiefen, und unterhalb Ozail auch Felsen in seinem Bette hat, so kann er bey niedrigem Wasser mit grössern Schiffen gar nicht befahren werden. Daher die Getraideschiffe, welche auf der Sau aus dem Banate kommen, in manchen Jahren, besonders wenn ein sehr trockener Sommer eintritt, auch drey bis vier Monathe bey Sissek halten müssen, wodurch der

Ge-

Getraidehandel nach Karlstadt, und von da nach dem Küstenlande gar sehr erschwert wird. Ueberdieß sind der Schiffahrt auf der Kulpa auch die vielen Bäume sehr gefährlich, die meist von Ueberschwemmungen abgesetzt werden, und mitten im Fluße liegen. Denn um diesen auszuweichen, gehört eine eben so große Geschicklichkeit dazu, als erfordert wird, um bey Ozail, wo mehrere Felsenspitzen aus dem Flußbette der Kulpa hervorragen, das Stranden der Schiffe zu vermeiden. Es wäre also sehr zu wünschen, daß das Provinziale der Banalgrenze zur Reinigung und Regulirung der Kulpa, wodurch die Schiffahrt befördert, und auch den vielen Ueberschwemmungen Einhalt geschehen würde, mehr die Hand bieten möchte.

2. die Sau, welche in den Krainerischen Alpen entspringt, kommt, nachdem sie die Agramer Gespannschaft durchströmt hat, bey Sissek an die Grenze des zweyten Banalregiments, und geht zwischen diesem Regiments-Bezirke und dem Provinziale von Kroatien nach Slavonien. Die Sau, welche durch ganz Kroatien schiffbar ist, trägt von Sisseck an, nachdem sie sich mit der Kulpa vereiniget hat, Lasten von 3 bis 4 und mehr tausend Zentner, während sie von Salok in Krain, bis nach Sissek, nur mit Schifen von 3 bis 400 Zentner befahren werden kann. Aber auch auf diesem Fluße stehen der Schiffahrt noch mehrere Hindernisse entgegen. Besonders sind derse-

den die vielen Stöcke und Bäume hinderlich, die sich darin befinden, da im Jahre 1802 nur allein von Sissek bis Lonya 65 Stöcke und Bäume in dem Bette der Sau gezählt worden sind, welche alle mit Maschinen ausgezogen werden müßten. Ueberdieß hat dieser Fluß sehr viele und große Krümmungen, während er fast bey jedem großen Wasser seinen Lauf verändert. Durch diese vielen Biegungen aber, wodurch die Sau schon einen ganz schlangenförmigen Rinnsal erhalten hat, werden nicht nur die Schiffe einen Umweg zu machen gezwungen, sondern sie verursachen auch, daß die daran liegenden Gründe und Felder öfters überschwemmt werden. Es wäre daher die Durchgrabung dieser Krümmungen um so nothwendiger, weil dadurch sowohl die häufigen Ueberschwemmungen verhindert, als auch eine kürzere und bequemere Wasserstrasse erzielet würde. Die Strecken, welche durchzugraben wären, betragen eine Länge von 2,488 Klafter.

c. Die Unna entspringt in dem Bezirke des Liccaner Regiments, wo sie nächst der Grenze von Bosnien, unter dem Berge Chemerincza bey Szuhaja, aus zwey so wasserreichen Quellen entsteht, daß sie gleich an ihrem Ursprunge zu einem Strom wird. Aber schon nach einem kurzen Lauf von einigen Stunden verläßt sie den Grenzkordon des Liccaner Regiments, und geht nach Bosnien. Doch kommt

sie unterhalb Novi wieder zurück, indem sie bey Dobretin die Grenze des zweyten Banal-Regiments betritt, und dann längs dem Kordon dieses Regiments der Save zufließt, in welche sie sich bey Usticza, an der Grenze von Slavonien, ergießt. Dieser Fluß ist wegen den zwischen Kostainicza und Dubicza vorhandenen Sandbänken, nur für mittlere Fahrzeuge schiffbar. Würde er aber in dieser benannten Strecke gereiniget werden, so könnte derselbe mit eben so großen Schiffen befahren werden, als der Saustrom. Uebrigens verursacht die Unna auch große Ueberschwemmungen, besonders zwischen Dubicza und ihrem Ausfluße in die Sau.

Die Unna und Kulpa haben einen schnellen Lauf, während die Sau, wegen den vielen Krümmungen so langsam fließt, daß man ohne Gebrauch des Ruders fast gar nicht weiter kömmt.

d. Die Glina kommt aus dem Szluiner Regiment, wo sie aus mehreren Quellen entspringt. Sie fließt anfangs von Westen nach Osten, und macht auf diesem Laufe die Grenzscheide zwischen Bosnien und dem Bezirke des ersten Banal-Regiments. Aber nachdem sie den Grenzkordon dieses Regiments nur auf eine kurze Strecke bespühlt hat, dreht sie sich nach Norden, und fließt mitten durch das erste Banalregiment der Kulpa zu, in welche sie sich bey Berkissernia

ergießt. Die Glina könnte von den Kordons-Posten Kamen, an der Grenze von Bosnien, bis zu ihrem Ausfluß in die Kulpa schiffbar gemacht werden, wodurch nicht nur die Zufuhr des Holzes aus der großen Waldung Petrova-Gora erleichtert, sondern auch die an diesem Flusse liegenden fruchtbaren Felder, vor den häufigen Ueberschwemmungen gesichert würden.

e. Die Sunya hat ihren Ursprung in dem Branowaglaver Gebirge, zwischen dem ersten und zweyten Banal-Regiment, durchfließt von Westen nach Osten, die ganze südliche Hälfte des zweyten Banal-Regiments, und fällt bey Puska in die Sau, daher sie auch bey ihrem Ausflusse die Puska genannt wird. Dieser Fluß ist sehr reißend, und macht viele Verwüstungen, besonders da er öfters austritt, und die ganze daran liegende Gegend überschwemmt.

f. Die Petrina entsteht in dem waldigen Gebirge bey Lieskovacz, und ergießt sich unterhalb Petrinia in die Kulpa. Auch dieser Fluß ist durch seine öftern Ueberschwemmungen dem zweyten Banal-Regiment sehr schädlich, so wie es die Maja, welche sich bey Glina, mit dem Flusse gleiches Namens vereiniget, für das erste Banal-Regiment ist.

g. Die Sirovacz entspringt in dem Grenzgebirge zu Sirovacz und geht durch einen Theil des ersten und zweyten Banal-Regiments in die Unna.

b.

## Stehende Gewässer.

In der Banalgrenze sind es die Flüsse Kulpa, Sau, Unna, Sunya, Glina und Maja, welche durch ihre Austretungen mehrere Sümpfe und Moräste verursachen. Das merkwürdigste von diesen stehenden Gewässern ist der Sumpf Gyon, welcher größten Theils mit Rohr bewachsen ist.

c.

## Mineralwässer.

Von diesen sind bis jetzt in der Banalgrenze zwey bekannt geworden; nämlich:

1. Der Sauerbrunn Lassina, welcher an der Kulpa im ersten Banalregiment liegt, aber bis jetzt fast gar nicht benutzt wird; und

2. Das warme Mineralbad zu Topusko, welches nach dem Reaumurischen Thermometer eine

Wärme von 45 Grad hat, und bey dem Dorfe Topusko im Bezirke des ersten Banalregiments, 2 Stunden von Glina liegt. Bey dieser vortrefflichen und sehr wasserreichen Heilquelle sollen jetzt Badehäuser und Unterkünfte gebaut werden.

## 3.

## Klima.

Die Banalgrenze hat ein weit schöneres und milderes Klima, als das Karlstädter Generalat; die Winde sind hier nicht so heftig, und die Witterung ist weder so vielen und plötzlichen Abwechslungen unterworfen, noch so rauh und strenge als in den obern Regimentern der Karlstädter Grenze. Daher die Blüthe- und Erndte-Zeit in den beyden Banalregimentern auch früher eintritt, und unter dem Himmelsstriche derselben alle die zarteren Früchte gedeihen, welche den wärmern Gegenden Kroatiens eigen sind. Vorzüglich genießt der Bezirk des zweyten Banalregiments ein dem Ackerbau und der Obstkultur sehr günstiges Klima, indem derselbe von dem Gebirge, welches die Mitte der Banalgrenze durchzieht, gegen die kalten Winde geschützt wird, die aus den mit Schnee bedeckten Alpen von Krain, Steyermark und Kärnthen kommen.

## 4.

# Fruchtbarkeit des Bodens.

Die natürliche Anlage des Erdreichs zum Pflanzenbaue ist zwar in der Banalgrenze nicht überall gleich; aber im Ganzen genommen, hat dieser Militär-Distrikt einen größtentheils fruchtbaren Boden. Denn außerdem, daß die Ebenen, besonders an der Kulpa, Sau und Unna mit der fruchtbarsten Dammerde bedeckt sind, so ist auch das Erdreich, welches sich in den Thälern und unter den Landhöhen befindet, in einem nicht viel geringern Grade fruchtbar. Ja selbst der Sand, welcher hier auf den Hügeln und Anhöhen angetroffen wird, ist meist mit einer fruchtbaren Dammerde gemischt. Nur in den Gebirgsgegenden an der türkischen Grenze wird hie und da ein rother, unfruchtbarer Thon gefunden.

# VI.

## Bevölkerung.

### 1.

### Zahl der Einwohner.

Nach der Zählung vom Jahre 1802, hat die Bevölkerung der Banalgrenze 91,545 Seelen betragen. Davon waren:

| | | |
|---|---|---|
| Im ersten Banalregiment | . . . | 44,537 Seelen. |
| — zweyten Banalregiment | . . . | 54,103 — |
| In der Militär-Kommunität: | | |
| Petrinia | . . . . . | 1,888 — |
| Kostainicza | . . . . . | 1,017 — |
| Zusammen | . . . | 91,545 Seelen. |

Dagegen soll nach Liechtenstern im Jahre 1799 die Banalgrenze 83,605 Einwohner gehabt haben. Das Menschen-Kapital hätte sich also hier in diesen drey Jahren, ungeachet des Kriegs mit Frankreich, um 7940 Seelen vermehrt.

Von den 91,545 Einwohnern, welche man im Jahre 1802 in der Banalgrenze zählte, waren 45,105 Seelen männlichen, und 46,440 weiblichen Geschlechts. Es hatte nämlich Einwohner:

| | männliche | weibliche |
|---|---|---|
| Das erste Banalregiment . | 21,773 | 22,764 |
| — zweyte Banalregiment | 21,877 | 22,226 |
| Die Militär-Kommunität: | | |
| Petrinia . . . . . | 953 | 935 |
| Kostainicza . . . . | 502 | 515 |
| Zusammen | 45,105 männl. | 46,440 weibl. |

Einwohner. Wenn daher im Karlstädter Generalat die Zahl der männlichen Seelen größer, als die der weiblichen ist, so hat dagegen die Banalgrenze im Jahre 1802 um 1,335 Seelen mehr weibliche als männliche Einwohner gezählt, die felddienstaugliche Mannschaft bestand aus 5800 Köpfen.

Knaben bis in das 16. Jahr wurden in dem benannten Jahr 21,323 gezählt; und zwar:

| | |
|---|---|
| Im ersten Banalregiment . . . . | 11,422 |
| — zweyten Banalregiment . . . | 9,341 |

In der Militär-Kommunität:

| | |
|---|---|
| Petrinia . . . . . | 359 |
| Kostainicza . . . . . | 201 |
| Zusammen . . . | 21,323 |

2.

## Populations-Verhältnisse.

Was die Zahl der Einwohner zu dem Flächeninhalt des Landes betrifft, so zählt die Banalgrenze 2,760 Menschen auf einer jeden der 33¼ Quadratmeilen. Die Banalgrenze ist also noch einmahl so stark bevölkert, als das KarlstädterGeneralat, da dieses nur 1300 Menschen auf einer Quadratmeile enthält.

Unter den beyden Banalregimentern hat das erste Regiment eine größere Bevölkerung als das zweyte. Denn in jenem lebten 2,860 Seelen auf einer Quadratmeile, und in diesem nur 2,650.

Von den übrigen Populations-Verhältnißen kann ich aus Mangel an Daten keine Aufschlüsse geben.

## VII.

## Wohnstellen.

Liechtenstern giebt für die Banalgrenze nur 237 bewohnte Ortschaften an, da sie doch 271 zählt. Denn im Jahre 1802 hatte:

| | |
|---|---|
| Das erste Banalregiment . . . | 130 Dörfer |
| — zweyte Banalregiment . . | 139 — |
| Die Militär-Communitäten Petri- | |
| via und Kostainicza . | 2 Städte. |
| Zusammen . | 271 Ortschaften. |

Die Banalgrenze hat nur wenig große und zusammen hängende Dörfer; die meisten bestehen aus mehreren Abtheilungen von 2, 3, bis 6 Häusern. Petrinia hat 664 Häuser, Kostainicza 594, Glina 213, Sztenichniak 128, Klasnich 106, während das kleinste Dorf 7 Häuser zählt.

Ueberhaupt hat die Banalgrenze im Jahre 1802 10,259 Häuser gezählt; davon waren:

| | |
|---|---|
| Im ersten Banalregiment . . | 4,607 Häuser. |
| — zweyten Banalregiment . | 4,960 — |

In der Militär-Kommunität:

| | | |
|---|---|---|
| Petrinia | . . | 432 Häuser |
| Kostainicza | . | 260 *). |
| Zusammen | . | 10, 259 Häuser. |

Unter den 9, 567 Häusern, welche die beyden Banalregimenter im Jahre 1802 gezählt haben, befanden sich noch 1, 113 Häuser, welche in den Gebirgsgegenden sporadisch zerstreut lagen; nämlich:

| | | |
|---|---|---|
| Im ersten Banalregiment | . . . | 936 |
| — zweyten Banalregiment | . . . | 177 |
| Zusammen | | 1, 113 |

Auch in der Banalgrenze, so wie im Carlstädter Generalat, sind die Häuser alle von Holz gebaut. Doch findet man hier schon mehrere ordentliche, und mit Oefen versehene Zimmer. Aber die Schornsteine mangeln auch in diesen beyden Banalregimentern fast noch überall; daher die Behältniße unter dem Dachstuhl, wo der Grenzer den größten Theil seines Vorraths aufbewahrt, immer voll Rauch sind, wodurch nicht nur dieser, sondern auch seine übrigen hier befindlichen

*) So viel gehörten nämlich zur freyen Kommunität, die andern stunden unter der Jurisdiktion des Regiments.

Sachen meist zu Grunde gehen. Auch haben in diesem Militärdistrikte die wenigsten Häuser noch ordentliche Fenster, da sie größten Theils nur aus kleinen Oeffnungen bestehen, die mit einem Stück Brett versehen sind, das zwar auf und zugeschoben werden kann, aber im Winter fast nie geöffnet wird. Daher in diese Wohnungen auch nur selten das Tageslicht kommt, während sie fast immer voll Rauch, und folglich der Gesundheit des Menschen schädlich sind.

# VIII.

## Produktion.

Der Grenzer, dessen Bestimmung es ist, Soldat zu seyn, dient von Grund und Boden, den er zur Nutznießung erhalten hat. Schon aus dieser Natur der Grenzverfassung folgt also, daß die Kultur des Bodens, Ackerbau und Viehzucht, die vorzüglichsten und die einzig zweckmäßigen Nahrungswege der Grenzer seyn müssen.

### A.

### Produkte des Pflanzenreichs.

Der Flächeninhalt des zu irgend einem Zweige der Landwirthschaft benützten Bodens beträgt in der Banal-Grenze 330,703 Joch und 487 Quadrat-Klafter, nämlich:

An Ackerland — 157,184 Joch, 464 □ Klafter.
— Wiesen — 19,356 — 1536 —

| | | | | | |
|---|---|---|---|---|---|
| — | Weingärten | 4,077 | — | 725 | — |
| — | Obstgärten | — 3,705 | — | 862 | — |
| — | Hutweiden | — 29,868 | — | 1500 | — |
| — | Waldung | — 116,509 | — | 800 | — |
| Zusammen | | . 330,703 Joch 487 □ Klafter. | | | |

Von den $33\frac{1}{4}$ Quadrat-Meilen also, welche die Banalgrenze an Flächenraum enthält, sind 33 Quadrat-Meilen, 703 Joch, und 487 □ Klafter nutzbarer Boden, die Quadratmeile zu 10,000 Joche gerechnet. Die in Kultur stehenden Gründe betragen 184,322 Joch, während die Hutweiden und Waldungen 146,377 Joch enthalten.

1.

## Ackerbau.

An Pflugland besitzt die Banalgrenze, wie wir so eben gesehen haben, 157,184 Joch und 464 Quadrat-Klafter; davon hat:

| | Joche | □ | Klafter |
|---|---|---|---|
| Das erste Banalregiment . . | 85, 500. | | 400 |
| — zweyte Banalregiment . | 70, 617. | | 100 |
| Die Militär- Kommunität: | | | |
| Petrinia . . . | 677. | | 400. |
| Kostainicza . . | 389. | | 1,164. |
| Zusammen — | 157,184 Joch | 464. □ | Kl. |

Unter den 70,617 Joch Acker- Gründen, welche das zweyte Banalregiment enthält, sind:

gute Felder — 5,704 Joch.
mittelmäßige — 32,625 —
schlechte — — 32,288 —

Dagegen kann im ersten Banalregiment nur der zehnte Theil der tragbaren Grundstücke als fruchtbar angenommen werden. Denn von den 97,241 Joch Aeckern, Wiesen, Wein- und Obstgärten, welche dieser Regimentsbezirk besitzt, sind:

Gute Gründe — 9,489 Joch.
Mittelmäßige — 27,690 —
Schlechte — — 60,066 —

Die Klasse der guten Gründe würde jedoch in der Banalgrenze weit größer seyn, wenn nicht gerade die

fruchtbarsten Gegenden, welche an der Kulpa, Sau, Unna, Glina, Maja und Sunya liegen, den jährlichen Ueberschwemmungen ausgesetzt wären. Denn nur allein im ersten Banalregiment sind im Jahre 1801 an Grundtax für die durch Wasserergießungen beschädigten und zu Grund gegangenen Feldfrüchte 11,438 Gulden nachgesehen worden.

Uebrigens wird der Acker in der Banal-Grenze eben so schlecht bestellt, wie in den obern Regimentern des Karlstädter Generalats. Denn außer der Unwissenheit, welche hier in allen Zweigen der Haus- und Feldwirthschaft herrscht, so ist auch die Trägheit dieses Volkes, und seine Unlust zur Arbeit so groß, daß es lieber darben, als seinen ausgesaugten Feldern durch Verbesserung und Industrie zu Hülfe kommen will. Die Felder werden nicht gedüngt und gehörig bearbeitet, die Ackergeräthe sind unzweckmäßig und plump, die Frucht wird durch Pferde ausgetreten, und Scheuern mangeln noch überall. Daher auch in dieser Grenze, obgleich der Boden viel besser und das Klima dem Ackerbau günstiger ist, als im Karlstädter Generalat, die Erndte sehr gering und schlecht ist, welches öftere Nahrungsnoth zur Folge hat.

Was aber den Ackerumschlag betrifft, so wird in der Banalgrenze auf den Acker der ersten Klasse das

erste Jahr im Frühjahr Kukuruz, in dem darauf folgenden Herbste aber Winterfrucht, als Weitzen, Korn oder Gerste angebaut; worauf der Grund bis zum folgenden Frühjahr brach liegen bleibt.

Auf die Felder der zweyten Klasse, oder auf den mittelmäßigen Grund wird im Frühjahre Hirse, und im Herbste gar nichts, oder aber im Frühjahr nichts, und im Herbste Korn angebaut. Im zweyten Jahr wird dort, wo Hirse war, Hafer angebaut, wo aber Korn angebaut war, bleibt der Acker im folgenden Jahre brach liegen. Bey den Aeckern der zweyten Klasse tritt also alle dritte Jahr die Brache ein.

Endlich wird auf den Acker der dritten Klasse, oder auf den schlechten Gründen, welche meistens im Gebirge sind, nur alle vier Jahre einmal entweder Hirse oder Hafer angebaut. Denn diese Gründe, um sie nur zu einigem Ertrag zu bringen, müssen durch drey und mehrere Jahre in der Brache bleiben.

a.

## Getreidebau.

Wie schlecht der Getreidebau in den beyden Banalregimentern bestellt seyn müße, ist schon daraus ab-

zunehmen, daß hier beym Weitzen, Korn und Gerste nicht mehr als das vierte Korn erzeugt wird. Denn es werden gewöhnlich:

| Auf 1 Joch zu 1600 Quadrat-Klafter | ausgesäet | gewonnen |
|---|---|---|
| | Preßburger Metzen. | |
| An Weitzen | 2. | 8. |
| — Roggen | 2. | 8. |
| — Gerste | $1\frac{2}{5}$ | 7. |
| — Kukuruz | $\frac{5}{4}$ | 10. |
| — Hirse | $1\frac{2}{3}$ | 12. |
| — Hafer | $2\frac{1}{4}$ | 13. |

Die Getreidearten, welche in der Banalgrenze am meisten gebaut werden, sind Kukuruz, Hirse, Weitzen und Hafer, während sich der Banalist auf Roggen- und Gerstenbau nur wenig verlegt. Folgende Fechsungs-Tabellen, welche die Aussaat und den Ertrag der Brodfrüchte in den beyden Banalregimentern enthalten, werden dies näher darthun.

# I.

## General-Tabelle.

Im Jahre 1801 wurde in den beyden Banalregimentern:

| | ausgesäet | gewonnen |
|---|---|---|
| | Preßburger Metzen | |
| An Weitzen | 12,504 | 34,581 |
| — Halbfrucht | 6,485 | 17,304 |
| — Kukuruz | 7,993 | 121,822 |
| — Hirse | 25,486 | 127,108 |
| — Gerste | 3,705 | 11,858 |
| — Hafer | 8,312 | 28,759 |
| Zusammen also | 64,565 | 341,432 |

# II.

# Spezial-Tabellen.

## 1.

### Weitzenbau.

| Im Jahr 1801 wurden | ausgesäet Preßburger Metzen | gewonnen Metzen |
|---|---|---|
| Im ersten Banalregiment | 4,771 | 12,924 |
| — zweyten Banalregiment | 7,733¾ | 21,657 |
| In der Militär-Communität | | |
| Kostainicza | — | 223 |
| Petrinia | — | 417 |
| Zusammen | 12,504¾ | 35,221 |

## 2.

### Kornbau.

| An Korn oder Halbfrucht wurden im Jahre 1801 | gesäet Preßburger Metzen | gewonnen Metzen |
|---|---|---|
| Im ersten Banalregiment | 4,577 | 12,030 |
| — zweyten Banalregiment | 1,908¾ | 5,274 |
| Zusammen | 6,485¾ | 17,304 |

3.

## Kukuruzbau.

| Im Jahre 1801 wurden | ausgesäet | gewonnen |
|---|---|---|
| | Preßburger Metzen | |
| Im ersten Banalregiment | 3,073 | 50,563 |
| — zweyten Banalregiment | 4,920 | 71,259 |
| Zusammen | 7,993 | 121,822 |

4.

## Hirsebau.

| Im Jahr 1801 wurden | ausgesäet | gewonnen |
|---|---|---|
| | Preßburger Metzen | |
| Im ersten Banalregiment | 14,262 | 70,491 |
| — zweyten Banalregiment | 11,224¼ | 56,617½ |
| Zusammen | 25,486¼ | 127,108¼ |

5.

## Gerstenbau.

| Im Jahre 1801 wurden | ausgesäet | gewonnen |
|---|---|---|
| | Preßburger Metzen | |
| Im ersten Banalregiment | 2,365 | 6,559 |
| — zweyten Banalregiment | 1,420¾ | 5,299½ |
| Zusammen | 3,785¾ | 11,858½ |

6.

## Haferbau.

| Im Jahre 1801 wurden | ausgesäet | gewonnen |
|---|---|---|
| | Preßburger Metzen | |
| Im ersten Banalregiment | 3,558 | 11,255 |
| — zweyten Banalregiment | 4,754 | 17,504¼ |
| Zusammen | 8,312 | 28,759¼ |

b.

## Hülsenfrüchte- und Kartoffelbau.

Außer vorstehenden Getreidearten bauet man in den beyden Banal-Regimentern auch Erdäpfel, Heiden und Bohnen. Das Fechsungs-Quantum dieser Ackerprodukte zeigt folgende Tabelle.

An Erdäpfeln, Heide und Bohnen wurde im Jahre 1801:

| | ausgesäet | gewonnen |
|---|---|---|
| | Preßburger | Metzen |
| Im ersten Banalregiment | 5,786 | 23,311 |
| — zweyten Banalregiment | 3,999 | 16,139½ |
| Zusammen | 9,785 | 39,450½ |

Der Kartoffelbau ist erst im Jahr 1780 durch die aus Schlesien zurückkehrenden Soldaten in die Banal-Grenze gebracht werden. Es wäre aber zu wün-

schen, daß derselbe mehr verbreitet würde, so wie auch die Pflanzung der Hülsenfrüchte, besonders aber der Bohnen, da diese bey dem vielen religiösen Fasten der Nicht-Unirten, fast ihre einzige Nahrung sind, und meist in den benachbarten Provinzen aufgekauft werden müssen.

o.

## Kultur der Handelskräuter.

Auch in der Banalgrenze, so wie im Karlstädter Generalat, wird Flachs und Hanf nur für den Hausbedarf gebaut, aber schon in einer etwas größeren Quantität als dort. Denn im Jahre 1801 sind,

| | | |
|---|---|---|
| Im ersten Banalregiment . . | 7,460 | Zentner |
| — zweyten Banalregiment . . | 2,845 | — |
| Zusammen . . . | 10,305 | Zentner |

Flachs und Hanf erzeugt worden. Den stärksten Flachsbau hat der Banal-Bezirk des ersten Regiments, und im zweyten Banalregiment wird er am meisten an der Sau betrieben. Aber die gute Zubereitung dieses äußerst nützlichen und nothwendigen Produkts kennt der Banalist eben so wenig noch, als der Karlstädter Grenzer.

Etwas Senf wird in den Gärten der Officiere die Färberröthe aber fast bey jedem Grenzhause

gebaut, doch nur so viel, als die Weiber zu ihren Färbereyen benöthigen.

## 2.

## Wiesenkultur.

In der Banalgrenze sind im Jahre 1802, 19,356 Joch Wiesen, und 29,868 Joch Hutweiden vorhanden gewesen; nämlich:

| | Wiesen. | Hutweiden |
|---|---|---|
| | Joche. | |
| Im ersten Banalregiment . | 7,666 | 9,464 |
| — zweyten Banalregiment . | 11,490 | 20,404 |
| Petrinia . . . . . | 151 | — |
| Kostainicza . . . . . | 49 | — |
| Zusammen | 19,356 | 29,868 |

Die Banalgrenze hat also unter den Militär-Bezirken Kroatiens die wenigsten Wiesen, deren Flächenbetrag mit der Kultur der 156,000 Joch Ackergründe in gar keinem Verhältnisse stehet. Wenn aber die Wiesen und Hutweiden in den obern Regimentern des Karlstädter Generalats meist aus Felsenland bestehen, das größten Theils kahl und nur hie und da mit etwas Gras bewachsen ist, so sind dagegen in der Ba-

nalgrenze nicht nur die Wiesen meist von einer vorzüglichen Beschaffenheit, sondern auch der größere Theil der Hutweiden ist so gut, daß sie mit leichter Mühe aufgerissen und urbar gemacht werden könnten.

Aber der Banalist ist zu faul und zu träge, als daß er seinen Grund und Boden gehörig kultivirte, so wie er überhaupt nicht die mindeste Industrie besitzt, und lieber darben will, als daß er der Natur durch seinen Fleiß und durch seine Arbeitsamkeit zu Hülfe käme. Daher auch in dieser Grenze der Wiesenbau noch ganz vernachläßiget wird, und allen den Mängeln unterliegt, welche ich oben, bey der Karlstädter Grenze gerügt habe. Ja in dem Bezirke des ersten Banalregiments werden die Wiesen so wenig gepflegt, daß von den 7,666 Joch, welche dieses Regiment enthält, nur 4230 Joch gemäht werden können; während man sich in der ganzen Banalgrenze von der Kultur der Futterkräuter nicht einmahl noch etwas träumen läßt. Und doch wäre die Vermehrung des Futters nirgends nothwendiger als in dieser Grenze, wo es im Verhältniß des Viehstappels und des Ackerbaues zu wenig Wiesen giebt, und wo das Vieh, besonders den Winter hindurch so sparsam gefüttert werden muß, daß es kaum sein Leben fristen kann. Es müßte daher der Kleebau eingeführt, und der Grenzer dazu verhalten werden, keinen Wiesengrund zum Acker umzuschaffen.

Was übrigens die jährliche Heufechsung betrifft, so hat die Banalgrenze im Jahre 1801 von ihren 19,350 Joch Wiesen, 162,810 Zentner Heu geerndtet. Davon sind gewonnen worden:

| | | |
|---|---|---|
| Im ersten Banalregiment . . . . | 76,605 | Zentner |
| — zweyten Banalregiment . . . | 85,479 | — |
| In der Militär-Communität Petrinia | 456 | — |
| — der Militär-Communität Kostainicza | 270 | — |
| Zusammen . . . | 162,810 | Zentner |

Ein Joch Wiesen hat also hier nur $8\frac{1}{4}$ Zentner Heu gegeben, während man in andern Provinzen von einem gut bearbeiteten Joch auch 100 Zentner erndtet.

3.

## Obstkultur und Gartenbau.

Die Banalgrenze hat einen weit größern Obstbau als das Karlstädter Generalat; denn wenn in diesem Generalate nicht mehr als 1400 Joch Obstgärten vorhanden sind, so hat dagegen die Banalgrenze 3,705 Joch und 362 Quadrat Klafter. Davon besitzt:

| | Joche. | □ Klafter. |
|---|---|---|
| Das erste Banalregiment | 1568 | 700 |
| — zweyte Banalregiment | 1,970 | 1,400 |
| Die Militär-Kommunität: | | |
| Petrinia . . . . | 118 | 1,200 |
| Kostainicza . . . . | 47 | 762 |
| Zusammen . | 3,705 | 862. |

Von Obstsorten findet man am meisten Zwetschgen, aus welchen der bekannte Sliwowitza gebrannt wird, und wovon im Jahre 1801, 5,928 Eimer erzeugt worden sind, nämlich:

| | | |
|---|---|---|
| Im ersten Banalregiment . . . | 1,282 | Eimer |
| — zweyten Banalregiment . . . | 4,081 | — |
| In der Militär Kommunität Petrinia . . . . . | 395 | — |
| — der Militär Kommunität Kostainicza . . . . . | 170 | — |
| Zusammen . . | 5,928 | Eimer. |

Nebst den Zwetschgen werden in der Banalgrenze auch Aepfel, Birne, Kirschen, Pfirschen, und Kütten gezogen, und auch die Zahl der Kastanien- und Maulbeerbäume ist in diesem Militärbezirke nicht unbeträchtlich. Aber Schade, daß der veredelte Obstbau, welchen besonders im zweyten Banalregiment der vorletzte Obrist zu ei-

ner ansehnlichen Höhe gebracht hatte, unter dem nachfolgenden Regiments-Kommando größten Theils wieder verfallen ist. Ueberhaupt gebe es kein besseres Mittel, die Obstkultur in der Banalgrenze zu befördern, als wenn auf die Pflanzung und Veredlung der Obstbäume Prämien gesetzt würden, die aus der Proventenkasse zu bezahlen wären.

4.

## Weinbau.

Dieser ist in der Banalgrenze sehr ansehnlich. Denn im Jahre 1801 sind hier 4,077 Joch und 725 □ Klafter Weingärten vorhanden gewesen. Nämlich:

| | Joche | □ Klafter |
|---|---|---|
| Im ersten Banalregimente | 2,511 | — |
| — zweyten Banalregiment | 1,433 | 1400 |
| In der Militär Kommunität | | |
| Petrinia . . . . . | 82 | 300 |
| Kostainicza . . . . | 50 | 625 |
| Zusammen | 4,077 | 725 |

Auf diesen 4,077 Joch Weingärten sind im Jahre 1801, 33,844 Eimer Wein erzeugt worden, und zwar:

| | | |
|---|---|---|
| Im ersten Banalregiment . . . . | 24,153 | Eimer |
| — zweyten Banalregiment . . . | 12,295 | — |
| In der Militär-Kommunität: | | |
| Petrinia . . . . . | 1.476 | — |
| Kostainicza . . . . . | 920 | — |
| Zusammen . . | 38,844 | Eimer |

Ein Joch Weinland hat also in dem benannten Jahre, das noch dazu unter die besseren gehört, nicht mehr als $9\frac{1}{2}$ Eimer Wein getragen, woraus wohl hinlänglich erhellet, wie schlecht die Weingärten in der Banalgrenze noch gepflegt werden. Denn in andern Ländern werden von einem Joch Weinland, das gut kultivirt wird, besonders in guten Jahren, auf 100 Eimer gewonnen.

Uebrigens wird der Wein in der Banalgrenze eben so schlecht gekeltert, als er nachlässig gebaut wird; daher er auch nicht lange haltbar ist, und gleich in dem ersten Monathe ausgetrunken wird.

5.

## Waldkultur.

In der Banalgrenze ist noch ein großer Theil des Bodens mit Holz bewachsen, indem hier die Waldungen 116,509 Joche und 800 □ Klafter betragen; nämlich:

| | Joche | □ Klafter |
|---|---|---|
| Im ersten Banalregiment | 48,299 | 600 |
| — zweyten Banalregiment | 68,210 | 260 |
| Zusammen | 116,509 | 800 |

Die Holzarten in diesen Waldungen bestehen größten Theils aus Eichen und Buchen, dann aus Rusten Birken, Erlen, Eschen, Linden, etwas Pappeln und Weiden. Der Savaner Wald, im zweyten Banalregiment, welcher sich längs der Sau hinziehet, besteht ganz aus Eichen, während der Branovaglaver Wald, der bis an die Grenze von Bosnien reicht, meistens nur Buchen hat. Das erste Banalregiment besitzt dagegen seine größten Eichenwaldungen an der Kulpa, und seine meisten Buchenwälder am Kordon, besonders in dem Grenzgebirge Petrova Gora.

Da aber die Wälder in der Banalgrenze gar nicht geschont und gepflegt werden, so findet man auch daselbst nur wenig holzreiche Strecken noch, besonders aber im Innern des Landes, wo die Wälder größten Theils ausgehauen und durch Menschen und Vieh verheert worden sind. Das meiste Holz haben noch die Waldungen, welche an der Grenze von Bosnien liegen. Ueberhaupt zeigt sich in den Waldungen der Banalgrenze fast gar keine Oekonomie noch, obgleich die Waldordnung vom Jahre 1787 diesen Zweck zu erreichen suchte, und zur forstwirthschaftlichen Behandlung der Wälder ein eigenes Waldpersonale aufgestellt ward, das dem Aerario jährlich bloß am fixirten Gehalt 1,248 Gulden kostet.

B.

# Produkte des Thierreiches.

## 1.

## Von der Viehzucht überhaupt.

Auch in der Banalgrenze ist die Viehzucht noch allen den Mängeln unterworfen, welche ich oben bey den vier Karlstädter-Regimentern auseinander gesetzt habe. Der Viehstappel ist zu gering; daher die Ackerfelder lange Jahre ungedüngt bleiben und ausgesaugt sind. Stallungen werden nur sehr wenige gefunden, und selbst die, welche vorhanden sind, sind schlecht. Im Sommer lauft das Vieh auf der Weide herum, und im Winter ist es gewöhnlich ohne Futter, da die Wiesen nicht nur unzureichend sind, sondern auch gar nicht kultivirt werden, welchem Uebel nicht anders als durch die Beförderung des künstlichen Futterbaues, durch die Verbesserung der Wiesen, und durch die bessere Pflege des Viehes abgeholfen werden kann. Denn nur dadurch, daß das Vieh besser genährt und gehörig gepflegt werde, wird es allmählig größer und schöner werden, und mehr Nutzen geben.

Zu den Gebrechen der hiesigen Viehzucht gehört übrigens auch der Mangel an Gemeindeweiden, an Gemeinde-Viehhirten und an Viehtränken. Am nothwendigsten wäre die Einführung gemeinschaftlicher Viehhirten, indem dadurch, daß jedes Grenzhaus mehrere Personen zum Viehhüten verwenden muß, dem Ackerbaue und andern landwirthschaftlichen Arbeiten sehr viele arbeitsame Hände entzogen werden. Den Gemeindehirten, welche aus den Dorfs-Cassen zu bezahlen wären, könnte dann auch die Pflege der Gemeinde-Stiere und der Beschaller übertragen werden.

## 2.

## Von der Viehzucht insbesondere.

### a.

### Rindviehzucht.

Im Jahr 1802 hat die Banalgrenze, 34,999 Stück Rinder gehabt, nämlich:

| | | |
|---|---|---|
| 11,019 | Stück | Ochsen. |
| 12,042 | — | Kühe. |
| 11,938 | — | Kälber. |
| 34,999 | — | Rindvieh. |

Da aber in der Banalgrenze 157,184 Joch Ackerfelder vorhanden sind, und auf 2 Joch, wenn sie gut bedüngt werden sollen, ein Rind gerechnet wird, so erhellet hieraus, daß der Viehstappel in den Banalregimentern zu gering sey, und daß folglich die ohnedieß schon magern Ackerfelder in zehn Jahren kaum einmahl gedüngt werden können. Denn um dem Ackerboden von 157,184 Joch die gehörige Fruchtbarkeit zu geben, müßten 78,592 Stück Rinder vorhanden seyn. Daher der mangelhafte Feldbau, welcher auch in diesem Militär-Distrikte gefunden wird, während bey jeder nur etwas ungünstigen Witterung, Unfruchtbarkeit und Getreidemangel die unausbleiblichen Folgen sind.

Von den 34,999 Stück Rindern, welche im Jahre 1802 in der Banal-Grenze gezählt worden sind, hatte:

| | Ochsen. | Kühe. | Kälber. |
|---|---|---|---|
| | Stücke | | |
| Das erste Banalregiment | 4,783 | 4,836 | 4,836 |
| Das zweyte Banalreg. | 6,163 | 6,871 | 7,067 |
| Die Militär-Communität: | | | |
| Petrinia . . | 64 | 240 | 29 |
| Kostainicza . . | 9 | 95 | 6 |
| Zusammen | 11,019 | 12,042 | 11,938 |

Uebrigens ist die Hornviehzucht in der Banalgrenze noch sehr schlecht bestellt; die Ochsen und Kühe sind klein, werden meist sehr schlecht genährt, und eben so schlecht gepflegt. Zur Verbesserung der Rindviehzucht müßten besonders Gemeinde-Stiere angeschafft und unterhalten werden. Die Kühe geben ohne Kalb keine Milch, daher die Kälber den ganzen Sommer hindurch beybehalten werden müssen; und da diese einen großen Theil der Milch wegtrinken, so ist auch die Milchnutzung und die Gewinnung der Milchprodukte noch ganz unbedeutend; denn Butter wird fast gar keiner, und Käse nur wenig, und dieser von schlechter Qualität gewonnen.

## b.

# Pferdezucht.

Pferde sind in der Banalgrenze im Jahre 1802, 8,288 Stück gezählt worden. Davon waren:

| | | |
|---|---|---|
| Im ersten Banalregiment | . | 3,215 Stück. |
| — zweyten — — | . | 4,960 — |
| In der Militär-Communität: | | |
| Petrinia | . . . | 155 — |
| Kostainicza | . . | 58 — |
| Zusammen | . | 8,288 Stück. |

Zur Bestreitung der landwirthschaftlichen Arbeiten ist zwar diese Anzahl der Pferde hinreichend ; aber für den Handel werden noch gar keine Pferde gezogen. Denn daß im Jahre 1801:

| | | | |
|---|---|---|---|
| Das erste Banalregm. | 250 St. | für | 6,571 fl. |
| — zweyte Banalregm. | 126 — | — | 3,951 — |

verkauft hat, kann hier um so weniger in Anschlag gebracht werden, da sich dieser Handel noch nie über die Grenzen des Banalbezirkes erstreckt hat. Uebrigens werden hier die Pferde eben so wenig gewartet und gepflegt, als solches in den vier Karlstädter-Regimentern geschieht. Um aber Pferde von einem größern

Schlage zu erhalten, müßten die vormahls bestandenen Aerarial-Beschaller wieder eingeführt werden. Zwey solche Hengste von mittlerer Größe wären jetzt bey der kleinen Anzahl der zur Zucht qualificirten Stutten hinreichend.

## c.

## Schaafzucht.

Die Anzahl der Schaafe ist in der Banalgrenze schon viel geringer, als im Karlstädter-Generalat. Denn im Jahr 1802 sind in der ganzen Banalgrenze nur 20,057 Stück Schaafe gezählt worden; nämlich:

| | | |
|---|---|---|
| Im ersten Banalregiment | . | 10,231 Stück. |
| — zweyten — — | . | 9,776 — |
| In der Militär-Kommunität: | | |
| Petrinia | . . . | 50 — |
| Zusammen | . . | 20,057 Stück. |

Ueberhaupt scheint die Schaafzucht in der Banalgrenze mehr ab- als zuzunehmen. Denn wenn z. B. das zweyte Banalregiment im Jahre 1800 noch 12,724 Stück Schaafe gezählt hat, so sind dagegen im Jahr 1801 nicht mehr als 7,900 St. vorhanden gewesen.

Die Schaafe werden in der Banalgrenze nur einmahl geschoren, während die Wolle, welche daselbst erzeugt wird, äußerst grob ist, und nicht einmahl zum eigenen Bedarfe zureicht. Die Schaafe müßten also vermehrt und besser gepflegt werden, damit die jährliche Woll-Konsumption gedeckt würde, und nicht so viel Geld für Wollengewebe in andere Provinzen gehen möchte. Denn nur allein das weiße und blaue Tuch, welches der einrollirte Grenzer zur Verfertigung seiner Montur braucht, kostet den beyden Banalregimentern jährlich über 70,000 fl., welche Summe durch die Kaufleute außer Land geht, und also der innern Zirkulation entzogen wird.

## d.

## Ziegenzucht.

Die Zucht der Ziegen wird in der Banalgrenze bey weitem nicht so stark betrieben, als in den Karlstädter Regimentern. Denn im Jahr 1802 hat die ganze Banalgrenze nicht mehr als 3,517 Stück Ziegen gezählt; und zwar:

| | | |
|---|---|---|
| Im ersten Banalregiment | . | 1,592 Stück. |
| — zweyten — — | . | 1,900 — |
| In der Militär-Communität: | | |
| Petrinia . . . | | 25 — |
| Zusammen | | 3,517 Stück. |

Aber freylich könnte in dieser Grenze ohne Nachtheil der Forsten auch keine größere Ziegenzucht bestehen, indem hier bey weitem nicht so vieles Gestrippe gefunden wird, als in der Licca.

e.

## Schweinezucht.

Schon größer ist dagegen in der Banalgrenze die Schweinezucht. Denn wenn im Jahr 1802 im Karlstädter Generalat nicht mehr als 10,895 Schweine gezählt worden sind, so hat dagegen die Banalgrenze im benannten Jahre 30,715 Stücke gehabt. Nämlich:

| | |
|---|---|
| Das erste Banalregiment | 15,408 St. |
| — zweyte — — | 15,130 — |
| Die Militär-Communität: | |
| Petrinia | 177 — |
| Zusammen | 30,715 St. |

Die Ursache dieser viel stärkern Schweinezucht muß besonders darinen gesucht werden, weil die Banalgrenze viele große Eichen- und Buchenwälder hat, die sehr zahlreiche Heerden von Borstenvieh ernähren können; während in den obern Regimentern die Eichel- und Buchelmast nur unbedeutend ist.

## f.

# Bienenzucht.

Die Bienenzucht ist bey weitem nicht so ansehnlich noch, als sie es zu seyn verdiente, da sie zu den wichtigsten Erwerbsquellen des Banalisten gehört. Denn Honig und Wachs sind jetzt diejenigen Handelsartikeln, welche am meisten in Kroatien gesucht werden; und wodurch viel baares Geld in die Banalgrenze kommen würde. Man müßte daher auf die Emporbringung der Bienenzucht Prämien aussetzen, um den trägen Grenzer zur Cultivirung derselben mehr anzueifern. Gegenwärtig wird die Bienenzucht noch am meisten in dem Bezirke des ersten Banalregiments betrieben, indem hier im Jahr 1801, an Honig und Wachs 306 Zentner verkauft worden sind, während im zweyten Banalregiment nur 149 Zentner in Handel kamen.

## g.

# Seidenkultur.

Diese ist in der Banalgrenze schon ziemlich weit gediehen, wie solches aus den folgenden Produktions-Summarien erhellet. Denn es sind daselbst an Seidengalleten erzeugt worden:

Im Jahre 1782 . 3,328 Pfd.
— — 1783 . 3,657 —
— — 1784 . 4,369 —
— — 1785 . 6,279 —
— — 1786 . 5,451 —

Vom Jahre 1787 bis 1791 hat der eingetretene Türkenkrieg die Seidenzucht in Verfall gebracht. Hierauf sind wieder gewonnen worden:

Im Jahre 1792 . 1,952 Pfd.
— — 1793 . 1,201 —
— — 1794 . 5,863 —
— — 1795 . 4,026 —
— — 1796 . 5,657 —
— — 1797 . 6,562 —
— — 1798 . 6,327 —
— — 1799 . 5,792 —
— — 1800 . 3,788 —
— — 1801 . 3,874 —

Folglich in 15 Jahren 68,126 Pfund,

und im Durchschnitte jährlich 4,541 Pfund Galleten.

Wie sehr sich aber seitdem die Seidenkultur in der Banalgrenze gehoben habe, ist schon daraus zu ersehen, daß daselbst im Jahre 1804, 7,174 Pfund Galleten erzeugt worden sind. Nämlich:

Im ersten Banalregiment . 1,162 Pfund.
— zweyten — — . 6,012 —

Zusammen . . 7,174 Pfund.

Einen noch größern Fortgang würde jedoch die Seidenerzeugung in der Banalgrenze haben, wenn man erstlich den doppelten Einlösungspreis der Galleten von 40 und 20 kr. im Durchschnitte auf 30 kr. festsetzte, und wenn zweytens mehrere Maulbeerbaum-Plantagen angelegt würden. Es müßten daher, so wie in den Warasdiner und Carlstädter Regimentern, in jedem Banalregiment wenigstens 4 besoldete Seiden-Aufseher angestellt werden, wovon jedem zur Anlegung einer Maulbeerbaum-Plantage 1½ Joch Grund zu geben wäre, denn nur dadurch kann die Maulbeerbaumzucht, und folglich auch die Seidenerzeugung allgemeiner und größer werden.

Eben so müßte auch beym Abwinden oder Abhaspeln der Galleten eine bessere Manipulation eingeführt werden. Denn wenn man in andern Ländern gewöhnlich 10 Pfund Galleten auf ein Pfund reine, abgehaspelte Seide rechnet, so werden dagegen bey den Seidenspinnereyen in der Banalgrenze auch 13 Pfund Galleten darauf verwendet, wie solches aus dem folgenden Ausweis erhellet.

Es sind nämlich bey der Seidenspinnerey zu Kostainicza im Jahre 1803 an Galleten eingelöst worden:

| | | |
|---|---|---|
| Das Pfund zu 40 kr. | — | 1,975 Pfund 16 Löth. |
| — — — 20 kr. | — | 1,798 — 8 — |
| Zusammen also | | 3,773 Pfund 24 Loth |
| Davon sind zum Saamen-anfertigen verwendet worden | | 90 Pfund. |
| Mithin verblieben zum Abhaspeln | | 3,683 Pfund. |

Aus diesen Galleten ist erzeugt worden:

| | |
|---|---|
| Reine Seide | 261 Pf. — Loth. |
| Faloppa | 10 — 8 — |
| Doppioni | 10 — 16 — |
| Sbuza | 10 — — — |
| Strussi | 56 — — — |
| Cartella et Bigatta | 95 — — — |

Da also an reiner Seide, an Faloppa und Doppioni 281 Pfund und 24 Loth erzeugt worden sind, so ergiebt sich hieraus, daß auf ein Pfund abgezogener Seide 13 Pf. 2½ Loth Galleten verwendet worden sind, und daß folglich die Manipulation bey den hiesigen Seidenspinnereyen noch sehr unvollkommen sey.

h.

## Fischereyen.

Die Flußfischerey in der Banalgrenze beschränkt sich bloß auf den eigenen Bedarf: Am fischreichsten ist der Unnafluß, welcher viele Ruthen, Hechten, Karpfen und auch einige Lachsforellen mit sich führt. Die letztern kommen aus der Sana, welche sich in die Unna ergießt.

i.

## Geflügel und Wild.

Vom zahmen Geflügel werden, so wie in den Karlstädter Regimentern, am meisten Indianer gezogen. Wild aber wird in der Banalgrenze, außer den Wölfen, welche in beträchtlicher Anzahl vorhanden sind, nur wenig gefunden, am meisten Hasen und einige Rehe, indem hier die Jagd frey gegeben ist.

## C.

# Mineralische Produkte.

Das gemeinnützigste und unentbehrlichste unter allen Metallen, das Eisen, ist zwar in der Banalgrenze in Menge vorhanden, es wird aber nur erst an einem einzigen Orte darauf gebaut, nämlich zu Koszna im Bezirke des zweyten Banalregiments, wo die Erze 64 Pfund reines Metall in 100 Pfd. enthalten. Dieses Eisenbergwerk wird von einem Triester Handelsmann, dem Herrn von Justenberg, betrieben, hat aber bis jetzt nur einen geringen Fortgang gehabt, da sich nicht mehr noch, als fünf Bergleute mit dem Grubenbau und mit der Förderung der Erze beschäftigten. Gegenwärtig, nachdem von Seiten der General-Grenz-Direktion alle Hindernisse gehoben worden sind, welche bis jetzt der Betreibung dieses Eisenwerks im Wege stunden, sollen Hüttenwerke angelegt, und die Erze besonders auf Stahl benutzt werden.

Ein vorzüglicher Eisenstein wird auch im Bezirke des ersten Banalregiments, in dem Gebirge Petrowa-Gora gefunden, wo die Erze 70 Pfund reines Eisen im Zentner geben. Aber obgleich in dieser Ge-

gend die reichsten Waldungen sind, die wegen ihrer weiten Entfernung vom Staabe fast gar nicht benutzt werden, so scheint es doch nicht, daß hier ein Eisenwerk mit einigem Vortheil angelegt werden könnte. Denn nicht nur daß der Fundort zu nahe an der türkischen Grenze liegt, und hier nicht so leicht eine Colonne von Bergleuten angesiedelt werden könnte, so würde auch das erzeugte Eisen keinen hinlänglichen Absatz finden, weil das benachbarte Bosnien selbst eine Menge Eisen erzeugt,*) die Zufuhr in das Innere von Kroatien aber theils zu beschwerlich, theils zu kostspielig wäre, und daher die Konkurrenz mit dem Steyermärkischen nnd Krainerischen Eisen nicht aushalten könnte.

Silberhältige Bley- und Kupfererze findet man in der Banalgrenze an mehrern Orten, besonders aber bey Szirovacz, Gvozdanszko und Gvozdanski-Maidan, wo in vorigen Zeiten mehrere Gruben in Bau standen. Es wäre zu wünschen, daß man hier vorzüglich die verfallenen Kupfergruben wieder in Aufnahme bringen möchte, da dieses Metall, besonders zu Kesseln verarbeitet, in den benachbarten türkischen Provinzen einen großen Absatz finden würde.

*) Bosnien hat 7 Eisenbergwerke, wovon die meisten zwischen dem Unnafluße und der Stadt Banyaluca liegen.

Von den Erd- und Steinarten, welche in der Banalgrenze gefunden werden, verdient besonders der Quarz, Thonschiefer, Porphyr, Kalkstein Mergel und Sandstein bemerkt zu werden. Der letztere wird bey Glina und Zrinn am vorzüglichsten gebrochen.

---

X. Gewerbs-

# X.

## Gewerbsindustrie.

Städtische Gewerbe werden in dem Bezirke des zweyten Banalregiments zu Petrinia, Kostainicza, Dubicza und Szissek, und im zweyten Banalregiment nur in dem Staabsorte Glina betrieben. Ausser diesen Oertern findet man sonst nirgends in der Banalgrenze Professionisten. Denn ausserdem, daß der gemeine Grenzer nur wenige Bedürfnisse hat, und selbst diese, seine Kleider, Hausgeräthschaften und Ackerinstrumente sich fast alle selbst verfertiget, so wäre es auch gar nicht rathsam, den gemeinen Grenzer zur Erlernung der städtischen Gewerbe zuzulassen, weil nach der bestehenden Grundverfassung nur Ackerbau und Viehzucht die angemestenste Beschäftigung des zum Soldatenstand bestimmten Grenzers seyn kann. Ueberdieß würde die Erlernung einer Profession für den gemeinen Grenzer nur eine Ursache mehr seyn, sich von seinem Stammenhause abzusondern, und aus der Hauskommunion, welche aber nach dem jetzt bestehenden Einrollirungs-System unumgänglich nothwendig ist, zu treten.

Die meisten städtischen Gewerbe werden in der freyen Militär-Kommunität Petrinia gefunden, wo man im Jahre 1803, 335 Professionisten und sonstige Gewerbsleute gezählt hat. Nämlich:

| | | |
|---|---|---|
| Apotheker . . . . | 1 | Meister. |
| Bierbräuer . . . . | 2 | — |
| Bäcker . . . . . | 2 | — |
| Riemer . . . . . | 3 | — |
| Wagner . . . . . | 6 | — |
| Schuster, deutsche . | 15 | — |
| Tschischmenmacher . | 13 | — |
| Opankenmacher . . | 29 | — |
| Uhrmacher . . . . | 1 | — |
| Tischler . . . . . | 9 | — |
| Schlosser . . . . | 5 | — |
| Huf- und Messerschmiede | 13 | — |
| Kupferschmiede . . | 5 | — |
| Büchsenschifter . . | 9 | — |
| Gürtler . . . . . | 1 | — |
| Binder . . . . . | 5 | — |
| Sattler . . . . . | 2 | — |
| Seifensieder . . . | 2 | — |
| Weber . . . . . | 31 | — |
| Glaserer . . . . | 2 | — |
| Schneider . . . . | 54 | — |
| Maurer . . . . . | 3 | — |
| Latus . . . . . | 215 | Meister. |

| | | |
|---|---|---|
| Translatus | 215 | Meister. |
| Zimmerleute | 10 | — |
| Drechsler | 1 | — |
| Schnürrmacher | 6 | — |
| Hafner | 37 | — |
| Kirschner. | 16 | — |
| Siebmacher | 6 | — |
| Schleifer | 1 | — |
| Hutmacher | 1 | — |
| Lederer | 2 | — |
| Spengler | 1 | — |
| Schornsteinfeger | 1 | — |
| Barbierer | 5 | — |
| Fleischhauer | 28 | — |
| Gastwirthe | 7 | — |
| Summa | 335 | Meister. |

Unter diesen 335 Professionisten und Gewerbsleuten, welche Petrinia zählte, waren:

| | |
|---|---|
| Aus fremden Staaten angesiedelt | 16 |
| — den k. auch k. k. Erbländern | 70 |
| Eingebohrne, oder Grenzer | 249 |
| Zusammen | 335 |

Unter den Apothekern, Bräuern, Bäckern, Uhrmachern, Sattlern, Gürtlern, Seifensiedern, Gla-

ferern, Drechslern, Hutmachern, Spenglern, Schleifern und Schornsteinfegern waren gar keine Eingebohrne, sondern blos Fremde, theils Ausländer, theils aus andern österreichischen Erbstaaten.

Zu Kostainicza befanden sich im Jahre 1803 folgende Handwerker:

| | |
|---|---|
| Opankenmacher | 59 |
| Schuster | 2 |
| Schneider | 9 |
| Kirschner | 1 |
| Schmiede | 13 |
| Schlosser | 3 |
| Säbelscheidmacher | 1 |
| Gürtler | 2 |
| Büchsenmacher | 2 |
| Fleischhauer | 10 |
| Zimmermeister | 3 |
| Tischler | 3 |
| Zusammen | 108 |

Zu Dubiczae, einem Dorfe an der Unna, im zweyten Banalregiment, waren im Jahre 1803:

| | |
|---|---|
| Schneider | 3 |
| Opankenmacher | 1 |
| Latus | 4 |

| | |
|---|---|
| Translatus | 4 |
| Schuster | 1 |
| Schmiede | 5 |
| Büchsenschifter | 1 |
| Wagner | 1 |
| Tischler | 1 |
| Zusammen | 13 Profess. |

Dagegen befanden sich zu Szissek, einem Handelsorte an der Sau, ebenfalls im Bezirke des zweyten Banalregiments gelegen, nicht mehr als 7 Gewerbsleute; nämlich:

| | |
|---|---|
| Baader | 2 |
| Bäcker | 1 |
| Fleischhauer | 1 |
| Schneider | 1 |
| Wagner | 1 |
| Tschischmenmacher | 1 |
| Zusammen | 7 Gewerbsl. |

In dem Bezirke des ersten Banalregiments hat nur der Staabsort Glina eine etwas bedeutende Gewerbsindustrie, wo im Jahre 1803, 81 Professionisten gezählt worden sind. Nämlich:

| | |
|---|---|
| Schneider | 20 |
| Schuhmacher | 12 |
| Opankenmacher | 18 |
| Kirschner | 4 |
| Leinweber | 1 |
| Hufschmiede | 10 |
| Kupferschmiede | 2 |
| Schlosser | 1 |
| Büchsenmacher | 3 |
| Gürtler | 1 |
| Tischler | 4 |
| Glasserer | 1 |
| Hafner | 2 |
| Fleischhauer | 2 |
| Summa | 81 Gewerbsl. |

Außer diesen Handwerkern, welche in der Banalgrenze im Jahre 1803 vorgefunden worden sind, hat dieselbe keine andere Gewerbsindustrie, und noch viel weniger einige Manufakturen oder Fabriken. Aber selbst unter den vorhandenen Gewerbsleuten giebt es nur wenige, die gelernte Professionisten sind, vielmehr sind es größten Theils nur Pfuscher, die ihr Handwerk nie ordentlich erlernt haben. Uebrigens wird auch in der Banalgrenze, so wie in den obern Karlstädter Regimentern, fast die ganze wollene und leinene Bekleidung des Grenzers von den Weibern er-

zeugt, welche sie weben, färben und auch selbst verfertigen.

Mahlmühlen hat die Banalgrenze im Jahre 1802, 595 gezählt, und zwar:

| | |
|---|---|
| Im ersten Banalregiment . . . . | 390 |
| — zweyten Banalregiment . . . | 205 |
| Zusammen . . . | 595 Mahlm. |

welche am Mühlzinse 3,023 fl. 18 kr. jährlich an die Proventen-Kasse zahlen.

# XI.

## Handel.

Der Handel ist zwar in der Banalgrenze etwas bedeutender als im Karlstädter Generalate, aber im Ganzen genommen ist er auch hier von keinem großen Werthe noch, da dieser Militär-Bezirk nur einige wenige Handelsprodukte hat, und selbst diese nicht hinlänglich kultivirt und in Menge erzeugt werden. Am stärksten ist noch der Verkehr, welchen die Banal-Grenze mit Bosnien, besonders über Kostainicza hat, wie solches aus folgenden Kommerzial-Tabellen zu ersehen ist.

Erste Tab.

# Erste Tabelle.

## Einfuhr über Kostainicza aus der Türkey vom ersten November 1794 bis letzten Oktober 1803.

| Benennung der Waaren | Werth fl. | kr. | Gewicht Ztr. | Pf. | Meilen | Paare | Buschen | Fuhren | Stücke |
|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|
| Kastanien | - | - | 1. | 43 | - | - | - | - | - |
| Felle und Häute, rohe, als: Bock- Schaf-Ziegen- und Lammfelle | - | - | - | - | - | - | - | - | 131,669 |
| Kalbfelle | - | - | - | - | - | - | - | - | 79 |
| Ochsen- Küh- und Roß-Häute | - | - | - | - | - | - | - | - | 3,119 |
| Haasenbälge | - | - | 6 | 25¼ | - | - | - | - | |
| Dachshäute | - | - | - | - | 83 | - | - | - | - |
| Fuchsbälge | - | - | - | - | - | - | - | - | 130 |
| Lammfelle, gearbeitete | - | - | - | - | - | - | - | - | 15,404 |
| Otterbälge | - | - | - | - | - | - | - | - | 18 |
| Steinmarderbälge | - | - | - | - | - | - | - | - | 15 |
| Latus | - | - | 7 | 68¼ | - | 83 | - | - | 150,434 |

| Benennung der Waaren | Werth | | Gewicht | | Metzen | Paare | Büschen | Fuhren | Stücke |
|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|
| | fl. | kr. | Ztr. | Pf | -- | | | | |
| Translatus | -- | -- | 7 | 68¼ | | 83 | 1 | | 150434 |
| Wolfshäute | -- | -- | -- | -- | -- | -- | -- | -- | 3 |
| Fische | -- | -- | 18 | 18 | -- | -- | -- | -- | -- |
| Fleisch | -- | -- | 7 | 57 | -- | -- | -- | -- | -- |
| Schildkröten | -- | -- | -- | 77 | -- | -- | -- | -- | -- |
| Baumwollgarn, rothes | -- | -- | -- | 23 | -- | -- | -- | -- | -- |
| Weitzen, Kuruz und Bohnen | -- | -- | -- | -- | 12793⅜ | -- | -- | -- | -- |
| Wassermelonen | 74 | 20 | -- | -- | -- | -- | -- | -- | -- |
| Heu | -- | -- | -- | -- | -- | -- | -- | 14 | -- |
| Bau- und Brennholz, dann Weinstecken | 10597 | 51 | -- | -- | -- | -- | -- | -- | -- |
| Honig, ungeläutertes | -- | -- | 46 | 4½ | -- | -- | -- | -- | -- |
| Unschlitt, geschmolzenes | -- | -- | 41 | 17 | -- | -- | -- | -- | -- |
| Kühkäse | -- | -- | 54 | 28½ | -- | -- | -- | -- | -- |
| Kohlen | -- | -- | -- | -- | -- | -- | -- | 10 | -- |
| Kotzen zur Emballage | -- | -- | -- | -- | -- | -- | -- | -- | 1780 |
| Kupfergeschirr, altes | -- | -- | 7 | 88½ | -- | -- | -- | -- | -- |
| Latus | 10674 | 11 | 184 | 41⅜ | 12793⅜ | 83 | -- | 24 | 152217 |

| Benennung der Waaren | Werth | Gewicht | Metzen | Paare | Buschen | Fuhren | Stücke |
|---|---|---|---|---|---|---|---|
| | fl. kr. | Ztr. Pf. | | | | | |
| Translatus | 10672 11 | 184 41¾ | 12793⅜ | 83 | - | 24 | 152217 |
| Meschin, oder Schaafleder | -- -- | -- -- | -- | -- | 8917 | -- | -- |
| Leinsaame | -- -- | 6 65 | -- | -- | -- | -- | -- |
| Rindschmalz | -- -- | 4 44 | -- | -- | -- | -- | -- |
| Pantofeln von Safian | 147 -- | -- -- | -- | -- | -- | -- | -- |
| Schnecken | -- -- | 7 84 | -- | -- | -- | -- | -- |
| Speck | -- -- | 24 6 | -- | -- | -- | -- | -- |
| Rieme | -- -- | -- -- | -- | -- | -- | -- | 400 |
| Pferdgurten | -- -- | -- -- | -- | 180½ | -- | - | -- |
| Erlene Rinde | 219 31 | -- -- | -- | -- | -- | -- | -- |
| Tabak, türkischer | -- -- | -- 87¼ | -- | -- | -- | -- | -- |
| Hornvieh | -- -- | -- -- | -- | -- | -- | -- | 10148 |
| Kälber unter 1 Jahr | -- -- | -- -- | -- | -- | -- | -- | 15 |
| Stechvieh, als: Schaafe, Ziegen, Lämmer | -- -- | -- -- | -- | -- | -- | -- | 13299 |
| Schweine | -- -- | -- -- | -- | -- | -- | -- | 100528 |
| Spanferkl | -- -- | -- -- | -- | -- | -- | -- | 116 |
| Pferde und Fohlen | -- -- | -- -- | -- | -- | -- | -- | 503 |
| Wachs, gelbes | -- -- | -- 8¼ | -- | -- | -- | -- | -- |
| Wildpret | 778 27 | -- -- | -- | - | -- | -- | -- |
| Zwiebel | -- -- | 2 42 | -- | -- | -- | -- | -- |
| Alaun | -- -- | -- 52 | -- | -- | -- | -- | -- |
| Baumwollwaaren | -- -- | -- 9⅜ | -- | -- | -- | -- | -- |
| Summa | 11817 9 | 231 30¼ | 12793⅜ | 263½ | 8917 | 24 | 277226 |

# Zweyte Tabelle.

## Ausfuhr über Kostainicza nach der Türkey vom ersten November 1794 bis letzten Oktober 1803.

| Benennung der Waaren | Werth | | Gewicht | | Maaß | | Büschen | Tafel | Dutzend | Eies | Stücke |
|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|
| | fl. | kr. | Ztr. | Pf. | Emr. | M. | | | | | |
| Sliwowitza | -- | -- | -- | -- | 104 | 8 | -- | -- | -- | -- | -- |
| Kaffee | -- | -- | 5 | 38 | -- | -- | -- | -- | -- | -- | -- |
| Messingdrath | -- | -- | -- | 8 | -- | -- | -- | -- | -- | -- | -- |
| Eisendrath | -- | -- | -- | 28 | -- | -- | -- | -- | -- | -- | -- |
| Nägel | -- | -- | 1 | 60 | -- | -- | -- | -- | -- | -- | -- |
| Flachs gehechelter | -- | -- | 5 | 77½ | -- | -- | -- | -- | -- | -- | -- |
| Zwirnstrümfe | -- | -- | -- | 1 | -- | -- | -- | -- | -- | -- | -- |
| Fuchskehlen | -- | -- | -- | -- | -- | -- | 14 | -- | -- | -- | -- |
| Kaninchenbälge | -- | -- | -- | -- | -- | -- | -- | 9 | -- | -- | -- |
| Indigo | -- | -- | -- | 72½ | -- | -- | -- | -- | -- | -- | -- |
| Kämme von Horn | -- | -- | -- | -- | -- | -- | -- | -- | 60 | -- | -- |
| Krämmereywaaren | 8696 | 32 | -- | -- | -- | -- | -- | -- | -- | -- | -- |
| Stahl | 348 | 6 | -- | -- | -- | -- | -- | -- | -- | -- | -- |
| Latus | 9044 | 38 | 13 | 85 | 1040 | 8 | 14 | 9 | 60 | -- | -- |

| Benennung der Waaren | Werth | Gewicht | | Maaß | | | | | | | |
|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|
| | fl. | kr. | Ztr. | Pf. | Eim. | M. | Buschen | Tafeln | Dutzend | Ries | Stücke |
| Translatus | 9044 | 38 | 13 | 85 | 1040 | 8 | 14 | 9 | 60 | -- | -- |
| Töpferwaaren | 191 | 17 | -- | -- | -- | -- | -- | -- | -- | -- | -- |
| Kupfergeschirr, neues | -- | -- | 30 | 64 | -- | -- | -- | -- | -- | -- | -- |
| Leinwand | -- | -- | 3 | -- | -- | -- | -- | -- | -- | -- | -- |
| Rosoglio | -- | -- | -- | -- | -- | 14 | -- | -- | -- | -- | -- |
| Messing in Stangen | -: | -- | -- | 2 | -- | -- | -- | -- | -- | -- | -- |
| detto in Tafeln | -- | -- | 1 | 62 | -- | -- | -- | -- | -- | -- | -- |
| Meth | -- | -- | -- | -- | 9 | 28 | -- | -- | -- | -- | -- |
| Mühlsteine | -- | -- | -- | -- | -- | -- | -- | -- | -- | -- | 2 |
| Nähnadeln | -- | -- | -- | -- | -- | -- | -- | -- | -- | -- | 2300 |
| Olivenöhl | -- | -- | -- | 8 | -- | -: | -- | -- | -- | -- | -- |
| Opanken | 2353 | -- | -- | -- | -- | -- | -- | -- | -- | -- | -- |
| Papier | -- | -- | -- | -- | -- | -- | -- | -- | -- | 7 | -- |
| Reiß | -: | -- | 2 | 10 | -- | -- | -- | -- | -- | -- | -- |
| Riemerarbeit | 3 | -- | -- | -- | -- | -- | -- | -- | -- | -- | -- |
| Meersalz | -- | -- | 256 | 49½ | -- | -- | -- | -- | -- | -- | -- |
| Schleifsteine | -- | -- | -- | -- | -- | -- | -- | -- | -- | -- | 307 |
| Schwefel | -- | -- | -- | 60 | -- | -- | -- | -- | -- | -- | -- |
| Seidenzeuge | -- | -- | -- | 1 | -- | -- | -- | -- | -- | -- | -- |
| Siebe | 327 | 4 | -- | -- | -- | -- | -- | -- | -- | -- | -- |
| Seife | -- | -- | 20 | 50 | -- | -- | -- | -- | -- | -- | -- |
| Schnüre, kameelhaarene | -- | -- | -- | 4 | -- | -- | -- | -- | -- | -- | -- |
| Sattlerarbeit | 9 | 30 | -- | - | -- | -- | -- | -- | -- | -- | -- |
| Sackuhren | 35 | -- | -- | -- | -- | -- | -- | -- | -- | -- | -- |
| Tabak, ungrischer, in Blättern | -- | -- | 454 | 77½ | -- | -- | -- | -- | -- | -- | -- |
| Tischlerarbeit | 34 | -- | -- | -- | -- | -- | -- | -- | -- | -- | -- |
| Latus | 11897 | 21 | 783 | 63 | 1050 | 10 | 14 | 9 | 60 | 7 | 2309 |

| Benennung der Waaren | Werth | | Gewicht | | Maaß | | Buschen | Tafeln | Dutzend | Ries | Stücke |
|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|
| | fl. | kr. | Ztr. | Pf. | Eim. | Mt. | | | | | |
| Translatus | 1897 | 21 | 738 | 63 | 1050 | 10 | 14 | 9 | 60 | 7 | 2609 |
| Tuch | -- | -- | 107 | 33 | -- | -- | -- | -- | -- | -- | -- |
| Wasserfahrzeuge | 73 | 20 | -- | -- | -- | -- | -- | -- | -- | -- | -- |
| Weine, kroatische | -- | -- | -- | -- | 198 | 29 | -- | -- | -- | -- | -- |
| Zinn, unverarbeitetes | -- | -- | -- | 50 | -- | -- | -- | -- | -- | -- | -- |
| Zucker | -- | -- | -- | 71 1/4 | -- | -- | -- | -- | -- | -- | -- |
| Zwiebel | -- | -- | 2 | 30 | -- | -- | -- | -- | -- | -- | -- |
| Zwirn | -- | -- | -- | 4 | -- | -- | -- | -- | -- | -- | -- |
| Summa | 1970 | 49 | 894 | 61 1/4 | 1248 | 39 | 14 | 9 | 60 | 7 | 2609 |

An Gold- und Silbermünzen sind in diesem Zeitraume bey dem Rastell zu Kostainicza, theils gegen Pässe, theils gegen der Begünstigung, nach welcher 150 fl. beym Kauf zum Bedarf der Grenzer, ohne Paß ausgezahlt werden dürfen, in das türkische Gebiet ausgeführt worden . . . . . 649,626 fl. 15 kr.

Dagegen aus der Türkey eingeführt worden . . . . . 58,332 — 36 —

Folglich hat die Banalgrenze in diesem Handel verloren . . . . 591293 fl. 39 kr.

Dagegen sind in diesen 9 Jahren an königlichen Dreyßigst-Gefällen eingegangen . . . . . 63,454 fl. 21 kr.

# Dritte Tabelle.

## Einfuhr aus Bosnien über Kostainicza vom ersten November 1803 bis letzten Oktober 1804.

| Benennung der Waaren | Zentner | Pfund | Paare | Stücke |
|---|---|---|---|---|
| Schnecken | — | — | — | 300 |
| Stricke | 1 | — | — | — |
| Korduan und Saffian | — | — | — | 2800 |
| Schaafe- und Ziegenhäute | — | + | — | 28875 |
| Rind-Pferd- und Wolfshäute | — | — | — | 4026 |
| Kotzen | — | + | — | 80 |
| Paputschen | — | — | 19 | — |
| Speck und Schmalz | 12 | — | — | — |
| Olivenöhl | 5 | 50 | — | — |
| Pferde und Hornvieh | — | — | — | 8074 |
| Ziegen und Böcke | — | — | — | 1307 |
| Kitzel | — | — | — | 150 |
| Schaafe | — | — | — | 4689 |
| Lämmer | — | — | — | 64 |
| Schweine | — | — | — | 12357 |
| Summa | 18 | 50 | 19 | 62722 |

Der zweyte Ort in der Banalgrenze, wo mit den türkischen Unterthanen ein großer Verkehr getrieben wird, ist Radasnicza, ein Kastell auf dem Grenzkordon des ersten Banalregiments. Hier sind vom Jahre 1794 bis 1803 aus Bosnien eingeführt worden:

| | | |
|---|---|---|
| Ochsen . . . | 997 | Stücke |
| Kühe . . . | 6 | — |
| Schaafe und Ziegen . . | 10211 | — |
| Pferde . . . | 17 | — |
| Schweine . . | 1388 | — |
| Schaafwolle . | 40 | Pfund |
| Getraide . . | 61 | Metzen. |

Und an königl. Dreyßigstgefällen sind während dieses Zeitraums bey diesem Kastelle Radasnicza 3782 fl. $37\frac{1}{2}$ kr. eingekommen.

Aus diesen beyden Commerzial-Tabellen erhellet also, daß Vieh und Häute die vorzüglichsten Einfuhrsartikel aus Bosnien sind, wovon aber nur sehr wenig in den beyden Banalregimentern bleibt, indem der meiste Theil besonders nach Inneröstereich geht. Denn nur allein im Jahr 1801 hat der Viehaustrieb aus den beyden Banalregimentern nach andern österreichischen Provinzen 77279 Gulden betragen,

gen, indem an Stech- und Schlachtvieh in dem benannten Jahre verkauft worden sind:

Im ersten Banalregiment 4215 Stücke für 33522 fl.
— zweyten Banalregiment 6734 Stücke für 43757 —
Zusammen . 10949 Stücke für 77279 fl.

Zwar nicht so wichtig aber immer noch bedeutend genug ist in der Banalgrenze auch die Ausfuhr des Weins. Denn von diesem Produkte sind daselbst im Jahre 1801 verkauft worden:

Im ersten Banalregiment 7639 Eimer für 40094 Guld.
— zweyten Banalregiment 7141 — für 24265 —
Zusammen 14780 Eimer für 64359 Guld.

Auch mit Slivowitza, oder Zwetschgenbranntwein hat die Banalgrenze einen sehr einträglichen Handel, indem im Jahre 1801 von diesem Getränke ausgeführt wurden:

Im ersten Banalregiment 786 Eimer für 9130 Guld.
— zweyten Banalregiment 2314 Eimer für 18981 Guld.
Zusammen 3100 Eimer für 28111 Guld.

Ein anderer Ausfuhrsartikel der beyden Banalregimenter ist Honig und Wachs, welche in den Jah-

ren 1800 und 1801 von diesem Produkte 816 Zentner in Handel gebracht haben. Nämlich:

| | im J. 1800 | im J. 1801 |
|---|---|---|
| | Zentner | |
| Das erste Banalregiment | 285 | 306 |
| — zweyte Banalregiment | 136 | 149 |
| Summa | 421 | 455 |

Was aber die Einfuhr betrifft, so sind Meersalz, Baumöhl und Manufakturwaaren die wichtigsten Artikel, welche die Banalgrenze aus andern Provinzen bezieht. Den Werth davon hat man im Jahr 1801 auf 146313 Gulden berechnet, nämlich:

Das Meersalz, auf . . . 47156 Gulden
Das Baumöhl, auf . . . 2157 —
Die Manufakturwaaren, auf 97000 —

Zusammen auf 146313 Gulden.

Wenn nun die Ausfuhr mit . . 186986 Gulden gegen die Einfuhr mit . . . . . 146313 — gehalten wird, so zeigt sichs, daß die Banalgrenze, ungeachtet sie an Handelsprodukten noch sehr arm ist,

dennoch die Handelsbilanz für sich hat, indem sie im Jahre 1801 bey dem Verkehr mit ihren Nachbarn 40673 Gulden gewonnen hat, ohne den einträglichen Transito-Handel dazu zu rechnen, welchen Kostainicza, Dubicza, und Sisseck mit Getreide, Tabak und verschiedenen Manufakturwaaren treibet.

Den meisten Transitohandel mit dem banatischen Getraide und mit bosnischem Vieh haben Kostainicza und Dubicza, indem im ersteren Orte 10 Vieh- und 3 Fruchthändler, im andern aber 11 Vieh- und 9 Fruchthändler gezählt werden. Sisseck hat nur 2 Frucht- und Szlabina 2 Viehhändler, während zu Petrinia im Jahre 1803, 40 Handelsleute und Krämer vorhanden waren; und zwar:

| | |
|---|---|
| Aus fremden Staaten angesiedelt . . . | 8 |
| Aus den österreichischen Erbländern . . | 6 |
| Eingebohrne, oder Grenzer . . . . . | 26 |
| Zusammen . | 40 |

Dagegen hat das erste Banalregiment nur sehr wenige Handelsleute und Krämer; die meisten sind in dem Staabsorte Glina, wo im Jahre 1803 15 Krämer und Handelsleute gezählt worden sind.

## XII.

## Handelsplätze.

Der Hauptort des Kommerzes nach Bosnien ist Kostainicza, eine freye, Militär-Kommunität, welche in dem Bezirke des zweyten Banalregiments hart an der Unna liegt. Sie enthält 594 Häuser, wovon aber nur 260 zur freyen Militär-Kommunität gehören, da die übrigen 334 Häuser unter der Regiments-Jurisdiktion stehen. Die Bevölkerung von ganz Kostainicza bestund im Jahre 1803 aus 2602 Seelen. Davon waren 1017 Seelen zur freyen Militär-Kommunität konscribirt, die andern 1585 Seelen aber gehörten zur Kompagnie-Jurisdiktion. Unter den 1017 Seelen, woraus die Militär-Kommunität besteht, befanden sich:

| | |
|---|---|
| Geistliche . . . . . | 8 |
| Adeliche . . . . . | 5 |
| Beamte . . . . . | 2 |
| Latus . . . | 15 |

| | |
|---|---|
| Latus . . . | 15 |
| Bürger und Professionisten | 286 |
| Nachwachs: | |
| von 1 bis 12 Jahrrn | 154 |
| von 13 bis 17 Jahren . | 47 |
| Summe des männl. Geschlechts | 502 |
| Hiezu das weibliche Geschlecht | 515 |
| Zusammen also | 1017 |

Von den zur Compagnie-Jurisdiktion gehörigen 1585 Seelen, waren:

| | |
|---|---|
| Männliche . . . . . | 768 |
| Weibliche . . . . . | 817 |
| Summa . . | 1585 Seelen. |

Unter den 502 männlichen Seelen der freyen Militär-Kommunität befanden sich:

| | |
|---|---|
| Verheurathete . . . . . | 199 |
| Ledige und Wittwer . . . | 303 |
| Summe | 502 männl. Seel. |

An tragbaren Gründen hat die freye Militär-Kommunität:

| | | |
|---|---|---|
| Aecker . . . . . | 346 | Joch |
| Wiesen . . . . . | 44 | — |
| Weingärten . . . | 45 | — |
| Obstgärten . . . . | 45 | — |
| Zusammen | 480 | Joch. |

Dagegen besitzen die eigentlichen Grenzer, oder diejenigen Einwohner von Kostainicza, welche unter der Regiments-Jurisdiktion stehen, 1018 Joch Gründe, und zwar:

| | | |
|---|---|---|
| An Aeckern . . . | 823 | Joch |
| — Wiesen . . . | 85 | — |
| — Weingärten . . | 41 | — |
| — Obst- und Kuchel-gärten . . . | 69 | — |
| Zusammen | 1018 | Joch |

Hutweiden hat Kostainicza 238 Joch, und diese werden von den Grenzern und Kommunitäts-Bürgern gemeinschaftlich benutzt.

Da also ganz Kostainicza nicht mehr als 1498 Joch nutzbare Gründe besitzt, und daher auf einem Menschen nur etwas über ein halbes Joch fruchtbringenden Bodens kommt, so müssen sich die meisten Ein-

wohner dieses Orts theils durch bürgerliche Gewerbe, theils mit Schiffziehen und Viehtreiben zu ernähren suchen.

Auf den 435 Joch Aeckern, Wiesen und Weingärten, welche die Kommunitäts-Bürger von Kostainicza besitzen, sind gesechset worden:

| | Im Jahre 1800 | im Jahre 1801 |
|---|---|---|
| An Weitzen . . . | 250 Metzen | 223 Metzen. |
| — Halbfrucht . . | 100 — | 90 — |
| — Kukuruz . . . | 1080 — | 1200 — |
| — Hirse . . . . | 210 — | 390 — |
| — Gerste . . . . | 50 — | 23 — |
| — Hafer . . . . | 140 — | 129 — |
| — Heu . . . . . | 420 Zentner | 270 Zentner |
| — Wein . . . . | 680 Eimer | 920 Eimer. |

Daß also diese Produktion den jährlichen Consumptions-Bedarf nicht decken könne, bedarf wohl keines weiteren Beweises. Und eben so unbedeutend ist in dieser Militär-Kommunität auch die Viehzucht. Denn im Jahre 1802 waren hier nur vorhanden:

| | | |
|---|---|---|
| Ochsen | 9 | Stücke |
| Kühe | 95 | — |
| Kälber | 6 | — |
| Pferde | 58 | — |

Fast alle Einwohner von Kostainicza sind daher entweder Handelsleute und Krämer, oder Professionisten, und darunter meistens Opankenmacher, Schmiede und Schneider.

Von den 1017 Seelen, welche zur freyen Kommunität gehören, bekennen sich 530 Seelen zur römisch-katholischen Religion, und 487 zur griechisch nicht-unirten.

Außer der katholischen Pfarrkirche, welche zur Agramer Diöces gehört, befindet sich zu Kostainicza auch ein Franziskaner Kloster, welches aber im Jahre 1803 nur zwey Väter und einen Layenbruder hatte. Der katholische Pfarrer bezieht einen Gehalt von 700 Gulden.

Aber auch die Nicht-Unirten haben zu Kostainicza eine Pfarrkirche, die unter dem Karlstädter Bischofe steht. Der Kirchenfond dieser Religionpartheyy bestund im Jahre 1803 aus 4552 Gulden.

Schulen sind in diesem Orte zwey; eine deutsche Normalschule und eine griechische Nationalschule. Jene zählte im Jahre 1802 81 Schüler, und diese wurde im Jahre 1803 von 40 Schülern besucht.

Die freye Militär-Kommunität hat ihren eigenen Magistrat, der aus einem Bürgermeister, Syndikus und einigen Rathsherrn besteht, und der unmittelbar dem Generalkommando der Banalgrenze untergeordnet ist; die übrigen Einwohner von Kostainicza aber stehen unter der Kompagnie-Jurisdiktion.

Was die Steuerverfassung betrifft, so hat die freye Militär-Kommunität im Jahre 1801 bezahlt:

| | | |
|---|---|---|
| An Grundtax . . . | 388 | fl. |
| — Handlungssteuer , | 442 | — |
| — Gewerbssteuer . | 707 | — |
| Schutzsteuer . . . | 37 | — |
| Von Haus- und Hofstellen a 3 fl. pr. Joch | 65 | — |
| Mühlzinsungen . . . | 100 | — |
| Robots-Reluition . | 462 | — |
| Summe . | 2301 | — |

Die übrige Einnahme der Kommunitäts-Cassa fließt aus der Weinschank- und Fleischbank-Pachtung, aus der Fischfang-Arrenda, aus den Gerichts-Taxen u. s. w. so daß die ganze Einnahme im Jahre 1801, 4684 fl. betragen hat. Dagegen hat die Ausgabe in dem benannten Jahre 3569 fl. betragen; nämlich:

| | | |
|---|---|---|
| An Besoldung für das Magistrats-Personale . . . . | 816 | fl. |
| Für die Gerichtsdiener . . . | 296 | — |
| Auf Bau-Angelegenheiten . | 250 | — |
| Auf Reise-Unkösten . . . | 24 | — |
| Post- und Kanzley-Spesen . . . . . | 183 | — |
| An jährlicher Abführung in den Grenzfond . . . | 2000 | — |
| Zusammen . | 3569 | fl. |

| | | |
|---|---|---|
| Wenn nun die Einnahme dagegen gehalten wird, mit . . | 4684 | — |
| So ergiebt sich ein Ueberschuß von . . . . . | 1115 | fl. |

2. Ein zweyter Handelsort in der Banalgrenze ist Glina, wo sich der Staab des ersten Banalregiments befindet. Hier wird alle Mittwoch ein Viehmarkt gehalten, auf welchem viele tausend Schwei-

ne aus Bosnien getrieben werden. Einwohner hat dieser Ort im Jahre 1803, ohne dem Staabs-Personale, 764 gezählt, worunter 384 männliche, und 380 weibliche Seelen waren. Unter den männlichen Seelen befanden sich 209 Katholiken, und 173 Nichtunirte Griechen. Da aber diese Gemeinde im Ganzen nur 323 Joch Gründe hat, so müssen sich die meisten vom Handel und andern bürgerlichen Gewerben ernähren, besonders aber vom Brodbacken, Weinschank, und Ausbraten. Die Zahl der Professionisten und der Handelsleute, welche sich hier befinden, habe ich schon oben angegeben. An Steuer hat Glina 829 Gulden zu entrichten; nämlich:

| | | |
|---|---|---|
| Grundtax . . . . | 137 | fl. |
| Handlungssteuer . . | 90 | — |
| Gewerbssteuer . . | 296 | — |
| Schutzsteuer . . . | 12 | — |
| Robothreluition . . | 294 | — |
| Zusammen . . . | 829 | fl. |

3. Auch Petrinia, wo sich der Staab des zweyten Banalregiments befindet, verdient hier näher beschrieben zu werden, da in dieser freyen Militär-Kommunität die meiste Gewerbsindustrie herrscht.

Vorher stand nur ein Theil dieses Orts unter dem Magistrate, und bildete die freye Militär-Kommunität, während der andere Theil zur Jurisdiction des Regiments gehörte. Im Jahre 1803 aber ist ganz Petrinia zur freyen Militär-Kommunität erhoben worden.

Häuser hat Petrinia im Jahre 1803, 664 gezählt, worunter aber nur 27 gemauerte und 5 halbgemauerte, ohne den Gebäuden des Regiments-Staabes waren; die andern sind alle von Holz gebaut. Einwohner hat dagegen diese Militär-Kommunität, ohne dem Staabspersonale, in dem benannten Jahre 2881 gezählt.

Die Nahrungszweige sind Handel und Gewerbe, denn an Grundstücken besitzt die Kommunität nur 1013 Joch, nämlich:

| | | |
|---|---|---|
| Aecker . . . . | 665 | Joch |
| Wiesen . . . . | 148 | — |
| Obst- und Kuchelgärten . . | 81 | — |
| Weingärten . . . | 119 | — |
| Zusammen | 1013 | Joch |

Und eben so gering ist hier auch die Viehzucht. Denn im Jahre 1802 sind daselbst gezählt worden:

| | |
|---|---|
| Pferde zur Hausarbeit | 155 |
| Ochsen, detto | 60 |
| Ochsen zur Zucht | 4 |
| Kühe | 240 |
| Kälber | 29 |
| Schaafe | 50 |
| Ziegen | 15 |
| Schweine | 177 |

Dagegen hat die Bienenzucht in dieser Kommunität einen so erwünschten Fortgang, daß daselbst im Jahre 1803 schon 173 Bienenstöcke gezählt worden sind.

Die Einwohner von Petrinia bekennen sich theils zur römisch-katholischen, theils zur griechisch-nichtunirten Religion. Daher sich hier eine katholische Pfarrkirche mit 1 Pfarrer und 3 Kaplänen, und auch eine griechisch-nichtunirte Pfarre mit 1 Poppen befindet. Der katholische Pfarrer bezieht 700 fl. aus der öffentlichen Kasse, während der griechische von der Gemeinde unterhalten werden muß.

Auch Petrinia hat ihren eigenen Magistrat, der unmittelbar unter dem Generalkommando der Banalgrenze steht.

Die Finanzverfassung dieser Militär-Kommunität betreffend, so besteht die Einnahme in folgenden Steuern und Arrenden:

| | | | |
|---|---|---|---|
| Von der Weinschank und Fleischbank-Pachtung . . . . . | 580 | fl. | |
| Handlungs- Gewerb- und Schutzsteuer . . . . . | 1653 | — | |
| Von Haus- und Hofstellen a 3 fl. pr. Joch . . . . . | 107 | — | |
| An Grundsteuer von Aeckern, Wiesen, Wein- und Obstgärten . | 963 | — | 54 — |
| Wein-Acciß . . . . . | 3155 | — | 24 — |
| Roboth-Redemption . . . . | 32 | — | — — |
| Bürgerrechts- Taxen, Laudemien und Gerichts- Taxen . | 629 | — | 31 — |
| Interessen von anliegenden Kapitalien pr. 153 fl. $8\frac{1}{4}$ kr. . . | 7 | — | $39\frac{2}{4}$ — |
| Zusammen . . | 7118 | fl. | $40\frac{2}{5}$ kr. |

Dagegen hat die Kommunitäts-Kassa folgende Auslagen zu bestreiten:

| | | |
|---|---|---|
| An Besoldung für das Magistrats= Personale . . . . . | 1566 | fl. |
| Auf Gerichtsdiener. . . . . | 208 | — |
| Für Bauwesen . . . . . | 434 | — |
| Reise = Auslagen . . . . . | 30 | — |
| Post = und Kanzley = Spesen . . . | 240 | — |
| Abstattung in den Grenzfond . . . | 4000 | — |
| Summe aller Ausgaben . | 6478 | fl. |

Wenn nun die Einnahme dagegen gehalten wird, mit . . . . . 7118 —

So ergiebt sich ein jährlicher Ueber= schuß von . . . . . 640 fl. $40\frac{1}{5}$ kr.

# XIII.

## Straſſen und Postwesen.

### a.

### Straſſen.

1. Die Hauptstraſſe, welche durch die Banalgrenze führt, geht von Karlstadt, über Verginmost nach Glina, Petrinia, Kostainicza, Dubicza und Jessenowacz in das Gradiskaner Regiment nach Slavonien. Die bis jetzt chauſſirten Strecken auf dieſer Straſſe betragen zwiſchen Glina und Petrinia, 759 und zwiſchen Petrinia und Kostainicza 1900 Klafter. Aber Schade, daß derjenige Theil dieſer Straſſe, welcher von Dubicza nach Jessenowacz führt, und 3800 Klafter beträgt, der Ueberſchwemmung unterliegt.

2. Eine zweyte chauſſirte Straſſe in der Banalgrenze iſt diejenige, welche von Petrinia nach Sisseck führt, wo der Banatiſche Getraidehandel ſeinen Hauptſitz hat. Die Länge dieſer Straſſe beträgt 5090 Klafter.

3. Auch diejenige Strasse, welche von Petrinia nach Agram führt, ist durch die Banalgrenze bis zur Culpa hin chaussirt; beträgt aber nur 400 Klafter.

b.

## Postwesen.

Die Banalgrenze hat nur einen einzigen Postkours, welcher von Neugradiska in Slavonien nach Jessenowacz, Dubitza, Kostainicza, Petnik, Petrinia, Glina, und Verginmost nach Karlstadt lauft. Aber diese ganze Route ist mit keinen ordentlichen Postämtern, sondern nur mit Kambiaturen besetzt, deren es auf dieser Strasse durch die Banalgrenze 7 giebt. Die Erträgniß dieser Kambiaturen belief sich im Jahr 1801 auf 2081 Gulden und 58 kr., nämlich:

| | | | |
|---|---|---|---|
| Im ersten Banalregiment auf | 408 | fl. | 58 kr. |
| — zweyten Banalregiment — | 1673 | — | — — |
| Zusammen auf | 2081 | fl. | 58 kr. |

# XIV.

## Religion und Kirchenwesen.

In der Banalgrenze giebt es nur zwey Religions-Partheyen, die römisch-katholische, und die orientalische, oder nichtunirte-griechische. Denn die Union der Orientalischen Kirche mit der Abendländischen durfte hier nicht einmahl versucht werden, so viele Abneigung herrscht dagegen unter den orientalischgläubigen Banalisten.

### A.

### Römisch-katholische Kirche.

Nur der kleinste Theil der Einwohner in der Banalgrenze bekennet sich zur katholischen Religion. Denn unter den 88640 Einwohnern, welche die beyden Banalregimenter im Jahr 1802 gezählt haben, sind nur 28074 katholische Seelen gewesen, nämlich:

| | | |
|---|---|---|
| Im ersten Banalregiment | . . | 14509 Seel. |
| — zweyten Banalregiment | . . | 13565 — |
| Zusammen | . . | 28074 kath. S. |

Die römisch-katholische Kirche in dieser Militärgrenze, welche unter dem Bischofe von Agram steht, hat gegenwärtig 17 Pfarren nnd 1 Lokal-Kaplaney. Davon sind:

| | Pfarren | Lokal-Kapl. |
|---|---|---|
| Im ersten Banalregiment | 8 | 1 |
| — zweyten Banalregiment | 7 | — |
| zu Petrinia . . . . . | 1 | — |
| — Kostainicza . . . . . | 1 | — |
| Zusammen . . | 17 Pfarr. | 1 Lok.Kapl. |

Die acht Pfarren in dem Bezirke des ersten Banalregiments sind:

1 zu Glina.
2 zu Vidussevacz.
3 — Gorra.
4 — Topusko.
5 — Szrachicza oder Maja.
6 — Degoy.
7 — Jamme.
8 — Laszinya.

Und die Lokal-Kaplaney befindet sich zu Gvozdanszko.

Im zweyten Banalregiment hat die katholische Religions-Parthey ihre Pfarrkirchen:

1 zu Ober-Komarovecz.
2 — Hrasztovicza.
3 — Zrinn.
4 — Szunya.
5 — Chuntich.
6 — Dubicza.
7 — Jeszenovacz.
8 — Petrinia.
9 — Kostainicza.

Diese römisch-katholischen Pfarren und Lokal-Kaplaneyen in der Banalgrenze werden von 23 Geistlichen versehn, nämlich von 17 Pfarrern, einem Lokal-Kaplan, und 5 Kaplänen. Davon sind:

| | Pfarr. | Lok. Kapl. | Kapl. |
|---|---|---|---|
| Im ersten Banalregiment . | 8 | 1 | 2 |
| — zweyten Banalregiment . | 7 | — | — |
| Zu Petrinia . . . . . | 1 | — | 2 |
| — Kostainicza . . . . . | 1 | — | 1 |
| Zusammen . | 17 | 1 | 5 |

Ihren Gehalt beziehen die katholischen Pfarrer theils aus dem Pfarr-Kongrua-Fond, wozu die

katholischen Einwohner von jedem Joch ihrer Gründe 4 Kreuzer bezahlen müssen, theils aus dem von Maria Theresia mit 32000 fl. gestifteten Pfarr-Dotirungs-Fond, aus welchem die Banalgrenze 2565 fl. erhält, und theils auch aus dem Religionsfonde. Im Ganzen bezieht die katholische Pfarrgeistlichkeit in der Banalgrenze an fixirtem Gehalt 7530 Gulden, nämlich:

| | | |
|---|---|---|
| Im ersten Banalregiment . . . . . | 3270 | fl. |
| — zweyten Banalregiment . . . . . | 4260 | — |
| Zusammen . | 7530 | fl. |

Außerdem besitzen die katholischen Pfarrgeistlichen auch einige steuer- und robotfreye Gründe, und beziehen von ihren Pfarrkindern die ausgemessene Stola.

## B.

## Griechische Kirche.

Die Zahl der Orientalischgläubigen, oder der sogenannten Nichtunirten in den beyden Banalregimentern belief sich im Jahre 1802 auf 60260 Seelen. Davon waren:

| | | |
|---|---|---|
| Im ersten Banalregiment . . | 29722 | Seelen |
| — zweyten Banalregiment . . | 30538 | — |
| Zusammen . . . . | 60260 | Seelen. |

Also beynahe drey Theile von der ganzen Bevölkerung der beyden Banalregimenter bekennen sich zur griechischen Religion.

Diese orientalische Kirche in der Banalgrenze, welche unter dem nichtunirten Karlstädter Bischof steht, zählt 45 Pfarren; nämlich:

a. Im ersten Banalregiment 21, welche sind:

1 zu Maiszkepolyane.
2 — Glina.
3 — Verthine.
4 — Buzetha.
5 — Chemernicza.
6 — Blatussa.
7 — Luschany.
8 — Sussniar.
9 — Vlahovich.
10 — Dragodina.
11 — Malligradacz.
12 — Vellikegradacz.
13 — Peschenicza.

14 zu Szlavszkopolye.
15 — Bovich.
16 — Kyrin.
17 — Unter-Perna.
18 — Klasnich.
19 — Sirovacz.
20 — Sztipan.
21 — Stenichniak.

b. Im zweyten Banalregiment 24. Diese befinden sich:

2 zu Petrinia.
2 — Kostainicza.
3 — Blinya.
4 — Joszavicza.
5 — Chremussnyak.
6 — Komogovina.
7 — Babina-Recka.
8 — Borojevichi.
9 — Graduszà Major.
10 — Starro Szello.
11 — Vukoszevacz.
12 — Szvinicza.
13 — Derlyacha.
14 — Meminszka.
15 — Dubicza.

16 zu. Szlabina.
17 — Uttolicza
18 — Sivaj.
19 — Draga.
20 — Jurakovacz.
21 — Sakanlie.
22 — Javorani.
23 — Lyubina.
24 — Rujevacz.

Die Seelsorge in diesen 45 nichtunirten Pfarreyen wird von 98 Pfarrern und Diakonen oder Poppen versehen. Davon sind:

| | | |
|---|---|---|
| Im ersten Banalregiment | 47 | Poppen |
| — zweyten Banalregiment | 51 | — |
| Zusammen | 98 | Poppen. |

Auch in der Banalgrenze muß die Orientalische Religionsparthey ihre Seelsorger aus eigenen Mitteln erhalten, indem sie ihnen außer der in dem Illyrischen Erläuterungs-Rescript vom Jahr 1779 vorgeschriebenen Stola auch die sogenannte Poppen-Bir oder Lukno entrichten muß, welche darinn bestehet, daß die nichtunirten Grenzhäuser von jedem Joch ihrer Gründe 3 Maaß Getraide abzuführen schuldig sind. Außerdem hat der Nichtunirte in der Karl-

städter, Warasdiner und Banalgrenze nach dem Erläuterungs-Rescripte vom Jahr 1779 folgendes an Stollgebühren zu bezahlen:

1. Für die Kopulation, ohne Unterschied der ersten, zweyten oder dritten Ehe, auch wenn eine Wittwe einen Junggesellen, oder ein Wittwer eine Jungfrau heurathet . . 1 fl. 8 kr.

2. Für das Begräbniß eines Kindes von 1 bis 7 Jahren sammt Wasserweihe:

a. Von einem Hause, welches mehr als acht Joch Gründe besitzt — -- 45 --

b. Von einem Hause, so mehr als vier Joch Gründe hat . . . — -- 30 --

c. Von einem Hause, das vier oder weniger Joch Gründe besitzt . — -- 17 --

3. Für das Begräbniß eines Kindes, das über 7 Jahr alt ist, so wie jede andere erwachsene Manns- oder Weibsperson:

a. Von einem Hause, daß mehr als acht Joch Gründe besitzt . . 2 fl. — kr.

b. Von einem Hause, welches mehr als vier Joch Gründe hat . 1 „ 30 „

c. Von einem Hause, so nur vier und weniger Joch Gründe hat — „ 45 „

Anmerkung. Die gar Armen, welche nichts im Vermögen haben, sollen von den Geistlichen ganz unentgeldlich begraben werden.

Dagegen ist von nachstehenden geistlichen Funktionen Niemand etwas zu bezahlen, oder dieselben halten zu lassen schuldig, sondern sie hängen von eines jeden freyen Willen ab; als:

1. Wer zur Begräbniß außer dem Pfarrer noch mehrere Geistliche haben will, zahlet jedem besonders eingeladenen Erzpriester, Pfarrgeistlichen, oder andern Poppen . . . . — fl. 7 kr.

2. Wer das Fest eines heiligen Familien-Patrons feyern will, giebt für die Benediktion des gesottenen Weitzens und Kuchens in den Kirchen . . . . . — fl. 3 kr.

3. Für die Aussegnung des Hauses, wenn solche freywillig verlangt wird — „ 7 „

Dagegen wird alles aufgehoben, was die Grenzer bey dergleichen Festen den Pfarrgeistlichen an Brod, Wein, Fleisch, oder andern Naturalien bisher abgereicht haben; wie denn auch die bey dergleichen Patronsfesten, Namenstägen, Kindstaufen, Hochzeiten und Begräbnissen üblich gewesenen schädlichen Gästereyen abgeschafft werden.

4. Für das in der Kirche, oder im Hause des Pfarrers bestehende Hervorsegnen der Kindbetterin, und für das von dem Grenzer selbst aus der Kirche abgeholte geweihte Wasser wird nichts bezahlt. Wer aber das Hervorsegnen und Wasserweihen durch den Geistlichen im Hause

der Kindbetterin verrichten lassen
will, giebt . . . . . — fl. 7 kr.

5. Für eine heilige Messe . . . — „ 17 „

6. Wer für einen Verstorbenen das vierzigtägige Memento nach der Messe, oder das Parastas - Gebeth freywillig verlangt . . . . . — „ 17 „

7. Wer die jährliche Reusirung des Registers, oder die jährlichen Exequien verlanget . . . . . 1 fl. — „

8. Für die letzte Oehlung, wenn solche verlangt wird, sind jedem dabey fungirenden Geistlichen zu bezahlen . . . . . — „ 17 „

9. Für die Ablesung eines Evangeliums, wer solche verlangt . . 1 fl. — „

10. Für die Ablesung des Psalmbuches 1 fl. 45 kr.

11. Für ein Gebeth zur Mutter Gottes für Kranke oder Gesunde . . . — „ 7 „

12 Für das geweihte Wasser, so am heiligen drey Königstag in die Häuser getragen wird, zahlet jedes Haus statt der bisher gewöhnlich gewesenen Naturalien . . . . . -- fl. 7kr.

Oder an Naturalien nur so viel, als der Werth von 7 kr. beträgt.

13. Wer sich das Wasser in seinem Hause das ganze Jahr hindurch alle Sonntag weihen lassen wollte, zahlt für das ganze Jahr . . . . 4 fl. 15 --

14. Wer aber diese Wasserweihe seltner verlangt, zahlt für jedesmahl — fl. 7 --

15. Wer einen ganzen Sarander von 42 Messen freywillig verlangt, zahlt 10 fl. — --

16. Für zwanzig heilige Messen . 5 -- — --

17. Für eine freywillige in Klöstern, Pfarren, oder bey den Bischöfen zu bestellende Parusia, zahlen diejenigen, die keine Kontribuenten sind 75 -- — --

18. Die Kontribuenten hingegen, und die Grenzer vom Feldwebel abwärts nur . . . . . 30 fl. — kr.

Anmerkung. Dagegen wenn ein Grenzer diese im baaren Gelde entworfenen Stollgebühren etwa leichter mit seinen erzeugten Naturalien entrichten will, und sich deßhalb mit dem Pfarrer abfindet, so steht ihm solches frey; jedoch sollen die Naturalien an ihrem Werthe den ausgemessenen Geldbetrag nicht übersteigen.

Uebrigens muß der Orientalischgläubige in der Banalgrenze, so wie die übrigen nichtunirten Grenzer, auch noch die bischöfliche Dimnicza bezahlen und alle die besondern Abgaben leisten, welche ich schon oben bey der Karlstädter Grenze angeführt habe.

An Gründen hat jeder nichtunirte Pfarrer in der Banalgrenze eine bestimmte Anzahl Joche, von welchen er weder die Grundtax zu entrichten, noch die Roboth zu leisten schuldig ist. Nur allein im zweyten Banalregiment besitzt die griechische Geistlichkeit 240 Joch Gründe.

Der Bau und die Unterhaltung der nichtunirten Pfarr- und Filialkirchen, deren es in den beyden Banalregimentern mit den Kapellen 64 giebt, muß theils aus den Kirchen-Kassen dieser Religionsparthey, theils durch unentgeldliche Hand- und Zugarbeit der Pfarr-

kinder bestritten werden. Der Kirchenfond der Nichtunirten in den beyden Banalregimentern bestund im Jahre 1802 aus 10824 Gulden; nämlich:

| | |
|---|---|
| Im ersten Banalregiment aus . | 3368 fl. |
| — zweyten Banalregiment aus . | 7456 — |
| Zusammen aus . | 10824 fl. |

Was übrigens die wissenschaftliche und moralische Kultur der griechischen Geistlichkeit betrifft, so haben sie auch hier, so wie in der Karlstädter und Warasdiner = Grenze, ausser der Kenntniß der Kirchen-Zeremonien und des materiellen Gottesdienstes, gar keine andere Bildung und Religionskenntniß. Sie sind eben so roh, wie der gemeine Mann, und unfähig ihren Pfarrkindern in der Religion und Moral den nöthigen Unterricht zu ertheilen. Denn da der griechische Clerus keine gelehrten Schulen und Unterrichtsanstalten besitzt, so erhält der Jüngling, welcher sich dem geistlichen Stande widmet, auch gar keine wissenschaftliche Bildung. Höchstens lernt er den Psalter singen, aus dem Evangelienbuch deklamiren, und die Messe lesen, aber das Studium der theologischen und moralischen Wissenschaften bleibt ihm eben so fremd als jedem andern Grenzer, der das Feld baut, und das Gewehr trägt.

# XV.

## Oeffentliche Schulanstalten.

### 1.

### Katholische Schulanstalten.

Die öffentlichen Schulanstalten sind hier die nämlichen, wie in der Karlstädter Grenze, und theilen sich in Oberschulen, und in Unter- oder Trivialschulen.

Von den Oberschulen hat die Banalgrenze nur eine einzige, welche sich zu Petrinia befindet, und im Jahre 1802 von 37 Schülern besucht wurde. Die Lehrmethode ist hier die nämliche, welche in den übrigen österreichischen Provinzen bestehet. Dagegen befindet sich in dem Bezirke des ersten Banalregiments gar keine Oberschule, so wie dieses Regiment überhaupt auch nur zwey Trivialschulen hat, nämlich:

1 zu Glina, mit . . . . . 90 Schülern
2 — Verginmoszt, mit . . 70 —

Dagegen sind in dem Bezirke des zweyten Banalregiments 5 Trivialschulen; nämlich:

| | | | |
|---|---|---|---|
| 1 | zu Petrinia, mit . . . . | 96 | Schülern |
| 2 | — Kostainicza . . . . . | 81 | — |
| 3 | — Dubicza . . . . . | 56 | — |
| 4 | — Zrinn . . . . . | 25 | — |
| 5 | — Sunya . . . . . | 30 | — |
| | In allen 5 Schulen also . . | 288 | Schüler. |

Eine Mädchenschule, wo im Lesen, Schreiben, Rechnen, dann im Nähen und Stricken Unterricht ertheilt wird, hat die Banalgrenze nur zu Petrinia, welche im Jahre 1803 von 27 Schülerinnen besucht wurde.

Außer den Haupt- und Trivialschulen, in welchen aber nach der in Oesterreich bestehenden Normalmethode nur die deutsche Sprache, die Rechnungskunst und die Erdbeschreibung gelehrt wird, bestehet zu Petrinia auch eine Geometrieschule, wo in der Geometrie, im Feldmessen, und in der Zeichenkunst Unterricht ertheilet wird. Im Jahre 1803 befanden sich in dieser Geometrieschule, welche unter die nützlichsten Un-

terrichtsanstalten in der Militärgrenze gehört, zehn Schüler.

2.

## Griechische Schulanstalten.

Illyrische Nationalschulen, in welcher die nichtunirte Jugend in ihrer Nationalsprache Lesen und Schreiben, dann etwas von der Religion und den Psalter singen lehrt, befinden sich in den freyen Militär-Kummunitäten Petrinia und Costain icza. Diese beyden griechischen Schulen, welche im Jahre 1803 von 80 Schülern besucht wurden, müssen von den nichtunirten Gemeinden unterhalten werden, da ihre Lehrer aus den Proventen-Kassen keinen Gehalt beziehen.

# Dritter Abschnitt.

## Das Warasdiner Generalat.

### I.

### Geographische Lage.

Das Warasdiner Generalat, welches an dem anderen Ende von Kroatien, an dem Draufluße liegt, hat bis jetzt noch keinen einzigen astronomisch bestimmten Grenzpunkt; daher auch die mathematisch-geographische Lage dieses Militärdistrikts mit keiner Zuverlässigkeit angegeben werden kann.

## II.

## Grenzen.

Gegen Osten, von dem Ausfluße des Strugs in die Drau, bis an den kleinen Fluß Kuttina, grenzt das Warasdiner Generalat an das Königreich Slavonien, indem dasselbe durch die Gebirge Harsfang und Billovo von der Verözer Gespannschaft, und durch den Fluß Illova von dem Poseganer Komitat, so wie von dem kleinen daran stossenden Theil des Gradiskaner Regiments getrennt wird.

In Süden und Westen wird das Warasdiner Generalat von Provinzial-Kroatien umgeben, gegen Norden aber grenzt es an Ungern, wo der Schalla-Graben das St. Georger Regiment von der Szallader Gespannschaft, *) und die Drau von der Schümegher scheidet.

*) Zwischen der Drau und dem Schalla-Graben gegen Ungern, befindet sich noch die zum Warasdiner Generalat gehörige Waldung Repas, ein Landesstrich,

Das Warasdiner Generalat hat also gegen die Türkey keinen Grenzkordon, indem es mitten im Provinziale liegt, und nur mit dem Gradiskaner Regiment auf einer kleinen Strecke zusammenhängt.

---

der sich an dem linken Draufer von Dernye bis unterhalb Molve, durch die Petteraneczer, Novigrader und Virjaner Kompagniedistrikte des St. Georger Regiments hinziehet, und bey einer Länge von 6 Stunden, 1 bis 3 Stunden breit ist. In dieser waldigten Gegend, wo sich auch das Dorf Novozellecz befindet, haben die Draukompagnien nicht nur ihre Stallungen, sondern auch ihre besten Kukuruzfelder und fruchtbarsten Wiesen. Die Petteraneczer Kompagnie besitzt daselbst zwey Drittel ihrer Gründe, die Novigrader 1200, und die Virjaner 1800 Joch. Würde nun diese sogenannte Repas an das Königreich Ungern abgetreten worden seyn, wie solches die Landstände im Jahre 1802 verlangt haben, so hätten die Drauein-wohner des Warasdiner Generalats ihre besten Gründe, und folglich ihre ergiebigste Nahrungsquelle verlohren.

# III.

## Eintheilung.

Das Warasdiner Generalat begreift zwey Regimentsbezirke und zwey freye Militär-Kommunitäten in sich.

Die zwey Regimenter, aus welchen das Warasdiner Generalat bestehet, sind:

1. Das Kreuzer Regiment.
2. Das St. Georger Regiment.

Und die zwey Militär-Kommunitäten in diesem Generalate heißen:

1 Bellowar und
2 Ivanich,

wovon die erstere mitten im Warasdiner-Generalate liegt.

## IV.

## Größe.

Nach geometrischen Vermessungen hat das Warasdiner Generalat einen Flächenraum von 67¾ □ Meilen, die Quadratmeile zu 10000 Joche gerechnet.

Von diesem Areal besitzt:

| | |
|---|---|
| Das Kreutzer Regiment . . . | 31¾ □ Meilen |
| — St. Georger Regiment . . | 36 — — |
| Zusammen . . . | 67¾ □ Meilen. |

Die Angabe des Freyherrn von Liechtenstern, nach welcher der Flächeninhalt dieses Generalats nur 60 □ Meilen betragen soll, ist also unrichtig, so wie es auch seine übrigen Angaben von der Militärgrenze sind.

Vergleicht man das Areal des Warasdiner-Generalats mit jener der Banalgrenze, so sieht man, daß

das Warasdiner Generalat um die Hälfte größer ist, als die Banalgrenze, aber um 74 Quadratmeilen kleiner, als das Karlstädter Generalat.

Im längsten Durchmesser vom Abend gegen Morgen hat dieser Landesstrich 11½ deutsche Meilen, und in der Breite 6½; der Umkreis aber nach seinen beyden Ausbiegungen, westlich in das Kreuzer Komitat, und östlich in die Verötzer Gespannschaft, enthält 44 deutsche Meilen.

# V.

## Natürliche Beschaffenheit.

### 1.

### Gebirge.

Das Warasdiner Generalat begreift einen von freundlichen Mittelgebirgen umschlossenen Landesstrich, der sich gegen die Mitte, so wie auch an die Drau herab in weitläufige Ebene und Hügeln senkt. Die Grenzgebirge, welche dieses meist hügelige und flache Land umgeben, sind:

1. Das Kalnicker-Gebirg. Es streicht in Westen, an der Grenze des Kreuzer Comitats, und ist das höchste und rauheste unter allen Gebirgen des Warasdiner Generalats. Die Kukawiczer und Battinganer Compagnie wird am meisten von diesen wenig zu benutzenden Kalnicker Bergen bedeckt.

2. Das Kopreinitzer-Gebirg, welches zwar als eine Nebenabtheilung des Kalnickergebirgs betrach-

tet werden kann, aber bey weitem niedriger ist, und eine größere Ausdehnung hat, als das Kalnicker. Denn das Kopreinitzergebirg zieht sich von dem Fluße Coprivnichka oder Strug, längs der Drau bis nach Slavonien hin, wo es sich dann zu den Werweticzer Bergen erhebt.

3. Das Werweticzer-Gebirg, sich an das vorige anschließend, bedeckt zwar den nordöstlichen Winkel des Warasdiner Generalats, indem es einen Theil der Zurchevichpolyer und Kovachiczer Kompagnie einnimmt, gehört aber mehr Slavonien an, da es seine größte Ausdehnung durch die Veröczer und Poseganer Gespannschaft hat.

4. Die Garitscher Berge werden aus Slavonien hervorgestossen, und streichen durch den südöstlichen Theil des Warasdiner Generalats bis an die Chasma hin, während sie am meisten die Bukovjer und Bereker Kompagnie bedecken.

## 2.

# Gewässer.

## a.

# Flüsse.

1. Die Drau, der wichtigste Fluß für das Warasdiner Generalat, kommt aus Inneröſterreich, und lauft an der nördlichen Grenze dieſes Generalats, zwiſchen Ungern und dem St. Georger Regimente, der Donau zu. Die Drau iſt zwar ſchiffbar, kann aber wegen den vielen darinn befindlichen Stöcken und Bäumen nur mit Flößen und flachen Tſchaiken befahren werden. Man ſucht freilich dieſes wichtige Hinderniß der Waſſerfahrt von Zeit zu Zeit zu heben; da aber die Drau Bruchufern hat, die faſt aller Orten mit ſtarken Waldungen bewachſen ſind, und bey jeder Austretung des Stroms einbrechen, wodurch das Flußbett immer wieder mit neuen Stöcken und Bäumen angefüllt wird, ſo iſt es faſt unmöglich, daß daſſelbe immer gereiniget und rein erhalten werde. Auch muß nach jeder Ueberſchwemmung immer wieder ein neuer Treppelweg ausgehauen werden, weil die

Ufern, welche aus lockern Sand bestehen, an mehrern Orten über den ausgehauenen Weg, bis in den Wald hinein einstürzen. Ueberdieß ist die Drau ein sehr heftiger und reißender Strom, der das Hauptbette seines Laufes von Jahr zu Jahr, besonders bey jedem großen Wasser verändert, und am stärksten gegen sein rechtes Ufer herdringet, wo er öfters die daran liegenden fruchtbaren Gründe überschwemmt und die ganze Aussaat vernichtet. Anfangs hat man die Gewalt dieses Wasserfalls auf das rechte Ufer dadurch zu brechen gesucht, daß man jenseits der Drau, in der sogenannten Repas Kanäle grub; da aber dadurch das Wasser so wenig hinüber geleitet wurde, daß es vielmehr vor die Aus- und Eingänge der Kanäle Sandbänke setzte, so hat man hierauf an dem rechten Drauufer Dämme zu bauen angefangen, besonders bey Hlebine und Molve, welche in den Jahren 1802 und 1803 verfertiget wurden. Doch auch dieses Mittel hat dem vorgehabten Zwecke so wenig entsprochen, daß z. B. der Damm bey Molve, als ich ihn in dem darauf folgenden Jahre 1804 besichtigte, schon zu sinken anfing, ob er gleich über 23000 Hand- und Zugrobothen gekostet hat, und nicht mehr als 50 Klafter lang ist. Hätte man dafür die Moräste an der Lonya und Chasma ausgetrocknet, wozu nicht mehr als 10000 Robothen erforderlich waren, so würde man wenigstens 12000 Joche der fruchtbarsten Gründe gewonnen ha-

den, während der Damm bey Molve, wenn er ja von einiger Dauer seyn sollte, nicht mehr als 50 Joch Gründe vor den Ueberschwemmungen der Drau zu sichern vermag.

Ueberhaupt ist es wider alle Grundsätze der Wasserbaukunst, einen Fluß in seiner Mitte reguliren zu wollen, während er unten und oben seinem gewöhnlichen Laufe überlassen bleibt. Das Warasdiner Generalat wird daher die Regulierung der Drau ohne Mitwirkung der Slavonischen und Kroatischen Komitate nie zu Stande bringen können, ob es gleich dazu schon über 300000 Robothen verwendet hat.

2. Die Chasma, wiewohl nicht schiffbar, ist der Hauptfluß des Warasdiner Generalats, indem er dasselbe fast der ganzen Länge nach von Osten nach Westen durchströmt. Dieser Fluß entspringt in dem Gebirge bey Zrinska in der Kovachiczer Kompagnie des St. Georger Regiments, und geht, nachdem er alle Wässer, die in dem Herzen dieses Generalats entspringen, aufgenommen hat, in die Lonya. Die Chasma, da sie sehr niedrige Ufer hat, richtet durch ihre Ueberschwemmungen jährlich großen Schaden an, so wie sie auch durch ihre Ergießungen viele Moräste bildet.

3. Die Lonya entsteht in dem Kopreinitzer Grenzgebirge, geht anfangs in ziemlich gerader Richtung von Norden nach Süden, wendet sich aber oberhalb Ivanich nach Osten, verläßt bald hierauf die Grenze des Warasdiner Generalats, und ergießt sich dann in der Agramer Gespannschaft in die Sau. Dieser Fluß, welcher die natürliche Grenze zwischen dem Warasdiner Generalate und der Kreuzer und Agramer Gespannschaft macht, hat in der Ebene einen außerordentlich trägen Lauf, ergießt sich öfters und bildet große Moräste.

4. Die Illova hat in dem Gebirge Bilo, an der Grenze der Veröczer Gespannschaft ihren Ursprung; läuft erst von Norden nach Süden, dann aber ost-südlich in die Sau, und bildet die Grenze nach Slavonien. Auch dieser Fluß ergießt sich öfters und überschwemmt die anliegenden Gründe, läßt aber keine Moräste zurück.

5. Die Koprivnichka, oder der Strug, welcher in dem Grenzgebirge der Kukawiczer Kompagnie entspringt, läuft parallel mit der Drau durch die Novigrader, Virianer, St. Georger und Pittomatscher Kompagnie Distrikte, wo er mehrere Moräste bildet, und ergießt sich an der äußersten Grenze nach Slavonien in die Drau.

Aber alle diese Flüsse des Marasdiner Generalats, die Drau allein ausgenommen, sind bey einer nur etwas grosten Sommerhitze außerordentlich wasserarm, und werden an vielen Orten so sehr ausgetrocknet, daß man sie mit trockenem Fuße durchsetzen kann.

b.

## Stehende Gewässer.

Ich habe schon oben gesagt, daß die Flüsse Chasma, Lonya, Drau und Coprivnichka durch ihre Ergießungen mehrere Moräste bilden. Die meisten findet man zwischen der Drau und dem Strus, welche theils natürliche Vertiefungen, theils von der Drau gebildete, und wieder verlassene Rinnsäle sind, die ihrer besondern Tiefe wegen keinen Ablauf gewinnen können. Aber auch die Chasma und Lonya verursachen große Moräste; jene besonders bey Racha und Sischany, diese aber bey Chemernicza und Zaberdie. Nur allein durch Austrocknung des großen Sumpfes bey Chemernicza in der Ivanitscher Kompagnie könnten über 10000 Joche fruchtbringenden Bodens gewonnen werden.

## K l i m a.

Das Warasdiner Generalat hat ein feuchtes, warmes Klima. Denn da diesen Landesstrich fast von allen Seiten die Kalniker, Kopreinitzer, Werweticzer und Garitscher Grenzgebirge umschließen, und das Terrain gegen seine Mitte, wie in eine Vertiefung läuft, so wird durch diese Lage des Landes die lebhaftere Bewegung der Luft gehindert, welches für die Gesundheit der Menschen und Thiere um so nachtheiliger ist, da die vielen Sümpfe und Moräste die Luft nicht nur dicker und feuchter machen, sondern dieselbe auch mit vielen faulbaren Ausdünstungen anfüllen. Uebrigens ist hier die Witterung um so milder und beständiger, weil die Winde, und ihre Folgen: Wärme und Kälte, nicht so schnell und unerwartet abwechseln, wie in den obern Theilen von Kroatien; nur in dem Kalniker und Werweticzer Gebirge ist die Luft etwas rauher und kälter.

4.

## Fruchtbarkeit des Bodens.

Im Ganzen hat das Warasdiner Generalat einen fruchtbaren Boden. Die Ebenen sind meist mit einer lockern, fruchtbaren Dammerde bedeckt, während in gebirgigten Gegenden Thon und auch binden der Lehm die herrschende Erdart ist. Am fruchtbarsten sind die Ebenen an der Drau und Lonya, dann die Thalflächen der Chasma und Ilova. Aber auch der Gebirgsboden, besonders in seinen vielen Mulden und gemachen Abhängen hat Fruchtbarkeit genug, um fast überall Getreide mit Vortheil bauen zu können. Denn da die Gebirge in diesem Generalate sich nirgends steil oder prallig erheben, sondern meistens sanfte Abhänge haben, so sind sie auch größtentheils bis auf ihre obersten Höhen mit einer nutzbaren Erdlage bedeckt. Doch besteht ein Theil des Bodens auch aus einem hitzigen Sandland.

# VI.

## Bevölkerung.

### 1.

### Zahl der Einwohner.

Im Jahre 1799 sollen nach Lichtenstern in dem Warasdiner Generalate 103247 Menschen gewohnt haben. Dagegen hat die Bevölkerung dieses Militär-Distriktes im Jahre 1802, nach der Conskription, als bester Quelle 101902 Seelen betragen. Die Bevölkerung hätte also in diesem Generalate abgenommen, während sie in den beyden andern Militär-Distrikten Kroatiens, im Karlstädter Generalate und in der Banalgrenze, gestiegen ist.

Von diesen 101902 Seelen, welche das Warasdiner Generalat im Jahre 1802 gezählt hat, befanden sich:

| | |
|---|---|
| Im Kreuzer Regiment . . . . | 50552 Seelen. |
| — St. Georger Regiment . . | 49895 — |
| In den Militär = Kommunitäten: | |
| 1. Bellovar . . . . . | 804 — |
| 2. Ivanich . . . . . | 651 — |
| Zusammen . . | 101902 Seelen. |

Unter dieser Volkszahl waren:

| | |
|---|---|
| Männliche Seelen . . | 50363 |
| Weibliche — . . | 51539 |
| Zusammen . . | 101902 |

Denn es lebten:

| | Männliche Seelen | Weibliche Seelen |
|---|---|---|
| Im Kreuzer Regiment | 24803 | 25749 |
| — St. Georger Regiment | 24909 | 24986 |
| In den Militär = Kommunitäten: | | |
| 1 Bellovar | 322 | 482 |
| 2 Ivanich | 329 | 322 |
| Zusammen | 50363 | 51539 |

Nicht conscribirte Grenzer befanden sich im Jahre 1802 in den beyden Regimentsbezirken des Warasdiner Generalats 1009. Nämlich:

| | |
|---|---|
| Im Kreuzer Regiment . . | 146 Seelen. |
| — St. Georger Regiment . | 863 — |
| Zusammen . | 1009 Seelen. |

Knaben bis in das sechzehnte Jahr wurden hier in eben dem Jahre 20326 gezählt; und zwar:

| | |
|---|---|
| Im Kreuzer Regiment . . . . | 10200 |
| — St. Georger Regiment . . . | 10126 |
| Zusammen . | 20326. |

Dagegen hat die felddienstaugliche Mannschaft in den beyden Regimentern 12440 Köpfe betragen; nämlich:

| | |
|---|---|
| Im Kreuzer Regiment . . . . | 7220 |
| — St. Georger Regiment . . | 5220 |
| Summe . | 12440 |

## 2.

# Populations-Verhältnisse.

Was die Zahl der Einwohner zu dem Flächeninhalte des Landes betrifft, so zählt das Warasdiner Generalat nur 1500 Menschen auf einer jeden der 67¼ Quadratmeilen.

Dieses Generalat hat also eine sehr schwache Bevölkerung, indem es um die Hälfte weniger populirt ist als selbst die Banalgrenze; welches aber um so auffallender seyn muß, da der Boden des Warasdiner Generalats zu den fruchtbarsten von Kroatien gehört.

Unter den beyden Warasdiner Regimentern hat das Kreuzer Regiment die stärkste Bevölkerung, denn hier lebten 1600 Menschen auf einer Quadratmeile, im St. Georger Regiment aber nur 1360.

Dagegen müssen die übrigen Populations-Verhältnisse auch bey diesem Generalate noch unerörtert ausgehen, da es uns hiezu an hinlänglichen Daten fehlt.

# VII.

## Wohnstellen.

Man zählte im Jahre 1802 in dem Warasdiner Generalate 2 freye Militär-Kommunitäten und 361 Dörfer. Von diesen letzteren hatte:

| | |
|---|---|
| Das Kreuzer Regiment . . . . | 188 |
| — St. Georger Regiment . . . | 173 |
| Zusammen . | 361 Dörf. |

Häuser haben die beyden Regiments-Bezirke dieses Generalats sammt den Militär-Kommunitäten in eben dem Jahre 10581 gezählt. Davon waren:

| | |
|---|---|
| Im Kreuzer Regiment . . . . | 4248 |
| — St. Georger Regiment . . . | 5946 |
| In den Militär-Kommunitäten: | |
| 1. Bellovar . . . . . | 233 |
| 2. Ivanich . . . . . | 154 |
| Zusammen . | 10581 Häus. |

wovon nur noch 53, sämmtlich in den Gebirgsgegenden des St. Georger Regiments, zerstreut lagen, die übrigen aber schon alle in größere und kleinere Ortschaften zusammen gezogen waren. Mehrere solche kleine Ortschaften bilden dann ein Dorf, oder eine Gemeinde. So hat zwar das Kreuzer Regiment 285 Ortschaften von 4 bis 96 Häusern, aber nur 138 Dörfer.

# VIII.

## Produktion.

Die Gewinnung der Naturprodukte, Ackerbau und Viehzucht, sind die einzigen Nahrungswege der Warasdiner; und werden es auch so lange bleiben müssen, als dieses Volk seine militärische Constitution behält.

### A.

### Produkte des Pflanzenreichs.

Im Warasdiner Generalate beträgt der Flächeninhalt des zu irgend einem Zweige der Landwirthschaft benützten Bodens 592427 Joche; nämlich:

| | | |
|---|---|---|
| An Ackerland . . . . | 256145 | Joche |
| — Wiesen . . . . . | 68619 | — |
| — Weingärten . . . . | 9005 | — |
| Latus . | 333729 | Joche. |

| | | |
|---|---|---|
| Translatus . | 333729 | Joche. |
| An Obstgärten . . . . | 8843 | — |
| — Hutweiden . . . | 37162 | — |
| — Waldung . . . . | 212653 | — |
| Zusammen . | 592427 | Joche. |

Von den 67¾ Quadrat-Meilen also, welche das Warasdiner Generalat an Flächenraum enthält, sind 59 Quadratmeilen und 2427 Joche nutzbarer Boden, die Quadratmeile zu 10000 Joche gerechnet; und da die in Kultur stehenden Gründe 342612 Joche betragen, so kommen auf einen Menschen 3⅓ Joch der kultivirten Gründe. Bringt man aber den ganzen fruchtbringenden Boden von 592427 Joch in Anschlag, so kommen hier gar 5¾ Joch auf einen Menschen, während z. B. in Böhmen und Mähren nur 2½ Joch des ganzen nutzbaren Areals auf einen Menschen gerechnet werden. Wie groß ist daher in dem Warasdiner Generalat nicht das Mißverhältniß der arbeitenden Hände zu den benützten Gründen!

1.

## Ackerbau.

Ich habe oben gesagt, daß das Warasdiner Generalat 256145 Joch Ackerland enthält. Davon besitzt:

| | | |
|---|---|---|
| Das Kreuzer Regiment . . | 132550 | Joch |
| — St. Georger Regiment . | 123595 | — |
| Zusammen . | 256145 | Joch. |

Das Warasdiner Generalat hat also im Ganzen genommen zu viele Acker-Gründe, als daß es dieselben mit seinen wenigen Menschenhänden ordentlich bestellen könnte. Daher auch die meisten Grenzhäuser dieses Generalats einen ihre Ackerbestellungskräfte so sehr übersteigenden Grundbesitz haben, daß man viele unter ihnen findet, die bis 150 Joch Gründe besitzen, und dabey ein so schwaches Personale haben, daß sie von diesen ihren Gründen kaum 20 Joche ordentlich zu bearbeiten im Stande sind. Und dies ist wohl eine der Hauptursachen, warum hier die Felder besonders in den Gebirgs-Kompagnien, größten Theils außer aller Kultur sind. Denn selbst in Böhmen und Mähren wird schon auf 2 Joch Gründe ein kunstfleißiger, arbeitender Mensch gerechnet.

## Getraidebau.

Die Ebenen an der Drau, dann die von Bellovar südlich gelegenen, theils hügeligen, theils flachen Gegenden, und darunter besonders die Flußgegenden, sind die fruchtbarsten für den Getraidebau. Man baut Weitzen, Korn oder Halbfrucht, Gerste, Kukurutz,

Hirse, Haiden und Hafer. Die guten Felder werden meistens mit Kukuruz bebaut, und nur manchmahl wird mit Weitzen oder Gerste gewechselt; dagegen wird auf den entfernten Gründen durch zwey Jahre Korn und Hirse gebaut, während sie im dritten Jahr brach liegen. Die schlechtern Aecker aber, besonders in den Gebirgsgegenden werden größten Theils nur mit Hirse, Haiden und Hafer besäet, und bleiben oft durch mehrere Jahre brach liegen, besonders bey denjenigen Grenzhäusern, welche viele Gründe haben. Auf ein Joch Acker werden von Weitzen, Korn und Gerste gewöhnlich zwey Metzen ausgesäet, und davon in guten Jahren auf einem guten Acker das fünfte, auf einem mittelmäßigen aber das vierte, auch wohl nur das dritte Korn geerndtet. Wie groß der jährliche Ertrag des Getreides in dem Warasdiner Generalate beyläufig sey, wird man aus folgenden Fechsungs-Tabellen ersehen.

## I.

## General-Tabelle.

### Im Jahre 1801 sind in den beyden Warasdiner Regimentern 621021 Metzen Brodfrüchte gebaut worden. Es wurden nämlich in diesem Jahre:

| | ausgesäet | gewonnen |
|---|---|---|
| | Preßburger Metzen | |
| An Weitzen . . . . | 28911 | 76244 |
| — Roggen oder Halbfrucht | 62064 | 179494 |
| — Gerste . . . . . | 19417 | 72166 |
| — Kukuruz . . . . . | 8208 | 169246 |
| — Hirse . . . . . | 17633 | 95050 |
| — Hafer . . . . . | 9331 | 28821 |
| Zusammen . | 145564 | 621021 |

Unter den Getraidearten wird also in dem Warasdiner Generalate, wie solches aus dem vorstehenden Körner - Ertrag des Jahres 1801 erhellet, am meisten Roggen, oder vielmehr Halbfrucht, und dann türkischer Weitzen (Mais, Kukuruz) gebaut. Den Ertrag des Haidens konnte ich hier darum nicht angeben, weil das erzeugte Quantum dieser Fruchtgattung in der Fechsungs - Tabelle vom Jahre 1801 nicht besonders erscheint, sondern in der Summe der Kartoffeln und Hülsenfrüchte mit einbegriffen ist.

## II.

## Spezial - Tabellen.

Aus diesen wird man nämlich ersehen, wie sich in den beyden Warasdiner - Regimentern der Bau der Getraidearten gegen einander verhalte.

1.

## Weitzenbau.

| Wovon wurden im Jahre 1801 | ausgesäet / gewonnen Preßburger Metzen | |
|---|---|---|
| Im Kreuzer Regiment | 17351 | 43612 |
| — St. Georger Regiment | 11560 | 32632 |
| Zusammen . | 28911 | 76244 |

2.

## Kornbau.

| An Korn oder Halbfrucht wurden im Jahre 1801 | ausgesäet / gewonnen Preßburger Metzen | |
|---|---|---|
| Im Kreuzer Regiment | 29542 | 79505 |
| — St. Georger Regiment | 32522 | 99989 |
| Zusammen . | 62064 | 179494 |

3.

## Gerstenbau.

| An Gerste wurde im Jahre 1801 | ausgesäet / gewonnen Preßburger Metzen | |
|---|---|---|
| Im Kreuzer Regiment . | 11171 | 41132 |
| — St. Georger Regiment | 8246 | 31034 |
| Zusammen . | 19417 | 72166 |

4.

## Kukuruzbau.

| Davon wurden im Jahre 1801 | ausgesäet / gewonnen Preßburger Metzen | |
|---|---|---|
| Im Kreuzer Regiment . | 2552 | 75946 |
| — St. Georger Regiment | 5656 | 93300 |
| Zusammen . | 8208 | 169246 |

5.

## Hirsebau.

| Vom Hirse wurden im Jahre 1801 | ausgesäet | gewonnen |
|---|---|---|
| | Preßburger Metzen | |
| Im Kreuzer Regiment . | 12088 | 65406 |
| — St. Georger Regimnet | 5545 | 29644 |
| Zusammen . | 17633 | 95050 |

6.

## Haferbau.

| Davon wurden im Jahre 1801 | ausgesäet | gewonnen |
|---|---|---|
| | Preßburger Metzen | |
| Im Kreuzer Regiment . | 5989 | 17203 |
| — St. Georger Regiment | 3342 | 11618 |
| Zusammen . | 9331 | 28821 |

Schon aus diesen Fechsungs-Tabellen erhellet also, daß das Warasdiner Generalat einen äußerst mangelhaften und vernachlässigten Feldbau haben müsse, indem der Weitzen und Roggen nur das dritte, die Gerste und der Hafer das vierte, der Hirse das sechste, und der Kukuruz nur das zwanzigste Korn gegeben hat. Daher auch das Warasdiner Generalat so wenig einen Ueberfluß an Getraide erzeugt, daß selbst in guten Jahren der Bedarf nicht immer ganz hinreicht, und bey einer nur etwas ungünstigen Witterung schon Mangel entstehet. Denn die Volksmenge dieses Generalats von 101902 Seelen bedarf jährlich 611412 Metzen Brodfrüchte, für jede Person im Durchschnitte 2 Metzen Weitzen und Korn, oder Halbfrucht, 2 Metzen Kukuruz, 1 Metzen Gerste, und 1 Metzen Hirse, Haidekorn oder Erdäpfel gerechnet. Und da zu dem nach der bisher üblichen Dreyfelderwirthschaft jährlich 170762 Joch Aecker mit 145564 Metzen Saamenkorn besäet werden: so sind jährlich schon 756976 Metzen Brodfrüchte im Lande erforderlich, um nur vor Mangel gesichert zu seyn; während diese Militär-Provinz im Jahr 1801, welches noch unter die bessern gehört, nur 621021 Metzen Getraide erzeugt hat.

Die Hauptursache aber, daß der Ackerbau auch in diesem besseren Theile der Kroatischen Militärgrenze die Einwohner nur kümmerlich ernährt, und sel-

ten einen hinreichenden Fond des Unterhaltes gibt, muß besonders in der fehlerhaften und vernachlässigten Kultur des Bodens gesucht werden. Denn wie könnte wohl der Acker da gehörig kultivirt werden wo es den meisten Häusern an einem richtigen Verhältniße zwischen den vorhandenen und nothwendig zu gebrauchenden Ackerbestellungskräften fehlt, und die Menschenhände zu den zu verrichtenden Feldarbeiten nicht hinreichen; wo ein Haus kaum drey bis vier arbeitsfähige Köpfe zählt, und doch nach der Größe seines Grundbesitzes von 60 bis 150 Joch Gründen, die es kaum zur Hälfte benutzen kann, die Roboth leisten und die Grundtax bezahlen muß; endlich wo der Landmann in der richtigen Behandlung und vortheilhaften Benutzung seines Ackers noch ganz unwissend ist.

Durch bessere Bearbeitung, und richtigere Benutzung seines großen Ackerlandes könnte das Warasdiner Generalat drey bis viermahl mehr Getraide bauen, als es bisher erzeugt hat. Ein gut gepflegtes Feld tragt selbst bey der ungünstigsten Witterung doch immer schöne Früchte, während ein mageres, schlechtgepflegtes, vernachlässigtes Feld bey dem fruchtbarsten Wetter nur wenig, und bey ungünstiger Witterung fast gar keine Früchte trägt. Vor Zeiten war es noch die Natur, welche den Warasdinern auch ohne

Fleiß und Verbesserung des Erdreichs reiche Erndte lieferte; aber diese Fruchtbarkeit der Erdkrume hat jetzt abgenommen. Denn durch eine lange, ununterbrochene Benutzung des Bodens, während derselbe gar nicht gedüngt und nur schlecht bearbeitet wurde, sind jetzt die Felder so ausgesaugt, daß sie nur noch schlechte Erndten geben. Anstatt die ausgesaugten Felder zu verbessern, hat man sie vielmehr verlassen, und sich, um ein neues fruchtbares Ackerland zu erhalten, besonders in die Wälder gewendet, dort die lichtern Plätze ausgehauen *), und den ausgerotteten fetten Holzboden zu Kukuruzfelder benutzet; woher es auch zum Theil gekommen ist, daß jetzt so viele Grenzhäuhäuser einen ihre Ackerbestellungskräfte weit übersteigenden Grundbesitz haben. Aber auch dieses Mittel, seine ausgesaugten Felder durch fruchtbare Neuriße zu ersetzen, ist jetzt dem Grenzer benommen worden, weil dem allzuhäufigen Verdrängen des Holzbodens Einhalt gethan werden mußte.

Uebrigens ist in dem Warasdiner Generalate die Art zu ackern, zu säen und zu eggen fast überall gleich, welche aber großen Fehlern unterworfen ist. Der Landmann ackert hier sein Feld zu sehr schmalen Beeten,

*) Daher jetzt in vielen Gebirgsgegenden, so wie an der Drau große Strecken von Ackerfeldern die ehedem zusammengehängten dichten Waldungen trennen.

wirft mit der Pflugschaar den festen lehmigten Boden in großen Stücken gegen die Mitte zusammen, wodurch ein halbrundes hohes Beet entstehet. Bey fleißigen Hauswirthen werden zwar die Erdschollen zerschlagen, und dadurch dem Beet eine etwas bessere Zubereitung gegeben, aber da der bey weitem größere Theil der Grenzer dieses unterläßt, so kommt bey solchen schmalen Beeten der Saame meistens nur auf die oberste Fläche, während die abhängigen Seiten und die Furchen wenig oder gar nicht besäet werden. Ueberdieß wird durch diese Art zu ackern kaum die Hälfte des Ackers benutzt; auch geht die Hälfte des Saamens, welcher auf die abhängigen Seiten fällt, bey entstehendem Regen durch den Wasserabfluß verlohren.

Schädlich ist es ferner, daß das Getraide sehr hoch abgeschnitten wird, so daß der Grenzer kaum die Hälfte des Strohs gewinnt. Daher er Mangel an Stroh zum Futter, zur Streu und zur Eindeckung seines Hauses hat. Man giebt zwar vor, daß dieses Stroh den Feldern zum Dung gereiche; aber warum unterläßt man dann, dasselbe gleich einzuackern? Ueberdieß ist man beym Schneiden äußerst nachläßig, so daß dadurch viele tausend Aehren zu Grunde gehen, und auch hieraus zum Theil die geringe Fechsung entstehet.

Auch ist es ein schädliches Vorurtheil, daß alle Arbeiten, die mit der Sichel geschehen, blos für Weiber seyen. Daher werden auch nur allein die Weiber zum Schnitte verwendet, welches aber die nachtheilige Folge hat, daß bey einem Grenzhause, wo wenige weibliche Arbeiter sind, die Frucht lange ungeschnitten bleibt, wodurch diese besonders dem Schaden des Viehes ausgesetzt wird, da sich sein nächster Nachbar kein Gewissen daraus macht, das Vieh in die Frucht zu treiben. Auch kann das Getraide, wenn eine nasse, schlechte Witterung einfällt, nicht zur rechten Zeit eingebracht werden.

Endlich verdient hier noch der Fehler gerügt zu werden, daß der Grenzer seine Früchte größten Theils in Tristen aufzustellen pflegt, welche er aber gegen Regen und Wetter nicht verwahret, daher die Frucht schon in einigen Wochen auswächst. Ueberdieß wird auch vieles von den Mäusen verdorben, weil die Tristen auf der bloßen Erde, ohne einer Unterlage, aufgerichtet werden. Uebrigens wird das Getraide auch im Warasdiner Generalate noch mit Pferden ausgetreten, da sich der Grenzer durchaus nicht zum Dreschen bequemen will; so wie es auch ein großes Uebel für den hiesigen Ackerbau ist, daß mehrere Kompagnien einen Mangel an Zugvieh und an Ackergeräthen haben. Man findet Oerter, wo vier bis fünf

Häuser nur einen Pflug haben. Wie könnte wohl da der Acker gehörig bestellt und bearbeitet werden?

## Hülsenfrüchte- und Kartoffelbau.

Hülsenfrüchte werden wenig gebaut. Erbsen gar keine, und auch von Bohnen, die hier der Grenzer nur zwischen den Kukuruz zu setzen pflegt, wird kein hinreichendes Quantum erzeugt. Linsen werden nur hie und da in einigen Orthschaften gewonnen. Daher das Warasdiner Generalat Mangel an Hülsenfrüchten hat, welches besonders die Nichtunirten fühlen, die von diesem Produkte, wegen ihren öftern religiösen Fasten eine starke Consumption haben.

Auch der Anbau der Kartoffeln wird in diesem Generalate noch äußerst wenig betrieben; nur in den Gärten bey den Grenzhäusern werden sie hie und da gepflanzt.

Im Jahre 1801 sind in den beyden Warasdiner Regimentern 84,616 Metzen Haide, Kartoffeln, Bohnen und Linsen erzeugt worden, worunter aber der Haiden am meisten betragen hat. Denn es wurden von diesen Produkten:

| | gesäet | gewonnen |
|---|---|---|
| | Pretzburger Metzen | |
| Im Kreuzer Regiment | 7,904 | 41,797 |
| — St. Georger Regiment | 11,146 | 42,819 |
| Zusammen . | 19,050 | 84,616 |

## Hanf- und Flachsbau.

Auch dieser müßte im Warasdiner Generalate mehr befördert werden, da die ganze Sommerkleidung des Grenzers aus Leinwand besteht. Denn im Jahre 1801 sind hier nicht mehr als 27,696 Zentner Flachs und Hanf erzeugt worden. Es hatte nämlich:

| | gesäet | gewonnen |
|---|---|---|
| | Zentner | |
| Das Kreuzer Regiment | 3,505 | 15,540 |
| — St. Georger Regiment | 4,779 | 12,156 |
| Zusammen . | 8,284 | 27,696 |

Diese beyden Produkte gerathen im Warasdiner Generalate nur selten, weil der Grenzer ihre Behandlungsart nicht versteht. Er baut den Flachs erst im

Frühjahre oder im Sommer an, während der im Herbste angebaute viel besser wäre. Man müßte sich daher den Winterflachssaamen aus den deutschen Provinzen kommen lassen.

Im Jahre 1785 hat man in diesem Generalate mit der Pflanzung der Baumwolle einen Versuch gemacht. Aber wegen schlechter Behandlungsart ist der Bau dieses Produkts nicht aufgekommen und verbreitet worden.

2.

## Kultur der Wiesen und Futterkräuter.

Wiesenland hat das Warasdiner Generalat im Verhältniß mit dem Ackerland zu wenig, indem sich der Betrag desselben nur auf 68,619 Joch beläuft. Denn im Jahre 1802 sind vorhanden gewesen:

| | | |
|---|---|---|
| Im Kreuzer Regiment . . . | 32,045 | Joch Wiesen |
| — St. Georger Regiment . . | 36,574 | — — |
| Zusammen . | 68,619 | Joch Wiesen. |

Von diesem Wiesenlande haben die beyden Warasdiner Regimenter im Jahre 1801 an Heu 650,218 Zentner gewonnen. Nämlich:

Im Kreuzer Regiment . . . . 434,549 Zentner
— St. Georger Regiment . . . 215,669 —.

Zusammen . 650,218 Zentner.

Wenn also das Kreuzer Regiment von einem Joch Wiesen 13½ Zentner Heu geerndtet hat, so hat dagegen im St. Georger Regimente ein Joch Wiesen nicht mehr als 6 Zentner Heu gegeben!!

Ueberhaupt wird der Wiesenbau in diesem Generalate noch ganz und gar vernachlässigt. Die Wiesen sind größten Theils mit Strauchwerk bewachsen, daher sie auch so wenig Heu geben. Ueberdieß läßt man das Vieh oft bis zum May darauf weiden, welches einen so schlechten Graswuchs verursachet, daß die Wiesen kaum einmahl gemähet werden können; und da auch dieses erst im July oder August zu geschehen pflegt, wo das Gras der großen Hitze wegen, welche hier gewöhnlich herrscht, bereits verdorrt ist, so erhält man nur ein schlechtes, unsaftiges, kraftloses Heu, das dem Vieh keine hinlängliche Nahrung giebt. So wie aber die Wiesen abgemäht worden sind, wird gleich

wieder das Vieh darauf gelassen, daher es nur wenige Grenzhäuser giebt, die bisweilen einige Fuhren Grumet einbringen. Würde man hier die Wiesen, wie es auch vorgeschrieben ist, vom März bis Oktober geschlossen halten, und sie nach Erforderniß düngen und bewässern, so könnte man dieselben den Sommer hindurch auch dreymahl mähen, und folglich eine viel größere Heuerndte erlangen.

Auch die großen Hutweiden dieses Generalats warten noch auf eine bessere Kultur. Sie betragen in den beyden Warasdiner Regimentern 37,162 Joch, nämlich:

| | | |
|---|---|---|
| Im Kreuzer Regiment . . . | 12,753 | Joch |
| — St. Georger Regiment . . | 24,409 | — |
| Zusammen . | 37,162 | Joch. |

Da aber diese Hutweiden keine Gemeindeweiden sind, sondern jedes Grenzhaus seinen eigenen, meist abgesonderten Antheil hat, so könnte man sie hier weit besser benutzen, wenn man dieselbe ausreissen und sie entweder in natürliche Wiesen verwandeln, oder mit Klee besäen würde, welches für die Wirthschaft der Grenzhäuser, besonders bey dem Unverhältniß des Wiesenlandes zum Ackerlande, und

bey der noch zurückgesetzten Rindviehzucht, die seegenreichsten Folgen hätte.

## 3.

## Obstkultur.

Im Ganzen wird der Obstbau in dem Warasdiner Generalat noch sehr vernachlässiget. Nur Aepfel- Birnen- Kirschen- und Zwetschenbäume werden gezogen, am meisten die letztern. Aber von der eigentlichen Obstkultur hat der Warasdiner noch so wenig Kenntniß, daß er nicht einmahl das Propfen und Okuliren der Obstbäume versteht. Ueberdieß ist er in der Wartung derselben äußerst nachläßig; daher die Raupen fast alle Jahre den größten Theil des Obstes vernichten. Eben so wenig weiß derselbe sein erzeugtes Obst wirthschaftlich zu benutzen. Die Zwetschen, welche hier in großer Menge gewonnen werden, pflegt man nicht zu trocknen und zu dörren, welches für die Grenzhäuser, besonders im Winter, eine gute Nahrung wäre, sondern man verwendet sie alle zum Branntweinbrennen; aber auch dieser wird nicht verkauft, sondern meist selbst getrunken. So sind im Jahre 1801 in den beyden Warasdiner Regimentern 2,773 Eimer

Zwetschenbranntwein oder sogenannter Sliwowitza erzeugt worden; nämlich:

| | | |
|---|---|---|
| Im Kreuzer Regiment . . . | 1,338 | Eimer |
| — St. Georger Regiment . . . | 1,435 | — |
| Zusammen . | 2,773 | Eimer. |

Uebrigens hätte das Warasdiner Generalat Obst- und Küchengärten genug, um diesen Zweig der landwirthschaftlichen Industrie für die Subsistenz der Grenzer ergiebiger zu machen. Denn im Jahre 1801 waren in den beyden Warasdiner Regimentern 8,843 Joch Obst- und Küchengärten vorhanden: Nämlich:

| | | |
|---|---|---|
| Im Kreuzer Regiment . . . . | 4,516 | Joch |
| — St. Georger Regiment . . . | 4,327 | — |
| Zusammen . | 8,843 | Joch. |

4.

## Weinbau.

Eben so groß ist im Warasdiner Generalat der Weinboden; er enthält 9,005 Joch. Davon hat:

Das Kreuzer Regiment . . . 5,724 Joch
— St. Georger Regiment . . 4,281 —

Zusammen . 9,005 Joch.

Und diese Weingärten haben im Jahre 1801, 108,711 Eimer Wein geliefert. Nämlich:

Im Kreuzer Regiment . . . 54,684 Eimer
— St. Georger Regiment . . 54,027 —

Zusammen . 108,711 Eimer.

Unter den Militärbezirken Kroatiens hat also das Warasdiner Generalat den stärksten Weinbau. Wenn aber der Warasdiner bey den übrigen Zweigen der Landwirthschaft nur sehr wenig Industrie zeigt, so bearbeitet er dagegen keine Grundstücke lieber und fleißiger, und pflegt und düngt sie so gut, als seine Weingärten. Und da ihm die Arbeiten in dem Weinberge sehr viele Zeit wegnehmen, so bestellt er seine übrige Haus- und Feldwirthschaft um desto schlechter. Soll im Herbste der Acker bestellt werden, so eilt er dafür zu seiner Lieblings-Beschäftigung, zur Weinlese, und läßt die Feldarbeiten entweder ganz liegen, oder verrichtet sie mit einer solchen Eile und Nachlässigkeit, daß die folgende Erndte oft kaum den ausgestreueten Saamen wieder giebt. Besonders ist der Weinbau bey den nicht-unirten Warasdinern ei-

ne Hauptursache ihrer größeren Dürftigkeit und ihres Brodmangels, weil er von diesem Volke, das gern in den Gebirgen wohnt, am stärksten betrieben wird. Zwar würde dieser starke Weinbau des Warasdiner Generalats ganz und gar unschädlich, und im Gegentheil sehr nützlich seyn, wenn hier der Wein ein Handelsartikel wäre, und der Grenzer seinen Wein verkaufen könnte. Denn das weinbauende Grenzhaus könnte dann aus dem gelösten Gelde seinen eintretenden Brodmangel ersetzen, sich das gehörige Zug- und Mastvieh, so wie seine nothwendigen Haus- und Ackergeräthe anschaffen, seine Grundtax bezahlen, und überhaupt seine Bedürfnisse bestreiten. Aber so consumiren sie ihren erzeugten Wein selbst; denn das Wenige, was sie davon an die Kommunitäten Bellovar und Ivanich und in einige benachbarte Oerter von Provinzial-Kroatien verkaufen, kann hier um so weniger in Anschlag gebracht werden, da es im Ganzen von gar keiner Bedeutung ist. Gewöhnlich sitzt der Grenzer von Martini bis zum Christag in seinem Keller, und trinkt so lange, als er Wein hat. Daher auch der Weinvorrath nur bey wenigen 3 bis 4 Monathe dauert, bey noch wenigeren aber 6, und nur bey den wenigsten bis zur neuen Fechsung. Und da die Grenzhäuser ihre Keller in den Weinbergen, meist von den Dörfern weit entfernt haben, so schleichen sich die Liederlichen von den Feldarbeiten

weg, und gehen in ihre Keller saufen, welches aber in den Hauskommunionen oft sehr große Uneinigkeiten verursachet. Um daher diesem Uebel abzuhelfen, müßte man die Schlüssel zu den Weinkellern in die gemeinschaftlichen Hauskassen legen und sie einschließen. Uebrigens sind hier die Weingewächse, wenn sie gehörig behandelt und gekeltert werden, von einer vorzüglichen Güte, und gehören unter die besten in Kroatien.

5.

## Waldkultur.

Das Warasdiner Generalat hat noch große Wälder. Im Jahre 1801 hat der Waldboden dieses Militär-Distrikts 212,653 Joch betragen. Denn es hatte Waldungen:

| | |
|---|---|
| Das Kreuzer Regiment . . . . | 97,495 Joch |
| — St. Georger Regiment . . | 115,158 — |
| Zusammen . | 212,653 Joch. |

Der größere Theil dieser Waldungen besteht aus Eichen und Buchen, der kleinere aus Rusten, Birken, Eschen, Erlen, Pappeln und Linden; Föhren und Kiefern aber findet man nur hie und da. Die herrschende Holzart in den Gebirgen ist Buchen, und in den flachen Gegenden die Eiche; besonders lie-

gen an der Drau, Tschasma, (Chasma) und Ilova sehr große Eichenwaldungen, worunter die sogenannte Repas an dem linken Drauufer die vorzüglichste und größte ist. Bey diesen großen Eichen- und Buchenwäldern ist daher im Warasdiner Generalate auch die Eichel- und Buchelmast sehr bedeutend. Uebrigens sind hier die Wälder sehr schlecht gepflegt, und werden noch eben so wenig forstwirthschaftlich behandelt, als in den übrigen Militär-Bezirken Kroatiens, obgleich jedes Regiment ihren eigenen Waldbereiter hat, der aus dem Proventenfond besoldet wird. In dem Innern des Generalats sind die Wälder meistens abgetrieben, während diejenigen, welche an den Grenzen liegen, zu weit entfernt sind, als daß sie leicht benutzt werden könnten. Auch sind die Wälder an einigen Orten unzugänglich, wie z. B. die Waldungen, welche sich in den Sümpfen zwischen der Drau und dem Strug befinden. Uebrigens bestehen die Waldungen des Warasdiner Generalats größten Theils aus schönen, hochstämmigen Bäumen.

# B.

## Produkte des Thierreiches.

### 1.

### Von der Viehzucht überhaupt.

Eben so schlecht wie der Ackerbau, ist im Warasdiner Generalat auch die Viehzucht bestellt, welches die Hauptursache ist, daß sich der Feldbau dieses Generalats in einem so schlechten Zustande befindet. Denn die Viehzucht ist die Seele des Ackerbaues und kann nicht ohne Nachtheil von demselben getrennt werden. Soll daher der Ackerbau, welcher ein Hauptgewerbe, und die einzige Nahrungsquelle der Warasdiner ist, auf eine höhere Stufe der Vollkommenheit gebracht werden, so ist es unumgänglich nöthig, daß mit der Verbesserung der Viehzucht der Anfang gemacht werde. Denn das Warasdiner Generalat hat nicht nur einen im Verhältniß mit dem Ackerland zu geringen Viehstappel, sondern dieses wenige Vieh wird auch gar nicht gepflegt, ist schlecht genährt, und befindet sich in dem elendesten Zustande.

Das

Das Vieh ist den ganzen Tag unter freyem Himmel, sogar im Winter, und nur des Nachts wird es in die Ställe getrieben, welche aber sehr schlecht sind, und kaum die Hälfte des Viehes fassen können. Der Dünger geht daher verlohren, und kann zur Verbesserung des Ackers nicht benutzt werden. Denn mit dem wenigen Dung, der über Nacht gemacht wird, können kaum die sogenannten Ograden gedüngt werden, auf welchen der Grenzer seinen Kukuruz baut. Der übrige, weit größere Theil der Felder bleibt also wegen Mangel des Mistes ungedüngt, oder wenn diese entferntere Aecker auch dann und wann gedüngt werden, so geschieht dieses so sparsam, daß dadurch das Erdreich nicht verbessert werden kann. Und doch ist der Dünger das einzige wirksame Mittel, die Fruchtbarkeit des Bodens zu erhalten, und die Pflanzenvegetation zu befördern.

Bey den meisten Grenzhäusern wird dem Vieh das Futter nur auf die Erde, und im Winter auf den Schnee hingeworfen, wo es mehr zertritt als frißt; und da der ganze Futtervorrath oft schon in wenigen Monathen verzehrt ist, so muß das Vieh so lange weiden, bis der Schnee fällt, und dann wird es nur so weit gefüttert, daß es sein Leben fristen kann. Daher das Vieh den Winter hindurch so kraftlos ist, daß anstatt vier und sechs Stücke, auch acht und zwölfe

eingespannt werden müssen. Ja viele Grenzhäuser können oft nicht eher ackern, als bis der May wieder Weide giebt. Eben so schlecht und nachlässig aber, als das Vieh gefüttert wird, wird es auch getränkt. Denn da es den meisten Grenzhäusern an Brunnen mangelt, so muß das Vieh, besonders im Winter, aus Pfützen unter dem Eis trinken, welches aber die nachtheiligsten Folgen hat.

Ein wichtiger Fehler der hiesigen Viehzucht ist auch der Mangel an gemeinschaftlichen Viehhirten. Denn ein Grenzhaus, wo keine Dorfs = Viehhirten bestehen, benöthiget täglich bis fünf Personen zur Hütung seines Viehes. Nämlich:

a. Für die Pferde und das Hornvieh.

b. Für die Schweine.

c. Für die Schaafe und Ziegen.

d. Für die Gänse und Indianer, von welchen der Grenzer ganze Herden zu halten pflegt.

e. Für das Zugvieh auf einen halben Tag, weil in der großen Sommerhitze nur bis gegen Mittag damit gearbeitet wird.

Sind im Hause keine Knaben und Mädchen vorhanden, so nimmt man zu diesen Viehhirten auch große, erwachsene Manns- und Weibspersonen. Da aber dadurch der Feldwirthschaft viele arbeitsame Hände entzogen werden, so wird das ohnedieß schon unrichtige Verhältniß, in welchem sich die Menschenkräfte zur Bestellung der Felder befinden, noch tiefer herab gesetzt.

## 2.

## Von der Viehzucht insbesondere.

### a.

### Rindviehzucht.

Diese Zucht ist die schwächste Seite der Landwirthschaft in den Warasdiner Regimentern, indem sie durch Mangel an Futter, Pflege, und guten Racen ganz vorzüglich zurückgesetzt wird. Daher auch die Zahl des Rindviehes im Verhältniß des Ackerbaues zu gering ist. Denn während der große Feldbau des Warasdiner Generalats wenigstens 130,000 Stück Rinder erforderte, so sind dagegen im Jahre 1802 nicht mehr als 56,962 Stücke vorhanden gewesen; nämlich:

| | | |
|---|---|---|
| Ochsen | . . 20,235 | Stücke |
| Kühe | . . . 20,251 | — |
| Kälber | . . 16,476 | — |
| An Rindvieh also | 56,962 | Stücke. |

Was aber insbesondere die einzelnen Regimentsdistrikte betrifft, so hatte von dieser Zahl der Rinder:

| | Ochsen | Kühe | Kälber |
|---|---|---|---|
| | Stücke | | |
| Das Kreuzer Regiment | 11,881 | 9,675 | 8,334 |
| Das St. Georger Regiment | 8,354 | 10,576 | 8,142 |
| Zusammen | 20,235 | 20,251 | 16,476 |

Am meisten blüht noch die Hornviehzucht in der sogenannten Podrawina, oder in den fünf Draukompagnien des St. Georger Regiments, wo Ochsen auch zum Verkauf gemästet werden, die man aber dazu aus Ungern und Slavonien einführt.

Noch schlechter aber als die Zucht der Ochsen, findet man in diesem Generalate die Kühzucht bestellt. Die Kühe geben hier ohne Kalb keine Milch, daher die Kälber den ganzen Sommer hindurch beybehalten werden müssen; denn wenn man melken will, so muß

zuerst das Kalb dazu gelassen werden, welches aber vor und nach dem Melken sehr viele Milch wegtrinkt. Die Milchnutzung ist daher in diesem Lande sehr unbedeutend, und außer einigen Grenzhäusern in der Podrawina, wo etwas Butter, Schmalz und Käse bereitet wird, werden in dem übrigen Theile des Warasdiner Generalats fast gar keine Milchprodukte gewonnen.

b.

## Pferdezucht.

Auch diese ist im Ganzen noch sehr unbedeutend, ob man sie gleich durch k. k. Beschäler emporzubringen suchte. Man zählte im Jahre 1802 in diesem Generalate 18,837 Stück Pferde und Fohlen. Nämlich:

| | | |
|---|---|---|
| Im Kreuzer Regiment . . . . . | 10,338 | Stück |
| — St. Georger Regiment . . . | 8,256 | — |
| In der Militär-Kommunität: | | |
| 1. Bellovar . . . . . | 154 | — |
| 2. Ivanich . . . . . | 89 | — |
| Zusammen . | 18,837 | Stück. |

Der Schlag der hiesigen Pferde ist klein, unansehnlich und schwach; daher sie zur Ziehung großer Lasten nicht sehr tauglich sind. Schon etwas ansehnlicher hingegen und besser sind die Pferde in der Podravina, so wie überhaupt der Katholik in diesen Drau-Kompagnien viel emsiger und fleißiger, und daher auch wohlhabender ist. Uebrigens werden hier die Pferde eben so schlecht gepflegt und gewartet, als in den Banal- und Karlstädter-Regimentern; sie werden nicht einmahl gestriegelt. Auch erhalten sie keine Körnerfütterung, sondern laufen gleich dem übrigen Vieh, den ganzen Tag auf der Weide herum. Daher sie auch so kraftlos sind, besonders im Winter, wo meistens Mangel an Heu herrscht.

c.

## Schaafzucht.

Das Warasdiner Generalat hat eine äußerst unbedeutende und vernachlässigte Schaafzucht, die geringste unter den Militär-Distrikten Kroatiens. Denn im Jahre 1802 hat man in den beyden Warasdiner Regimentern nicht mehr als 10,722 Stück Schaafe gezählt; nämlich:

| | | |
|---|---|---|
| Im Kreuzer Regiment | . . . . | 6,761 Schaafe |
| — St. Georger Regiment | . . . | 3,961 — |
| Zusammen | . | 10,722 Schaafe. |

Die Ursache dieser äusserst geringfügigen Zucht liegt besonders in dem Umstande, daß hier alle drey Jahre unter die Schaafe eine Seuche kommt, die diese Thiere, weil der Grenzer keine Mittel dagegen weiß, fast größten Theils immer wegrafft. Und hiezu kommt nun noch der Fehler, daß die Widder gegen der bestehenden Vorschrift, während der Sommerweide von den Mutterschaafen nicht abgesondert werden. Daher eine zu frühzeitige Belegung eintritt, so daß die Lämmer schon im December und in den nächst folgenden Monathen fallen, wo noch keine gute Weide vorhanden ist, und gewöhnlich Mangel an Futter herrscht.

Die Schaafe werden hier nur einmahl geschoren während die gewonnene Wolle sehr grob ist, und für den Bedarf dieses Landes bey weitem nicht zureicht. Wollte man hier eine zweymahlige Schaafschur einführen, so müßte vorher für gute und warme Stallungen gesorgt werden.

d.

## Ziegenzucht.

Diese kann im Warasdiner Generalate schon darum nicht begünstiget werden, weil daselbst nur wenige Gegenden sind, wo sie ohne Schaden der Wälder und Felder bestehen könnte. Daher man hier auch im Jahre 1802 nicht mehr als 1,340 Stück Ziegen gezählt hat. Nämlich:

| | | |
|---|---|---|
| Im Kreuzer Regiment . . . . | 556 | Stück |
| — St. Georger Regiment . . . | 784 | — |
| Zusammen . | 1,340 | Stück. |

e.

## Schweinzucht.

Schon weit blühender und wichtiger ist in diesem Generalate die Zucht des Borstenviehes, wo sie am stärksten, vielleicht von ganz Kroatien betrieben wird. Denn man hat im Jahre 1802 in den beyden Warasdiner Regimentern, die große Summe von 57,146 Schweinen gezählt; und zwar:

| | |
|---|---|
| Im Kreuzer Regiment . . . . | 32,581 |
| — St. Georger Regiment . . . | 24,565 |
| Zusammen . | 57,146. |

Freylich hat das Warasdiner Generalat sehr große Eichen- und Buchenwälder, die zahlreiche Heerden von Borstenvieh ernähren können. Da aber die Eichel- und Buchelmast nicht immer geräth, und daher die Schweine sehr oft, besonders wenn ein starker Winter einfällt, mit Brodfrüchten gefüttert werden müssen, so ist dieser so unverhältnißmäßig stark betriebene Zweig der Viehzucht bis jetzt den Grenzhäusern mehr schädlich als nützlich gewesen. Denn da es Haushaltungen giebt, die 50 bis 60 Stück Borstenvieh halten, und daher des Jahres hindurch 40 bis 60 Metzen Kukuruz an die Schweine verfüttern, so wird dadurch den Grenzhäusern nicht nur die erforderliche Nahrung entzogen, sondern sie werden auch gehindert sich für das künftige Jahr einen Vorrath zu sammeln, oder ihren Ueberfluß zu verkaufen. Doch könnte diese starke Zucht ganz unschädlich gemacht, und im Gegentheile noch mehr Schweine gehalten werden, wenn sich die Warasdiner auf den Kartoffelbau verlegten, wodurch sie ein Mittel erhielten, diese Thiere leichter zu mästen, ohne deshalb den Kukuruz, oder andere Brodfrüchte anwenden zu müssen. Und eine auf diese Art vermehrte und verbesserte Schweinezucht könnte für das Warasdiner Generalat um so wichtiger wer-

den, da das zum Verkauf gemästete Borstenvieh einen großen auswärtigen Markt finden würde, wodurch mehr Geld, und folglich auch ein größerer Wohlstand in dieses Generalat käme.

f.

## Zahmes Geflügel.

Gänse und Indianer, besonders aber die letzteren, werden auch in diesem Generalate, so wie in der Karlstädter- und Banal-Grenze, in großer Menge gezogen, da der häufig angebaute Mays für dieses Geflügel eine sehr gedeihliche Nahrung ist. Hühner aber und anderes Geflügel pflegt der Grenzer schon weniger zu halten.

g.

## Bienenzucht.

Diese ist im Ganzen unbedeutend, und wird nur hie und da betrieben. Auch versteht man die Kultur derselben noch so wenig, daß der Grenzer nicht einmahl Bienenkörbe zu verfertigen weiß. Und doch wäre dieser Zweig der Industrie, wenn er mehr be-

trieben würde, für das Warasdiner Generalat sehr wichtig, weil Honig und Wachs auf auswärtigen Märkten stark gesucht werden.

h.

## Seidenkultur.

Die Seidenzucht, obgleich nur eine Beschäftigung von sechs bis acht Wochen, ist für den Warasdiner bis jetzt noch der gewinnreichste Industriezweig. Sie ist besonders durch die Einwirkung der Administration empor gebracht worden, und wird gegenwärtig noch mehr in Flor kommen, da man alle Hindernisse zu beseitigen sucht, welche bis jetzt der größern Kultur derselben im Wege waren. Denn da die Seidenzucht fast die einzige Erwerbsquelle ist, wodurch den Warasdinern baares Geld zufließt, so verdient sie wohl mit Recht, daß die Regierung ihr Hauptaugenmerk darauf richte, und das um so mehr noch, da die gegenwärtigen Zeitumstände eine vermehrte Erzeugung der Seide in dem Innern der österreichischen Monarchie höchst nothwendig gemacht haben. Denn nach dem Verlust von Italien und Tyrol, ist nur noch das kleine Friaul übrig geblieben, wo die Seidenkultur eine eigenthümliche National-Beschäftigung

ist, und doch ist der Verkehr mit Seidenwaaren, welchen Niederösterreich hat, im Frühjahre 1806 auf zehn Millionen Gulden berechnet worden.

Die Fortschritte und den gegenwärtigen Bestand der Seidenkultur in den beyden Warasdiner Regimentern wird man aus folgenden Summarien ersehen können.

Es sind nämlich an Seiden-Galetten erzeugt worden:

| | | | |
|---|---|---|---|
| Im Jahre | 1782 . . . | 10,409 | Pfund |
| — — | 1783 . . . | 15,074 | — |
| — — | 1784 . . . | 29,036 | — |
| — — | 1785 . . . | 34,990 | — |
| — — | 1786 . . . | 32,575 | — |
| Vom Jahre 1787 bis 1791, also während des Türkenkriegs | . . . . . | 87,747 | — |
| Im Jahre | 1792 . . . | 17,211 | — |
| — — | 1793 . . . | 30,465 | — |
| — — | 1794 . . . | 36,037 | — |
| | Latus . | 293,554 | Pfund. |

| | | | |
|---|---|---|---|
| | Latus . | 293,554 | Pfund |
| Im Jahre | 1795 . . . | 49,417 | — |
| — — | 1796 . . . | 45,582 | — |
| — — | 1797 . . . | 32,424 | — |
| — — | 1798 . . . | 15,522 | — |
| — — | 1799 . . . | 37,913 | — |
| — — | 1800 . . . | 26,300 | — |
| — — | 1801 . . . | 32,473 | — |
| Also in zwanzig Jahren | | 533,185 | Pfund |

und folglich im Durchschnitte jährlich 26,659¼ Pfund Galetten; während im Jahre 1804, 28,785 Pfund gewonnen worden sind, welche von den Erzeugern mit 16,351 Gulden eingelöst wurden.

Uebrigens ist die Seidenerzeugung in den beyden Warasdiner-Regimentern so ziemlich gleich. Denn wenn z. B. im Jahre 1801:

| | | |
|---|---|---|
| Im Kreuzer Regiment . . . . | 16,608 | Pfund |
| — St. Georger Regiment . . . | 15,865 | — |
| Zusammen . | 32,473 | Pfund |

Galetten gewonnen wurden; so sind dagegen im Jahre 1804:

| | | |
|---|---|---|
| Im Kreuzer Regiment . . . . | 13,681 | Pfund |
| — St. Georger Regiment . . . | 15,104 | — |
| Zusammen . | 28,785 | Pfund |

Galetten erzeugt worden. Ueberhaupt aber gewinnt jetzt das Warasdiner Generalat durch ihre Seidenzucht jährlich zwischen 30 und 40,000 Gulden, während die hier erzeugte Seide für die beste gehalten, und daher auch sehr gesucht wird. Seidenspinnereyen, wo die Galetten abgewunden werden, sind zu Bellovar, Chasma, St. Georgen und Pittomach.

Für die Aufsicht über die Maulbeerbaumzucht, so wie über den ganzen Seidenbau ist eigenes Personale bestellt, welches aus dem Proventenfond besoldet wird, und jährlich 2,040 Gulden kostet; nämlich:

| | | |
|---|---|---|
| Im Kreuzer Regiment . . . . | 920 | fl. |
| — St. Georger Regiment . | 1,120 | — |
| Zusammen . | 2,040 | fl. |

# C.

## Mineralische Produkte.

An diesen ist das Warasdiner Generalat sehr arm. Salzquellen sollen in den Garitscher Bergen vorhanden seyn, wovon die dortigen Grenzer Kenntniß zu haben scheinen, indem es einige Ortschaften giebt, die niemahls Salz kaufen.

Auch den Eisenstein habe ich im Jahre 1804 an dem Fuße des Garitscher Gebirges gefunden, besonders bey dem Dorfe Ostrizid, wo er sehr häufig zu Tage ausbricht, und nach einer angestellten Probe über 40 Pfund Metall im Zentner hält.

Ein vorzüglicher Töpferthon findet sich in dem Walde March a bey Ivanitsch, der von den dortigen Hafnern auch benutzt wird, indem sie das durch ganz Kroatien berühmte Ivanitscher-Geschirr daraus verfertigen.

Kalk wird bey Szamaricza gewonnen, wo er in vier Oefen gebrannt wird.

Wenn die Dran austritt, wird bey Dernye Gold gewaschen, wovon die Ausbeute bey 400 fl. jährlich beträgt.

# IX.

## Fabrikation.

Mit der Fabrikation oder kunstmäßigen Bearbeitung der Naturprodukte beschäftiget sich im Waradiner Generalat noch Niemand. Nur einige der gemeinsten und einfachsten Handwerker werden hie und da in den Militär-Bezirken der Regimenter gefunden, während die Gewerbsindustrie dieses Generalats eigentlich ihren Sitz in den Militär-Kommunitäten Bellovar und Ivanitsch hat.

Im Jahre 1803 hat Bellovar 103 und Ivanitsch 127 Professionisten gezählt. Unter den Handwerkern der Militär-Kommunität Ivanitsch waren:

| | |
|---|---|
| Schneider . . . . . | 45 |
| Zischmen- und Opankenmacher . . . . . | 22 |
| Hafner *) . . . . . | 9 |
| Schlosser . . . . . | 9 |
| Schnürmacher . . . . . | 5 |
| Latus . | 90 Professt. |

*) Diese verfertigen aus dem im Walde Marcha gegrabenen Töpferthon verschiedene Koch- und Trinkgeschirre,

| | |
|---|---|
| Latus | 90 |
| Kirschner | 3 |
| Schuster | 7 |
| Hufschmiede | 7 |
| Messerschmiede | 2 |
| Wagner | 1 |
| Riemer | 1 |
| Binder | 1 |
| Glaserer | 2 |
| Tischler | 2 |
| Weber | 1 |
| Huttmacher | 1 |
| Zimmermeister | 2 |
| Fleischhauer | 2 |
| Bäcker | 1 |
| Lebzelter | 1 |
| Baader | 3 |
| Zusammen | 127 Profess. |

Dagegen hat die Zahl der Professionisten in den Bezirken der beyden Regimenter 44 betragen. Denn es waren im Jahre 1803 vorhanden:

---

schirre, die in ganz Kroatien berühmt sind, und sehr gesucht werden. Daher auch die Ivanitscher damit einen sehr vortheilhaften Handel treiben.

1. In dem Kreuzer Regiments-Bezirke 136 Professionisten; Nämlich:

| | |
|---|---|
| Hafner | 21 |
| Hufschmiede | 64 |
| Kupferschmiede | 1 |
| Schlosser | 8 |
| Büchsenschifter | 1 |
| Tischler | 4 |
| Wagner | 1 |
| Binder | 5 |
| Glaserer | 3 |
| Schneider | 9 |
| Schuster. | 12 |
| Gerber | 2 |
| Weber | 3 |
| Mühler | 2 |
| Zusammen | 136 Profess. |

2. In dem Militär-Bezirke des St. Georger Regiments 306 Professionisten; und zwar:

| | |
|---|---|
| Hufschmiede | 84 |
| Schlosser | 3 |
| Wagner | 12 |
| Latus | 99 Profess. |

| | |
|---|---|
| Latus | 99 |
| Schneider | 28 |
| Chohaschneider | 11 |
| Schuster | 13 |
| Zischmenmacher | 11 |
| Riemer | 4 |
| Gerber | 48 |
| Kirschner | 6 |
| Binder | 15 |
| Tischler | 8 |
| Hafner | 22 |
| Huttmacher | 3 |
| Weber | 1 |
| Kupferschmiede | 2 |
| Deckenmacher | 1 |
| Mühler | 27 |
| Fleischhauer | 6 |
| Zusammen | 306 Profess. |

Da sich der gemeine Grenzer auch in diesem Generalate größten Theils alles selbst verfertiget, seine Kleidungsstücke, Hausgeräthschaften, Wägen, u. s. w. so ist die Zahl der Professionisten hinreichend genug; nur Tuchmacher, Maurer und Rothgerber wären hier sehr nothwendig.

Wirthshäuser und Weinschänken hat man im Jahre 1801 in den beyden Regimentsbezirken 320 gezählt; nämlich:

| | |
|---|---|
| Im Kreuzer Regiment . . . . . | 146 |
| — St. Georger Regiment . . . . . | 174 |
| Zusammen . | 320 |

worunter aber nur 10 Einkehrwirthshäuser sind, nämlich eines im Kreuzer Regiment, und 9 im St. Georger. Die übrigen alle sind bloße Weinschänken in den Grenzhäusern.

Mahlmühlen zählte man im Jahre 1802 in diesem Generalate 648, worunter 70 Schiffmühlen auf der Donau waren. Denn es hatte:

| | | |
|---|---|---|
| Das Kreuzer Regiment . . . | 290 | Mahlmühlen |
| — St. Georger Regiment . . | 358 | — |
| Zusammen . | 648 | Mahlmühlen, |

welche jährlich von einem Gang oder Stein 4 fl. Mühlenzins, und alle zusammen 4,257 Gulden in die Proventenkasse bezahlen.

Ohngeachtet das Warasdiner Generalat einen großen Ueberfluß an Holz hat, so hat es doch nur eine einzige Sägmühle, auf welcher Bretter geschnitten werden, die sich im Kreuzer Regiment, unweit Ostrizid befindet. Daher Bretter aus Steyermark eingeführt werden.

Uebrigens verdient hier noch die Potaschenbrennerey bemerkt zu werden, welche in der sogenannten Repasch, an der Drau, sich befindet. Sie hat 7 Kesseln, und wird von Kanischer Juden betrieben, die jährlich für einen Kessel 180 Gulden in den Grenzfond bezahlen.

## X.

## Handel.

Für den auswärtigen Handel erzeugt das Warasdiner Generalat noch sehr wenige Produkte. Nur Hornvieh, Schweine, rohe Seide, etwas Honig und Wachs, etwas Weinstein, und etwas weniges Obst wird ausgeführt.

Das Horn- und Borstenvieh geht besonders nach Inneröstereich und Italien, wohin im Jahre 1801 für 114,966 Gulden ausgetrieben worden ist. Denn es sind in diesem Jahre an Stech- und Schlachtvieh verkauft worden:

| | | |
|---|---|---|
| Im Kreuzer Regiment | 2874 Stücke | für 55,689 Gulden |
| — St. Georger — | 3324 Stücke | für 59,277 — |
| Zusammen also | 6,198 Stücke | für 114,966 Gulden. |

Viehhändler, welche sich ganz mit dem Viehaustreibe beschäftigen, hat man hier im Jahre 1802, 14 gezählt. Nämlich:

| | |
|---|---|
| Im Kreuzer Regiment . . | 8 |
| — St. Georger Regiment . | 6 |
| Zusammen . | 14 Viehhändl. |

Der zweyte Ausfuhrsartikel des Warasdiner Generalats ist die Seide. Gegenwärtig, nachdem die Einlösung der Seide einem Handlungshause in Wien überlassen worden ist, welches den Grenzern das Pfund von den beßten Galletten mit 44 kr., die zweyte Sorte mit 40, die dritte mit 22, und das Pfund der schlechtesten Galletten mit 20 kr. bezahlet, kommen jährlich zwischen 30 und 40,000 Gulden für die Seiden-Produktion in das Warasdiner Generalat *). Außerdem unterhalten diese Handlungshäuser nicht nur die Seidenspinnereyen, welche vorher das Aerarium unterhalten mußte, sondern bezahlen noch überdieß 1200 Gulden in die Proventen-Kasse.

*) Im Jahre 1805 sind an Seidengalleten erzeugt worden:

| | | | |
|---|---|---|---|
| Im Kreuzer Regiment . . . | 11,938 | Pfund | 16 Loth |
| — St. Georger Regiment . | 13,578 | — | — — |
| Zu Bellowar . . . . . | 337 | — | 8 — |
| — Iwanich . . . . . | 74 | — | 28 — |
| Zusammen . | 25,928 | Pfund | 20 Loth |

Mit Honig und Wachs treiben besonders die Kommunitäts-Bürger von Iwanitsch einen Handel nach Oedenburg und Oberösterreich. Ueberhaupt aber haben die beyden Warasdiner Regimenter im Jahre 1801, an Honig und Wachs 516 Zentner zum Handel gebracht; Nämlich:

| | | |
|---|---|---|
| Das Kreuzer Regiment. | 175 Ztr. | für 1,821 Gulden |
| — St-Georger Regiment | 341 Ztr. | für 4,578 — |
| Zusammen . | 516 Ztr. | für 6,399 Guld. |

Auch mit Weinstein haben die Iwanitscher Kommunitäts-Bürger einen Handel a la Grosso nach Oesterreich, so wie überhaupt diese Militär-Kommunität die betriebsamsten Einwohner hat, und der beste Handelsort des Warasdiner Generalats ist *).

*) Die Militär-Kommunität Iwanitsch (Ivanich), welche an der Lonya liegt, wird zum Unterschied des nahe gelegenen Dorfes Kloster-Iwanitsch, Festung Iwanitsch genannt, weil es vorher mit einem starken Erdwalle umgeben war, und einen eigenen Militär-Commandanten hatte. In ältern Zeiten gehörte dieser Ort zum Agramer Bisthum, und fiel erst bey der Regulirung der Warasdiner-Grenze dem Kreuzer Regimente zu, worauf er im Jahre 1791 zu einer freyen Militär-Kommunität erhoben wurde, und jetzt einen eigenen Magistrat hat. Im Jahre 1803 hat man daselbst 154 Häuser gezählt, die aber, bis auf 3, alle von Holz erbaut sind. Die Bevölkerung betrug 651 Seelen, worunter 329 männlichen, und 322 weib-

Denn nicht nur die Kaufleute, sondern auch die Schneider, Kirschner, Schlosser, und Hafner dieses Ortes beziehen mit ihren Waaren fast alle Märkte in Kroatien.

Etwas Obst wird durch die Dernyaner Schiffer auf der Drau nach Slavonien ausgeführt, wohin auch einiges Holz geht, besonders von Brood, einem Dorfe, das an der Drau, in dem Bezirke der St. Georger Kompagnie liegt. Es befindet sich aber hier nur ein einziger Holzhändler.

---

lichen Geschlechts waren; während sich zur katholischen Religion 576, und zur nicht-unirten griechischen 75 Seelen bekannten. Die Einwohner leben alle von städtischen Gewerben, indem sie außer einigen Küchengärten, keine andere Gründe in dem Bezirke der Kommunität haben. Zwar besitzen einige Bürger auch Weingärten und Wiesen, aber diese liegen in der Kloster Iwanitscher Kompagnie, und betragen nur 30 Joch und 1005 Quadratklafter. Daher auch diese Kommunität im Jahre 1803 nur 2 Ackersleute, dagegen aber 12 Kaufleute, 4 Krämer, 127 Professionisten, 71 Gesellen 1 Gastwirth, und 14 Taglöhner gezählt hat. An Vieh waren vorhanden 88 Kühe und 89 Pferde. Bienenstöcke aber wurden 32 gezählt. Die katholische Kirche, welche von Holz ist, wird von einem Lokal-Kaplan, und die nichtunirte griechische, so gemauert ist, von einem Diakon versehen. Die Einnahme der Kommunitäts-Kasse betrug im Jahre 1803 2,202 fl. und die Ausgabe 1734 Gulden.

Dagegen aber befinden sich zu Dernye zwey Bretterhändler, welche mit den aus Steyermark kommenden Brettern einigen Verkehr, theils in das Innere des Warasdiner Generalats, theils in das benachbarte Provinzial-Kroatien haben.

Für den innern Handel des Warasdiner Generalats sind Wein und Sliwowitza die Hauptprodukte. Den Verkehr damit hat man im Jahre 1801 auf 167,512 Gulden berechnet, nämlich den mit Sliwowitza auf 21,315, und den mit Wein auf 146,197 Gulden.

Denn von Wein hat, oder konnte doch in diesem Jahre zum Handel bringen:

| | | |
|---|---|---|
| Das Kreuzer Regiment . | 15,180 Er. | für 65,907 fl. |
| — St. Georger Regiment | 18,237 Er. | für 80,290 — |
| Zusammen . | 33,417 Er. | für 146,197 fl. |

Von Sliwowitza aber, oder von Zwetschen-Branntwein:

| | | |
|---|---|---|
| Das Kreuzer Regiment | 740 Er. | für 13,244 Gulden |
| — St. Georger Regiment | 709 Er. | für 8071 — |
| Zusammen | 1,449 Er. | für 21,315 Gulden. |

Die Einfuhr des Warasdiner Generalats besteht besonders in Salz, Tuch, Leder, Eisen, und verschiedenen Krämerey- und Spezereywaaren. Nur allein der Bedarf an Salz ist im Jahre 1801, ohne den beyden Militär-Kommunitäten, auf 83,733 fl. geschätzt worden; nämlich:

Im Kreuzer Regiment, auf 40,109 Gulden
— St. Georger Regiment, auf 43,624 —

Zusammen auf 83,733 Gulden.

Handelsleute, oder eigentlich nur Krämer, welche mit den aus andern Provinzen eingeführten Waaren und Produkten Handel treiben, sind im Jahre 1802 in den Militärbezirken der beyden Regimenter, ohne den Kommunitäten Bellowar *) und Iwanitsch, 15 gezählt worden; nämlich:

*) Bellowar, eine freye Militär-Kommunität, welche in der Mitte des Warasdiner Generalats liegt, enthält, ausschlüßig der Staabs- Ober-Offiziers-Quartiere und Wohnungen der Staabspartheyen, 233 Häuser, und zählt an Kommunitäts-Einwohnern, ohne den Militär-Partheyen, 804 Seelen, wovon das weibliche Geschlecht 482 Seelen beträgt. Handelsleute sind hier 8, Krämer 19, und Professionen 103 vorhanden. Die Nahrungsquellen sind Handel und städtische Gewerbe, indem diese Kommunität keine Gründe besitzt. Von Vieh

Im Kreuzer Regiment . . . . . 6
— St. Georger Regiment . . . . 9

Zusammen . 15

Uebrigens aber, obgleich das Warasdiner Generalat im Ganzen genommen, sehr wenige Bedürfnisse hat, welches vorzüglich bey dem gemeinen Grenzer der Fall ist, der von Tüchern, Leder, Eisen, u. s. w. nur so viel kauft, als er zur höchsten Nothdurft braucht, so ist es doch nicht zweifelhaft, daß dieses Generalat bey seinem Handel verliere, welches besonders durch die große Armuth und durch den sehr drückenden Geldmangel bewiesen wird, der hier im Ganzen herrscht.

---

wurde hier im Jahre 1803, nur 251 Kühe und 154 Pferde gezählt. Als eine besondere Merkwürdigkeit verdienen zu Bellowardie zwey Stiftungen genannt zu werden, wovon die eine zur Aussteuer eines armen Bürgermädchens, und die andere für einen anfangenden, unbemittelten Professionisten bestimmt ist. Die erste Stiftung hat ein Kapital von 1000 Gulden, von deren Interesse alle vier Jahre ein Mädchen 200 fl. zur Aussteuer bekommet, und auch das zweyte Stiftungs-Kapital beträgt 1000 Gulden.

# XI.

## Strassen und Postwesen.

Das Warasdiner Generalat wird nach allen Richtungen hin von Strassen durchkreuzt, indem nicht nur von Bellowar aus, dem Staabsorte der beyden Warasdiner Regimenter, nach allen Kompagnien Strassen führen, sondern auch zwischen den Kompagnien selbst mehrere Kommunikationswege gezogen sind. Aber alle diese Strassen, da es hier an Bruch- und Kieselsteinen mangelt, bestehen größten Theils nur aus erdenen Aufwürfen; daher auch die Wege in diesem Generalate nur so lange gut sind, und bequem passirt werden können, als es die trockene Witterung zuläßt.

Eigentliche Kommerzialstrassen hat das Warasdiner Generalat nur zwey, die größte und längste ist diejenige, welche aus Slavonien von Berwetitz durch die sogenannte Podrawina über Pittomacha, St. Georgen, Virje und Nowigrad nach Kopreinitz, und von da entweder über Ludbring nach Warasdin, oder über Kreuz nach Agram führt.

Auf dieser Strasse wird besonders der Slavonische Viehhandel nach Inneröstereich und Italien getrieben.

Die zweyte Kommerzialstrasse kommt aus dem südlichen Ungern der Baranyer und Schühmegher Gespannschaft, geht, nachdem sie sich mit der Kanischer Strasse vereiniget hat; bey Dernye in der Petteranetzer Kompagnie, über die Drau, und führt von da nach Kopreinitz. Auf dieser Strasse hat besonders der Fünfkirchner Tabakshandel seinen Zug nach Agram und Karlstadt. Auch die Legrader Strasse führt über Kopreinitz durch die Kukawitzer Kompagnie nach Kreuz und Agram.

Dagegen wird die Strasse, welche von Posseg a in Slavonien, durch das Warasdiner Generalat über Mali - Zdenczy und Bellowar nach Agram führt, in merkantillischer Hinsicht noch gar nicht benutzt. Auch die Strasse, welche von Bellowar in das Gradiskaner Regiment führt, kann nur als eine militärische Kommunikationsstrasse betrachtet werden.

Postkurse hat das Warasdiner Generalat nur zwey. Der eine geht von Bellowar über Kreuz und Dugoszello nach Agram, und der andere von Bellowar über Capella und Novigrad nach Kopreinitz, und von hier nach Warasdin und Ungern. Postamt aber ist im Warasdiner Generalat nur ein einziges, nämlich das Bellowarer.

# XII.

## Religion und Kirchenwesen.

Außer einer Judenfamilie, die sich zu Bellowar vom Handel ernährt, sind alle übrigen Einwohner des Warasdiner Generalats entweder Katholiken, oder sogenannte Nicht-Unirte, welche sich zur griechischen Religion bekennen.

### A.

### Katholische Kirche.

In diesem Generalate besteht die katholische Kirche aus zwey Ritus, aus dem Römisch-Katholischen und aus dem Griechisch-Katholischen. Die Glaubensgenossen der griechisch-katholischen Kirche werden hier Unirte genannt, weil sie sich mit der Abendländischen oder Römischen Kirche vereiniget haben.

1.

# Römisch-katholische Kirche.

Mehr als zwey Drittel Einwohner des Warasdiner Generalats bekennen sich zur römisch-katholischen Kirche. Denn von den 10,194 Häusern, welche in den beyden Warasdiner Regimentern sind, werden 7,264 Häuser von Katholiken bewohnt. Und zwar:

| | |
|---|---|
| Im Kreuzer Regiment . . . | 2,960 Häuser |
| — St. Georger Regiment . . | 4,304 — |
| Zusammen . | 7,264 kath. Häuser |

Diese römisch-katholische Kirche, welche unter dem Bischof von Agram steht, hat gegenwärtig 38 Pfarren, und 10 Lokal-Kaplaneyen. Davon sind:

| | Pfarren | Lokalkaplaneyen |
|---|---|---|
| Im Kreuzer Regiment | 19 | 5 |
| — St. Georger Regiment | 18 | 4 |
| In den Militär-Kommunitäten | | |
| Bellowar . . . . | 1 | — |
| Iwanich . . . . | — | 1 |
| Zusammen . | 38 | 10 |

Die Seelsorge in diesen römisch-katholischen Pfarreyen wird von 78 Geistlichen verrichtet, nämlich von 38 Pfarrern, 10 Lokal-Kaplänen, und 30 andern Kaplänen. Von diesen Geistlichen hat:

| | Pfarrer | Lokal-Kapläne | Kapläne |
|---|---|---|---|
| Das Kreuzer Regiment | 19 | 5 | 10 |
| — St. Georger Regiment | 18 | 4 | 19 |
| Die Militär-Kommunitäten: | | | |
| Bellowar . . . . . | 1 | — | 1 |
| Iwanich . . . . . | — | 1 | — |
| Zusammen . | 38 | 10 | 30 |

Ihren Gehalt, oder die sogenannte Kongrua beziehet die katholische Pfarrgeistlichkeit theils aus dem Proventenfond, theils aus dem Religionsfond. In die Proventen-Kasse müssen die römisch-katholischen Grenzer zur Besoldung ihrer Seelsorger von jedem Joch Acker, Wiesen, Obst- und Küchengarten 3 Kreuzer, und von jedem Joch Weingarten 6 kr. jährlich entrichten. Diese Grundsteuer der Katholiken zum Behuf der Pfarr-Kongrua beträgt in den beyden Warasdiner Regimentern 10,612 Gulden. Nämlich:

| | | |
|---|---|---|
| Im Kreuzer Regiment . . . . . | 5,558 | Gulden |
| — St. Georger Regiment . . . | 5,354 | — |
| Zusammen . | 10,912 | Gulden |

Außer dieser Grundsteuer erhält die Proventen-Kasse zur Besoldung der katholischen Pfarrgeistlichkeit auch noch eine Beyhülfe aus dem von Maria Theresia gestifteten Pfarr-Dotirungsfond, indem sie zu Folge des Rescripts vom 7ten November 1781 jährlich 5,500 Gulden aus dem Kamerale bezieht.

Ueberhaupt aber kostet die katholische Seelsorge in diesem Generalate 17,698 Gulden jahrlich, indem 36 Pfarrer und Lokalkapläne aus dem Proventenfond mit 14,768 fl. und 10 Pfarrgeistliche aus dem Religionsfonde mit 2,930 fl. besoldet werden. Es beziehen nämlich:

1. Im Kreuzer Regiment:

a. Aus dem Proventenfond:

| | | | |
|---|---|---|---|
| 2 Pfarrer, jeder zu 700 fl. | | | 1,400 fl. |
| 1 | — zu 575 fl. | . . | 575 — |
| 2 | — — 500 — | . | 1,000 — |
| Latus . | | | 2975 fl. |

| | | | |
|---|---|---|---|
| | | Latus . | 2975 fl. |
| 1 Pfarrer zu | 450 | . . | 450 — |
| 1 — | — 411 — | . | 411 — |
| 8 — | — 400 — | . | 3,200 — |
| 1 — | — 232 — | . | 232 — |
| 3 — | — 200 — | . | 600 — |
| | | | 7,868 fl. |

b. Aus dem Religionsfond:

| | | |
|---|---|---|
| 4 Pfarrer zu | 300 fl. | . 1,200 fl. |
| 1 — | — 230 fl. | . 230 — |
| | | 1,430 fl. |

2. Im St. Georger Regiment:

a. Aus dem Proventenfond:

| | | |
|---|---|---|
| 3 Pfarrer zu | 600 fl. | . 1,800 fl. |
| 4 — | — 530 — | . 1,100 — |
| 1 — | — 500 — | . 500 — |
| 1 — | — 450 — | . 450 — |
| 6 — | — 400 — | . 2400 — |
| 3 — | — 150 — | . 450 — |
| 1 — | — 200 — | . 200 — |
| | | 6,900 fl. |
| | Latus . | 16,198 fl. |

Latus . 16,198 fl.

b. Aus dem Religionsfonde:

5 Pfarrer zu 300 fl . 1,500 fl.

1,500 fl.

Zusammen . 17,698 fl.

Ein Mönchskloster befindet sich zu Kloster Iwanich in dem Bezirke des Kreuzer Regiments, welches im Jahre 1802 von dreyzehn Franziskanern bewohnt wurde.

2.

## Griechisch-katholische Kirche.

Zu dieser bekennen sich gegenwärtig im Waradiner Generalat kaum 30 Seelen mehr, indem die übrigen alle wieder zur Orientalischen Kirche zurückgetreten sind. Diese kleine Zahl von Unirten befindet sich zu Pfanicza, in dem Bezirke des St. Georger Regiments, wo sie eine eigene Pfarrkirche haben, die von einem Pfarrer versehen wird, der einen Kaplan zur Seite hat. Der Pfarrer wird aus dem Proventenfond mit 300, und der Kaplan mit 100 fl. besoldet.

Vorher waren auch zu Bellowar, Szeverin und Czerin katholisch-griechische Pfarr-

kirchen, da aber hier die Einwohner, welche sich anfangs mit der Abendländischen Kirchen unirt hatten, wieder zur orientalischen Kirche zurückgetreten sind, so sind auch die daselbst bestandenen unirten Pfarren wieder eingegangen.

Die griechisch-katholische Kirche zu Pisanicza steht unter dem unirten Bischof von Kreuz.

## B.

## Griechisch-nichtunirte Kirche.

Es ist schon oben erwähnt worden, daß die Zahl der Nicht-Unirten ein Drittel von der Bevölkerung des Warasdiner Generalats beträgt, so daß also die fes Generalat die wenigsten Orientalisch-Gläubigen unter den Militär-Bezirken Kroatiens hat. Denn von deu 10,194 Häusern, welche die beyden Warasdiner Regimenter zählen, werden nur 2,930 von Nicht-Unirten bewohnt; nämlich:

| | | |
|---|---|---|
| Im Kreuzer Regiment . . . . | 2,288 | Häuser |
| — St. Georger Regiment . . . | 1,642 | — |
| Zusammen . | 2,930 | Häuser. |

Diese griechisch = nichtunirte Kirche steht unter dem Slavonischen nichtunirten Bischof von Pakracz, welchem die nichtunirten Warasdiner die sogenannte Dimnicza entrichten müssen, indem jedes Haus, das von 1 bis 5 Joch Gründe besitzt, 6 kr. jenes, welches von 6 bis 10 Joch hat, 9 kr. jenes, welches von 11 bis 15 Joch besitzt, 12 kr. und das 16 und mehr Joch Gründe hat, 14 kr. jährlich zu bezahlen schuldig ist. Ueberdieß müssen auch die Pfarrer von jedem zu ihrer Pfarr gehörenden Grenzhaus dem Bischof jährlich 3 kr. bezahlen.

Pfarren zählt die griechische nichtunirte Kirche 27. Davon befinden sich:

| | |
|---|---|
| Im Kreuzer Regiment . . . . . | 12 |
| — St. Georger Regiment . . . . . | 14 |
| Zu Bellowar . . . . . | 1 |
| Zusammen . | 27 |

Der Gottesdienst in diesen nichtunirten Pfarrkirchen wird von 27 Pfarrern und 30 Kaplänen oder Diakonen versehen, wovon im Kreuzer Regiment 12 Pfarrer und 16 Kapläne, im St. Georger aber 14 Pfarrer und eben so viele Kapläne oder Diakonen sich befinden.

Auch in diesem Generalate muß die griechische Religionsparthey ihre Seelsorger ganz aus eigenen Mitteln erhalten. An Poppen- Bir oder Luckno bezahlen hier die Grenzhäuser von jedem Joch ihrer Gründe 3 Oka, oder $6\frac{3}{4}$ Pfund der erzeugten Früchte, und außerdem die in dem Illyrischen Erläuterungs-Rescript vorgeschriebene Stolla. Die Bir beträgt jetzt in den beyden Warasdiner Regimentern jährlich $10,193\frac{7}{8}$ Metzen Getraide; nämlich:

| | | |
|---|---|---|
| Im Kreuzer Regiment . . . | $4,888\frac{2}{8}$ | Metzen |
| — St. Georger Regiment . . | $5,305\frac{5}{8}$ | — |
| Zusammen . | $10,193\frac{7}{8}$ | Metzen. |

Unter den Stollgebühren ist das Weihwassergeld die gewisseste baare Einnahme des nichtunirten Pfarrers, indem jedes nichtunirte Grenzhaus für die Wasserweihe am heiligen drey Königstag 7 kr. bezahlen muß, welches in den beyden Regimentsbezirken 341 fl. und 50 kr. beträgt. Nämlich:

| | | | |
|---|---|---|---|
| Im Kreuzer Regiment . . . | 150 | fl. 16 | kr. |
| — St. Georger Regiment . . | 191 | — 34 | — |
| Zusammen . | 341 | fl. 50 | kr. |

Außerdem sind die nichtunirten Pfarrer von 34 Joch Gründen Steuer = und Robothsfrey, während sie für den mehrern Besitz, gleich jedem andern gemeinen Grenzer die gewöhnlichen Lasten tragen müssen. Ueberdieß haben die nichtunirten Pfarrer und Kapläne auch einen Mann im Hause von dem Militärdienste frey.

So wie in der Banalgrenze und im Karlstädter Generalat müssen auch hier die Auslagen zum Bau und zur Unterhaltung der nichtunirten Pfarr= und Filialkirchen, deren man gegenwärtig in den beyden Warasdiner Regimentern 65 zählt, theils aus den eigenen Kirchen = Kassen dieser Religionsparthey, theils von den Pfarrkindern, ohne aller Beyhülfe des Aerariums, bestritten werden. Der Kirchenfond der Nichtunirten betrug im Jahre 1802 im Warasdiner Generalate 39,876 fl.; nämlich:

| | | |
|---|---|---|
| Im Kreuzer Regiment . . . . . | 15,559 | fl. |
| — St. Georger Regiment . . . | 22,924 | — |
| Zu Bellowar . . . . . | 1,205 | — |
| — Iwanich . . . . . | 188 | — |
| Zusammen . | 39,876 | fl. |

Ein Mönchskloster hat hier die griechische Kirche zu Lepavina im Bezirke des Kreuzer Regiments, welches aber im Jahre 1803 nur von 8 Kallugern bewohnt wurde.

Uebrigens aber ist der ganze Gottesdienst der Nichtunirten blos zeremoniel, und beschränkt sich einzig und allein auf das Absingen des Psalters und auf das Lesen der Messe; während die strengen Fasten die einzigen Pflichten sind, wozu der griechische Clerus seine Gläubigen anführt. Denn an einem praktischen Religionsunterricht, an Predigten und Katechisationen, um dadurch die Denkungsart und den moralischen Charakter des Volks zu bilden, dasselbe fleißiger und emsiger zu machen, damit die Thätigkeit auch die Quelle des moralischen Glückes werde, an diese beglückenden Pflichten eines Seelsorgers, wird bey dieser Religionsparthey noch um so weniger gedacht, da ihre Poppen selbst äußerst roh und unwissend sind. Da aber die Kirchen- und Schullehrer diejenigen Werkzeuge sind, wodurch vieles Gute bewirket, und vieles Uebel verhütet werden kann, so müßte die Bildung der Geistlichkeit und Volkserziehung, also Kirchen- und Schulunterricht der erste und vorzüglichste Gegenstand einer reformirenden Administration seyn.

# XIII.

## Oeffentliche Schulanstalten.

### I.

### Katholische Schulanstalten.

Für den allgemeinen Unterricht der Jugend bestehen in dem Warasdiner Generalate Ober- und Trivialschulen, in welchen die katholische sowohl als die nichtunirte Jugend, nach der in den übrigen österreichischen Provinzen bestehenden Normalmethode, besonders im Lesen, im Recht- und Schönschreiben, im Rechnen, im Briefschreiben und in der deutschen Sprache unterrichtet wird.

Oberschule hat gegenwärtig das Warasdiner Generalat nur eine, welche sich zu Bellowar be-

findet, und aus 3 Klassen bestehet. Im Jahre 1802 wurde diese Normal= Hauptschule von 129 Schülern besucht.

Trivialschulen aber sind jetzt im Warasdiner Generalat 12, welche im Jahre 1802 von 402 Schülern besucht wurden. Diese Trivialschulen sind:

1. Im Kreuzer Regiment:

| | | | |
|---|---|---|---|
| 1 | zu Iwanich*) mit . . . | 44 | Schülern |
| 2 | — Chasma . . . . . | 20 | — |
| 3 | — St. Iwan . . . . . | 24 | — |
| 4 | — Szamaritza . . . . . | 21 | — |
| 5 | — Wukowie . . . . . | 18 | — |
| | Latus . | 127 | Schüler. |

*) Diese Schule, welche sich in der Festung Iwanich befindet, wird von der Kommunität und der Kloster Iwanicher Kompagnie gemeinschaftlich unterhalten. Sie hat 3 Lehrer, und unter den 44 Schülern, welche dieselbe im Jahre 1802 besucht hatten, waren 24 Bürgersöhne.

| | | |
|---|---|---|
| | Latus | 127 Schüler |
| 6 | zu Zernowiticza | 19 — |
| 7 | — Krisch | 20 — |
| | Summe | 167 Schüler. |

2. Im St. Georger Regiment:

| | | |
|---|---|---|
| 1 | zu Dernye, mit | 38 Schüler |
| 2 | — Virje | 65 — |
| 3 | — St. Georgen | 55 — |
| 4 | — Veliky Gergyevecz | 48 — |
| 5 | — Topollovecz | 29 — |
| | Zusammen | 235 Schüler. |

Außer diesen Schulanstalten für den allgemeinen Unterricht, hat das Warasdiner Generalat auch eine Geometrieschule, welche sich zu Bellowar befindet. Im Jahre 1802 sind in dieser Schule 22 Schüler in den Anfangsgründen der Geometrie, der Zeichenkunst, und der bürgerlichen Bauwissenschaft unterrichtet worden.

Eine Mädchenschule befindet sich ebenfalls zu Bellowar, wo von einer Lehrerin im Lesen, Schreiben, und weiblichen Arbeiten Unterricht ertheilt wird. Im Jahre 1802 befanden sich in dieser weiblichen Unterrichtsanstalt 28 Schülerinnen.

2.

## Griechische Schulanstalten.

Im Warasdiner Generalate findet man erst zwey griechische oder illyrische Schulen, in welchen aber der nichtunirten Jugend fast nichts anders als nur einige Kenntnisse von dem materiellen Gottesdienste ihrer Kirche beygebracht werden. Diese beyden griechischen Schulen sind:

1. zu Bellowar, und
2. — Groß-Gergyevecz, im Bezirke des St. Georger Regiments.

Im Jahre 1803 hatte jene 25, und diese 20 Schüler. Die Lehrer dieser Schulen werden von den

dortigen Gemeinden und nicht, wie die katholischen Schulanstalten vom Staate besoldet. Die Bellowarer Schule hat zwar ein Kapital von 300 fl. wovon aber die Interessen nur zu den Bedürfnissen des Schulhauses verwendet werden.

# Druckfehler und Verbesserungen.

Seite 7 Zeile 4 von unten, statt haben, lies hat.
— 12 — 6 statt Ottachaner, lies Ottochaner.
— 25 — 13 st. Ogutiner l. Oguliner.
— 35 — 8 st. Karbathische l. Karpathische.
— 38 — 8 st. abgesen l. abgelesen.
— 53 — 20 st. nach l. noch.
— 135 setze hinzu: Eine Seidenspinnerey, in welcher die im Carlstädter Generalat erzeugten Galetten abgewunden werden, befindet sich zu Thurn bey Karlstadt im Bezirke des Szluiner Regiments.
— 134 — 3 st. Seidenmanufaktur l. Seilenmanufaktur.
— 142 — 14. st. Weinhandel l. Viehhandel.
— 200 — 7 nach: im zweyten Banalregiment st. 54, 103, l. 44, 103 Seelen.
— 201 — 16 st. 5800 Köpfen l. 6190.
— 236 setze unten noch dazu: Seidenspinnereyen, in welchen die Galetten abgehaspelt werden,

sind jetzt in der Banalgrenze 3, nämlich:
zu Petrinia, Kostainicza und Glina.

Seite 245 setze hinzu: Ueberhaupt aber sind im Jahre 1802 in dem Bezirke des zweyten Banalregiments 169 Handwerker gezählt worden.

— 272 Zeile 8 von unten, statt, welcher von Dubitza nach Jessenowacz führt, l. welcher von Pogaz, unterhalb Dubitza, bis nach Usticza zur Sau-Ueberfuhr führt.

— 276 Die katholische Pfarr Jeszenovacz liegt nicht im Bezirke des zweyten Banalregiments, sondern schon im Gradiskaner-Regiment.

— 350 Zeile 10 st. St. Georgen l. Gareschnitza.

— 380 — 5 st. 12, l. 13 Trivialschulen.

— 381 Die sechste Trivialschule in dem Bezirke des St. Georger Regiments befindet sich zu Racha.

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Demian, Johann Andreas,

Darstellung der Oesterreichischen Monarchie nach den neuesten statistischen Beziehungen

Bd.: 4,1

[S.l.] 1806

Austr. 1156-4,1
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10009351-9